

11. V. 3

Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Allenstein
Band III Teil 3

Urkunden
über Lukas David
und die beiden Allensteiner
Stipendien in Leipzig
aus dem Mittelalter



Von
Prof. Dr. Hugo Bont



Altenstein
In Kommission bei Karl Danehl, Buchhandlung
1928

Geschichte
der
Stadt Allenstein

Urkundenbuch III, 3.

Geschichte der Stadt Allenstein

Don
Prof. Dr. Hugo Bonk

Fünfter Band

Urkundenbuch III (Spezielle Urkunden)

3. Teil: Lucas David
und die beiden Allensteiner Stipendien in Leipzig
aus dem Mittelalter

Altenstein
In Kommission bei Karl Danehl, Buchhandlung
1927

54(158) Leipzig

Urkunden

über

Lukas David

und

die beiden Allensteiner Stipendien in Leipzig
aus dem Mittelalter

Don

Prof. Dr. Hugo Bonk

a) Das Knolleisensche Stipendium

Allenstein

In Kommission bei Karl Danehl, Buchhandlung

1927



Berichtigungen.

Es muß heißen:

18547

Auf S. 74, zu Nr. 92, 2. und 7. Zeile sowie auf S. 75, 13. Zeile statt
Stipendium Dromterianum „Stipendium Dromlerianum“.

Auf S. 74, zu Nr. 92, 8. Zeile und auf S. 76, 2. Zeile statt
Dromter „Dromler“.

Auf S. 75, zu Nr. 92, 15. Zeile statt
de linea Dromteriana „de linea Dromleriana“.

Auf S. 80, Nr. 97 (Zeile 8 von oben, Zeile 2 und 6 von unten) sowie auf
S. 83, Nr. 97 (Zeile 1 von unten) statt

Kolluker „Kollecker“.

Auf S. 16, Nr. 7 (Zeile 6 von unten) und S. 18, Nr. 8 (Zeile 11 von oben)
sowie S. 19, Nr. 9 (Zeile 6 von oben) statt

Secretarius „Securius“.

¹⁾ S. auch S. 174, Anmerkung 1.

1504 Januar 11. Leipzig.

Copia auscultata census annui Floren. XXX Rinens. in pretoria Lipsensi comparat. per Spectabilem Dominum Johannem de Allenstein, sacre theologie Professorem Canonicum Merseburgensem.

Fasciculus in quo Documenta Foundationis pro Studentibus Lipsien. et Merseburgen. facta per Joannem de Allenstein S. Theologiae professorem Canonicum Merseburgen.

Der Rat der Stadt Leipzig beurkundet, daß er mit Genehmigung des Herzogs Georg von Sachsen dem Doctor Johannes (Knolleisen) von Allenstein einen Zins von 30 rheinischen Gulden jährlich verkauft hat für 600 Gulden, die der Rat „zu Nutz und Frommen“ der Stadt Leipzig verwandt hat, und verpflichtet sich, diesen Zins halbjährlich zu Michaelis und Walpurgis (d. h. d. 1. Mai), für alle Zukunft 15 Gulden, dem Dr. Knolleisen oder dem rechtmäßigen Inhaber des Zinsbriefes auszus zahlen, doch behält sich der Rat einen eventuellen Rückkauf des Zinses vor.

Allenst. Mag. Archiv. Gleichzeitige Abschrift auf Pergament. ¹⁾

Darunter eine amtliche Beglaubigung der Abschrift.

Wir Ernachgeschreiben mit Namen M^{gr}.²⁾ Bartholomeus Abt Burgermeister Doctor Symon Pistoris, Johan König, Vincentius Bewtel, Hieronymus Kleynstorff, Symon Breutigem, Daniel Pfoel, Andres Matstett, Matiß Lichtenhein, Henrich Belherschein vnd Thomas Arnold Geschworn ratdmann der statt Liptzik Bekennen vor uns vnd alle vnser nachkommen vnd thun kont mit dissem vnserm brieue vor idermennlich, die Ene sehen ader horen lesen, daß wir mit wolbedachtem mute vnd czitigem vorgehabtem rathe vnd sonderlich mit gonst deß Durchluchten Hochgebornen Forsten vnd hern, hern Georgen Hertzenen zcu sachsen, deß helligen Romischen richs erblichen gubernator, zcu frißlanden, Lanthgrauen yn Doringen vnd markgrawen zcu myßen, vnser gne-

¹⁾ Daneben besitzt der Allensteiner Magistrat noch eine zweite beglaubigte Abschrift dieser sehr wichtigen U.kunde vom 1. November 1655.

²⁾ d. i. Magister.

digen lieben herren, auch willen vnd wolwort der andern zweyer rethe, dem Achtbarn wirdigen Magistro Johannis von Allenstein yn der heiligen geschrift Doctori recht vnd redlich vorkoufft haben vnd vorkeuffen dreßßig gulden Reniß¹⁾ yn monße yn eyn vnd zwentzick mittel grossen vor-
ennen gulden lantß vnser gnedigen herren von sachsen reformation gerechent, rechter land werung ierlicher czinße vnd gulde, auff eynem rechten bestendigen widderkauff vff allen vnd iglichen vnser statt gutter, czinßen, czufellen, noczung, eynkomen vnd an allen czugehorungen, wie die namen haben oder czukonftiglich gewinnen mügen, nichtß vß geschlossen, vnd haben yme die gegeben vor sechs hundert gulden seinß an golde houptguß, obgerorter werunge, die er vnß wol czu dancke vnd guter genuge betzalt vnd wñr von yme empfangen vnd forder in vnser statt noß vnd frommen gewandt haben, sagenn yn dar durch hiermit obgemelter sum der sechsßhundert gulden houptguß vor vns vnd alle nochkommen quit ledich vnd loiß yn und mit krafft diß briefeß Gereden vnd geloben dar auff bey vnsern guten treuwen vnd waren worten, vor vnser vnd alle vnser nochkomen, dem genannten magistro Johan allenstein doctori ader mñt synem willen vnd wißßen getrauen ynhaber diß brieffeß, die vorberurten XXX gulden ierlicher czinße vff czwon dachczite²⁾ deß jareß czu geben vnd czu becزالen so offt die czinße czñet entstehen, die czinße sich vortagen vnd wir mñt quit-
brieffen dar umb ersucht werden, nemlich sonstzen gulden rineß in monße obgerorter werunge vff michaeliß schirstkommende nach dato diß briffes vnd die andern sonstzen gulden auß walpurgis neß dar nach folgende vnd denn also auff yede bestimmte dachczit alle iar ierlich volge czu thun So lange vnd all die wile dißer widderkauff stehet vnd von vnß vnd vnsern nachkommen nicht abe gekaufft wirdet ane yndrag hinderniß vnd vorsumniße, ane geuerde dar an vnß nicht hindern nach entschuldigen sochil keyner herren ader ander hantgebon vorbettunge nach keyne vorsperrunge geñtlicher ader wertlicher gerichtte yn keyne wiße. Worden aber wir ader vnser nachkommen mñt reñhunge ader betzalunge obgerorter czinße auff obgemelter dachcziet eyns mer sumich, also daß wir vorgesachten czinße vnserm gleuber obgenant ader getrauwen ynhaber dißes briefeß nicht becزالten nach geben Wen vnd wie daß geschege, daß got nicht wolle, nach alß wir hoffen dar zu kommen solle, waß den vnser gleuber ader diß brieffeß getrauwe ynhaber der halben schaden deten oder erleden, daß do billiger möglicher schade

¹⁾ d. h. 30 rheinische Gulden = etwa 120 M.

²⁾ Dachzite = Tageszeiten, d. h. Zeitpunkte, Termine.

hieße vnd were wie der vnser nicht betzalunge halben dar queme den geraden wir vnserm gleuber ader mit synem willem vnd wissen diß brieffes getrauwen ynhaber mit sampt allen vorseßen vordachten czinßen gutlich zu enthrichten vnd czu beczalen ane yndrach argelest vnd geuerde. Wir obgenanten burgermenyster vnd radt man haben vnß auch hirinne solliche gewalt vnd macht behalten, daß wir ader vnßer nachkommen, die obgemelten drißig gulden reinß ierlicher künße auff der czweier dach czit eyne wan vnd yn welgem iare vns daß ebent vnd am allerbequemsten ist, vor die hauptsumme der sechs hundert gulden obgerurter werunge widder czu vnß keuffen vnd abe loßen mögen, also daß wir vnß an solchem kaufe vnd ierlichen czinßen eynen rechten bestendigen widder kauff behalten haben vnd behalten, dach also, daß wir ader vnser nachkommen daß vnsern gleuber enn vrtel iars czu vor vorkonden vnd czuwissen thun sollen, vnd als dan auf die nechste dach cziet nach dem fürtel iars nme solliche sechshundert gulden hauptgußs, mit sampt allen hinderstelligen vnd vortagten czinßen gutlich abelegen vßrichten vnd betzalen sollen vnd wollen vnd dißen vnsern briff widder czu tzu vns loßen, ane yndrach, argelist vnd ane alles geuerde.

Czu Urkunde vnd steter fester haldunge haben wir vnser statt groiß ynsegel an dißen briff wissentlich hengen laissen, der gegeben ist Sonnabentß nach Erhardi Anno nach vnsern lieben herren geburt ym sonftzenhonderten vnd firden iare;

Auscultirt, irleßen vnd corrigirt ist disse Copia durch mich Jacobum Hopphen Clerigk Gnynsenßs Bischofthums von Beßtilicher vnde kenßerlicher gewalt offinbar schreyber, vnde tregt von worte czu worthen ober enñß mit nrem warhaftigen original, mit der stadt Leiptzik groiß insegel besigelt.

Des zu urkunde vnd geczeugnisse hab ich disse meyn hantschrift vnder gesatz¹⁾).

N^o 2.

1509 September 12. Merseburg. — Verschreibungsurkunde der Gottharden in Merseburg über die Unterhaltung und Ausbildung eines Allensteiner Knaben in ihrem Kloster.

Die Brüder des Hauses zu St. Gotthard in Merseburg, welches von Johannes von Knokeisen gegründet ist, fühlen sich letzterem für

1) Das soll heißen: Die Urkunde ist von einem andern wortgetreu abgeschrieben, während ich diese Beglaubigung nach erfolgter Vidimation mit eigener Hand hinzugefügt habe.

seine vielen Wohltaten, besonders in seinem Testament¹⁾ zu Dank verpflichtet. Um demselben Ausdruck zu geben, verpflichten sie sich für alle Zeiten, solange ihr Haus bestehen werde, einem²⁾ armen Schüler von Allenstein in ihrem Hause zu unterhalten, bekleiden und auszubilden, er müsse aber friedlich, verträglich, rechtschaffen und fleißig sein, dazu bescheiden und gehorsam und nie vergessen, daß er von dem Mitleid frommer Leute lebe, andernfalls müsse er das Haus verlassen und werde schleunigst durch einen andern unter Vermittelung des Frauenburger Domkapitels ersetzt werden.

DA.: Lib. act. cap. Warm. 1499—1593 fol. 27.

Literae foundationis pro vno scholare pruteno in Merseburg.

Nos infrascripti Henricus Westerbürg Pater Melchior Oringen procurator ac ceteri fratres et presbyteri domus fratrum ad Sanctum Gothardum in Merseburg recognoscimus publice per praesentes, quod Venerabilis Dominus Johannes de Allenstein sacre theologie professor et ecclesie Merseburgens. Canonicus vna cum Domino Jacobo Hefferer pie recordationis olim dum viveret dicte ecclesie Vicario et ceteris coadiutoribus Domum nostram instituit et fundavit et in multis benefecit atque adhuc amplius benefacere intendit. speciali in suo testamento idcirco amore eius moti atque in signum gratitudinis presentem tenore promittimus ac etiam nos et successores nostros obligamus quod perpetuis temporibus quamdiu domus nostra subsistit, unum scholarem pauperem de ciuitate Allenstein aut patria dicti Domini doctoris iuxta eius institutionem nobis missum, volumus in domo nostra tenore in scientia et moribus diligenter confirmare atque in victu et vestitu prouidere, dummodo secundum ordinationem sepedicti domini Doctoris sit pacificus tractabilis probus et studiosus, debet etiam humilis et obsequiosus esse, sic tumquidem fiat sine studii sui

¹⁾ Die Urkunde ist datiert vom 12. September 1509, Knolleisen ist gestorben 1513, lebte also damals noch, was auch ausdrücklich bemerkt wird: „atque adhuc amplius beneficere intendit.“ Also muß er jenen Brüdern den Inhalt seines Testaments bei Lebzeiten mitgeteilt haben. Das Testament über das Stipendium ist erst 1511 abgefaßt.

²⁾ Ursprünglich sollten es zwei sein. Das fiel dem Kloster aber zu schwer und die Gottharden baten Knolleisen, ihnen einen zu erlassen, sie wollten dafür den andern „desto fleißiger halten und versorgen“, was ihnen auch gestattet wurde. Das alles berichtet Lukas David in seinem vorher angeführten Schreiben und weiß auch von zwei Verschreibungen über die zwei und den einen Knaben, „welcher beiden Verschreibungen ich ehemals Copien gehabt, aber iczt keine“. Die zweite dieser verlorenen Verschreibungen ist unsere obige Urkunde.

detrimento semper memor quidem piorum hominum eelemosinis nutritur. Si autem peruersus rebellis vel nequam fuerit, debet secundum excessus qualitatem corrigi et emendari vel realiter de domo nostra expelli, quod si contigerit, vel proprio motu abierit statim debet eius recessus magistris de natione prutenorum in studio Lipsen. ad hoc deputatis sine mora nunciari, vt pro alio in locum eius mittendo scribant et sollicitent coram Ven. Cap. eccl. Warm. in prussia vulgo Frauenburg nuncupato. In quorum omnium prodicatorum robur firmitatem et testimonium has literas nostri conuentus sigillo muniuimus et sigillauimus.

Datum Anno Domini 1509 die vero XII mensis Septembris.

Notandum quod post obitum supradicti doctoris Jo. Allensteyn. executores Testamenti ipsius missa illius copia scripserint Ven. Cap. Warm. quod licet in ipso Testamento facultas recipiendi et instituendi scholares ad stipendium predictum datoribus et magistris de prussia in studio Lipsen. residentibus sit concessa, Tamen eosdem scholares eligendi nominandi et ad studium mittendi auctoritas apud ipsum Cap. Warm. permanere et esse perpetuo debeat. Vnde et de hac voluntate Testatoris satis informati et ipsum Testamentum ita interpretantes facultatem huiusmodi per literas suas Venerabili capitulo detulerint, hortantes etiam tunc vt studentem pro fruendo stipendio predicto mitteret et nominaret, quod et factum fuit. Et in hac possessione mittendi nominandi et presentandi tam ad studium Lipsense quam in Merseburg fuit Ven. Cap. pacifice abinde vsque ad presens tempus anno 1524 semper quoque a Capitulo missi et presentati per magistros in Lipsen. studio et Fratres in Merseburg recepti et instituti fuerint sine controuersia.

Nº 3.

Frauenburg. Formeln für die Überweisung der Stipendien=Candidaten an die Leipziger Universität und das Merseburger Stift.

Damit bei der eingetretenen oder demnächst eintretenden Vacanz des Knolleisenschen Stipendiums diese Einrichtung nicht brach liege, schickt das Domkapitel den Hochansehnlichen Herren einen armen Schüler, N., in Allenstein gebürtig, einen, „wie wir erfahren“, begabten und gesitteten jungen Mann und erklärt ihn hiermit für geeignet und überweist ihn den Leipziger Spectabilitäten mit der Bitte, ihn in die Stelle aufzunehmen und ihm das Stipendium zu übertragen.

In ganz ähnlicher Form geschieht die Überweisung des Stipendiaten an das St. Gotthard-Kloster zu Merseburg. Hinter diesem Formular findet sich jedoch noch eine bemerkenswerte Notiz, deren Alter sich leider eben so wenig feststellen läßt, wie das der beiden Formulare, da mir auch hier nur eine Abschrift aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts vorliegt. Doch sind sie insgesamt erheblich älter, wie aus der etwas modernisierten Orthographie der Eidesformel — die auch dazu gehört — hervorgeht.

Die Nachschrift besagt, daß die Leipziger Stadt und Universität der Lutherschen Ketzerei anhänge, sodaß diejenigen, welche stiftungsgemäß dorthin zum Studium geschickt werden, derselben Gottlosigkeit verfallen würden und bei ihrer Heimkehr keine Ehrfurcht vor dem Kapitel mehr haben, sondern dessen Feinde würden (siebant) in der Umklammerung der Ketzerei. Um dem vorzubeugen, hat nun das Kapitel in gemeinsamer Beratung mit dem Bischof beschlossen, keinen nach Leipzig zu schicken, der nicht vorher den folgenden Eid — in deutscher Sprache — geleistet hat.

Forma Literarum praesentationis seu nominationis Studentium ad Studium Lipsense.

Magnifico, Egregiis, Spectabilibusque Dominis Rectori et Praesidentibus ac Doctoribus et Magistris praesertim Prutheniae Nationis, aliisque Vniversitatis Studii Lipsen. Praepositus, Canonici et Capitulum Cathedralis Varmiensis salutem et Charitatis affectum. -- Cum ex Duorum Studentium stipendiis apud Vniuersitatem Vestram per Venerabilem olim Doctorem Joannem de Allenstein, Canonicum Merseburgensem institutis unus locus, ut accipimus per cessum studentis, qui stipendio huiusmodi hactenus sustentatus est, ad tempus vacet aut de proximo sit vacaturus, ne pia praefati Doctoris institutio suo diutius fraudetur fructo, Vestris Spectabilibus adriuatim vel divisim dictorum studentium receptio pertinet, discretum N. in oppido Allenstein Dioecesis Varmiensis natum, scholarem pauperem, quem bonae indolis et honestum iuvenem comperimus, ad stipendium praedictum in locum vacantem huiusmodo mittimus ac tanquam idoneum per praesentes nominamus et praesentamus Vestris Spectabilitatibus commendantes eundem, adrogantes, ut ipsum ad locum praefatum recipere et instituere ac ut stipendio per iuxta praefati fundatoris institutionem frui et gaudere possit, admittere et tueri gnaminis, facturi rem Vestro officio dignam ac Nobis imprimis gratam.

Datum in Capitulo Nostro apud Cathedralem Varmiensem sub attestazione Nostri Sigilli die N. anno N.

Forma Literarum Scholaris in Merseburg.

Venerabilibus Dominis, Patri, Procuratoriceterisque fratribus et Presbyteriis domus ad S. Gothardum in Merseburg, Praepositus etc. Salutem et Charitatis affectum. Cum, ut accepimus, locus provisionis unius Scholaris per Venerabilem quondam Doctorem Joannem de Allenstein Canonicum Mers. apud Vos institutus per cessum N. Scholaris sub provisione huiusmodi apud vos hactenus sustentati ad tempus vacet vel de proximo sit vacaturus: ne pia praedicti Doctoris institutio suo diutius fraudetur fructu, discretum N., scholarem pauperem et honestum ex Oppido Allenstein, Dioec. Varm. oriundum, de cuius probitate bonam gerimus fiduciam, in huiusmodi locum vacantem Vestris Ven. mittimus actanquam idoneum per praesentes praesentamus rogantes, ut eundem iuxta praefati fundatoris voluntatem recipere, instituere ac tractare velitis, facturi rem Vestro officio dignam et Nobis imprimis gratam.

Datum in Cap. etc.

Der zu leistende Eid.

DA.: Lib. act. Cap. Warm. 1499—1593 fol. 31.

Juramentum Scholaris ad Lipsense studium presentandi.

Ich N. schwere zu Gott dem Almechtigen das ich auff iczt dise stunde des Martini Lutheri oder sunst irkeyne anderen seiten oder keczereien, wie vmer die mogen namen haben oder deren anhang vnd nachfolgern glaube, lere, religion, profession, schrnyfften, noch buchern nicht zugethan, holtz oder anhengig bei oder die vor recht vnd gutt achte oder hernachmals zu ewigen zeitlen yn sein oder achten wyll, sunder wyll mehr daruor mich alweg, auch in allen stellen vnd orteren hutten, die nynden vnd meiden, vnd allein im alten rechten Catholischen algemeynem glauben, lere, religion, bekentniß, vnderweisung, gebrauch vnd einsactzungen, welche die heylige allgemeine Romische kirche der Apostolische bepstliche stull daselbst vnd ein wirdiges Capitell zur Frauenburgk myne Erbherren bekennen, leren vnd brauchen, auch von vnl hundertt jaren her stets einhellig bekant, gelartt vnd gehalten haben, mein lebenlang bleyben vorharren vnd die selbige Catholische religion allem vor recht vnd warhafftig bekennen vnd halten will. So warlich mir Gott helfff, vnd all seine lhybe heyligen.

N^o 4.

1511 Merseburg. — Die Stiftungsurkunde.

Johann von Knolleisen, ein geborener Allensteiner, Doctor der Theologie und Domherr zu Merseburg, setzt in seinem Testament im Jahre 1511 ein

Legat von 600 rheinischen Gulden aus (ungefähr = 2400 Mark) von dessen Zinsen, 30 Gulden (120 Mark), zwei Allensteiner Studenten jährlich ein Stipendium von je 15 Gulden (= 60 Mark) bekommen sollen¹⁾ und zwar bis sie das Magister-Examen gemacht haben, doch nie über 6 Jahre hinaus. Dann bekommt ein anderer, zunächst aus dem Ermland, in Ermangelung eines solchen einer aus einer andern preussischen Diözese oder ein solcher, der von den Brüdern der Congregation in Merseburg erzogen ist. — Verliehen wird das Stipendium von in Preußen gebürtigen Doctoren oder Magistern, die auch zugleich das Recht haben sollen, die Stipendiaten, wenn sie müßig, nachlässig, träge im Studium und unbotmäßig werden sollten, von dem weiteren Studium und Genuß des Stipendiums auszuschließen und andere ordentliche Studenten an ihre Stelle zu setzen. Daselbe Recht haben aber auch die Magister und Doctoren bei den Brüdern von der Congregation in Merseburg. Falls aber die Doctoren und Magister in ihrer Aufsichtspflicht selbst lässig werden sollten, dann soll der Leipziger Senat das Recht haben, einzugreifen, das Stipendium zu entziehen und an arme Leute und Hospitaliten zu geben, bis wieder geeignete Studenten da sind. Der Zinsbrief wird aufbewahrt von zwei preussischen Doctoren und Magistern in Leipzig und ein dort wohnhafter Magister aus Preußen soll die Studenten gratis in der Moral-Philosophie unterweisen und dafür von jenen Zinsen 5 Gulden (20 Mark) erhalten. Wenn aber kein ortsansässiger und geeigneter preussischer Magister da ist, soll die philosophische Facultät einen ortsansässigen Magister beliebiger Nation intermistisch bestimmen, bis sich ein preussischer Magister findet.

DA.: Lib. act. Cap. Warm. 1499—1593 fol. 26.²⁾

Testamentum Johannis Knoleisen de Allenstein doctoris Theologiae Canonici Merseburgen. pro duobus studentibus prutenis in studio Lipsen. servandis et tercio in Merseburg, obsit Testator anno Domini 1513 hac sua ultima voluntate confirmata.

Anno christi 1511 Die Sancti Pauli Ego Johannes de Allenstein ecclesiae Merseburgen. Canonicus Sanus Dei gratia et bene deliberatus manu propria subscriptum feci testamentum.

Primo VI C. floren. in auro sub annuo censu apud Venerandum Senatum Lipzigen existentes de quibus annuatim mini-

¹⁾ Im Jahre 1521 kostete ein Scheffel Hafer nach Töppen St. A. V, S. 677 „nicht höher oder theurer denn 7 Schilling“, d. h. etwa 70 Pfennige. Für einen Studenten jener Zeit hatte also ein Stipendium von 15 rhein. Gulden etwa denselben Wert wie heute ein solches von etwa 600 Mark. — Im Jahre 1783 betrug das Stipendium 100 Thaler.

²⁾ Da das Original sehr früh verloren gegangen ist, so hat diese gleichzeitige Abschrift fast den Wert des Originals.

strent XXX flor. ren.¹⁾ do pauperibus scholaribus de patria mea exeuntibus duobus, ita ad quod vnus habeat annuatim XV flor. ren. pro studio et pro gradu baccalauriatus usque ad magisterium inclusiue, sic tumquidem vltra sex annos vnus eorum non habeat stipendium supradictum. Sed post sextum annum alii pauperes scholares studiosi et disciplinati recipiantur de dyecesi Warmien., et si in illa dyecesi haberi non poterint pauperes scholares recipiantur et de alys dyecesibus Prussie et isti scholares qui educati sunt per fratres de congregatione in Merseburg in bonis moribus, alys praeferantur cum vacantia fuerit. Autoritatem vero recipiendi huiusmodi scholares ad studium Lipsen. hic debent tres maiores et seniores doctores aut magistri de prussia exeuntes et in studio residentes, qui et plenam facultatem habeant, huiusmodi scholares, si fuerint desidii neglegentes, in studio ociosi et rebelles, remouere a studio et stipendio prefato, aliosque scholares disciplinatos et studiosos in eorum locum ordinando. Eandem autoritatem habeant prefati domini magistri et doctores in Merseburg apud fratres de congregatione scholares de patria mea exeuntes cum inobedientes fuerint et rebelles. Ita tumquidem fratres isti continue et perpetue vnum teneant scholarem de Prussia studiosum, qui cum habuerit fundamentum bonum, mittatur ad studium Lipsen., et alius in locum illius in Merseburg apud predictos fratres instituatur, videlicet ex litera fratrum desuper mihi data et presentata. Si autem antedicti domini doctores et magistri de patria mea in studio Lipsen. existentes fuerint negligentes huiusmodi scholares vagos et ociosos a studio non remouentes, tunc Venerandus Senatus Lipsen. plenam habeat facultatem huiusmodi discolos [sic] remouere a loco, et nullum eis censum ministrare — sed pauperibus et hospitalibus huiusmodi censum ministrando quousque studiosi disciplinati et pauperes scholares in eorum locum mittantur.

Item litera censuum vt supra deposita est apud fratres predicatorum²⁾ in Lipczig ad literas domini doctoris Thome Wernheri etc. cuius anima requiescat in Pace.

Item litera censuum flor. ren. de quibus annuatim dat venerandus Senatus Lipsen. V flor. ren. Debet deponi apud duos doctores et magistros de prussia in studio Lipsen. residentes, et

¹⁾ d. h. rheinische Gulden.

²⁾ d. h. bei den Dominikanern.

vnus magister abilis de Prussia debet reservare gratis studentibus in philosophia morali, et pro labore suo annuatim recipiet V flor. ren. de illis censibus, cum ante non fuerit magister abilis et idoneus de prussia in studio Lipsen., tunc facultas artium habet ordinare vnum magistrum abilem et exercitatum cuiusunque nationis fuerit, quousque abilis haberi potuerit magister de Prussia ad eandem resumptionem.

Nº 5.

Lukas David über die Entstehung des Knolleisenschens Stipendiums in Allenstein (1561).¹⁾

Grundth vnnndth bericht Magistri Luc. David, wie vnnndt durch wen die Stipendia, so der Stadt Allenstein bürger kinder zu Leipczig brauchen vnnndt genißen, gestiftt vnnndt nachmals gemehret vnnndt gebessert sein wordenn²⁾.

Es ist ein Reuter, des geschlechtes ein Schadewalt, so die zeit alhir zum Allenstein gewonet, hinaus ins Land kommen, da er dan ein ziemlich stuck geldes zuwege bracht, vnd weil es dan gefערlich vnd auch fast unbekwem, solch gelt allewege bey sich zu führen, hot es seinem lanzzmann Doctor Johan Knollen³⁾ so auch vom Allenstein börtigk war vnd als ein Doctor theologie von der Uniuersitet Leipczig gegen Merseburg zu einem Thumbsherrn⁴⁾ erwelt war, da er auch residierte, vnd wonete, zu verwarn gethan. Darnach ist er⁵⁾ kommen in Pomern, da krank worden vnd verstorben. Wie er nuhn nicht mehr reden kunte, vndt fast verscheiden war, funden sich ezliche lose leute mit einem notario vndt fragten den fast todten leichnam eines testaments halben, was daran gehert, vndt einer vnter inen stundt dem verstorbenen zu heupten, vndt wen die andere gefragt hatten, so nenget derjenige, so zum haupte stundt, mit der hand, die er vnder des todten leibs kussen⁶⁾ hilt, ime das haupt, als vordert er

¹⁾ Das Original liegt bei den Akten des Etats=Ministeriums 31,a 2. — Der obige Bericht, geschrieben von dem Schreiber des Lucas David (wie ich aus Handschrift und Orthographie ersehe) ist ein amtliches Gutachten, das Lukas David dem Allensteiner Magistrat ausgestellt hat (vgl. den Schluß). Vgl. Bd. I, S. 73—78.

²⁾ Von hier ab werde ich die vom Schreiber beliebte unnötige Verdoppelung der Konsonanten unterlassen.

³⁾ Siehe Hipler, Erml. Lit. 75 und Erwähnungen auf S. 152, 193 und 263.

⁴⁾ Domherrn.

⁵⁾ nämlich Schadewaldt.

⁶⁾ Kissen.

dasjenige, was gefragt war, welches dan der Notarius also vorzeichnet. Vnd machten also ein tapfer testament, das dorin alles gut, so beim D. Joan¹⁾ vertrauet war vnd Schadewalt in seiner schwachheit einem von obgedachten losen leuten in der beicht vermeldet hot, personen vnd stellen legirt vnd bejcheiden war, die nicht allein dem todten nicht gefreundt oder verwandt, sonder die er niemals gekandt, auch zum theile nicht gesehen. Vnd damit sie ires thunds desto mehr schein hetten, auch weynigk²⁾ etlichen kirchen, gotshäusern vnd hospitalien, da doch der verstorbene sein lebenslangk nicht gewest.

Mit diesem schouerligten³⁾ testament schickten sie ahn obgedachten Doctoren Knollenßen vnd forderten die vertraute summa. Vnd obwol gemelter Doctor die lügen vndt fa[ls]schheit wohl vermerkte, vndt derhalb ins erste das gelth von sich zu geben wegerete, da in abergemelte Curtisane mit Citiren gegen Rhom bedreueten, war er willens, solch gelt von sich zu geben, damit er derhalb in kein vngemach kommen mochte.

Aber Magister Jacobus von der Koniz, auch ein erfahrner Curtisan, setze sich dawidder, trieb die sache zu Rhom, dahin sie in geladen hatten, das er nicht allein die Sache erhilt, sonder auch etlichen von den widerjachern die strapedicorde⁴⁾ geben worden.

Nachdem nuhn das gelt also erhalten worden, hot selbiger Doctor Herr Joan Knollenßen, auch vielleicht von dem seinen etwas darzu gethan vnd omb sechshundert gulden von einem Erbarn Rat zu Leipzig erkaufft jherlicher rew oder zinse dreißig gulden vor zuene studenten von Allenstein, also daß ein jderer von inen sollte jherlich haben fünffzehen gulden. Vnd wo einer oder beyde nicht kegenwärtig zu Leipzig weren, solte von dem jherlichen einkommen daselbe armen leuten omb gotts willen ausgethetet werden. Welcher gestalt es auch vor vnd bey meinen zeiten seliger D. Gregorius Koniz, Biedekopf genent, gehalten hat, und nachdem derselbe vngesehr anno 1528 omb Sabiani und Sebastiani⁵⁾ durch todt abgegangen vnd die zeit kein Doktor oder Magister Preuscher Nation vorhanden, hat Doctor Menningen, der

¹⁾ Dr. Johannes Knoelßen.

²⁾ wenig.

³⁾ schauerlichen.

⁴⁾ In dieser Form habe ich das Wort nirgend finden können. — Vgl. aber strappare (ital.) = mißhandeln, übel zuriichten und corda (ital.) = Solterseil, an dem die Verbrecher mit auf dem Rücken gebundenen Armen in die Höhe gezogen wurden. Dar una strappata di corda (ital.) = einen am Solterseil einmal hochziehen.

⁵⁾ d. 20 Januar.

Testamentarius war, die brief der nation zuwendig [sic!] vnd anderer zu sich genohmen. Aber sobald Mag. Christophorus Montag promouiret, sind ime der Allensteiner brheff vnd etliche andere behendigt worden, sonderlich auf anregen obgemeltis Jacobi von der Konitz, welcher auch balde darnach ihn seiner Reise in Preussen zu Thorun auffm Pfarhoffen der alten stadt gestorben ist. Als nuhn Magister Montagk Senior¹⁾ und ich nuhn auch den selben grad bekham, haben wir einhellig mit einander beschlossen, daß wenn ein student nicht kegenwertig were, ob woll im Testament Dr. Joannes Knollenjen öffentlichen vnd mit ausgedrückten worten gesagt, daß man dasselbe armen leuten austeylen, wie obgemelt, dennoch weil wir bedacht, das die funffzehn gulden zu wenig vor einen armen studenten (denn vor arme ifts gestiftt) nach dieser zeit gelegenheit²⁾, solte man solchs gelt zu besserung und vermehrung der Zinse samlen und anlegen, wie den auch bescheen³⁾, das dasselbige stipendium durch sorgfeltigen fleiß Mag. Montags und folgende Mag. Simonis mit 200 gulden hauptsumme, welche thun iherlichen zehen gulden zinse, verbessert werden. Es ist auch noch etlich gelt, so Mag. Simon gesamlet, aber noch nicht so viel, das man dasselbe anlegen bestendiglichen moge. Es hat auch obgedachter D. Joannes Knollenjen in Merseburg der stadt von einem burger mit erlaub eines Ersamen Radts allda vnd erlassung schoß, wache vnd andere burgerliche pflichte gekaufft einen raum oder banstete, wie das den zu Leipzig noch bey der Nation brief vorhanden, welchen raum oder Zinsstete er den Gotharden Monchen zu einem kloster geschenckt, wo welche vnd andere wohlthat dieselben Gotharden sich widerume kegen oftgedachten Dr. Joan Knollenjen vorschreiben. Ins erste zwene knaben vom Allenstein, in der lehr, wie andere bey sich zu halten vnd die auch mit speis, kleydung vnd lager zu versorgen. Nach dem aber nochmals gemelter bruder der Gotharden kegen herrn Knollenjen beklagt, das zwene knaben obgedachter maß zu halten dem kloster zu schwer gefallen, wollen vnd sich erbotten, einen desto fleißiger zu halten vnd versorgen, hat her Knollenjen iren bitten stadt geben und ist also auf solche meinung wie gedacht vnd nur auf einen knaben verschrieben worden; welcher beiden vorschreibungen ich ethma⁴⁾ Copien gehabt, aber iczt keine. Es ist mir auch der lezten vorschreibung copie von einem Würdigen Capitel von der Stawenburg

1) der preußischen Nation an der Leipziger Universität.

2) das heißt nach den jetzigen Zeitverhältnissen.

3) geschehen.

4) Schreibfehler, soll entschieden „ehemals“ heißen.

zugeschicket worden, ungefähre anno 1530 oder 31 vnd befohlen worden, mit den Gotharden der haltung halben mit inen zu reden, oder das sie derhalb sunst einen an einem andern orthe in einer gutten schulen mit speis, lager zc. versorgen wollten. Haben sich damals erbotten, einen zu halten, wie sie schuldig, vnd weil sie keine knaben icz in der lehr hatten, wollten sie an anderm Ort, als zu Merseburg in der schule oder Naumburg bey gutten freunden, versorgen. Man sol ihnen nur einen zuschicken. Solcher meinung hab der Zeit einem Würdigen Capitell wider zugeschriben, aber es ist niemandt hinauf geschickt worden.

Das ist von dem stipendio Doctoris Johannis Knollensens meins erachtens wahrhaftig genug erzelet. Nun will auch besser meinung nicht verhalten, das da als Herzog Heinrich noch hertzogen Georgen absterben ins Regiment kam¹⁾ und in der Religion ein endrung vorshawll,²⁾ hat ein Erbar Radt der stadt Leipzig von sothan gemeltem hertzogen Heinrichen alle beneficia ecclesiastica, die in oder bey der stadt waren, erhalten. Weyl dan nuhn in vnser Lieben Frawen Capelle ein beneficium gestift war auß jherlich 50 gulden, derer Hauptsumma³⁾ 400, davon ein Allensteiner 200 und ein Konigzer auch 200 zusammen gelegt vnd diß beneficium alß gestift vnd auffgerichtet, das es vmb einander iczt ein Allensteiner, darnach ein Konigzer zc. haben vnd possidiren solte, welche dem Mag. Montag dazu mall vorstendigt worden vnd dahin gerichtet, das mans vor einen studenten haben mochte, welches dan also angangen, das es ins erste ein Konigzer, nun aber ein Allensteiner brauchet und davon studirt. Es haben aber die seniores prutenice Nationis, als nemlich Simon Gerth, M. Caspar Jeske von Konig und ich, Lucas David, anno 1556 im Majo aus mancherley vorshahenden mangel die sache dahin beroden vnd vor gutt angesehen, das weil das selbige Stipendium oder beneficium von ihnen gestift vnd zusammen geschlagen, das solches auß bewegender vrsach mochte getenlet werden vnd jedem tenle 10 Gulden von jeden 200 gulden hauptsamma herfließend zugeeigendt werden und also dem obgedochten Allensteinschen Stipendio, das nuhn von drenßig gulden biß auf vierzig gemehret, mit diesen zehen gulden erhoet wurde, das als jeder student 25 gulden in diesem ge. . . .⁴⁾

1) Also im Jahre 1539. Im Albertinischen Sachsen regierte Georg der Bärtige von 1500–1539, auf ihn folgte Heinrich der Fromme von 1539–41.

2) = vorfiel. Während Georg der Bärtige ein heftiger Gegner der Reformation gewesen war, führte Heinrich dieselbe ein.

3) d. h. Kapital.

4) Unentzifferbar!

seiner erhaltung vnd notturfft haben mochte. Desgleichen weil der von der Konig von den 200 gulden der ersten fundation nicht mehr dann 10 gulden vnd darnach von dem fürsten Collegio noch fünffe, thut zusammen 15 gulden zu heben hatte, wird er, wo dieser furschlag der massen fortgesetzt wurde, auch 25 gulden jherliche zins davon zu seinem auffenthalt haben. Diß hat also M. Casparius wegen des Radts zu Konig nicht allein an sie zu schicken gewilliget, sondern auch gebeten, das es also nach außgangk der funf jaren, so der Allensteiner von geburten, mochte gewißlich ins werck gesacht werden. So hab ich, Lucas David, do ich wieder ins Landt der zeit kommen,¹⁾ solchs einem Achtbaren Wyrdigen Herrn Eustachio Knobelsdorff²⁾ geredet vnd gebeten, den andern auch anzenen, da dann seine Achtbare Wirde ein solches wolgefallen lassen vnd den andern herren kundt zu thun versprochen. Da ich aber in jezt lauffenden 1561 jhare kurz vor fastnacht gegen der Konig kommen vnd allda mit Radt derhalb geredet, ist mir zu antwort wurden, das Mags Caspar Jeske von diesem inen nicht kundt gethan, aber die meinung und furhaben gefiele inen sehr woll und haben mich ganz fleßig verboten, mit dem Senior zu Leipzig Mag. Simone zu handeln; das solcher noch endrung der verlauffenen fünf jaren des Allensteiners mochte furgestellet werden. Welchs dann ich auch also zu Leipzig gethan, vnd den Studiosis do die dermassen angezeigt worden, auch hab' es dem Burgermeister zur Konig in meiner wiederkunt anesagt vnd einem Erbar. radt zum Allenstein nicht vorhalten³⁾ wollen.

Informatio de
Stipendiis Lipsienfi.

Nº 6.

1586 Juli 9. Leipzig. — Der Rat zu Leipzig verkauft dem Licentiaten der Theologie und Senior der preußischen Nation an der Universität Leipzig einen jährlichen Zins von 5 Gulden für das Kapital (Hauptsumma) von 100 Gulden, Cop. vid.

„die wir Baar über an Thalern der Chur- und Fürsten zu Sachsen Schrots und Korns empfangen und in gemeyner Stadt Nutz angewendet haben“. Das Rat behält sich den Rückkauf des Zinses

¹⁾ Also i. J. 1541.

²⁾ Geb 1519, damals Generalvicar des Bischofs von Ermland Stanislaus Hosius. — s. Hipler, erml. Literaturgesch. S. 151.

³⁾ d. h. vorenthalten.

vor bei halbjähriger Kündigung. Sicherheit leistet die Stadt durch „verpfändung gemeiner Stadt Haab und guter“.

Die Urkunde ist vidimiert unterm 3. November 1655 von dem Kaiserlichen Notar Theodor dessen gedrucktes großes Papiersiegel hier wie bei den andern an demselben Tage beglaubigten Abschrift unten in der linken Ecke aufgeklebt ist.

N^o 7.

1610 März 17. — Der Leipziger Professor D. Harbart, Senior der preuß. Nation deponiert beim Leipziger Rat 100 Gulden vom Allensteiner und 200 Gulden vom Königer Stipendium zu 5% Zinsen auf halbjährige Kündigung. Beglaubigte Abschrift von 1655 im Allent. Mag. Arch.

Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig vor uns und unsern Nachkommen bekennen hiermit gegen männiglich, das der Ehrwürdige, Achtbar und Hochgelahrte Herr Burhardus Harbart, der h. Schrift Doctor und Professor, auch der Preussischen Nation Senior alhier von der Alten Steiner Stipendio¹⁾ Einhundert Gulden, und dann wiederum von der (sic!) Conitzer Stipendio zweyhundert Gulden und also in einer Summa drey hundert Gulden Haupt Summa, an Münz, Meisnisch wehrung, in Ein und zwanzig silber groschen für ein Gulden gerechnet, umbgewöhnliche Verzinsung, als fünff pro Cento bey uns gelegt, die wir bahr über empfangen und in gemeiner Stadt nutz angewendet haben. Derowegen gedachter Herr Doctor Harbart oder wem sonst diesfalls quittirens von Nöthen, hiermit gebührlichen quittiren, vorzeihen²⁾ und begeben uns auch der Exception non numeratae pecuniare³⁾. Bereden und geloben demnach vor Uns und unsere Nachkommen, bey unsern wahren worten trawen und guten Glauben, das wir gedachte Hauptsumma jährlichen uf folgende Termine, alß die Ersten Hundert Gulden uf Catharina⁴⁾ und den Newen iahrs Markt nechst künftigt hiermit anzufahen und also alle Jahr nachzufolgen so lange die Hauptsumma bey uns stehet und nicht wieder abgelegt wird, auf unserm Rath Hause alhier gegen gebührliche quittung vorzinsen wollen. Do aber ermelter Senior der Preussischen Nation, Herr Doctor Harbart seine successores oder getrewe wißentliche Briefs Inhaber

¹⁾ Soll heißen: „von dem Allensteiner Stipendium“. Der Abschreiber und vielleicht auch der vidimierende Notar haben also von der Existenz Allensteins keine Ahnung gehabt.

²⁾ Verzichteten.

³⁾ S. die vorige Urkunde.

⁴⁾ d. 25. November.

oberwehnte Hauptsumma bey uns lenger nicht stehen laßen oder aber wir und unsere Nachkommen diesebe ferner nicht zu verzinßen bedacht, So soll ein Theil dem andern ein halb iahr zu vorn die auffkündigung thun, Und also dann sollen und wollen wir und unsere Nachkommen auf den Nächst folgenden Zinß Termin gedacht Haubtsumma sambt den hinterstelligen Zinßen, an guter ganghafftiger Reichsmünze obberührter wehrungn gegen wieder ein and wortung dieser unser Vorschreibung und gebührlicher quittung, auf unserm Rathhause alhier hinwieder ablegen, Und wieder solches alles und iedes wollen wir und unsere Nachkommen uns mit keinerley Exception, Freyheit noch privilegien behelffen, sondern diese unsere Vorschreibung steth Veste und unvorbrüchlich halten, Alles bey Verthfändung gemeiner Stadt Haab und Guter trewlich und sonder gefehrde.

Zu uhrkundt haben wir unser Stadt Groß Insiegel an diesen unsern Brief wißentlich hengen laßen, der gegeben ist den VI. Marty, Nach Christi unsers lieben Herrn einigen Erlösers und Seligmachers heylsahmen geburth, Im Sechzehenden hundert und zehenden Jahre.
(L. S.)

Vorstehendes ist aus dem wahren besiegelten Original Transsumirt, allemaaßen solcher in gehaltener vnd Von mir beschehener Collation befunden. Attestire es demnach mitt meiner eigenen Schrifft vnd habe zur bestätigung, dessen mein gebräuchlich Notariat Sigill¹⁾ darunter setzen wollen.

Leipzig, den 3. Novembris 1655.

Theodorus Secretarius

Not. Publicus Caesareus, Manu mea scripsi.

N^o 8.

1613 Mai 20. Leipzig.

All. Mag. Arch. Cop. vid.

Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig, für uns und unser Nachkommenden Rätthe, hiermit und in Crafft dieses brieffs gegen

¹⁾ Das 6 cm hohe und 4 cm breite gedruckte und aufgeklebte Papier-Siegel stellt einen Mann dar, der zwischen einem Schreibpult und Stuhl steht und mit der erhobenen Rechten nach einer Gänse-Schreibfeder emporlangt, die von oben herab durch eine Hand zugereicht wird. Darunter die (gedruckte) Unterschrift: Theodorus Secretarius Sangerhusanus Not. Publ. Caes. An der linken Seite steht quer: Recte Faciendo Neminem timeas, und darüber ein Wappen mit der Umschrift: Johannes Philippi u.[triusque]. i.[uris d.]octor Com.[es] Pal.[atinus] Caesar.[eus]. Der Titel Pfalzgraf wurde honoris causa an hervorragende Juristen verliehen Comes palatinus Caesarius (Hofpfalzgraf) hieß der vom Kaiser zur Ausübung seiner Reservatrechte bestellte Beamte.

ieder männiglich thun kundt und bekennen, daß der Ehrwürdige, Achtbar und Hochgelahrte Herr Burchardus Harbarth, der Heiligen schrifft Doctor und Professor und Nationis Prutenicae Senior zweyhundert Gulden Hauptsumma Meißnischer wehrung — 21 Groschen pro 1 fl. — gezahlet, Als hundert Gulden zum Allensteiner und hundert Gulden zum Conizer Stipendio gehörig, um gewöhnliche Verzinsung fünff pro Cento bey uns gelegt, die wir bar über zugezahlt empfangen und in gemeiner Stadt Nutz angewendet. Sagen derowegen solcher zweyhundert Gulden Hauptsumma obbemelten Herrn Doctor Burchardum Harbarth, oder wenn sonstn quittirens von nöthen hiermit quitt, Ledig und loß, vorzeihen¹⁾ uns auch aus drücklich der Exception²⁾ non numeratae pecuniae, bereden und geloben demnach für uns und unsern Nachkommende Rätthe bey unsern wahren worten trawen und guten Glauben, daß wir ob angeregter zweyhundert gulden, so lange dieselben bey uns stehen. Jährlich mit zehen gulden Meißnischer wehrung jedesmahl im Ostermarkt, auff unserm Rathhause hier gegen gebührende quitt[un]g verzinßen wollen³⁾. Do aber mehr wohlgedachter H[err] Doctor Burchardus Harbarth³⁾, seine Successorn oder getre[ue]n dieses Brieffs³⁾ Inhabern solche zweyhundert Gulden Hauptsumma lenger bey uns stehen zulassen, oder aber auch wir und unsere nachkommenden Rätthe dieselben ferner zu verzinßen nicht bedacht, so soll ein Theil dem andern solches ein halb Jahr zuvor vormelden und auffkündigen, und also dann solten und wolten wir und unsere nachkommenden Rätthe auff den nechst folgenden Zinß Termin die Hauptsumma sambt den hinterstelligen Zinsen an empfangener Meißnischer wehrung auff unserm Rathhause alhier gegen wieder einantwortung dieser unser Verschreibung und gebührendter quittung ablegen, und wieder dieses alles und jedes sollen und wollen wir und unsere nachkommenden Rätthe uns mit keinerley Exception,⁴⁾ privilegien noch Freyheit schützen, sondern diese unsere obligation stett Veste und unvorbrüchlich halten, Alles bey ausdrücklicher Verpfendung gemeiner Stadt Haab und guter trewlich ohne gefehrde.

Zu uhrkundt haben wir gemeiner Stadt Groß Insiegel an diesem Brieff wißentlich hangen lassen.

1) verzichten.

2) Einwand, daß das Geld nicht gezahlt sei.

3) Conjecturen: Die rechte Ecke des Blattes ist abgerissen.

4) Einwand.

Geschehen und geben den 20. May nach Christi unsers einigen Erlösers und Seeligmachers heilwertigen geburth im Eintausend Sechshundert und drenzehenden Jahre.

Beglaubigung: Copenliche Abschrift hab ich mit dem [Original], an welchem Eines Hochweisen Raths der [Stadt]¹⁾ Leipzig größeres Insiegel gehenget collationiret¹⁾ und fleißig zusammen gehalten. Befand [sie in a]¹⁾ Item mit demselben gleichstimmig und einig [und w]¹⁾ erde ich mich auch eigenhändig unterschreiben und mitt meinem Notariatus Sigilli befestigen.

Geschehen Leipzig den 3. Novembris 1655.

Theodorus Secretarius.

N^o 8a.

1613 Oktober 28. Leipzig. — Schuldbrief der Stadt Leipzig über 400 Gulden, welche der Senior der preuß. Nation Burhard Harbart gegen 5⁰/₁₀ Zinsen für das Knollseischnsche Stipendium hinterlegt hat. Copia vidimata.

Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig für uns und unsere Nachkommende Rätthe hiermit und in Krafft dieses Brieffs gegen iedermänniglich thun kund und bekennen, daß der Ehrwürdige Achtbar und Hochgelahrte Herr Burhardus HarbARTH, der h. Schrift Doctor und Professor undt Nationis Prutenicae Senior Vierhundert gulden Hanbtjuma Meißniſcher Wehrung — 21 Groschen für 1 fl. gezahlet — zum Allensteiner Stipendio gehörig, umb gewöhnliche verzinſung, fünff pro Cento, bey uns geleyet, die wir über in einer ungetrennten Summa zugezahlet empfangen, derowegen mit ausdrücklicher Verzeihung²⁾ Exceptionis non numeratae pecuniae hiermit quittiren. Bereden und geloben demnach für uns und unsere Nachkommende Rätthe bey unsern wahren worten trawen und guten glauben, daß wir solche vierhundert gulden

u. ſ. w. nach dem Schema der andern hier abgedruckten Zinsbriefe.

N^o 9.

1623 am Leipziger Ostermarkt. Leipzig. — Magister Caspar Schumann, Senior der preußischen Nation und Mitglied des Reichsfürsten-

¹⁾ Siehe die vorige Anmerkung. Auf dieser zweiten Seite des Blattes ist mit der Ede auch das oben beschriebene Siegel abgerissen.

²⁾ Verzichtung.

Collegium¹⁾ hinterlegt bei dem Rat der Stadt Leipzig 1000 Gulden, und zwar 500 zum Königer Stipendium zu dem damals üblichen Zinsfuß von 6% bei halbjähriger Kündigung. Da die Urkunde genau nach dem Schema der vorigen abgefaßt ist, so hat eine wörtliche Wiedergabe keinen Zweck.

Die Abschrift ist unter dem 3. November 1655 beglaubigt — wie die vorige — von dem kaiserlichen Notar Theod. Secretarius. Copia vidimata.

N^o 10.

1654 September 10. Königsberg. — In puncto Stipendii Knolleisiani. Die preußischen Regiments-Räte bitten den Großen Kurfürsten um seine Fürsprache beim Kurfürsten von Sachsen in Sachen des Knolleisenschen Stipendiums. Die Verteilung desselben sei „in dem Kriegswesen in vortichtigkeit kommen“. Da der Rat zu Leipzig nicht das Recht habe, die Verteilung des preußischen Stipendiums aufzuhalten, so wolle der Kurfürst jetzt, wo sich Jakob Steinhagen darum beworben haben, durch seine Intervention bewirken, daß die Sache „wieder in richtigkeit“ kommt. KStA; EM 135 b. Conc.

An Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg nomine der Herren Regiments-Räthe umb gnedigste Promotoriales an Churf. Durchl. zu Sachsen vor Jacobum Steinhagen wegen eines zu Leipzig stehenden Stipendii so hier vor denen Preußen verordnet.

Durchl. Churf., Gnedigster Herr! In deme nicht weniger die begierde der jungen Leute zu den freyen künsten, und dadurch sich zu qualifiziren, alß die geschicklichkeit selbst, wie bey allen hohen Heubtern, also besonders bey E. Ch. Dhl. allemahl statt gefunden, haben wir kein bedencken genommen, bengeschlossenes²⁾ unterthänigstes Supplicatum eines Studiosi Jacobi Steinhagens, dero Landes eingeborenen an E. Ch. Dhl. mit unterthänigstem Fleiß zu hinterbringen. Denn nach deme Supplicant seine gar gute profectus schon gemacht, hie vnd vff anderen Universitäten mit unterschiedenen speciminibus sich herfür gethan, Er uns nicht allein sein Studium juris zu absolviren, sondern auch der ganzen Preußischen Studirenden Jugend zu ersprißlicher bedienung den guten fürsatz genommen, da bey der Löblichen Universität Leipzig seine Stipendia auß Preußen herrührende vorhanden, aber nun, eine geraume Zeit hin, in dem Kriegswesen in

¹⁾ Das Reichsfürstenkollegium, auch Fürstenbank, Fürstenrat genannt, bezeichnete die Reichsstände, welche auf dem Reichstage zu einer Corporation vereinigt waren und bestand aus einer geistlichen und einer weltlichen Bank mit zusammen 100 Stimmen. Wie wir aus dieser und einer früheren Urkunde ersehen, war dort auch die Leipziger Universität vertreten.

²⁾ Dasselbe liegt natürlich diesem Concept nicht bei.

vnrichtigkeit kommen seind, dieselben wider in richtigkeit zu bringen. Ob nun will Er von denen Städten, dem ex fundatione der disposition darüber gebühret, mit genugsamer vollmacht versehen, das alhi, was zu der sache dienen möchte, zu negotiiren, So fürchtet er doch einige difficulteten, die Ihme E. E. Rath der Stadt Leipzig machen dörrfte, maaßen Sie von allbereits ihme und anderen dergleichen eingestreuet worden. Daraus nu zu kommen, so suchet er in aller unterthänigkeit, wir aber intercediren gehorsambst, E. Ch. Dhl. geruhe in Gnaden, diese so stattliche beneficia ihren Landes Kindern zum besten zu restauriren, bei Churf. Durchl. zu Sachßen bequehmlich zu erinnern, damit durch Dero gütige Verordnung aller weiterung fürgebeuget vnd der Rat in Leipzig zur Rechten vnd der stiftung gemeßen evocation angetriebenen werde.

Wenn solche beneficia höchst billich in usibus destinatis perennii sind und bleiben, also ist es nicht in des Raths zu Leipzig mächten, dieselbe mit einer vnd anderer einwendung aufzuhalten, vnd denen Preußen, welchen allein solche beneficia gebühren, zu versagen. Durch E. Ch. Dhl. gnedigste vermittelung ist einig der sach zu helfen, vnd dadurch redundiren viel wollthaten vff dero Landeskinder, die sich hinwieder zu E. Ch. Dhl. vnd dero Lande Dienste tüchtig vnd geschickt machen. In welcher ansehung dieselben noch hier mit in schuldigster unterthänigkeit anliegen sollen, E. Ch. Dhl. daneben zu hochgesegnetem Wollstande vnd beständiger glückseligkeit der gütigsten Hand Gottes unterthänigst treulichst ergebende

(von anderer Hand zugeschrieben) Sämtliche Herren Regiments-Räthe subscripserunt.

Nº 11.

Bruchstück ohne Jahr und Datum (1655).

Der Rat der Stadt Leipzig verkauft dem Rector magnificus der Leipziger Universität D. Burchard Harbart, Professor und Senior der preußischen Nation einen jährlichen Zins von 20 Gulden für 400 Gulden Kapital, das er von dem Knolleisenschen Stipendium erübrigt hat, und das nun wieder „zur Vermehrung der Stiftungen des Fundators“ angelegt wird. D. Harbart soll die Zinsen jährlich in zwei Raten erhalten, doch behält sich der Rat das Rückkaufsrecht von ihm oder dem derzeitigen Senior der preuß. Nation vor.

All. Mag. Arch. Abschrift. (Orig. in Leipzig.)

Recognitiones.

Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig bekennen und thun für uns und unsere nachkommenden Rätthe hiermit kund, daß wir dem Magnifico, Ehrwürdigen Großachtbaren und Hochgelahrten Herrn

Herrn Burgharten Harbart, der h. Schrift Doctorem, derer Zeit Rectorn, der Löbl. Universität alhier, Professorn und Pruthenicae Nationis Seniorn, Thumbherrn zum Meissen und Collegiaten im Fürsten-Collegio, zwanzig gulden iährlicher Zinse, Eines Beständigen wieder Kaufs¹⁾, auf allen gemeiner Stadt allhier Guttern, Zinsen und Gefällen vor Vierhundert Gulden Hauptsumma, derer Einhundert Gulden vordeßen allbereit im Weinacht Markt a^o. 97 durch Hanß Krugen uns erlegt worden — besage unserm gedachten Herrn Doctorn hierüber gegebenen schriftlichen recognition vorkauft haben, welche Hauptsumma wir an guter ganghafftiger Reichs Münze — 21 Groschen vor einen Gulden gerechnet — so er von Weilandt Herrn Doctor Johann von Allensteins, sonstn Knoleisen genant, Stiftungen bißhero erübriget und zusammen gehalten und solche summa zu Vermehrung des Fundatoris Stiftunge wiederum anlegen wollen — bahr über empfangen, und in gemeiner Stadt Nutz und frommen angewendet haben und gedachten Herrn Doctor Harbarten derselben hiermit quittiren mit Verzeichnung der Exception non numeratae pecuniae.²⁾

Bereden³⁾ und geloben demnach bey unsern wahren worten, trawen und guten glauben, das wir gedachten Herrn Senior oder wißentlichen getrewen Inhabern dieses unsers briffs und Siegels, die Zwanzigk gülden iährlicher Zinsen so lange dieser wieder Kauf stehet, halb auff Johannis Baptistae und die andere helffte auf Weihnachten, uf Johannis Baptistae nechst künfftig, mit dem ersten Zins termin anzufahen, allhier auf unsere Rathhause gegen gebührlicher quittung erlegen und entrichten wollen. Wir behalten uns aber hiermit bevor, wann und zu welcher Zeit wir und unsere Nachkommen die iährlichen wieder käuflichen Zinsen, wie obgemelt, lenger Von uns nicht geben, sondern die ablösung thun wollen, das wir solches dem itzigen oder künfftigen Seniori pruthenicae Nationis oder getrewen Briffs⁴⁾ Inhabern, ein halb iahr vor dem Zins-Termin anmelden und die auff Kündigung dieses wieder Kaufs thun mögen und als dann sollen und wollen wir und

1) d. h. stets wieder verkäuflich: Die Stadt behält sich vor, der preußischen Nation der Universität jederzeit — mit der weiter unten angegebenen Einschränkung — die 400 Gulden wieder zurückzuzahlen und dadurch den Zins abzulösen.

2) d. h. die Erhebung des Einwandes, daß das Geld nicht gezahlt sei, ein bekannter gemeinrechtlicher Begriff.

3) Bereden = versprechen.

4) D. h. dem rechtmäßigen Inhaber dieser Urkunde, der sie von dem Senior der preußischen Nation bekommen hat.

unsere Nachkommen, die Hauptsumma der Vierhundert gulden uf folgenden Zinstermin, sambt den hinterstelligen Zinsen an ganghafftiger Reichsmunze obberührte Wehrung gegen wiedereinantwortung dieser unser Vorschreibung und gebührlicher quittung erlegen und bezahlen, darwieder wir und unsere Nachkommen uns mit . . . ¹⁾

N^o 12.

1663 Juli 16. — In Verfolg des vorigen Gesuchs wendet sich der Große Kurfürst an den Kurfürsten von Sachsen mit der Bitte, die weitere regelmäßige Ausgabe „der preußischen Stiftungen und Stipendien vor die studirende Preußen“ in die Wege zu leiten.

KStA. EM 135 b Concept.

Intercession an Churfürstliche Durchleuchtigkeit zu Sachsen wegen der Capitular-Stadt Allenstein, einiger Stipendien halber bey der Stadt und Universitet Leipzig.

Unsere freundliche Dienste und waz wir mehr liebes und vermögen, allezeit zuvor.

Durchleuchtigster Fürst, Freundlicher lieber Herr Vetter, Bruder und Gevatter!

Eu. Liebden mögen wir, freund, vetter und Brüderlichen nicht bergen, welcher gestalt die Capitular-Stadt Allenstein in Preußen uns unterthänigst supplicando, wie hieben gefüget, zu vernehmen gegeben, daß bey Eu. Liebden Univerſitet und Stadt Leipzig einige Preußische Stiftungen und Stipendia vor die studirende Preußen von alten Zeiten her aus Preußen dahin verordnet sich finden, an deren administration und gebrauch aber vorige einige wiederwertigkeiten sich ereignen wollten.

Wann denn gemetz der Foundation hierüber unsere Hülffe imploriret wird, wir uns deren auch nicht entziehen, inmaßen wir ehemalig bei Eu. Liebden Seeligst verstorbenen Herrn Vaters Liebden Christmilden andenkens deshalb anredung gethan, worauf dahn durch gutte zureichende assistirung das mögliche werck dermahlen der meisten Theil

¹⁾ Von der hier zu grunde gelegten Abschrift der Urkunde aus dem Jahre 1655 im Allensteiner Mag.-Archiv ist nur noch dies eine Blatt übrig, das mitten im Satz aufhört. Auf der abgerissenen Bogenhälfte kann aber nicht mehr viel gestanden haben, denn alle wesentlichen Bestimmungen des Vertrages sind schon im Vorhergehenden enthalten. Es fehlt noch die Datierung und der Vidimations-Vermerk des Leipziger Notars Th. Sekretarius. Dieses Blatt hat übrigens schon am 14. März 1833 gefehlt, wie man aus der hier abgedruckten Urkunde von diesem Datum sehen kann.

zur richtigkeit gebracht worden; — Alß wollen wir auch Ew. Liebden hiemit freund, vetter und Brüderlichen ersuchet haben, Sie geruhe nichts weniger und wollgeneigt diese löblichen Foundationen und gegenwärtigen darob verordneten Provisori, auch den Sachwaltern wieder alle beeinträchtigung, hindernisse und contraventiones der Universität und anderer die Hand zu bieten, besonders daß nicht den beneficiis und foundationen zu entgegen icht was unbehöriger maßen unde zum praejudiz der collatorum, der Preußischen Nation, auch vnserer darob in mehr erwähnten foundationen requirirten eigenen autoritet circa administrationem, erogationem et distributionem censuum von welchem allem der Universität doch nichts zustehet, affectiret und angemasset, vielmehr was etwa bereit alß berichtet werden will, geschehen, abgestellet und alles zu seinem stande redressiret werde, nachdrücklich zu verordnen, allemmaßen nun wir gar nicht zweiffeln, Ew. Liebden werden hierunter und die nöthige zureichende Bezeigung in freund, Vetter und Brüderlicher willigkeit verspüren lassen, alß werden wir E. L. hinwieder zu freund, Vetter und Brüd. angenehmen Dienste jederzeit gefließen verbleiben, dieselbe zu beständigem wollergehen göttlicher Freund, Vetter und Brüderlichen ergebende

Gegeben etc.:

Serenissimus elector subscripsit.

N^o 13.

Die verlorene Fundations-Urkunde.

1715 November 21. Königsberg. — Das Etats=Ministerium bittet die Universität zu Leipzig „um die Copiē von dem Stip. Knolleis., welches von Georgen Peculis, (?) gebornen Preußen zum Besten in Leipzig gestiftet, und von welchem der Magistrat zu Allenstein das Jus conferendi hat.“ Da ihnen die Fundations-Urkunde „abhändig geworden sey“, so bitten sie um eine vidimirte Abschrift.

KStA; EM 135, b.

N^o 14.

EM 135, b.

1716 Februar 19. Leipzig. — Rector, Magistri und Doctoren der Universität Leipzig antworten auf obiges Schreiben, daß auch sie keine Spur von der Fundations-Urkunde finden könnten, sondern nur wüßten, daß „der Raht zu Allenstein selbiges zu vergeben habe, und weiß die Seniores der Preußischen Nation bey unserer Universität dieses Stipendium sich jederzeit angemasset, bey uns aber weder ihre Legitimation noch Rechnungen unterm Vorwandt, ob währe solches von Ihrem Patronen, wieder welcher Recht dergleichen Ansinnen lieffe, Ihnen ver-

bothen, exhibiren wollen, Magister Isaac Thilo auch als vormahliger Senior besagter Nation, darüber verstorben, dessen Successor, Magister George Steinhagen, hingegen von hier nach Torgau sich gewendet, wir davon keine andern Nachricht geben, noch auch zur Zeit wissen können, ob das Capital zu welchem Stipendio bey dem Rath allhier oder anders wo stehen möge, vndt wer solches zeithero administriret — Als haben an Unsere Hochgeehrte Herren wir hiervon so viel in dienstlicher Antworth hiemit zu vermelden Uns verbunden erachtet.“ Schließlich geben sie dem Etats-Ministerium seine Bitte zurück, „ihnen alles, was von diesem Stipendio aufzufinden sei, zu communiciren“.

Adresse: Denen Wohlgebornen auch Hochedlen Vesten vndt Hochgelahrten Sr. Königl. Majestet in Preußen bey Dehro Regierung in Königsberg Hochverordneten würcklichen Herren Geheimbden Etats-Rähten Unsern insonders Hochgeehrten Herren.

N^o 15.

1716 April 7. Königsberg.

Verfügung an die verordnete Stipendien-Commission, dieselbe solle sich bemühen, der Fundations-Urkunde des Stip. Knolleis. habhaft zu werden, zumal da man dieses Stipendium von fast 100 Thalern „nicht mehr in diesem Unserm Königreich Preußen, sondern nur denen im Polnischen Preußen zu Elbing und Danzig gebohrnen Studiosis conferiren will.“ Die Commission möge sich mit dem Magistrat der „hiesigen Alten Stadt“ in Verbindung setzen, da „selbiger mit dem Leipziger Stadt-Magistrat, wie Wir uns erinnern, wegen alter alda stehender Stipendien öfter correspondiret und also vielleicht Euch in zu tagebringung mehr vermelter fondation zu Hülffe kommen könnte.“

Gez. Graf von Tanitz. EM. 135 b.

N^o 16.

1716 Juli 13. Königsberg. — Verfügung an den Magistrat der Altstadt. Letzterer hat sich ebenfalls an die Administration des Stipendiums in Leipzig gewandt, aber keine Antwort erhalten. Nunmehr soll er durch ein anderes Schreiben eine Antwort „urgiren“.

EM. 135 b.

N^o 17.

1716 Juli 29. Königsberg. — Verfügung an die Stipendium-Commission mit Übersendung einer Abschrift eines von der Altstadt an die Administration des Stip. Knoll. in Leipzig gerichteten Schreibens. Die Abschrift liegt diesem Concept natürlich nicht bei.

EM. 135 b.

№ 18.

1716 September 16. Königsberg. — Verfügung an den Magistrat der Altstadt, derselbe solle aufs neue und ohne Verzug an den Leipziger Magistrat schreiben und denselben energisch monieren. Das sei um so nötiger, als die Stipendien-Commission

„einige Nachricht habe, es sollen die collatores dieses Stipendii, weil dieselbe Römisch-Catholischer Religion zugethan, und doch gleichwohl verbunden, selbiges Stipendium einem gebohrnen Preußen **lutherischer** Religion zu conferiren, dem zuwieder gesonnen seyn, es hinsühro nicht ferner einem von unsern hiesigen Unterthanen, sondern nur, wie Sie einige Jahre her auch schon zu thun angefangen, einem der im Pollnüschen Preußen, es sey zu Danzig, Elbing oder Thorn, gebohren ist, zu geben, welches aber in der Fundation nicht dergestalt wird gefunden werden.

EM, 135 b.

№ 19.

1717 Februar 1. Königsberg.

„Nomine der Königlichen Regierung an den Magistrat der Stadt Allenstein im Bischoffthumb Ermland a. i.¹⁾ Johann Rosners, Legations-Secretarii das Stip. Knoll. betr.“

Die Regierung zu Königsberg bittet den Magistrat zu Allenstein, dem Sohn des Königsberger Legations-Rats Rosner „weil derselbe ein fähiges ingenium hat und die Studia bey hiesiger Universität fleißig betreibt“, das Stip. Knoll. zu verleihen.

EM, 135 b.

№ 20.

1717 März 24. Königsberg. — (Lateinisch.) Die Regierung bittet das Domkapitel um eine Abschrift der Gründungs-Urkunde des Stip. Knoll.

EM, 135 b.

№ 21.

1717 März. Königsberg. — Legations-Secretär Rosner an die Regierung. Er bedankt sich für ihre Verwendung beim Allensteiner Magistrat für seinen Sohn betreffs des Stip. Knoll. Der Magistrat habe aber erklärt, er müsse die Sache erst an seine „superiores, d. i. das Capitul zu Frauenburg gelangen lassen“, und werde den Bescheid der Regierung mittheilen. Nach langem, vergeblichem Warten habe er sich direct an das Kapitel gewandt und von dem Baron von Schenk das in der Anlage mitgeteilte Schreiben erhalten, aus welchem zu ersehen sei, daß das Kapitel sich nicht an die

¹⁾ d. h. ad instantiam.

Stiftungsfahung bezüglich des gebornen Preußen halte, sondern mehr auf die Confession, als auf die Abstammung sehe. Es habe auch einem Hannoveraner, der von der lutherischen Kirche zur katholischen übergetreten sei, das Stipendium gegeben. Er sei berichtet worden, daß das Capitel dem Allensteiner Magistrat die Stiftungs-Urkunde des Stipendiums aus den Händen gespielt habe und es auch an eine katholische Universität, Wien oder Prag, verlegen wolle und dazu die Hilfe des Königs von Polen (als Kurfürsten von Sachsen) und selbst des Kaisers angerufen habe.

EM, 135 b.

Allerunterthänigster Bericht Johann Rosners, Kgl. Preuß. Legations-Secretarii über die affaire wegen des von der Stadt Allenstein vor seinen Sohn gesuchten Stipendio Knolleisiani und anderer besagten Stipendio contrair fallender Dinge.

Allerdurchleuchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster Herr! Vor die von E. K. M. hiesiger Regierung an den Magistrat der Stadt Allenstein gnädigt erteilte intercessionales umb vor meinen studirenden Sohn das Stip. Knoll. von Selbigen zu impetrieren, bin mit allerunterthänigstem Dank verbindlich. Gleichwie nun besagter Magistrat diese intercession mit gebührender Submission in meiner Gegenwart daselbst erbrochen, also hat er auch mir die mündliche Antwort darauf ertheilet: daß, weil ermelter Rath, ehe mir eine kategorische resolution darüber könne gegeben werden, vorherr diese Sache an ihre superiores müsse gelangen lassen, ich mich bis daßelbe endlichen Schluß hierüber wieder an sie zurück gekommen, gedulden müsse, mit Versprechen, den Aufschlag dieser affaire auch an Dero Kgl. Regierung per litteras responsorias schriftlich und gehorsamst gelangen zu lassen. Weil dieses aber binnen so geraumer Zeit nicht geschehen ist, so habe ich meines Sohnes lateinisches petitium an besagtes Capituldebite überschiedet und umb die collation des oftgemeldeten Stipendii gebethen. Worauf mir von einem dortigen Prelaten, dem Baron von Schenk, des Frauenburgschen Capituls Conclusus in dieser Sach, wie beynlage Nr. 3 zeigt, überschrieben worden, auß welcher zu ersehen, wie die dortigen Herrn Capitulares nicht nur den hiesigen Preussischen Landes-Kindern, welchen allein, und keinem andern, der Foundation gemess, dieses Stipendium muß conferiert werden, contra voluntatem testatoris zu entziehen trachte, auch bereits einem von geburth auß Hannover, und wie man erfahren, von der lutherischen zur päpstlichen Religion getretenen Menschen conferiret habe, unter dem subtilen praetext, daß selbigem das Jus indigenatus wäre mitgetheilt worden, und soll besagter Mensch seine Studia bereits schon längst absolvieret

haben und den gradum doctoris anzunehmen, auch in dem Bisthumb Ermland seine praxim dermals zu treiben gesonnen seyn. Daß ich also besorge, es möchte das jenige wahr gemacht werden, was mir nebst den eine Magistrats-Person zu Allenstein anvertrauet hat, daß, da das Capitel zu Frauenburg den Rath zu Allenstein, unter dessen Directorio dieser stehet, die sonst bisher bey sich asservirte fundation des Stip. Knoll. ans den Händen gespielet, auch unter der Hand mit Macht suche, das in Leipzig stehende gedachte Stipendium von dortiger Universität ab: und nach einer Päpstlichen Academie, entweder nach Wien oder Prag, zu ziehen und zu transportieren, umb solches wichtige dessein aber zu facilitiren, Seine Königl. Majestät in Polen, Augustum, als Churfürsten zu Sachsen, ja gar den Kaiserlichen Hoff desfalls um Hülffe zu imploriren. Woben denn E. Magistrat der Stadt Leipzig einen harten Stand erfahren oder gar succumbiren würde, wo nicht sonst anderwärtige nachdrückliche Assistenz überkommen sollte. Und da dieses eine Sache, welche gar gewiß also auf den tapis ist, so kann ich solche als ein E. K. M. verpflichteter Diener, nicht verschweigen, sondern pflichtmäßig denunciiren muß, und dieses umb so viel mehr, weil vor die Preußische arme studierende Lutherische Jugend gar desavantageuse aspecten im voraus sich bereits zeigen.

E. K. M. ergebe ich mich anben fernerer beharrlicher Huld und Gnade und ersterbe in tieffter Devotion E. K. M. allerunterthänigster demüthiger Diener

Johann Rosner.

Benlage No. 3.

Extract auß dem Schreiben des Herrn Baron von Schencken, Praelaten zu Frauenburg an den Kgl. Preußischen Legations-Secretarius Rosner.

p. p.

Daß Dero belobtes nit früher beantwortet, dessen Ursache ist, daß erstlich gestern die Gelegenheit gehabt, dem hiesigem Thum-Capitel Dero Herrn Sohnes bengelegtes Memorial vorzutragen, und demnächst von semtlichen Herren Capitulairen zu vernehmen, daß vor diesmal dessen ansuchen nicht könne deferiret werden, weil schon vorm Jahr ein gewisses subjectum, welchem das Jus indigenatus ist gegeben worden, pro fundatione Knolleis. dem magistratui Lipsiensi ist praesentiret und auch schon diese Sache wegen einiger deshalb obmoverter Schwierigkeit an Ihre Kgl. Majestät und Churf. Dhl. in Sachsen

gebracht worden. Ich bedaure also, daß in diesen Umständen ich meine gegen E. Hochadel und Dero Herrn Sohn — als von welchem ich von jedermanniglich viel lobenswürdiges gehöret, tragende auf-richtige Dienstbegierde nit dergestalt werktellig bezeugen kann, wie ich es wol umb desto mehr wünschen möchte, je größeres Vergnügen etc.

Frauenburg, den 21. Martii 1717.

B. v. Schenck.

N^o 22.

1717 März 24. Allenstein. — Bürgermeister und Rath Capitularischer Stadt Allenstein antworten auf das Rescript vom 1. Februar (i. o.), daß sie sich sehr bemüht hätten

„Dero verlangen zur ersprißlichen Folge zu bringen. Weile aber aus ordnung des Hochwürdigen Herrn Fundatoris pii collationis zu sothanem Stipendium einem Hochwürdigsten Thum=Capitel in Frauenburg zugekommen, dessen sich auch selbige anfangs gebrauchet, dazwischen aus sonderbahrer gnaden und gewisser legalitäten wegen praesentationem alumnorum zwar hiesigem Magistrat vergönnet, nunlichen aber wenige Hoffnung dergleichen praesentationem mehr zu genießen uns überlassen. Alß gelanget an Dero Hoch= und Wohlgeboren Excellenzen unsern Dienst ergebenste Bitte, Sie geruhen, unsern oberwehnter Ursachen wegen so lang ersparte Antwort in Gnaden auff und anzunehmen und uns ferner und ersprißlicher gelegenheit thun, fruchtbarlich zu dienen an die Handt zu geben.

Die wir verbleiben Dero Hoch= und Wollgeboren Excellenzen Dienstergebenste Bürgermeister und Rath Cap. Stadt Allenstein.

EM, 135 b.

N^o 23.

1717 März 31. Königsberg. — An die verordnete Stipendien-Commission a. i. Legations-Secretarii Rosners in puncto Stip. Knoll.

Die Regierung teilt der Stipendien-Commission die obigen Vorgänge mit und befiehet, sich zu erklären, was in dieser Sache zu tun sei.

EM, 135 b.

N^o 24.

1717 April 16. Königsberg. — Die Regierung teilt der Stipendien-Commission obiges Schreiben mit, „welches zwar d. 24. Martii datiret, d. 14. huius aber allbereits hier eingelauffen“. Wegen der Fundations-Urkunde sei von Frauenburg noch keine Antwort gekommen. Inzwischen solle die Stipendien-Commission den Magistrat der Alten Stadt auch von diesem Vorgang in Kenntnis setzen.

EM, 135 b.

№ 25.

1717 April 29. Frauenburg. — Das Domkapitel schreibt an die Regierung, die Verzögerung der Antwort auf die Anfrage vom 24. März sei nicht geschehen aus Mangel an Ehrfurcht oder Taktgefühl sondern aus reinem Dienstfeier. Der Capitel-Secretär habe nämlich lange Zeit vergebens dazu verwand, in den Akten **Allenburg** aufzufinden: nicht einmal der Name dieser Stadt habe sich dort finden lassen. EM, 135 b.

Quod tardius respondeamus Epistolae ab Excellentissimis Vestris Illustr. ad nos Datae sub die 24. Martii, non honoris, non pensionis, non urbanitatis defectus, sed studiosior inseriendi voluntas effecit. Etenim pro inquirendis in Archivi **Alleburgensem** multum temporis insumere debuit Secretarius Noster, cui eam Provinciam demandamus. In casum tamen laboratum est, cum ne verbum quidem hac in re fuerit repertum.

Id quod modo Illustrissimis Excellentissimis vestris deferimus, optantes ut in aliis occasionibus de eisdem bene merendi sors nobis felicior contingat . . . etc. . . .

Datum ad Ecclesiam Cathedralem Varmiensem die 9. Aprilis 1717.

Amici et Vicini ad officia paratissimi

Praelati et Canonici Ecclesiae Cath. Varm.

№ 26.

1717 Mai 5. Königsberg. — Verfügung an die Stipendien-Commission unter Übersendung des vorigen Schreibens des Domkapitels, woraus zu ersehen sei, „wie jezo hier noch minder hoffnung, als vorhin, zu schöpfen ist, die fundation besagtes Stipendii von dortigem Orthe zu erhalten, indem nemlich das Thum-Kapitel simulirt, als wäre von demselben eine Fundatio Allenburgensis verlangt, da doch in unserm vorhin ergangenen Schreiben expressè von dem Stip. Knoll. erwehnet worden, welches aber das Thum-Capitel mit Fleiß, wie es scheint nicht verstehen will, indem es weder an einem Stipendio, viel weniger einem Knolleis. gedenket und Allenburg mit Allenstein confudiret und sich stellt, als verlangte man eine Fundation der Stadt und nicht eines Stipendii“. — Demnach solle sich's die Stipendien-Commission überlegen, was zu tun sei, ob es ratsam sei, nochmals an das Kapitel zu schreiben, oder die Fundation auf andere Art zu suchen. EM, 135 b.

№ 27.

1717 Mai 31. Königsberg. — (Lateinisch.) Die Regierung schreibt nochmals an das Kapitel, macht es auf seinen angeblichen Irrtum aufmerksam und bittet von neuem um die Stiftungsurkunde. EM, 135 b.



№ 28.

1717 August 12. Königsberg. — (Lateinisch.) Auf das vorige Schreiben ist keine Antwort erfolgt. Die Regierung erneuert also ihr Gesuch mit derselben Höflichkeit.

EM, 135 b.

№ 29.

1717. August 18. Frauenburg. — Antwort des Domkapitels auf die obigen Schreiben der Regierung. Der Grund für die Verspätung der Antwort liege in der Unregelmäßigkeit der Post (!); denn aus demselben Grunde sei auch das Kapitel noch immer ohne Antwort seitens der Regierung in einer Federangelegenheit. Sie hätten die Fundations-Urkunde vor einigen Monaten an „ihren“ König geschickt, um durch dessen Vermittelung den Widerstand des Leipziger Magistrats gegen den Willen des Stifters zu brechen. Aber sie hätten die Urkunde noch so weit im Gedächtnis, um versichern zu können, daß darin nichts enthalten sei, was sich auf Untertanen der Regierung beziehe, deshalb solle sich diese wegen der Übersendung der Urkunde weiter keine Sorgen machen. Die Regierung möge aus dieser „glänzenden Betätigung ihrer Gesinnung die Hochachtung und das Wohlwollen ihres Collegiums gegen sie (die Regierung) erkennen“.

EM, 133 b.

Illustrissimi et Excellentissimi Domini,
Domini Amici et vicini colendi!

Quod hucusque non receperint Excellentia Vestrae Illustrissimae responsum ad literas ad nos prius Datas in puncto Stipendii Knolleisiani, eadem id causavit postarum irregularitas, qua Nos quoque Illustrissimarum Excell. vestrarum responsionem ad nostras Instantiales in materia confiscatorum coriorum ad hanc usque diem desideremus. Nunc, quod Nos attinet, solitam erga dignitatem et Personas Excellentiarum Vestrarum Illustrissimarum observantiam mutuasque vicinitatis amorum testantes, Eisdem significamus, Instrumentum Knolleisianae foundationis ante aliquot menses a Nobis permanus Illustrissimi et Excellentissimi Domini Nuntii Apostolici ad Serenissimum Regem Nostrum missum Fuisse, ut Regia intercedente autoritate, Magistratus Lips. Fundatoris intentione ulterius resistere non praesumat. Adeo tamen recentem de praedictae Foundationis Instrumento habemus memoriam, ut possimus sincere Excellentiis Vestris Illustrissimis affirmare, nihil in eo contineri, quod Statum Personasve Regimini Earundem Subjectas concernat; ac propterea nihil habere Excellentias Vestras Illustr., quod sint sollicitae de huiusmodi Instrumenti transmissione, quam praeter adductum motivum alia quoque Jura Sacrosanctè servanda vel nobis volentibus prohibuerant.

Non dubitamus Excellentias V. Ill. ex hac candida mentis nostrae significatione existimationem, benevolentiam collegii nostri erga Se perspecturas etc.

N^o 30.

1717 August 30. Königsberg. — Die Regierung teilt der Stipendien-Commission obiges Scriptum des Domkapitels mit, aus dem hervorgehe, daß man „die bishero verlangte Copia der fundation des Stip. Knoll. zu communiciren nicht gesonnen sei“. Denn es sei nicht zu glauben, daß das Kapitel ein so wichtiges Dokument originaliter wegsenden, und noch weniger, daß es in dem augenblicklichen Fall nicht mindestens eine Abschrift behalten werde. Also sei zu überlegen, ob man nicht auf anderem Wege zu der Fundation gelangen könne.

EM, 135 b.

N^o 31.

1718 Dezember 1. Königsberg.

EM, 135 b.

Gehorsamstes bebringen Bürgermeisters und Raths der Alten Stadt Königsberg das Allensteinsche Stip. Knoll. betr.

Mit Beilagen 1. 2. 3.

Der Magistrat von Marienburg hat den Rath der Altstadt gebeten, einen von Marienburg präsentierten Stipendiaten in Leipzig zu empfehlen (Beilage 1). Darauf hat der Rath der Altstadt geantwortet, daß er von der Stipendien-Commission schon vor Jahren

intendiret worden, daß auch aus diesem Königlichen Preußen in Leipzig studirende subjectes zu dem Genuß solcher Stiftung admittiret werden möchten. Alß haben wir zugleich nöthig erachtet, Einer Hochverordneten Stipendien-Commission solches gehorsamst zu notifiziren, indessen uns ohnmaßgeblich könne commitiret werden, den assignirten Marienburgischen Studiosum Caspar Gottfried Bartholdi an den hiesigen Magistrat vor dieses mahl zu adressiren, nachmahlen wäre unseres ermessens dienlich, mit den Allensteinern glimpflich zu tractiren, auch ein subjectum aus hiesigem Königreich zum Genuß selbigen Stipendii in Ermangelung eines Allensteiners zu präsentiren. Hieneben in submissen Ergebenheit etc.

Beilage 1.

1718 November 7. Marienburg.

EM, 135 b.

Es hat der Magistrat Capitularischer Stadt Allenstein im Erm-land gelegen, deme das Jus Patronatus über das von Sr. Hochwürden Herrn Joanne de Allenstein Knolleisen Weiland Thum Herren zu

Merseburg fundirte Stipendium Lips. zustehet, vor 3 Jahren Einem Hochedlen Raht der Stadt Leipzig einen Catholischen Stipendiaten nahmens Sartorius praesentiret, welchen aber Hochgedachter Raht der Stadt Leipzig auß rühmlichem Eifer vor das Interesse der Evangelischen Religion nicht acceptiren wollen. Da nun die Catholischen Herren Collatores zu behaupten vermeinet, daß obgedachtes Stipendium, welches ante reformationem Lutheri von einem Catholischen Canonico fundiret worden, denen Religions-Verwandten des Fundatoris nicht denegiret werden könnte, solche ihre Meinung auch in assistenz des Dohm-Kapitels von Ermelandt durch den bey Königl. Majestät in Pohlen dermahlen subsistirenden Päpstlichen Nuntium durch zutreiben ihnen äußerst angelegen seyn lassen, ist es nicht ohne sonderbahre direction des großen Gottes geschehen, daß unser vielgeliebte Collega, Herr Bürgermeister M. Jacob Bliwernitz hievon zeitige Kundschaftt eingezogen, welcher dann durch Benhilffe um interposition unterschiedener vornehmen Herren Senatoren dieser Provinz nach angewandtem großem Fleiß und Sorgfalt endlich dahin gebracht, daß der Magistrat in Allenstein von ferner Maintenirung des Catholischen Stipendii gutwillig abgestanden und mehr bemeldtes Stip. Knoll. dem Studioso Caspar Gottfried Bartholdi, einem Schwester-Sohn gedachten Herrn Bürgermeisters Jac. Bl aus dem Danziger Territorio, woselbst sein Vater ein Evangelischer Prediger gewesen, gebürtig, dergestalt conferiret, daß derselbe sowol die 3 bevorstehende Jahre über das Stipendium genüßen, als auch die in denen abgewichenen 3 lezten Jahren bey Einem Hochedlen Raht in Leipzhig zurückgebliebenen Raten haben sollte. Ob wir nun gänzlich gehoffet, daß Einem Hochedlen Raht der Stadt Leipzig dieser Entschluß des Magistrats in Allenstein nichts anderes als angenehm fallen und derselbe den neu praesentirten Stipendiatum willigst aufnehmen würde, zu welchem Ende wir denselben mit unserer geringen recommendation wohlmeinend begleitet: So hatten wir dennoch wieder vermuthen erfahren müssen, daß oftgedachtem Studioso Bartholdi zu merklicher retardation seiner Studiorum, zumahl er sonst keine Mittel hat seine subsistence zu besorgen, viele Schwierigkeiten verurhsachet werden, indem E. H. Raht in Leipzig vorgängig, ehe sie demselben das conferirte Stipendium genüßen laßen wollen, von dem Magistrat in Allenstein die Communication der Knolleisenschen Stiftung urgiret, unter andern einwenden, alß hätte die Stadt Königsberg vor einiger Zeit Erinnerung gethan, daß angeregter Knolleisenscher Stiftung gemäß verfahren werden möchte.

Nachdem wir aber gesichert sind, daß Ew. Hochedeln niemahls gesinnet gewesen, Evangelischen Studiosis auß hiesiger Provinz so-
thanes Stip. Knoll. strittig zu machen, vielmehr ohne zweiffel Ew.
Hoched. darüber ein erfreuliches Vergnügen schöpfen werden, daß die
weit aussehende intention derer Catholischen Herren Collatorum
glücklich unterbrochen und zum allgemeinen Nutzen der Evangelischen
Religions-Verwandten das Knolleisensche Stipendium wieder in vorige
Verfassung gesetzt werden, daß aber nicht billig befürchten müssen,
daß bey fernerer verzögerung Eines Hochedelen Rahts in Leipzig die
Catholischen Herrn Collatores von neuem auf niedrige gedanken
gebracht werden möchten, ihre vorige intention durch höhere assistenz
zu behaupten. — Alß haben Ew. Hoched. wir hiedurch in geziemender
Servantz ersuchen wollen, zur verhüttung aller ferneren dem Interesse
der Evangelischen Religion zuwiederlaufende Sviten E. H. Raht der
Stadt Leipzig dero vielgültiger vorschrifft dahin zu disponiren, daß der-
selbe in auszahlung des sogenannten Knolleisenschen Stipendii dem einen
Evangelischen Stipendiato Gottfr. Bartholdi sich nicht länger schwierig
erzeige, welche hochgeneigte intercessionales wir zu weiterer Beför-
derung an unß förderjambst zu remittiren bitten, die wir übrigens etc.

Beilage 2.

1718 November 16. Königsberg.

EM, 135b.

Bürgermeister und Rat der Altstadt an den Magistrat zu Marienburg.

Hoch- und Woll-Edle, Hochweise und Hochbenahmte,
Besonders Hochgeehrte Hochgeneigte Herren!

Ew. Hoch- und Woll-Edlen gütiges Schreiben vom 7. hujus ist
denen dreyn Magistraten hiesiger Städte den 11. eiusdem zu Händen
gekommen und können wir berichten, daß wegen des Stip. Knoll.
einige Jahr durch schon gearbeitet worden, disselben Stipendii Ein-
richtung und Foundation entweder von der Leipziger Akademie oder
dem dortigen Magistrat oder von dem Frauenburgischen Capitul oder
der Allensteinischen Obrigkeit zu erhalten, welche aber nirgend an-
zutreffen gewesen, obgleich von der hiesigen Hochverordneten Königlichen
Regierung Vorschriffen deswegen ergangen, auch ein Königlicher
Canzlen-Verwandter persönlich sich nach Allenstein verfügt gehabt
weil die Königliche Stipendien-Commission es darauf aussetzen wollen
wenn kein Allensteiner vorhanden, ob nicht auch andere Preussische

Studiosi selbiges Stipendium genießen sollten, wie denn schon verschiedene Königsberger solches, doch allemahl auf praesentation des Allensteinischen Magistrats, genoßen. Nachdem hingegen das Frauenburgische Capitul die Nachricht erhalten, welcher gestalt wir intendiret wären, ein Recht daraus zu machen, hat selbiges gedrohet, mit Zuziehung Sr. Königlichen Majestät von Pohlen das Capital vom Leipziger Raht-Hause zu heben und nach Prag zu verlegen, angemercket, es sich nicht woll schicket, daß Allensteinische Studiosi, welche insgesamt Bähstisch seyen, auf der Lutherischen Academie in Leipzig studiren sollen. Wenn es aber de jure auch Lutherischen Preußischen Studiosis zu genüßen zukäme, wie wir, da diese Sache schon von uns in verschiedenen Jahren continuirlich getrieben ist, viel näher sein, zumahlen es der Altenstadt schon viel Unkosten verursachet hat und wir vor dieses mahl gerne geschehen lassen, daß es Herr Studiosus Caspar Gotffr. Bartholdi aus dem Dantziger Territorio gebürtig, genüßen möge. Doch müssen nochmahlen wiederumb auf sechs Jahr aus dem Königreich Preußen gebürtige, wenn keine Allensteiner sich finden, den Vorzug haben, worüber wir von dem Allensteiner Magistrat eine schriftliche Versicherung erwarten, alsdann sofort Intercessionales nach Leipzig ergehen sollen, damit der ihige Percipient ohne Verzug ausgezahlt werden möge, woben Eure Hoch- und Woll-Edle sich äußerst bemühen könnten, eine gültige Abschrift von der Knoll-eisenischen Stiftung zu erhalten. Dagegen wir etc.

Beilage 3.

1718 November 21. Marienburg.

EM, 135 b.

Antwort des Marienburger Rats auf obiges Schreiben.

Der Marienburger Magistrat dankt dem Altstädtischen Magistrat für seine Bereitwilligkeit betreffs des Stud. Bartholdi, meint aber, daß die Bedingung, das Stipendium für die nächsten 6 Jahre nur einem im Königl. Preußen gebornen Stipendiaten zugänglich zu machen, „weder practicabel, noch dem Interesse der Evangelischen Religions-Verwandten zuträglich sey“. Das würde in Frauenburg nur böses Blut erregen. Ohnehin sei es auch nicht von Nutzen, durchaus auf der Herausgabe einer Abschrift der Fundation zu bestehen, denn gerade dadurch sei das Domkapitel zu der Drohung gereizt worden, mit Zuziehung des Königs von Polen das Kapital vom Leipziger Magistrat zurückzufordern (?) und das Stipendium nach Prag zu verlegen, um

es ausschließlich katholischen Studierenden aus Allenstein zugänglich zu machen. Vielmehr müsse man es „als ein besonder beneficium aufnehmen, daß von so langen Jahren her der Magistrat in Allenstein die Lutherischen Preussischen Studiosi zu mehrgemeldten Stipendio, welches doch unstreitig noch ante reformationem Lutheri von einem Catholischen Canonico fundiret, admittiret, wie denn E. H. selbst allegiren, daß solches verschiedene Königsberger auf praesentation des Magistrats in Allenstein in vorigen Zeiten genossen, daß aber auch bekannt ist, das es etliche Jahr nach einander an Elbingische Studiosos und noch vor kurzer Zeit einem Stipendiato aus hiesiger Stadt nahmens Zimmermann conferiret worden“. Also sollten die evangelischen Städte sich nicht das Stipendium gegenseitig streitig machen und vor allem jede Collision mit den „Catholischen Collatores“ vermeiden, damit dieselben nicht ihre Drohung wahr machen, wozu ihnen bei gegenwärtiger Verfassung unseres Königlich Polnischen Hofes die Gelegenheit nicht eben schwer fallen könnte“. Dann wird die Fürbitte für den Studiosus Bartholdi wiederholt, damit derselbe „nicht crepiren (!) und von seinen studiis gänzlich abgehalten werden dürffe“.

Auszug aus den Knolleisenschen Stipendien-Akten des Allensteiner Magistrats-Archivs.

2. und 3. Fascikel: 1771 – 1834 und 1835 – 61 1).

All. Mag. Arch. Sach IV Nr. 7 und 8.

№ 32.

1771 März 12. Allenstein.

Hochedle u. Hochweise Herren, Hochzuehrende u. Hochgeneigte Herren!

Demnach wir zu dem Stip. Knoll., welches seit dem 1752 Jahre²⁾ Euer Hochedlen wegen Krieges-Ungemach keinen Alumnum pro Jure Patronatus nostri praesentiren können, vorihro aber Uns der Edle Jüngling Joannes Ludowicus Hermann aus Königl. Preußen gebürtig, recommandiret worden; alß haben demselben obgedachtes Stipendium auf 3 nach einander gehende Jahren conferiret, wie wir es Ihme hiemit von Krafft dieses conferiren, Euer Hochedlen dienst

1) Das vierte bis zur Gegenwart reichende Stück ist aus naheliegenden Gründen nicht berücksichtigt worden.

2) Ausgestrichen: „nach dem 3jährigen Genuß des Herrn Andreas Szulc bereits anno 1752 vacant geworden“.

freündlichst bittende, dieselben geruhen bemeldten Johannem Lud. Hermann vor Unsern instituirten Alumnum zu erkennen und ihn derer gehörigen Stipendien-Gelder Hochgnedigst theilhafftig zu machen.

Wir vertrösten Uns Dero Willfährigkeit und beharren mit ausnehmender Hochachtung¹⁾

Euer Hochedlen

Dienstergebenste Diener

Bürgermeister und Rath hieselbst.

Allenstein, d. 12. März 1771.

1774 Februar 10. Allenstein. — Bürgermeister und Rat präsentieren dem Magistrat zu Leipzig als Nachfolger des Studiosus Hermann, der das Stipendium von 1771–1774 genossen hat, den Westpreußen Jakob Grünwald.

N^o 33.

1774 Februar 15. Marienwerder. — Die Regierung zu Marienwerder (gez. v. Sinkenstein) hat von dem Justizamtmanñ Förster zu Marienburg ein Gesuch erhalten, seinem Neffen Johann Ludw. Hermann die Erlaubnis zu erteilen, in Leipzig studieren zu dürfen, da er „ein gewisses Stipendium, so nur von einem Westpreußischen Landes-Kinde in Leipzig genossen werden könne conferiret“ erhalten habe. Die Regierung fragt nun den Allensteiner Magistrat zunächst an, was es mit diesem Stipendium für eine Bewandnis habe und woher der Magistrat das ius collationis habe. Zugleich seien alle etwa vorhandenen Documente mitzusenden.

N^o 34.

1774 März 4. Allenstein.

An die Königliche Höchstverordnete West-Preußische Regierung in Marienwerder.

Magistratus stattet von dem Knolleisichen Stipendio allerunterthänigsten Bericht ab.

Allerdurchlauchtigster etc. Auf E. Königl. Majestät Allergnädigsten Befehl vom 15, praesentiret d. 25. Febr. berichten wir allergehorsamst, daß ein gewisser Johan Knolleisen, wendland Domher in Merseburg, so von Geburt ein Allensteiner gewesen, im Jahr 1511 ein Testament gemacht und 600 fl. Rheinisch, die er beym Magistrat in Leipzig auf

¹⁾ Ausgestrichen: „mit gebührender consideration“.

jährlichen Zins à 5 p. C. ausstehen gehabt, zur Anlage eines Stipendii für 2 arme Ermeländische, oder in Ermangelung derer andere Preussische Landes-Kinder auf der Universitaet in Leipzig verschrieben hat. Das Jus Collationis hat der seelige Testator besage seines obgedachten und in Abschrift sub Lit. A hier beigefügten Testaments denen treuen ältesten Doctoribus und Magistris Nationis Prussicae auf gedachter Universität zugestanden, von welchen dieses Stipendium auch bis 1655 administrirt und conferirt worden. Weil aber zu der Zeit die Preussische Nation dergestalt abgenommen, daß keine drey Doctores oder Magistri mehr vorhanden gewesen, so hat sich damahls der hiesige Magistrat die Administration dieses Stipendii angemacht, und nicht allein daßelbe hiesigen Landes-Kindern conferirt, sondern auch die Magistros und Lectores Philosophiae moralis ernannt, welche hiernächst dieses Stipendium wiederum administrirt, und dem hiesigen Magistrat Rechnung abgelegt haben, wie solches sowohl aus einem von der Universität an den hiesigen Magistrat unterm 24. Februar 1660 erlassenen Schreiben, welches wir gleichfalls sub Lit. B. in Abschrift allerunterthänigst beifügen, als auch aus denen annoch vorhandenen Rechnungen und der Beilage sub C zu ersehen ist. Nachdem aber die Preussische Nation zum 2ten mahl ausgegangen, welches ungefehr gegen das 1770te Jahr geschehen seyn muß, hat der hiesige Magistrat beständig bis zum letzten Kriege die Stipendiaten dem Magistrat in Leipzig praesentirt, welcher gemäß der Praesentation denenselben gedachtes Stipendium ausgezahlt hat.

Im Jahre 1755 unterm 25. April hat die Universitaet dem hiesigen Magistrat notificirt, daß dermahlen 5 Doctores et Magistri nationis Pruthenicae vorhanden und hinkünftig die drey seniores sich der Collation obgedachten stipendii selbst unterziehen würden; Magistratus möchte daher diejenige, so dieses Stipendium zu genießen wünschen, sich bey den Senioribus Nationis Pruthenicae in Leipzig disfalls zu melden bescheiden, Beilage C. C. hiesiger Magistrat hat aber auf dieses Notifications-Schreiben der Universität weder geantwortet, noch wehrend dem letzten Kriege jemand bis auf Johann Ludw. Hermann praesentirt. Dieses Jahr, da Wir geglaubt, daß Hermann gemäß der Praesentation dieses Stipendium bereits 3 Jahr genoßen und uns von dem Ermeländischen Suffragio¹⁾ (?) Baron

¹⁾ Soll wohl heißen Suffragano, Weihbischof.

v. Zehmen ein gewisser Grünwald aus Frauenburg anderweitig recommendirt worden: so haben wir daselbe gedachtem Grünwald conferiret, auch bereits unterm 10. Februar die Praesentation an den Magistrat in Leipzig ausfertigen lassen. Wir finden unter den zu dieser Foundation gehörigen Papieren zwar mehr als eine Abschrift von dem Testament des seel. Fundatoris, es ist aber keine vidimiret, auch nicht anzutreffen, auf was Art der Magistrat in Leiptzig die Administration dieses Stipendii, nachdem die Preussche Nation 2 mahl daselbst auf der Universität ausgegangen, überkommen hat etc.

Bürgermeister und Rath.

Concept.

N^o 35.

1774 Dezember 9. — Verfügung der sächsischen Regierung an den Rat zu Leipzig, dem Stud. Grünwald die ihm vom Magistrat zu Allenstein und zu Braunsberg übertragenen Stipendien anstandslos auszusahlen und ihm nicht wegen seiner kathol. Confession Schwierigkeiten zu machen.

Altenst. Mag.-Arch. Abschrift.

Von Gottes Gnaden Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Kleve, Berg, Engern und Westphalen Thur Fürst.

Liebe getreun; Uns ist euer zu Befolgung Unsers Reskripts vom 14. September a. c. wegen Jacob Grünwalds Praesentation zu denen Knolleisichen und Wernerischen für Studiosos auf Unserer Universität Leipzig ausgesetzten Stipendiis erstatteter gehorsamster Bericht vortragen worden.

Nachdem ihr nun euer Anführen, daß seit dem Jahre 1674 keine andere, als der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethane Studiosi das Knoleisiche Stipendium genossen, zu erweisen nicht vermocht, So erachten Wir vor billig, daß ermeldetem Grünwald sowohl das Knoleisiche Stipendium, welches ihm der desfalls seit Anno 1655 sich im Besiz befindende Rath der Stadt Allenstein conferiret hat, als auch das Wernerische Stipendium, wozu er vom Rathe zu Braunsberg der Stiftung gemäß praesentiret worden, von euch, ohne ihm der Religion halber, zu der er sich bekennet, eine Ausstellung zu machen, auf die bestimmte Zeit ausgezahlet, es auch künftig in gleichen Fällen eben also gehalten werde.

Wir begehren demnach mit Remission

2 Volum. Actorum hiermit gnädigst, ihr wollet euch dernach allenthalben gehorsamst achten, und soviel die Auszahlung betrifft, das Nöthige gehörig verfügen.

Daran geschiehet unsere Meinung.

Datum Dresden am 9. December 1774.

(gez.) Hamst Gotthelf von Globig.

N^o 36.

1775 Oktober 6. Marienwerder. (Präsentiert den 2. Februar 1776!)

Die Regierung fragt den Magistrat zu Allenstein an, ob Grünwald sich schon in Leipzig befindet und das Stipendium bezieht, oder ob Hermann „laut seiner praesentation dazu admittiret worden“. Original.

N^o 37.

1776 Februar 5. Allenstein. — Der Magistrat antwortet auf obige Verfügung, die er vier Monate nach ihrer Datierung erhalten hat, daß Grünwald schon seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren in Leipzig und im Genuß des Stipendiums sei, Hermann dagegen überhaupt nicht in Leipzig studiert, also auch das Stipendium nicht bezogen habe. Concept.

N^o 38.

1775 Mai 24. Leipzig.

Original.

Hoch und Wohl Edle Hoch und Wohlweise Insonders Hoch zu Ehrende hErren!

Ew. Ew. Hoch- und Wohl Edlen danke für die mir geneigt ertheilte Anweisung auf die aus der weyland D. Knoleisens Stiftung fällige Stipendien Gelder verbindlichst; mein Bestreben soll jederzeit dahin gerichtet seyn, mich dieser Wohlthat verdient zu machen.

Der 4^{te} Jan. 1775 war der Tag, da mir der hiesige Rath endlich, nach vielen mir wegen der Religion gemachten Schwierigkeiten auf Churfürstlichen hohen Befehl d. d. Dresden den 9. December, welchen mir der hErr Geheime Rath v. Zehmen Excell. ausgewircket haben, die Stipendien ausbezahlet hat. Auch halte ichs für meine Pflicht Ew. Ew. Hoch und Wohl Edlen ergebenst zu berichten, daß mir h. Professor Bortz aus Königsberg in Preußen gebürtig, bey dem ich meine Mathematischen Collegia höre, gerathen hat, dieselben um eine Anweisung auf etliche bereits verwichene Jahre zu ersuchen, sagend: „es

ist unbillig, daß der hiesige Rath die Stipendien Gelder von so vielen Jahren her unter sich schlage, da die Catholicken die Stipendien einmal sollen genießen können, so halten sie um eine Anweisung auf etliche Jahre an, und die Stipendiati, welche nach ihnen kommen werden, können allemahl zugleich auf etliche schon verwichene Jahre praesentirt werden, bis die rückständige Gelder alle sind."

Weil nun der vor mir praesentirte S. J. Hermann nicht hier gewesen ist, so nehme ich mir die Freiheit, Ew. Ew. Hoch und Wohl Edlen ergebenst zu bitten, mir eine Präsentation auf die 3 nächstverfloßenen Jahre von 1771—1774 geneigt zu übermachen. Dieselben werden mich Ihnen durch diese zu erweisende Wohlthat aufs neue unendlich verbinden. Mein Logis ist in Dhl. Hof Rath Wincklers Hause, die Feuer Kugel genannt, 3 Treppen hoch in den Hof auf dem Neuen Neu Markt (sic!). Ich studire die Rechte, Philosophie und Mathematik.

Hiermit empfehle ich mich zu deroelben fernerer Wohlgewogenheit und verbleibe mit der vorzüglichsten Hochachtung Ew. Ew. H. u. W. E. gehorsamst ergebenster Diener

Jacob Grünwald.

Leipzig, den 24^{ten} May 1775.

N^o 39.

1776 Juli 9. Allenstein.

Praesentation zu dem Stipendio Knolesiano für den Studiosum Jacob Grünwald nach Leiptzig an den Magistrat auf 3 verfloßene Jahre.

Original.

Der Magistrat stellt den im vorigen Schreiben von Grünwald erbetenen Antrag beim Leipziger Magistrat, dem Studiosus Jacob Grünwald das Stipendium auf weitere drei Jahre zu geben als Ersatz für die Zeit von 1771 bis 1774, wo das Stipendium garnicht ausgegeben sei.

Diese Präsentation wird versiegelt dem J. Grünwald zur eigenhändigen Überreichung zugeschickt, er selbst aber erhält, „zu dessen Achtung“, eine Abschrift noch außerdem und wird gleichzeitig gebeten, das in seinem Brief erwähnte Schreiben des Kurfürsten von Sachsen vom 9. November in vidimirter Abschrift dem Magistrat zu übersenden.

N^o 40.

1776 Oktober 11. Dresden. — Der Studiosus Jacob Grünwald theilt dem Allensteiner Magistrat mit, wie es ihm mit der Stipendien-Collation in Leipzig ergangen ist. Nach der Einleitung, die den Dank enthält:

Den 7. October als an einem Montage, übergab ich dem Herrn Bürgermeister die Anweisung und bat ihn, mich bald wissen zu lassen,

wan es E. E. Rath gefällig wäre, mir die Gelder zu bezahlen, weil ich eine Reise vor mir hätte, die sich nicht aufschieben ließe, nämlich ich wollte den 9. nach Dresden reisen, um Sr. Excell. dem Herrn Wenbischhof hier meine Ehrfurcht zu bezeigen. Der Bürgermeister war höflich gegen mich und sagte, ich würde die Resolution aufm Rathhause kriegen, wo ich folgende Unterredung mit dem Ober-Stadt-Schreiber hatte. Er fragte mich, ob ich denn anno 1771 schon wäre in Leipzig gewesen? Ich erwiderte ihm; „Nein!“ — „So können sie auch nicht diese Stipendien bekommen, denn nur actu Studentes genießen sie“. — Ich versetzte: „Seit 1754 haben Sie ja die Stipendiaten nicht auszahlen wollen, die Patroni haben folglich unter Polnischer Regierung niemanden herschicken dürfen“. — Er: „Ich weiß es wohl, aber davor können wir nichts“. „Wozu wird denn — fragte ich ihn — das rückständige angewandt, etwa in meliorationem stipendii?“ — „Das ist noch in suspenso — sagte er —, nach dem Churfürstlichen Rescript haben wir nur Befehl, ihnen das zu bezahlen, was wir ihnen schon bezahlt haben, sollten sie aber noch 3 Jahre hier bleiben, so werden wir keinen Anstand nehmen, sie zu bezahlen. Wie lange wollen Sie noch hier bleiben?“ — Ich: „Ich habe nur auf drei Jahre die Erlaubniß und glaube schwerlich, daß sie mir noch auf drei Jahre sollte prolongirt werden“ — und hiermit empfahl ich mich.

Wegen der verlangten Copie muß ich mich entschuldigen, daß ich sie jezt noch nicht überschicken kann, ich hoffe sie zu erhalten, nur muß ich dabei behutsam zu Werke gehen, denn der Rahts-Buchhalter, von dem ich sie zu erhalten gedenke, ist selten aufm Rathhauß allein zu sprechen, weil immer Copisten um ihn sind, zu Hauß giebt's auch selten Gelegenheit, indeßen muß ich eine bequeme Zeit abwarten. Beehre mich etc.

N^o 41.

1776 Oktober 10. Leipzig. — Der Stud. J. Grünwald berichtet dem Allensteiner Magistrat, daß er sich zu dem Geheimen Rat v. Zehmen begeben und dieser ihn zu dem Minister v. Gutschmidt geschickt habe. Er teilt nun die Unterredung mit diesem mit, der ihm geraten habe, eine Eingabe an den Kurfürsten zu machen und die Copie der Präsentation mitzuschicken. Eine Abschrift von seinem „Memorial“ an den Kurfürsten fügt er seinem Schreiben an den Magistrat bei. „Was weiter geschehen wird, werde ich mir die Freiheit nehmen durch den Herrn Wenbischhof zu berichten“.

In dem beiliegenden (hier natürlich in Abschrift) Memorial an den Minister von Gutschmidt heißt es:

Seit dem Jahre 1734 hat E. E. Rath zu Leipzig denen Ermeländischen Praesentatis wegen der Katholischen Religion Schwierigkeiten gemacht und sie nicht annehmen wollen, da doch vor dieser Zeit E. E. Rath ein Bedenken getragen hat wegen der Religion und auch deswegen kein Bedenken rechts wegen tragen kann, weil die Stifter der Stipendien Katholisch gewesen sind und selbige vor der Reformation gestiftet haben. Wenn die Ermeländische Patrone zuweilen auch Protestanten praesentirt haben, so ist dies noch kein Beweis, daß Protestanten beständig praesentirt werden müßten, denn die Patroni in Ermland haben jederzeit praesentirt, aber nicht der Rath von Leipzig.

Original.

N^o 42.

1776 Oktober 12. Allenstein. — Zwei Schreiben des Allensteiner Magistrats desselben Inhalts, in denen dem Studiosus Grünwald sowohl, wie auch dem Leipziger Magistrat mitgeteilt wird,

daß der Allensteiner Magistrat mit der Ausstellung seiner Colation nicht die Absicht verbunden habe, dem Grünwald das ganze Stipendium für drei verflossene Jahre auf einmal auszahlen zu lassen. Vielmehr müsse er, um es beziehen zu können, weitere drei Jahre in Leipzig studieren. Gleichzeitig wird der Leipziger Magistrat gebeten, anzugeben, „wie viel rückständige und ungehobene Stipendien-Gelder allerorten vorhanden“ seien und „von welchem Jahre ab eigentlich keine Stipendiaten alldorten gewesen, auch die Stipendien-Gelder denselben nicht ausgefolget“.

N^o 43.

1776 November 25. Leipzig. — Der Stud. Grünwald bittet den Magistrat um Entschuldigung wegen seines Mißverständnisses. Eine Abschrift von dem kurfürstlichen Rescript vom 9. December 1774 habe er nicht erhalten können, da dasselbe nur für den Leipziger Magistrat bestimmt sei. Er werde nun von der Präsentation keinen Gebrauch machen, sondern mit des Herrn Wenbischofs Excell. zurückkehren.

Original.

N^o 44.

1777 Januar 7. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat bittet den Braunsberger, dem Studiosus Joachim Schöller zu dem ihm verliehenen Stip. Knoll., wie dies „jederzeit“ geschehen, auch das Wernerianum zu verleihen.

Concept.

№ 45.

1777 März 22. Braunsberg. — Der Braunsberger Magistrat sagt zu, bittet aber für die Zukunft den Allensteiner um dieselbe Gefälligkeit, d. h. gegebenenfalls einem Braunsberger zu dem Wernerianum das Knolleisianum zu verleihen.

Original auf Stempelbogen.

№ 46.

1777 März 29. Leipzig. — Der stud. iur. utr. Joachim Schöller dankt dem Allensteiner Magistrat für die Verleihung des Stipendiums und seiner Fürsprache wegen des Wernerianums: von letzterem sei das Praesentatum noch nicht angekommen, und er bitte, den Braunsberger Magistrat daran zu erinnern. Gleichzeitig teilt er mit, daß der Stud. Grünwald durch Anschlag am Schwarzen Brett gesucht werde, da er ein Stipendium in Empfang nehmen solle. Er (Schöller) habe sich beim Rektor und dem Senior der preußischen Nation nach diesem Stipendium erkundigt und erfahren, daß Grünwald außer dem Stip. Knoll. auch noch die „rückständigen Interessen“ bezogen habe. Weiter habe er aber erfahren, daß zum Beziehen dieser Interessen hohe Connerigionen gehören, wie Grünwald eine solche an dem Grafen v. Zehmen gehabt habe. Da Grünwald nicht aufzufinden sei, so bitte er den Magistrat um seine Fürsprache behufs Erlangung jener Interessen.

Original.

№ 47.

1777 April 18. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat „übermacht“ dem Stud. Schöller die Präsentation des Wernerianums und teilt ihm auf seine Eingabe mit, daß er nicht in der Lage sei, sein

Gesuch zu deferiren, weil theils diese Interessen in auctionem stipendii angewendet werden müssen, theils auch es unglaublich ist, daß Grünwald ausgewürcket haben sollte, daß die Stipendien-Gelder ex annis vacantibus ihm zu Theil werden können, indem solches directe contra mentem fundatoris ist, weil nur actu studentes zur perception der Stipendien-Gelder gelangen können. Es könnte vielleicht seyn, daß, während Grünwald in Leipzig gewesen, aus Mangel der einkommenen Interessen die gewöhnliche jährliche Stipendien-Gelder nicht empfangen und daß bei seiner Abreise solche einkommen, zu deren Perception Grünwald mag adcitiret worden seyn.

Concept.

№ 48.

1777 Mai 29. Dresden. — Der Stud. Grünwald teilt dem Allensteiner Magistrat mit, er habe in Dresden vor einigen Tagen die Nachricht erhalten, daß bald nach seiner Abreise aus Leipzig ein Befehl

an den dasigen Rath von dem Ober-Consistorium aus Dresden gekommen wäre, mir die rückständigen Stipendien-Gelder von 1771

bis 1774 zu bezahlen. Ein Freund, der mir dieses aus Leipzig schrieb, meldete mir, daß, wenn ich nähere Umstände davon erfahren wollte, ich mich darnach beim Registrator vom Ober=Consistorium erkundigen sollte. Ich that dieses, und der gedachte Registrator las mir den Befehl vor, der lautet ohngefähr also: „Der Rath von Leipzig soll mir ohne Rücksicht darauf, daß ich diese Jahre nicht dagewesen wäre, dem ohngeachtet die rückständigen Gelder bezahlen, denn es würde dadurch keineswegs wider die Intention des Stifters gehandelt und der Rath von Allenstein als Patron wäre befugt, einem actu studens ein duplum stipendium, wenn Rückstände da sind, zu conferiren“. Erwähnte Registrator sagte, der Rath von Leipzig hätte auf diesen Befehl rescribiret, ich wäre bereits wieder nach Hause gereiset und hätte das meinige bekommen. Darauf erzählte ich ihm, daß ich zwar eine praesentation auf die 3 rückständige Jahre erhalten, ich hätte aber die Intention des Rathes von Allenstein unrecht verstanden, und zeigte ihm die Briefe von Ew. Hoch Edelgeboren und besonders den letzten vom 12. November 1779. — Er schickte mich hinaus zu Sr. Exzellenz dem Vice-Praesidenten vom Ober=Consistorium Herrn Baron v. Hohenthal und befahl mir, ihm auch Ew. H. E. letzten Brief zu zeigen. S^e Exzell. der Herr Vice-Praesident lasen den Brief und sagten: „Wir haben morgen Session, hören sie übermorgen nach beim Registrator, der wird Ihnen sagen, was beschloßen worden ist“. — Wie ich am bestimmten Tage nachhörte, sagte der oft benannte Registrator: „Das Hochwürdige Ober=Consistorium hat beschloßen, dem Leipziger Rath den Befehl zu schicken, Ihnen die Rückstände von den Jahren 1771–74 zu bezahlen, sie sind actu studens gewesen, und die Einwendung, daß nach der Meinung des Stifters, nur actu studentes die Stipendien genießen können, hat hier deshalb keine Anwendung, auch nicht der Einwurf, daß sie nicht mehr in Leipzig sind, denn der Befehl ist bereits im Januar gegeben worden, als Sie noch in Leipzig waren, der Rath von Leipzig kann keine Schwierigkeiten machen, wenn Er nur sicher ist, daß Ihnen vom Allensteiner Rath als Patron deswegen keine Vorwürfe werden gemacht werden. Es kommt lediglich auf letzteren an, ob Er will, daß Sie duplum genießen sollen oder nicht. Lösen Sie den Befehl mit 6 Rthlr. 5 gr. und geben mir die Quittung über die zu empfangenden Stipendien, ich will solche an jemanden in Leipzig schicken, der das Geld haben soll, und morgen wird der Befehl an den Leipziger Rath, und auch an die Universitaet expedirt“.

Ew. H. E. sehen hieraus, daß das Ober-Consistorium in Dresden, unter welches alle Stipendien-Sachen gehören, den Ausspruch gethan, daß Ew. H. E. befugt sind, mit den rückständigen Gelder zu thun, was Ihnen gefällig ist, wenn sie nur der Intention des Stiffters gemäß angewendet werden, und daß, wenn ein actu studens ein doppeltes Stipendium, nämlich eins für gegenwärtige Jahre, das andere für bereits verfloßene genießt, solches der Intention des Stiffters nicht zuwider ist. Ich schmeichle mir daher, daß E. H. E. mir hierinnen nicht werden zuwider seyn, zumahlen da zu befürchten ist — wie ein hiesiger Großer zu mir sagte — daß die Rückstände in diesem Falle vom hiesigen Ober-Consistorium zu einer anderen Stiftung angewendet werden dürften, weil das Ober-Consistorium daraus schließen würde, daß sich E. H. E. Ihres Rechtes auf die Rückstände freiwillig begeben.

Ich ersuche E. H. E. gehorjamst, mir nächstens einen Schein nach Dresden zu überschieken, daß dieselben zufrieden sind, daß der Leipziger Rath mir die rückständigen Stipendien von 1771 — 1774 bezahle.

Mein Logis ist bey S^r Excellenz dem Herrn Geheimen Rath Baron Von¹⁾ Zehmen.

Ich habe den Registrator gebeten, mir den Befehl abschriftlich zu communicieren, dieses hat er mir abgeschlagen.

Ich gebe mir auch die Ehre, E. H. E. zu melden, daß ich einige Zeit hier in Dresden unpaß gewesen, jeß aber wieder völlig hergestellt bin, ich habe mir vorgenommen, auf eine kurze Zeit nach Warschau zu gehen, und da mich in der Polnischen Sprache zu üben und wenn es anginge, bei einem Katholischen Lehrer Privat Stunde in jure Canonico zu nehmen. Meine Absicht hiebey ist, um mich, soviel in meinen Kräften steht, für mein Vaterland nützlich zu machen. Nach Verlaufe eines halben oder längstens eines Jahres gedenke ich wieder im Ermland zu seyn, und alsdann werde ich mündlich die Ehre haben, E. H. E. den erkenntlichsten Dank für die erwiesenen Wohlthaten abzustatten, der ich mit aller Hochachtung beharre E. H. E. ganz gehorjamst ergebenster Diener Jacob Grünwald.

P. S. Ich melde E. H. E. noch, daß diese Sache muß durch 3 Hohe Collegies gegangen seyn, wie ich aus den 2 Quittungen schließe, die mir gegen Lösung der Befehle gegeben wurde, wie dieselben aus abschriftlicher Beilage ersehen werden.

Original.

¹⁾ sic!

№ 49.

1777 Mai 29. Dresden. — Jac. Grünwald bittet um Antwort auf sein Gesuch vom 15. April, das er durch den Weihbischof dem Allensteiner Magistrat hat überreichen lassen. Der Brief bietet kein Interesse, wohl aber die Nachschrift.

Original.

P. S. Wenn E. H. E. sollten berechtigt seyn, die Rückstände in meliorationem Stipendii anzuwenden — wie ich dieses aus einigen Documenten, welche mir der Herr Capitel-Secretair kurz vor meiner Abreise aus Frauenburg abschriftlich mitgetheilt hat, schließe, da nach solchen im vorigen Jahrhundert oft rückständige Stipendien-Gelder zum Haupt Stamm sind geschlagen worden — und dieselben dieses durch des hier residirenden Preussischen Gesandten Herrn v. Alvensleben Excell. ausführen wollten, so offeriere ich E. H. E., wenn dieselben glauben, daß ich zur Erlangung dieses Zwecks oder zu dessen Beschleunigung etwas beitragen könnte, meine Dienste. Dieser Auftrag würde mir eine angenehme Pflicht seyn, die ich meinem Vaterlande schuldig bin.

№ 50.

1777 Mai 9. Leipzig. — Der Rat von Leipzig an den Rat von Allenstein betr. der Stipendien-Rückstände als Antwort auf die Anfrage vom 12. Oktober 1776.

Original.

Hochedle, Ehrenveste, Hoch und Wohlgelahrte, Hoch und Wohlweise,
Insonders Hochgeehrte Herren!

Da der Studiosus Jacob Gruhnwald¹⁾ in denen drei Jahren 1774, 75, 76, während seiner Gegenwart auf hiesiger Universitaet, sowohl das Knolleisische als auch noch außerdem ein Braunsbergisches Stipendium genossen und diese Universitaet nunmehr hinwieder verlassen, so wird derselbe, wie mit Ew. H. E. Wir einstimmig erachten, auf mehrere Stipendien-Gelder Anspruch zu machen, keine Befugniß haben.

Wenn aber E. H. E. von Uns benachrichtiget zu werden verlangen, wie viel eigentlich an rückständigen und ungehobenen Stipendien-Geldern allhier vorhanden: So wird vor allen Dingen ein Unterschied unter der Zeit des Land verderblichen Krieges, zu welcher die hiesige

¹⁾ Der Name wird mit einer Consequenz, die einer bessern Sache würdig wäre, von allen Behörden falsch geschrieben.

Cämmerey-Casse bekanntermaßen durch feindliche¹⁾ Gewalt und andere mit dem Kriege verknüpft gewesene Folgen, fast außer aller Activität gesetzt gewesen und der Zinsen sowohl, als übrigen Einkünfte sich beraubt gesehen, und unter denen nachherigen Jahren zu machen seyn. In Ansehung der letzteren behalten Wir Uns vor, wegen der verlangten Nachricht unsere Erklärung zu thun, bitten aber zusehrst E. H. E. wollen die zu Unserer Nachachtung Uns unentbehrliche Knolleisische Stiftung, um welche dieselben bereits unterm 28. Mart. und 31. Aug. 1716, auch 5. Septbr. 1718 von dem Rathe allhier ersuchet, die aber bis dato noch nicht anhero übermachtet worden, Uns in beglaubter Abschrift zu kommen zu lassen belieben. Die Wir zu angenehmen Dienstleistungen bereitwillig und geflißen verharren

Erw. Höchstdl. dienstwilligste

Der Rath zu Leipzig.

Sign. Leipzig, den 9. Mai 1777.

(Das Siegel ist ausgeschnitten!)

N^o 51.

Allenstein 1777. Juni 25.

Relatio ex actis vetustioribus ratione Stipendii Knolleisiani bey der Universität zu Leiptzig in Sachsen.

Gemäß dem bey den Acten abschriftlich Befindlichen Testament wurde in Anno 1511 von dem Domherren zu Merseburg Johann Knolleisen, sonst de Allenstein genandt, ein Stipendium errichtet, zu dessen Fortdauer der Stifter Sechshundert Rheinische Gulden, welche der Magistrat zu Leiptzig von ihm gehoben hatte, assigniret hat und express disponiret, daß davon zwey Allensteinische arme Stadtkinder, oder in deren Ermangelung andere Ermländer, oder aber auch in Ermangelung dieser andere zwey Preußen auf der Universität zu Leiptzig unterhalten werden sollen. Damit aber selbige nicht unwürdiger Weise diese Gelder genießen, so sollten drey Magistri Nationis Prutheniae gesetzt werden, die auf deren Sitten und Fleiß genaue Aufsicht haben sollten: Wer aber diese Aufseher bestimmen sollte, ist in diesem Testament nicht edterminiret, sondern ex post. ex Actis recentioribus

¹⁾ d. h. preußische! Es ist ja bekannt, daß Friedrich der Große mit Sachsen während des Siebenjährigen Krieges nicht gerade fein säuberlich umgegangen ist, und man wird, wenn man billig denkt, die ablehnende Haltung des Leipziger Rathes nicht ohne weiteres verdammen.

zu ersehen, die dem Magistrat zu Allenstein gemäß *Recommandations-Schreiben* der Vniversitaet zu Leiptzig de A 1660 vom 24^{ten} Februi: das *Jus conferendi* vermöge der *Fundation* |: welche aber bey den Acten nicht ist :| zustehet, da gedachte Vniversitaet sogar drey *Candidatos* zu einer erledigten *Magister-Stelle* und zwar *pro lectura Philosophiae moralis* dem Magistrat zu Allenstein in Vorschlag gebracht und einem von diesen dreyen zu *denominiren* gebeten hat.

Diese drey vorbenannte *Magistri Nationis Pruthenicae* haben vermöge des Testaments das Recht gehabt die *Stipendiaten* anzunehmen, Bis, da endlich selbige auf der *Academie* zu Leiptzig nicht mehr vorhanden gewesen, als dann der Magistrat zu Allenstein auf eine nicht zu erforschende Art, das *Jus collationis* auf dieses *Stipendium* überkommen mit dem Beding, „daß im Fall in Zukunft wiederumb drey *Magistri* von der Preußischen Nation bey der Leiptziger Vniversitaet vorhanden seyn sollten, der Magistrat das *Jus Conferendi* denselben wiederumb cediren würde“, wie solchs ein in *Copia vidimata* bei den Acten befindlicher *Revers* de A^o 1655 vom 23. Decbr. des mehreren besaget.

Von diesem Jahr ab hat der Magistrat zu Allenstein bis A^o 1755 und also durch hundert Jahre das *Jus conferendi* beständig exerciret und in diesem Zeit-Raum 21 *Stipendiaten* so wohl *Ermländer* als *Preußen* ernennet, welche auch zur *Perception* des *Stipendii* gemäß einer bey den alten Akten befindlichen *Specification* bezeichnet mit D. würdlich admittiret worden.

Magistratus der Stadt Allenstein hat die *Disposition* dieses *Stipendii* und derer dazu gehörigen Gelder so weit gehabt, daß demselben so gar *Rechnungen* über *Einnahme* und *Ausgabe* dieses *Stipendii* von denen von selbigem hiezu bestellten *Provisoribus*, als in Anno 1661—1665—67 vom *Kriegemann*; in Anno 1670 vom *Hennig*; 1673—77 vom *Isaac Thilo*; dann von A^o 1654 bis 1660 |: welche letztere aber von Niemanden unterschrieben sind :| eingeschicket, von denselben abgenommen und quitiret worden, wie nicht weniger denselben die *Obligationes*, welche sich bei denen Acten in *Copiis vidimatis* befinden, über die von dem Rath aus Leiptzig aus dieser Stiftung gehobenen *Capitalien* eingesandt worden, in specie von Anno 1502 über 100 fl. Rhein.; 1504 über 600 fl.; 1586 über 100 fl.; 1596 über 800 fl.; 1603 über 400 fl.; 1610 über 100 fl.; 1613 über 100 fl. item 400 fl.; 1623 über 500 fl. — Summa 3100 fl., welches

auch mit der bey dem Allensteinischen Magistrat von dem Administratore Hennig im Jahr 1670 abgelegten Rechnung übereinstimmt. Es waren auch darneben gemäß oblandirter [?] Rechnung Capitalia bey denen Privatis in Leiptzig, worüber Magistratus zu Allenstein dergestalt disponirte, daß die von demselben in Leiptzig gesetzte Provisores die Aufkündigung derer Capitalien nicht eher annehmen wollten, bis Debitores sich directe bey dem Magistrat zu Allenstein mit der Aufkündigung melden mußten, wie solches einer unterm 13. September 1670 d. d. Leiptzig bey den Acten Befindliche Brief in Originali demonstiret.

Zu mehrerem Beweise des oballegirten dem Magistrat zu Allenstein competirenden Juris Patronatus et plenariae Dispositionis derer Knolleißschen Stipendien-Gelder könnte noch der vom 30. Merz 1661 von dem Rath zu Leiptzig an den zu Allenstein abgelassen Brief in welchem ersterer umb die Erlassung einiger durch die Kriegs-Unruhen rückständig gebliebener Zinsen gebeten und ein anderer de A^o 1703 vom 31. Julii bey den Acten befindliche Brief, worinnen der Rath zu Leiptzig dem zu Allenstein notificiret, „daß von Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchl. zu Sachßen bey gelegentlicher Abwesenheit des Administratoris dieses Stipendio auf geschehene Anfrage, wie der Rath zu Leiptzig in Ansehung der Auszahlung dieses Stipendii sich verhalten solle? derselbe dahin beschieden worden, daß vor der Hand der damahlige Stipendiat Silber durch den Rath zu Leiptzig ausgezahlet werden sollte, in zukunfft aber wie es mit der Bezahlung zu halten, von dem Rath in Allenstein zu vernehmen seyn“ — dienen.

Hieraus läßt sich augenscheinlich schließen, daß der Rath zu Allenstein sowohl von der Vniversitaet und dem Rath zu Leiptzig, wie auch von dem Churfürsten zu Sachßen als Patronus und Dispositor dieses Stipendii angesehen worden. Wobei demselben annach die Praescriptio longissimi temporis, als in welcher er dieses Rechts sich interruptè bedienet hat, zu gut kommt.

Entlich hat die Vniversitaet zu Leiptzig in A^o 1755 den 25^{ten} April dem Magistrat zu Allenstein notificiret, wie in diesem Jahre bereits 5 Magistri und Doctores Nationes Pruthenicae bey der Vniversitaet vorhanden wären, welche das Jus conferendi vermöge des Testaments nunmehr an sich zu ziehen insistirten und zu dem Ende den sub C. allegirten von dem Rath zu Allenstein

ausgestellten Revers in Copia vidimata übermachten, worauf denn kein Stipendiat bis 1771 praesentiret worden.

In diesem leßtern Jahre unter dem 12^{ten} Merß hat Magistratus zu Allenstein dieses Stipendium dem Johann Ludwig Hermann, einem gebornen Preußen conferiret, welcher aber, wie aus den Acten zu ersehen, gar nicht in Leiptzig gewesen. Alsdann wurde Jacob Grünwald vom Magistrat in Anno 1774 den 10^{ten} Februarii praesentiret, der auch zur Perception dieses Stipendii gelanget und solches durch drey Jahre genoßen hat.

Ratione Juris Patronatus, wie solches der Rath zu Allenstein überkommen ist aller angewandten Mühe ohnerachtet nicht zu erforschen und können auch die diesfälligen Documenta bey den alten Acten allhier nicht gewesen seyn, weñl gemäß einem Briefe de dato Leiptzig von A^o 1663 vom 15. Julii dem damahligen Allensteinischen Stadtschreiber Schnettla auf die Anfrage „wie und wesgestallt der Stadt Allenstein das Jus Praesentandi zu kommen?“ von dem Provisore Krügermann geantwortet worden: „daß solches bey ihm auch bey dem Rath zu Leiptzig nicht zu finden, es müßte solches aus Allenstein kommen und bey Provisore Steinhagen die Wißenschaft zu erforschen seyn.

Indeßen aber ist die wahrscheinlichste Vermuthung, daß das Dohm-Capitel zu Frauenburg das Jus praesentandi in allen Zeiten gehabt habe, ex post aber solches an den Magistrat zu Allenstein cediret: wie solches der in Anno 1754 unter dem 4. September vom damahligen Capitel-Secretair Langhannig bei den Acten befindliche Extract ausdrücklich besaget, und solcher gestallt ist das Jus Patronatus auf den Magistrat gekommen.

Wder aber es müßte der Fundator Johann Knolleisen vor seinem Tode annoch ein anderweitiges Testament gemacht und Kraft dessen dem Allensteinischen Magistrat das Jus Patronatus ertheilet haben.

Alenstein d. 25^{ten} Junii 1777.

Burgermeister und Rath.

(gez.) Grunenberg. (gez.) Rogalli.

N^o 52.

1777 Juli 21. Allenstein. — Der Rat zu Allenstein theilt dem Rat zu Leiptzig mit, das er nicht im Besitze des Originals der Stiftungsurkunde des Stip. Knoll., ja nicht einmal einer beglaubigten Abschrift sei. Das Original müsse entweder bei der Leipziger Universität oder in Merseburg liegen, wo

doch Knolleisen Domherr gewesen sei und das Stipendium errichtet habe. Von den erwähnten Schreiben des Leipziger Rats sei keins in den Akten zu finden, während doch viel ältere, dieselbe Sache betreffenden, da seien, sie dürften also wohl nicht eingegangen sein.

Concept.

Wann wir indeß mit der verlangten Stiftung Ew. H. E. zu dienen und außer Stande finden, so können zu Dero Nachachtung nicht unterlaßen anzuzeigen, daß der hiesige Rath bereits ab Anno 1655 nicht nur das Jus Patronatus mit Conferirung dieses Stipendii exerciret, sondern auch Administratores, so gemeinlich Magistri Nationis Pruthenae bey der dorßigen Universitaet gewesen, zur Einhebung und Auszahlung der Zinsen daselbst gesetzt, von diesen des Zustandes derer Stipendien-Gelder sich nach Belieben erkundiget und die Rechnungen sammt denen vidimirten Obligationen über gehobene Capitalien und Quitungen über ausgezahlte Stipendia allhier zugeschiedt erhalten hat; auch die Austhuung und Aufkündigung derer Capital-Summen, und der Erlaß derer in Ausstand gebliebenen Zinsen anders nicht dann mit Genehmigung des hiesigen Rathes zugestanden wurde, wie solches die allhier bey denen Acten befindliche Original-Briefe und andere sichere Documenta des mehreren ausweisen. Wie es nachhero gekommen, daß sowohl die Administratores gesetzt, als auch die Rechnungen anhero eingesandt zu werden aufhörten, können Wir gar nicht ausfindig machen und müssen solches bloß einem Nachgeben Unserer Vorfahren und deren vielmahligen Krieges-Unruhen zuschreiben. Nunmehr aber, da es uns bey dieser glorreichen Regierung gemäß denen Uns allergnädigst ertheilten Reglements und Verhaltungsbefehlen obliegt, alle der Stadt zustehende Jura und Beneficia genau zu handhaben und Wir bey deren Nachgabe und Verfall eine größere Verantwortung und Ahndung bey S^t. Königlichen Majestät Unsers Allergnädigsten Herren zu gewärtigen haben, so müssen Ew. H. E. in Bezug auf Unsere Schreiben vom 12. November pr. und 18. April cur. anni wiederholtlich ganz ergebnst ersuchen, uns die wahre Beschaffenheit dieses Stipendio, vornehmlich aber

1. den Betrag derer Capital-Summen
2. wo? und wie hoch selbige verintereßiret?
3. was dagegen für Sicherheit gestellet und
4. wie viel und bei wem et a quo anno Zinsen ausstehen?

Wir werden diese Uns zu erzeigende Gefälligkeit mit allem annehmen Gegendienste zu vergelten uns darangelegen seyn laßen. Wir sind im übrigen etc.

Umseitig steht eine Abschrift der (lateinisch abgefaßten) Collation.

№ 53.

1777 August 21. Allenstein. — Der Rat zu Allenstein erteilt dem Jac. Grünwald (diesmal schreibt er Granwald und Grunwald) auf sein Gesuch die „Resolution“, Concept.

daß er ihm das Stipendium noch auf ein weiteres Jahr bewillige, eine weitere Bewilligung könne man nicht verantworten. Im übrigen muß hinführo Herr Grunwald die an das hiesige Magistrats-Collegium in seinen Gesuchen abgelassende Briefe par tout franquieren, zumahlen allhier kein fond vorhanden ist, dergleichen Rest Porto in Sachen, so privat Angelegenheiten betreffen, zu bestreiten.

№ 54.

1779 Juli 16. Braunsberg. — Der Magistrat zu Braunsberg berichtet dem zu Allenstein, daß er dem Studiosus Joachim Schöller die Präsentation für das Stip. Werner. conferiret habe und bittet zugleich, der Allensteiner Magistrat möge nunmehr als Gegenleistung auch einem Candidaten für das Wernerianum, Namens Jacob Holzmann zu dem Knolleisen'schen Stipendium verhelfen, sobald dasselbe im März 1780 wieder vacant werde. Diese Collation ist tatsächlich erfolgt am 20. August 1779. Original.

№ 55.

1779 Dezember 1. Königsberg. — Die Königliche Ost-Preussische Kriegs- und Domainen-Cammer fragt auf das Gesuch des Stud. Holzmann um die Erlaubnis, in Leipzig studieren zu dürfen, den Allensteiner Magistrat an, Original.

ob es seine Richtigkeit hat, daß dem Studioso Holtzmann das Stipendium in Leipzig conferiret, wie solches heißt, auf wie viele Jahre es ihm conferiret ist und wieviel der Betrag jährlich davon ist. (gez.) Lilienthal. Heinz v. Zach.

Auf dem Concept der Antwort ist aber an der Stelle, wo der Betrag des Stipendiums stehen sollte, eine Lücke gelassen.

№ 56.

1782 September 5.)

1783 März 10.) Thorn. — Zwei Gesuche von dem Thorner Ratmann und Richter Mohaupt um Verleihung des Stip. Knoll. an seinen Sohn.

Der Magistrat erwidert auf beide Schreiben zunächst nichts, sondern fragt erst am 17. März 1783 den Frauenburger Domherrn Borowski an, der den Sohn eines Oberförsters vorgeschlagen hat, ob dieser „noch bei dem Wunsch verharre“. Originale.

№ 57.

1783 Juni 3. Allenstein. — Bericht des Magistrats an die ostpreussische Regierung über das Knolleisensche Stipendium. Daraus erfahren wir nunmehr, daß dasselbe damals **80 Thaler** betrug. Es habe sich kein Allensteiner und kein geborner Preuße zu der Ostern eingetretenen Vacanz gemeldet, sondern nur der Ratsmann Mohaupt aus Thorn für seinen Sohn. Da aber

Thorn nicht zu Preußen gehöret, wir überdem auch keinen Fond haben, woraus die Insertions-Gebühren, wenn wir solches durch die Intelligenz-Blätter bekandt machen lassen wollen, bestritten werden können, so bitten Ew. Königliche Majestät wir allerunterthänigst um Verhaltungsbefehle und ersterben mit devotester Treue etc. gez. Titius.

Die Regierung antwortet darauf am 3. September 1783, daß der Magistrat zunächst die Fundations-Urkunde einzusenden habe. Die Insertions-Gebühren habe der Magistrat gegebenenfalls vorzuschießen und vom Stipendiaten oder aus den Einkünften des Stipendiums sich ersetzen zu lassen.

№ 58.

1783 September 18. Königsberg. — Der Studiosus Johann Jacob Pflugradt aus Königsberg, gebürtig aus Dänen bei Salsfeld, bittet um das Stipendium.

Original. Stempel 6 ff.

№ 59.

1783 September 23. Allenstein. — Der Magistrat erklärt sich nicht nur bereit, dem Pflugradt das Stip. zu verleihen, sondern auch noch sich für ihn um das Wernerianum im Betrage von 20 Thalern zu bewerben, „damit er also 100 Thaler jährlich zu genießen hätte“.

Inzwischen hat aber der Braunsberger Magistrat das Wernerianum dem Mohaupt verliehen, in der Voraussetzung, daß dieser das Knolleis. bekommen werde.

Pflugradt sieht sich genötigt, wegen Krankheit auf das Stipendium zu verzichten, und tut es zugunsten des Studiosus Kabrun, der sich um dasselbe bewirbt und auch unterm 15. November 1783 erhält.

№ 60.

1783 Dezember 9. Königsberg.

Das Königliche Stipendien-Collegium erteilet dem Rath zu Allenstein auf dessen in der Knolleisenschen Stipendien-Sache unterm 8ten October abgestatteten Bericht fortmero zur Resolution, daß der Rat zu-förderst von dem sich gemeldeten Studioso Pflugradt einen Tauffchein

und ein Zeugniß des Fleißes zu erfordern hat, nach deren Einreichung denn solcher dem Rath zu Leipzig mit der Bemerkung zu praesentiren ist, daß, da nach denen Preussischen Gesezen hiesige Landes-Kinder auf fremden Universitaeten nicht studiren können, auch für die Zukunft keine auf der Universitaet Leipzig studierende Landes-Kinder in Vorschlag gebracht werden könnten, mithin die in der Foundation des Domherrn Knolleisen enthaltene Conditio, daß der Stipendiat in Leipzig studiere, wegfallen müsse.

Sr. Königlichen Majestaet von Preußen Wirklich Geheimer Etats- und Krieges-Rath, Oberburg Graf auch zu Dero Stipendien-Collegio verordneter Praesident und Assessores.

(gez.) v. Rohd.

N^o 61.

1784 Mai 29. Thorn. — Der Ratmann und Richter Mohaupt aus Thorn berichtet dem Allensteiner Magistrat, daß seinem in Leipzig studierenden Sohne das Wernerianum verliehen sei und darauf hin ist ihm in Leipzig auch das Knolleisensche Stipendium „ohne alle Bemerkung zugestellt“. Nunmehr habe man den Irrtum erkannt, deshalb bittet M. den Magistrat, seinem Sohn, der das Stipendium doch schon habe, es nachträglich wenigstens auf ein Jahr zu verleihen.

Dieses Gesuch wird von dem Sohn noch einmal in lateinischer Sprache wiederholt.

N^o 62.

1784 Mai 18. Leipzig. — Promemoria des Rats zu Leipzig, worin der obige Vorgang mitgeteilt wird. Inzwischen hat sich Kabrun mit seiner Präsentation in Leipzig gemeldet und das Stipendium für $1\frac{1}{2}$ Jahre, also 120 Thaler, verlangt. Der Allensteiner Magistrat wird nun gebeten, dem Mohaupt noch nachträglich eine Präsentation für die $1\frac{1}{2}$ Jahre auszustellen, dem Kabrun aber eine solche auf drei Jahre von Michaelis 1784 an gerechnet; der Leipziger Magistrat werde diese Gefälligkeit „auf alle andre Art und Weise zu erwiedern suchen“.

Original.

N^o 63.

1784 Mai 23. Leipzig. — Jakob Kabrun teilt dem Magistrat mit, daß er mit Mohaupt einen Vergleich abgeschlossen habe, nach welchem er dem Mohaupt das Stipendium noch auf ein weiteres Jahr abtrete und bittet um eine neue Präsentation für sich von Ostern 1785 ab.

2 Tage darauf tut ihm aber dieses Zugeständnis leid, und er bittet in einer besondern Eingabe den Magistrat, dem Mohaupt das Stipendium nur für die verfloßenen 1½ Jahre zu bewilligen.

Das wird vom Magistrat auch genehmigt.

Nº 64.

1785 Januar 15. Allenstein. — Der Magistrat teilt dem Rat zu Leipzig die Verfügung der Stipendien-Commission vom 9. December 1783 mit und bittet ihn, ihm künftighin die Stipendiengelder von 3 zu 3 Jahren „praenumerative zu übermachen“, damit er sie seinem Stipendiaten auszahlen kann.

Als darauf bis zum 28. Juni keine Antwort erfolgt, wendet sich der Magistrat an die Stipendien-Commission, da er selbst zu weiterer Correspondenz wieder einmal „keinen Fond hat“ und bittet um ihre Intervention.

Trotz jener Verfügung der Stipendien-Commission wird am 7. Mai 1787 dem Studiosus Justus Schaffrinski aus Allenstein, der das Stip. Knoll. erhalten soll, von der Regierung die Erlaubnis erteilt, in Leipzig zu studieren.

Im Jahre 1793 wird dem Studiosus Engert — Sohn des Apothekers C. in Allenstein — zu dem Davidianum, das er bereits bezieht, noch das Knolleisium verliehen, wozu dann noch das Wernerianum kommt. Aber die Regierung erteilt jetzt unterm 15. April 1793 die Erlaubnis, in Leipzig zu studieren dem Studiosus Engert nur auf ein Jahr, ebenso am 6. April 1799 dem Sohn des Justiz-Amtmanns Kauffmann aus Allenstein.

Concept.

Nº 65.

1785 Juni 28. Allenstein. — Bürgermeister und Rat zu Allenstein berichtet der Regierung, daß sie von der Stipendien-Commission, auf die Frage, wie es mit dem für das Stip. Knoll. zu präsentierenden Studenten zu halten sei, die Antwort erhalten, daß

KStA; EM, 31 m.

da nach preußischen Gesetzen Preußen auf fremden Universitäten überhaupt nicht studieren können, auch für die Zukunft keine auf der Universität Leipzig studirende Landes-Kinder in Vorschlag gebracht werden könnten, mithin die in der Foundation des Domherrn Knolleisen enthaltene Conditio, daß der Stipendiat in Leipzig studire, wegfallen müsse, welches wir dem Magistrat zu Leipzig benachrichtigen sollten. Dieses haben wir unterm 15. Januar a. c. gehorjambst bewürket und den Leipziger Magistrat gebethen, künftighin die Stipendiengelder sowie die Stipendiati sie daselbst bishero participiret, alle 3 Jahre praenumerative uns zur weiteren Auszahlung an den jedesmahl auf 3 Jahre zu ernennenden Stipendiaten übermachen zu lassen. Da wo wir aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten, und dieserwegen mehrere Correspondenzen zu führen uns nicht möglich ist,

weil wir zu den baaren Auslagen keinen Fond haben, so sehen wir uns genöthigt, E. K. M. Allerhöchstem Ermessen diese Sache allerunterthänigst anheim zu stellen, weil wir außerdem zum voraus sehen, daß der Magistrat zu Leipzig auf unsere Anschriften wenig reflectiren und sich schwerlich zur Einsendung der Stipendien-Gelder verstehen würde, welches doch für die hiesige Landes-Kinder ungemein vorthailhaft wäre, wenn sie auf der Universität zu Königsberg ihre Studien zum Besten des Vaterlandes und mit weit wenigeren Kosten absolviren könnten.

Wir ersterben in tieffter Ehrfurcht E. K. M. etc.

Bürgermeister und Rath

(gez.) Titius. Grunenberg. Rogalli. Leopold.

N^o 66.

1786 Juli 10. Königsberg. — Verfügung an das Stipendien-Collegium. Das Gesuch, vom Leipziger Magistrat die Auszahlung des Stipendiums zu verlangen, wird abgelehnt. Dagegen soll der Stipendiat angefragt werden, ob er in Leipzig studiren wolle, und dann der Consens dazu, „bei unserm Hoflager“ in jedem besondern Fall nachgesucht werden.

N^o 67.

1786 September 1. Allenstein.

Das Stipendium Gerberianum und Naevianum
in Allenstein betreffend.

E. Königl. Hochverordneten Stipendien-Collegio zeigen wir hiemit pflichtmäßig an, wie hieselbst ein gewisses Stipendium seit undenklichen Zeiten vorhanden, welches die in denen Gymnasiis zu Braunsberg und Rößel studirende arme Kinder, so hiesiger Bürger Kinder und katholischer Religion sind, genießen. Dieses Stipendium führt den Namen Gerberianum und Naevianum, hat an Capital nach dem letzteren Rechnungs-Schluß 2664 fl. 2 gl. cour., wird von dem hiesigen Magistrat, welcher davon Patron ist, an gedachte arme studirende gewöhnlich auf drey Jahre conferiret und von einem Provisore ex gremio Magistratus, der davon auch zugleich Rechnungsführer ist, respiciret. Die Stipendiaten erhalten daraus 60 fl. in 3 Jahren, hinfügl. 20 fl. jährlich, und es werden soviele derselben admittiret, als die Interessen zu ihrer Auszahlung reichen können. Es befindet sich aber weder ein Original, noch eine abschriftliche Fundations-Schrift bey der hiesigen Registratur davon. Zu diesem Stipendio ist der bischöflich Ermländische Landvogthei-Gerichts-Director v. Radinsky

ein Capital von 200 fl. und davon die Interessen pro annis 1783, 1784, 1785 und 1786 ad terminum 10. Januar mit 40 fl. schuldig, der cölmische Einsaß Dirck Philippsohn aus Rosengarth im Marienburgischen Werder belegen, hat ein Capital à 400 fl. und ist davon die Interessen für 1780—86 incl. rückständig etc.

. so setzen wir ein gerechtes Mißtrauen in die Sicherheit activorum und finden für nöthig, selbige aufzukündigen und entweder gegen anderwärtige hypothekarische Sicherheit oder in Ermangelung der letzteren bei der banque auszuthun etc.

N^o 68.

1786 November 4. Königsberg.

(Schwarz umrändert wegen des Todes Friedrichs des Großen).

Das Stipendien-Collegium gibt obige Petition an das Etats-Ministerium, da „die in dem Bischofthum Ermland befindliche Stipendia nicht zu unserem Ressort gehören“.

1786 November 13. Königsberg.

Antwort des Etats-Ministeriums, daß die Beitreibung der rückständigen Capitalien und Zinsen unverzüglich geschehen müsse.¹⁾

Der Rest des Fascikels behandelt ebenfalls Beitreibung von ausgeliehenen Capitalien und Zinsen und bietet wenig allgemeines Interesse. Nur ein Punkt möge hervorgehoben werden:

Besoldung des Stipendien-Providors.

Der Magistrat bittet das Etats-Ministerium, dem Provisor jährlich 3 Thaler für Schreibmaterialien zu geben, da derselbe weiter nichts habe, als „die Benutzung eines in sehr schlechtem und sandigem Boden bestehenden Ackers von 4 Scheffel Ausfaat“. (30. Oktober 1790.)

Das Etats-Ministerium fragt erst beim Fürstbischof von Ermland an (8. November 1790), welcher der Ansicht ist, daß die Besoldung völlig ausreichend sei, da der Provisor wenig Mühe habe und jährlich aber nur einmal Rechnung ablege. Außerdem sei zu befürchten, daß bei Genehmigung der Remuneration „sämtliche Provisores auf nehmliche Art ihre allerunterthänigste Bitte E. K. M. einreichen möchten, wodurch also die milde Stiftungen merklich geschmälert würden (22. November 1790 aus Heilsberg).“ Darauf lehnt das Etats-Ministerium das Gesuch des Magistrats ab.

¹⁾ Auch in diesen beiden letzten Urkunden findet sich eine prächtige Blüte des Bureaukratismus: Das Schreiben vom 4. November ist von v. Knoblauch, Vorstehendem des Stipendien-Collegiums. Derselbe gibt das Schriftstück des Allensteiner Magistrats weiter an das Etats-Ministerium z. H. von — v. Knoblauch, d. h. Absender und Empfänger sind dieselbe Person, da Knoblauch in beiden Behörden den Vorsitz führte. Er gibt also das Schriftstück weiter an sich selbst.

№ 69.

Beispiel für den Geschäftsgang bei der Verleihung
des Stipendiums im Jahre 1787.

EM 31, m.

I.

1787 Januar 8. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat berichtet, daß der Justus Schaffrinski, der 3. St. noch das Gymnasium in Braunsberg frequentiere, und in kurzem die Majorennität erreichen werde,

„auch auf die ferner zu treibende Studia bereits einen Abschied vom Regimente erhalten,¹⁾ durch seinen Vormund, den hiesigen Rathsverwandten Joh. Zimmermann, hat anzeigen lassen, daß ihm so wie das Stip. Knoll. vom hiesigen, auch das Stip. Wernerianum vom Magistrat zu Braunsberg conferiret worden. Da aber beide Stipendia vom Magistrat zu Leipzig ausgezahlt und die Studia auch daselbst absolviret werden müssen und derselbe sich dahero die Erlaubniß auf 3 nacheinander folgende Jaare in Leipzig studiren zu können, zu erhalten wünschet, so bitten E. K. M. allerunterthänigst, gedachte Permission diesem Justus Sch. zu erteilen“.

II.

1787 Januar 15. Königsberg. — Das Etats-Ministerium erfordert betreffs obiger Petition ein Gutachten von dem Stipendien-Collegium.

III.

1787 März 9. Allenstein. — Gesuch des Magistrats zu Allenstein, die für den Gymnasiasten Justus Schaffrinski erforderliche Erlaubnis, außer Landes zu gehen, baldmöglichst erteilen zu wollen,

„da das Stip. Knoll. in Leipzig mit künftigen Ostern vacant wird und er sich sehr wünschet, innerhalb 14 Tagen seine Reise dahin anzutreten, damit er die Collegia Academica, die dann ihren Anfang nehmen, nicht versäumen dürffte“.

IV.

1787 März 3. Königsberg. — Das Stipendien-Collegium berichtet auf die Verfügung vom 15. Januar, daß gegen die nachgesuchte Erlaubnis für den J. Sch. nichts zu bemerken sei.

¹⁾ vgl. VII.

V.

1787 März 19. Königsberg.

Das Ostpreußische Etats-Ministerium berichtet unterthänigst wegen der für den Gymnasialisten Justus Sch. nachgesuchten Erlaubniß in Leipzig studiren zu dürfen, um das Stip. Knoll. daselbst genießen zu können.

Ex officio. An Herrn Etats-Minister Frenher v. Zedlitz, Erc.

VI.

1787 April 7. Braunsberg.

Magistrat zu Braunsberg bittet allerunterthänigst, dem Studioso Schaffrinski die Erlaubnis zu erteilen, auf der Academie zu Leipzig studiren zu mögen.

E. K. M. haben wir hiemit in allertiefster Unterthänigkeit vorzutragen, wie Thomas Werner, gewesener Erzpriester allhier, von mehr als drey hundert Jahren auf der Academie zu Leipzig ein Stipendium fundiret und das Recht, einen Stipendiaten zu präsentiren, uns verliehen hat. Nach erfolgter Occupation haben verschiedene Landeskinder dieses Stipendium bereits genoßen, von welchen wir den Justiz-Amtmann Grunwaldt zu Oliva und den Stadtsecretair Holkmann zu Kössel zum Beweise anführen können. Jetzt bewirbt sich um dieses Stipendium der aus Allenstein bürtige Studiosus Justus Schaffrinski, und wir wollen seinen Wünschen auch gerne willfahren.

E. K. M. bitten wir daher etc.

VII.

1783 November 3. Holland.

Dem Enrollirten meines unterhabenden Regiments Justus Schaffrinski, 19 Jahre, $3\frac{3}{4}$ Zoll, aus Allenstein gebürtig, welcher ein Candidat des Weltgeistlichen Standes wird, um seine Studien in Braunsberg weiter fortsetzen zu können, hierdurch und Kraft dieses sein Abschied vom Regiment ertheilet.

Urkundlich mit meines Namens eigenhändiger Unterschrift und bengedrucktem Königlichem Regiments-Insiegel.

Gegeben im Standt-Quartier Preuß. Holland, d. 3. Novbr. 1783.

(L. S.) C. A. von Lengefeldt,

Sr. Majestät in Preußen Allerhöchst Dero Armee Hochbestellter General-Lieutenant, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und Chef eines Regiments Füsilier.

VIII.

1787 April 16. Königsberg.

Das Ostpreußische Et.=Min. stattet wegen der von dem Studioso Schaffr. nachgesuchten Erlaubniß auf der Academie zu Leipzig studiren zu können, allerunterthänigst Bericht ab.

„Unter diesen Umständen können wir nicht umhin, das Gesuch des Supplicanten um so mehr zu unterstützen, als sich selbiger anderweitig erklärt hat, nach genossenem Stipendium in Leipzig seine Studia prosequiren und als Jurist in Halle absolviren zu wollen.“

(gez.) Dönhoff.

IX.

1787 April 19. Berlin. — Zusagender Bescheid des Cabinets=Ministeriums (gez. Jedlik) auf die Petition des Ostpr. Et.=Min. vom 19. März 1787.

Recapitulation: Der Magistrat zu Allenstein bittet das Ostpr. Et.=Min. am 9. März 1787 um die Erlaubnis, den Stud. Sch. in Leipzig studiren zu lassen wegen des Stip. Knoll.

Das Et.=Min. gibt diese Petition an das Cabinets=Minister. weiter (9. März 1787).

Das Cab.=Min. erteilt diese Erlaubnis (19. April 1787).

Gleichzeitig bittet der Magistrat zu Braunsberg um dieselbe Erlaubnis für denselben Studenten wegen des Stip. Werner. (7. April 1787).

Das C. M. giebt auch diese Petition weiter an das Cab.=Min. (16. April 1787), ohne die Identität des Supplicanten mit demjenigen des ersten Gesuchs festzustellen. Demgemäß erfolgt auch von Berlin zum zweiten Mal die Erlaubnis für denselben Studenten (9. Mai 1787).

Nº 70.**1799 April 6. Königsberg.**

Abchrift.

Friedrich Wilhelm, König etc.

Unsern etc. Auf die abschriftlich anliegende Vorstellung des Justiz-Amtmann Kaufmann vom 30. März c. haben Wir seinem Sohn, dem Studioso Carl Friedrich Daniel Kaufmann die Erlaubnis zu ertheilen geruhet, sich wegen des Genußes des Stipendii Lucas Davidiani nach Leipzig begeben und daselbst den Foundationen des Stipendii gemäß studiren zu können, jedoch muß derselbe sich allda nicht länger als ein Jahr aufhalten, und nach dessen Ablauf sich auf der hiesigen Königsbergischen oder einer anderen Unserer Universitaeten wieder einfinden.

Wir befehlen euch dahero den in dieser Hinsicht ausgefertigten Reise Pas demselben auszuhandigen, vorher aber von ihm einen Revers ausstellen zu lassen, daß er nach Ablauf des erwehnten Jahres sich wiederum in Unsern Staaten einfinden werde, wie denn auch von ihm zu dieser Reise nach Vorschrift Unserer Cabinets Ordre vom 22. November 1788 ein Gouvernements-Schein ausgenommen werden mus. Übrigens habt ihr demselben zugleich zu eröffnen, daß da die Curatores des Stipendii der Collation des Stipendii widersprochen haben und die Entscheidung dieser Streitigkeit auf richterlichen Ausspruch gesetzt wird, ihm durch Ertheilung dieser Reise Concession, der Genus des Stipendii nicht verbürgt werde.

N^o 71.

1801 April 8. Allenstein. — „Collation des Knolleisenschen Stipendiums für Fr. Dan. Kauffmann vom 12ten März 1798 bis dahin 1801 auf drey Jahre, auch für die vacante zwey Jahre nach dem Abgange des Studiosi August Ferdinand Engert“.

Entwurf.

N^o 72.

1801 September 22. Braunsberg. — Der Magistrat zu Braunsberg teilt dem zu Allenstein mit, daß er dem Stud. Karl Friedr. Da. Kauffmann das Wernerianum auf die Zeit von 1796–1801 (also für 5 verfloßene Jahre) bewilligt hat.

Schließlich verzichtet aber K. auf beide Stipendien, da er seine Studien in Königsberg bereits absolviert hat (9. März 1802).

N^o 73.

1802 Februar 11. Seeburg. — Bewerbung des Studiosus A. Rogalli aus Seeburg um das Stip. Knoll. „sowohl für die verfloßene als gegenwärtiges laufendes Jahr“.

N^o 74.

1802 März 29. Allenstein. — Bewerbung des Allensteiner Rats-Verwandten Zimmermann um das Stipendium für seinen Sohn Joseph auf 6 Jahre, doch besuche letzterer noch das Braunsberger Gymnasium und könne erst nach 2 Jahren nach Leipzig gehen. Das Gesuch ist in sehr zuverlässigem Ton gehalten. Da zuletzt nicht in Allenstein gebürtige Studenten das Stip. bezogen hätten, so habe er um so mehr Anspruch darauf, als Allensteiner Bürger dasselben für seinen Sohn zu reklamieren.

№ 75.

1802 April 1. Allenstein. — Der Magistrat klärt in seinem Bescheid auf obiges Gesuch zunächst dessen Irrtümer auf: Das Stip. sei nicht ausschließl. für Allensteiner Bürgerkinder bestimmt, sondern in erster Linie für gebürtige Allensteiner. Da nun der Sohn des Petenten noch gar nicht „perceptionsfähig“, außerdem die Befugnis des Magistrats, das Stipendium für künftige Jahre zu verleihen, zweifelhaft sei, so wird das Gesuch abgelehnt.

Das Stipendium wird dem Stud. Rogalli für die Zeit von 1796–1802 (also für sechs verfloßene Jahre) bewilligt in einer Magistrats-Sitzung am 2. April 1802. — Für dieselbe Zeit erhält er auch das Wernerianum.

№ 76.

1803 Oktober 22. Leipzig. — Gesuch des Stud. Rogalli um Verlängerung des Stipendiums auf ein Jahr. Das Gesuch wird in der Weise bewilligt (3. März 1804), daß dem Petenten das Stipendium für das verfloßene Jahr 1802/03 bewilligt wird, desgleichen für dieselbe Zeit auch das Wernerianum (4. April 1804).

Sein Nachfolger, Joseph Benedikt Titius, Sohn des früheren Bürgermeisters zu Allenstein, erhält im Jahre 1806 beide Stipendien auf 6 Jahre, drei verfloßene und drei künftige, 1803–1809.

Der nächste Bewerber ist der „Schul-Lehrer Koriöth in dem Adeltichen Piaren Convict zu Warschau“.

Ich gebe die Akten darüber hier etwas ausführlicher wieder, weil sie charakteristisch sind für die Lebensschicksale in jener bewegten Zeit.

№ 77.

1808 Mai 15. Warschau. — Stipendien-Gesuch des Lehrers Koriöth in dem Adeltichen Piaren-Convict zu Warschau (im damaligen Herzogtum Warschau).

Wohlgeborne etc. Wenn die jetzige Lage Europens und Deutschlands besonders bey der frühen Aufopferung so mancher guten Köpfe, es fordert, daß Jünglinge aufstreben jenen Verlust zu ersetzen, so wünsche ich zu den letzteren gezählt und in den Stand gesetzt zu werden, dem Lande das zu sein, was es in so vielen braven Bürgern verloren hat.

Der beigelegte Taufschein wird mein Alter bestätigen, und meine nicht unbedeutende Vorschritte in nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften glaube ich dadurch belegen zu können, daß ich von . . .¹⁾ bis 1808 . . .¹⁾ der P. P. p. Schule in Warschau als Lehrer gestanden,

¹⁾ Die Tinte dieses Gesuchs ist durchweg beinahe, an diesen beiden Stellen aber gänzlich erloschen.

worüber ich sowohl meinen Fleiß, als meine Moralia betreffend alle erforderliche Zeugnisse darzulegen vermag.

Durch diese angegebenen Vorschritte nicht befriedigt, sondern vielmehr aufgeweckt, ist mein höchster Wunsch, ganz zu werden, was ich nach Willen, Zeit und Umständen zum Dienste des Vaterlandes werden kann.

Da meine bisherige Laufbahn uneingeschränkt war, so habe ich mich alle dessen beflissen, wodurch ich glaubte, dem Vaterlande nützlich werden zu können. Sprachkenntnisse, Geschichte, Länder- und Völkerkunde, nebst den Mathematischen Wissenschaften habe ich mir in soweit erworben, daß ich bereits selbst darin Unterricht gebe.

Ich wollte gerne noch weiter, aber meine Vermögen-Umstände verhindern es. Sie, Ehrwürdige Väter der Stadt, Sie allein sind im Stande, mein Verlangen nach höherem und mehrerem Wissen zu befriedigen. Habe ich auch nicht das Glück, ein geborner Allensteiner zu sein, so ist doch das ehemals so glückliche und jetzt so tiefgebeugte Ermland mein Vaterland, und ich weiß, die fundirte Unterstützung, deren Anwendung Sie in Ihren Händen haben, erstreckt sich zuerst auf Allensteiner, aber in Ermangelung der Subjecte auch auf jeden würdigen Ermländer. Möchte ich doch so glücklich sein, in Ihren Augen als ein solcher angesehen zu werden. Fordern Sie alle möglichen Beweise, ich werde sie Ihnen leisten, wenn ich aber dieses vermag, so lassen Sie mir huldreichst das Stipendium angedeihen, welches Sie für die in Leipzig studirende Landesfinder in Händen haben.

Nicht allein desselben würdig zu werden, sondern vielmehr diese geleistete Unterstützung dem Vaterlande durch biedere, nützliche und treue Dienste zurückzuzahlen, soll mein höchstes Bestreben, meine einzige Ehre und mein größter Stolz seyn. Beehren Sie mich, wenn es irgend möglich ist, mit einer genehmigenden Antwort.

Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Ehrfurcht und Hochachtung zu sein

Dero unterthänigster Diener

Jos. Koriöth.

Warschau, d. 15. May 1808.

Umseitig steht die „Collations Urkunde für den Studiosus Joseph Koriöth aus Altkamp bei Rößel im Ermland bürtig“. Das Stipendium wird ihm verliehen für die Zeit vom 12. März 1809 bis dahin 1812.

Der beiliegende Taufschein besagt, daß Koriöth am 17. Februar 1782 geboren ist. (Rößeler Kircheniegel.)

N^o 78.

1810 Februar 28. Allenstein.

Der Allensteiner Magistrat „an den Schul-Lehrer in dem Adelichen Piaren¹⁾-Convict Herrn Korioth zu Warschau“.

Dem Schul-Lehrer Herren Korioth hat der hiesige Magistrat auf sein eingereichtes petitum vom 15^{ten} May 1808 das Stipendium Knolleisianum für Studirende auf der Universitaet zu Leiptzig vom 12. Merz 1809 bis dahin 1812 conferiret und ihm die Praesentations-Urkunde an den Rath zu Leiptzig unter dem 5. Julii 1808 ausfertigen lassen. Da aber von dort aus hier eingegangenen sicheren Nachrichten zufolge derselbe gedachtes Stipendium weder bezogen noch sich dazu bey dem Rath zu Leiptzig angemeldet hat, so finden wir uns genöthiget, erwähnten Schul-Lehrer Herrn Korioth hierdurch anzusinnen, uns durch Abgeben dieses den hiesigen Nogotianten, Herrn Zimmermann, eine schriftliche Erklärung zu übermachen, ob und wenn derselbe das ihm conferirte Stipendium Knolleisianum zu Leiptzig und sich auf gedachter Universitaet immatriculiren zu lassen gesonnen sey? Damit wir indeßen Entstehungs-Fall (?) selbiges anderweitig zu vergeben im Stande seyn könnten. Sollte Herr Korioth uns hierauf keine bestimmte Antwort zu kommen lassen, so werden wir solches dafür annehmen, daß derselbe auf das Stipendium Verzicht leiste, und unsere fernere Maaßregeln hiernach zu treffen Bedacht nehmen.

Allessien d. 28ten Februar 1810.

Der Magistrat hieselbst
Grunenberg.

N^o 79.

Original.

1810 März 11. Warschau. — Antwort des Korioth auf das obige Schreiben.

Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Insbesondere Hochzuverehrende Herren des Raths!

Dero geneigte Zuschrift vom 28. Februar 1810 hat mich aus einer großen Verlegenheit gerissen. Auf mein Schreiben an den

¹⁾ Die Piaren oder Piaristen, Arme der Mutter Gottes zu den frommen Schulen oder Patres scholarum piarum haben außer den drei gewöhnlichen Mönchs-gelübden noch das des unentgeltlichen Jugendunterrichts. Der 1607 gegründete Orden hat das Schulwesen in Polen und Oesterreich gehoben. Die Piaristen zählten 1906 in Italien, Oesterreich, Böhmen-Mähren, Ungarn, Polen, Spanien, Argentinien, Chile, Central-Amerika 2100 Mitglieder in 121 Häusern.

Leipziger Magistrat worinn ich mich als den Inhaber des Stipendii Knolesiani zu Leipzig (das Sie mir durch Ihr Wohlwollen conferiret, und welches ich mit dem gebührenden Dank erkenne) legitimirte und zugleich anfragte: ob ich einen Theil desselben zu meiner Reise erhalten oder wenigstens gesichert seyn könnte, bey meiner Ankunft sogleich baare Unterstützung zu finden, habe ich noch bis diese Stunde keinen Buchstaben Antwort erhalten und folglich den Genuß des Stipendii wider meinen Willen solange entbehren müssen.

Die kriegerische Lage des Herzogtums Warschau vermehrte die Hindernisse meiner Laufbahn und weckte in mir den Entschluß, einstweilen in das Ingenieur-Corps der Polnischen Armée zu treten, worin ich noch heute als Ober-Lieutenant stehe. Schon in der Wahl dieses Corps liegt der Beweis, daß ich meinen Zweck nie aus den Augen verlohren, sondern vielmehr durch praktische Übungen in meinen Kenntnissen weiter gegangen bin und mich sehr freue, bei nunmehr eingetretener gänzlicher Ruhe endlich von Ihrem väterlichen Wohlwollen wirklichen Gebrauch machen zu können. Es ergiebt sich hieraus von selbst, daß ich das mir gütigst überlassene Stipendium weder abtreten kann noch werde, sondern vielmehr befließen bin, mich in den vollen Genuß desselben zu setzen.

Ich wünschte nur noch, bald Gelegenheit zu haben, Ihnen zu zeigen, wie sehr ich weiß erkenntlich zu seyn und verbleibe mit dem gebührenden Respekt

Erw. Wohlgeboren und Hochedelgeboren
ergebener Diener

J. Koriot.¹⁾

Ober-Lieutenant vom Ingenieur-Corps.

Warschau, den 11. März 1810.

N^o 80.

1810 März 20. Allenstein.

Concept.

Antwort des Magistrats: An den Ober-Lieutenant des Ingenieur-Corps Herrn Koriot Wohlgeboren zu Warschau.

Auf Dero gefällige Erklärung vom 11ten dieses finden wir uns genöthigt, in nachstehender Antwort zu erwiedern, daß, da das Stipendium Knolleisianum auf der Universitaet Leiptzig für die hiesige

¹⁾ Im ersten Gesuch zeichnete er Koriioth.

Allensteinsche und in Ermangelung derselben für andern Preußische Subjecte, die im Begriffe sind, dem Dienste des Vaterlandes sich zu widmen, errichtet ist, Ew. Wohlgebohren hingegen anstatt die Laufbahn der Studien auf gedachter Universitaet anzutreten, einem auswärtigen Dienste als Ober-Lieutenant des Ingenieur-Corps im Herzogthum Warschau sich gewidmet haben, Wohlieselben den Genuß dieses Stipendii umso weniger erhalten können, als wir uns durch dessen Vergebung an einen in auswärtigen Militair-Diensten stehenden Preußischen Unterthan bey unserer vorgesezten Ober-Landes-Behörde der größten Verantwortung aussetzen würden. Um nun solcher auszuweichen und das Stipendium nicht länger vaciren zu lassen, haben wir den Entschluß gefaßt, selbiges dem von hier gebürtigen und sich bereits 3 Jahre auf der Universitaet zu Leiptzig dem Studio medicinae widmenden Sohne des Herrn Justiz-Raths Titius,¹⁾ welcher 23 Jahre hieselbst den Polezen- und Justiz-Bürger-Meister-Posten verwaltet, und sich dadurch um den Preußischen Staat und die hiesige Stadt verdient gemacht hatte, auf sein Bittliches Ansuchen auch weiterhin zu verlängern und diesem zufolge haben wir bereits das diesfällige nöthige an den Rath zu Leiptzig Dato ergehen zu lassen keinen Anstand genommen.

Allenstein, den 20. März 1810.

Magistratus der etc. Grunenberg.

N^o 81.

Original.

1815 Januar 30. Allenstein. — Der Allensteiner Stadtgerichts-Protokollführer Gehrmann, der sich durch seine „zeitherige Beschäftigung als Schreiber einige zum künftigen praktischen Juristen erforderliche Routine zu verschaffen gesucht und ebenbürtig bemüht gewesen ist, die zur Beziehung einer Universitaet nöthige Vorkenntniß zu erwerben“, ersucht den Magistrat um das Stip. Knoll., um zu Michaelis die Leipziger Universität beziehen zu können.

1815 Februar 3. — Antwort des Magistrats, daß das Stip. Knoll. bereits anderweitig vergeben sei.

1815 Januar 29.

Eingabe des Gehrmann an die Regierungs-Polizei-Deputation. Er habe in Erfahrung gebracht, daß der Magistrat das Stip. Knoll. „an einen aus

¹⁾ Joseph Benedikt Titius hat nach den Akten das Stip. Knoll. für die Zeit von 1803–1815, also für 12 Jahre bezogen.

Warschau gebürtigen Schwesterjohn des hiesigen Rathsverwandten Zimmermann¹⁾ auf 3 Jahre vergeben" wolle und die Conferierung der Polizeideputation der Ostpr. Regierung zur Bestätigung vorliege. Er bitte, diese Bestätigung zu versagen, da er selbst als geborner Allensteiner näheren Anspruch auf das Stipendium habe.

N^o 82.

1815 März 3. Allenstein. — Der Magistrat stattet der „Geistlichen- und Schulen-Deputation“ der Regierung zu Königsberg den verlangten Bericht über das Stipendium ab. Der Mag. habe seit 1655 das jus conferendi ausgeübt und das Stip. zuletzt dem Benedict Titius verliehen. Vom 12. d. M. werde es wieder vacant und solle dem Bruderjohn des Allensteiner Ratsverwandten Zimmermann zufallen, der in „Prag“¹⁾ bei Warschau geboren, bereits in Leipzig studiere. Sein Vater, der Apotheker Zimmermann sei „bey dem Überfall von den Russisch-Kaiserlichen Truppen der Stadt Prag“²⁾ um all das seinige gekommen und hiedurch in die äußerste Armuth versetzt worden“. Der Vater sei geborner Allensteiner und preußischer Accisekassen-Controleur in Neu-Ostpreußen gewesen. Der Sohn aber sei zwar in Warschau geboren, aber als preußischer Untertan, denn Warschau war z. Z. seiner Geburt preußisch. — Dem gegenüber sei Gehrman mit seiner Meldung zu spät gekommen und habe auch kein Qualifikations-Attest beibringen können, da seine Bildung durch die Allensteiner Elementarschule, durch keine höhere Schule ergänzt worden sei, so daß er also für die Universität nicht reif sein könne.

N^o 83.

1815 März 15. Leipzig. — Johannes Erasmus Zimmermann „Praga-Varsoviensis“ bedankt sich in einem lateinischen aus lauter Phrasen bestehenden Brief für das Stipendium. Anrede an den Magistrat (in lauter Majuskeln!): „Viri prae excellentissimi, gravissimi, prudentissimi, doctissimi, Patroni summa observantia Colendi!“ Genau ebenso lautet auch der Schluß. Der Grund dieser überflütheten Höflichkeit ist der, daß der dankbare Stipendiat noch mehr haben will, nämlich den von der letzten Vacanz her noch verbliebenen Rest des Stipendiums.

N^o 84.

1816 März 23. Königsberg.

Aus dem Bericht vom 3. dieses wird es dem Magistrat verwiesen, daß er das Stipendium Knolleisianum an den Studiosus Zimmermann als einem in Polen gebornen Menschen vergeben und nicht einst

¹⁾ Das lateinische Gesuch des baccalaureus med. Joh. Erasmus Zimmermann vom 6. Januar 1815 liegt bei den Stipendienakten.

²⁾ gemeint ist natürlich Prag.

unsere Genehmigung zu dieser collation nachgesucht habe. Übrigens können wir diesem Verfahren aus den andern angeführten Gründen jetzt nur solange nachsehen, bis sich ein näher Berechtigter dazu findet, alsdann der Zimmermann auch während der ihm bewilligten Genußzeit austreten muß. Hienächst setzen wir dabei als richtig voraus, daß der Gehrmann, wie der Magistrat behauptet, nur Schreiber und nicht Student sei. Geistliche- und Schuldeputation der Königl. Regierung von Ostpreußen.

(gez.) Borowski. — Woide.

N^o 85.

1815 April 20. Allenstein. — Der Magistrat ersucht den Rat zu Leipzig, dem stud. med. Zimmermann das Stip. Knoll., das ihm für die Zeit von 1815–18 verliehen sei, vielmehr für die Zeit von 1812–1815, in der es vacant gewesen, zu zahlen, denn er sei 1815 mit dem Stipendium fertig. Für die Zeit von 1809–12 sei das Stip. Knoll. dem Studiosus Koriath verliehen worden. Da dieser aber, statt in Leipzig zu studieren im Herzogtum Warschau in militärischen Dienst eingetreten sei, so nehme der Magistrat diese Conferierung des Stipendiums zurück und bitte, sie als nicht geschehen zu betrachten.

(gez.) Grunenberg.

N^o 86.

1819 September 20. Braunsberg. — Der Braunsberger Magistrat teilt dem Allensteiner mit, daß er das Stip. Wernerianum dem Königsberger Tribunalsrat und Professor Meidenitz¹⁾ für seinen in Leipzig studierenden Sohn Friedr. Lucas Adolf auf vier Jahre, von 1818–22 verliehen habe und bittet, demselben nach alter Sitte auch das Stip. Knoll. zu verleihen.

Der Allensteiner Magistrat erklärt sich unterm 8. Oktober dazu bereit, kann sich aber nur für 3 Jahre, 1818–21, binden, da in zwei Jahren voraussichtlich „von hier selbst bedürftige Studierende die Universitaet zu Leipzig betreten dürften“.

Diese Collation erfolgt denn auch nach Einlauf der Genehmigung der Regierung am 27. Oktober 1819.

N^o 87.

1819 November 4. Königsberg. — Die preußische Regierung ersucht den „königlichen“ Magistrat zu Allenstein um Angabe darüber, was die Stiftungs-Urkunde des Stip. Knoll. über die Verwendung des Stipendiums für die Zeit eingetretener Vacanz bestimme.

¹⁾ In dem Schreiben steht fälschlicherweise „Reidenitz“, während er selbst in seinem Gesuch vom 11. Oktober 1819 Meidenitz schreibt. Sonst steht merkwürdigerweise über a II Reidenitz.

Der Magistrat antwortet am 8. December, daß er über die Stipendia Gerber-Newianum und Knolleisianum keine Stiftungsurkunden besitze: der Magistrat habe sich die Vergebung des ersteren „seit unentlichen Zeiten und von letzterem seit dem Jahre 1655 angemahet“, und schlage die Vacanz-Gelder des ersteren, von dem er sich durch einen Provisor jährlich Rechnung legen lasse, die der Regierung eingereicht werde, zum Kapital. Über das Stip. Knoll. vermöge er keine Angaben zu machen, da dasselbe vom Leipziger Rat verwaltet werde. Auf eine Anfrage vom 21. Juli 1777 beim Rat zu Leipzig bezüglich der Höhe von Kapital und Zinsen, der Sicherheit und der rückständigen Zinsen habe er bis Dato keine Antwort erhalten. Das Stip. Knoll. werde seit 1771 in Höhe von 80 Talern jährlich ausbezahlt, über die frühere Höhe sei nichts bekannt.

Auf eine durch Vermittelung des Allensteiner Landrats von der Regierung gerichtete Anfrage antwortet der Magistrat am 14. November dem Landrat, daß im Fall einer Vacanz der nächste Stipendiat die ersparten Gelder nachgezahlt erhalte, so sei es auch mit Reidenitz geschehen, dem das Stipendium am 27. November 1819 für die Jahre 1818 bis 21 verliehen sei.

№ 88.

1821 Januar 22. Königsberg. — Stipendien-Gesuch des stud. iur. Link aus Königsberg, „Steindammer Strigel Gasse Nro. 15“, dem das Stipendium versprochen ist, sobald Reidenitz (sic!) von Leipzig zurückgekehrt sei. Da nun Reidenitz schon seit längerer Zeit in Königsberg weiterstudiere, so bitte er um Bewilligung des Stipendiums „nebst der vazirten Summe“ von Michaelis d. J. ab.

Der Magistrat erwidert darauf am 13. Februar 1821, daß er zwar geneigt sei, ihm das Stipendium zu erteilen, aber nach den traurigen Erfahrungen, die er damit gemacht habe, müsse er eine schriftliche Erklärung verlangen, daß der Stipendiat sich, solange er das Stipendium genieße, auch wirklich auf der Universität zu Leipzig aufhalten werde. Dann wird Link gebeten, den jungen Reidenitz zu fragen, wieviel Stipendiengelder er überhaupt bezogen habe und auf wie lange Zeit. Das Entlassungs-Zeugnis von dem Gymnasium¹⁾ erhält er zurück und soll ein Zeugnis beibringen, daß er die Universität besuche.

Link hat das Stip. Knoll. von 1820–23 bezogen, darauf erhält es Otto Hahn, Sohn des Stadtrichters in Mehlsack, nachdem Link die schriftliche Erklärung abgegeben hat, daß er mit Michaelis 1823 die Universität verlasse. Dem Studiosus Hahn wird das Stipendium erst auf ein, dann auf sein Gesuch auf 2 Jahre gegeben, dann dem Stud. Schuur, Sohn des Justiz-Amts-Actuars in Allenstein für 1825–1827 (Bestätigung der Regierung vom 10. September 1825). Sein Abiturientenzeugnis aus Braunsberg vom 23. Juli 1825 liegt bei den Akten und mag als Beispiel für ein derartiges Zeugnis in jener Zeit hier Platz finden.

¹⁾ Das Abiturienten-Examen ist in Preußen durch die Instruktion vom 25. Juni 1812 (Edikt vom 12. Oktober 1812) eingeführt.

M II.

Entlassungs-Zeugnis.

Name des Entlassenen und Stand des Vaters.

Heinrich Schuur aus Allenstein, geboren d. 29. November 1803,
Sohn des verstorbenen Justiz-Aktuarius Heinrich Schuur daselbst.

Zeit des Schulbesuchs: 6 $\frac{1}{2}$ Jahr, in Prima 2 Jahr.

Aufführung:

1. gegen Mitschüler sehr gut.
2. gegen Vorgesetzte: Sein gutes und bescheidenes Betragen erwarb ihm die Zufriedenheit seiner Lehrer.

Sein Fleiß war sehr lobenswerth.

Kenntnisse: In der christlichen Glaubens- und Sittenlehre waren nach der von dem unterzeichneten Königl. Kommissar abgehaltenen Prüfung seine Begriffe sehr klar. Im Latein und Griechischen hat er es bis zum leichten und gründlichen Verständniß der in den Kreis der Schule gehörenden Autoren gebracht. Sein lateinischer Stil ist ziemlich gut. Im Deutschen kennt er die Theorie und Literatur der Sprache, seine Aufsätze zeugten von Fleiß und Nachdenken. In der Geschichte hat er ausgezeichnet gute Kenntnisse; in der Mathematik sehr gute. Aus der Naturwissenschaft kennt er nur Einzelnes.

Der Grad seiner Schulkenntnisse hat ihm ein sehr ehrenvolles Zeugniß No. II erworben.

Braunsberg, d. 23. Juli 1823.

(L. S.) Gymnasial-Siegel.

Die Prüfungs-Kommission des Königl. Katholischen Gymnasiums.
Regierungs-Siegel.

(L. S.) D. Dinter.¹⁾ C. C. — J. Östreich sen.²⁾ — Schülling.
Gerlach.³⁾ — K. Biester. — Krüge.

Allenst. Mag. Arch. Sach. IV, No. 7. fol. 208. — Original.

Schuur erhält noch ein Jahr Prolongation, dann löst ihn Ferd. Kaminiski aus Braunsberg ab (1828–30), dann folgt stud. theol. Link (1830–33), ein geborener Allensteiner, der gleichzeitig auch das Wernerianum

¹⁾ Der bekannte und äußerst populäre Konsistorial- und Schulrat für die Provinz Ostpreußen, wo er von 1816–31 wirkte.

²⁾ Östreich wird an anderer Stelle als Curator bezeichnet.

³⁾ Gerlach war Direktor des Braunsberger Gymnasiums.

erhält und Moriz Ehler, Sohn des Rastenburger Stadthirgus (1833–36), der „wegen der bekannten Strenge des jetzigen Schulrats“ nur No. II im Abit. Zeugnis erhalten hat.

N^o 89.

1833 März 14. Allenstein.

Alte Stipendien-Urkunden im Allensteiner Archiv.

All. Mag.-Arch. IV, 7 fol. 252. Concept.

An ein Löbliches Magistrats Depositorium, hier.

Einem Löblichen Magistrats Depositorium übersenden wir beikommend die zum Stipendio Knolleisianum gehörige Papiere als:

1. Eine Abschrift des Testaments in lateinischer Sprache anno Christi 1511 die Pauli, worauf sich auch Präsentations-Formeln von derselben Sprache nebst dem Studenten Eid in deutscher Sprache befinden.¹⁾

2. Eine Urkunde auf Pergament in alt deutscher Sprache vom Jahre 1505, woran das Siegel fehlt.²⁾

3. Eine vidimirte Abschrift von der Schuldverschreibung vom Jahre 1504.

4. Desgleichen vom 15. July 1586.

5. Dito vom 12. März 1610.

6. Dito vom Jahre 1623.

Außerdem noch zwei vidimirte Abschriften von dem Jahre 1613, wovon die Siegel fehlen und dadurch nicht mehr leserlich sind, so wie ein Blatt Recognitiones ohne Jahr und Datum

mit dem dienstlichen Ersuchen, solche ad Depositum zu nehmen und uns darüber einen Depositen Schein zu übermachen.

Altenstein, den 14. März 1833.

Der Magistrat.
Ehlers.

N^o 90.

1836 März 8. Rastenburg. — Der Obersteuercontroleur v. Staszewski aus Rastenburg bittet um das Stip. Knoll. für seinen Sohn als gebornen Allensteiner.

¹⁾ Diese Abschrift mit den genannten Beilagen und einem lateinischen „Notandum“ liegt bei den Stipendienakten und ist oben bereits abgedruckt.

²⁾ Diese Urkunde habe ich nicht mehr auffinden können, es ist aber ziemlich sicher, daß dieselbe mit No. 3 identisch ist. Die Urkunde von 1504 ist nämlich noch jetzt in zwei Exemplaren vorhanden, von denen eins auf Pergament geschrieben ist. Das Siegel fehlt natürlich, weil es eine Abschrift ist.

1836 Juni 3. Allenstein. — Bewerbung des Studiosus Schulz, Sohn des Mühlenbesizers Sch. zu Schilla=Mühle, der schon seine „wissenschaftliche Ausbildung an der theologischen Facultät zu Braunsberg fortzusetzen angefangen, jedoch davon theils durch Krankheit, theils durch eigene Neigung, indem er zu dem Stande, welchem er sich anfangs widmen wollte, zu wenig innern Beruf fühlte, abgehalten“.

1836 Juni 26. Allenstein. — Der Magistrat bittet den Mag. zu Löbau, dem Stud. Schulz das dort zu vergebende Kupnersche Stipendium zu dem ihm bereits zugebadhten Stip. Knoll. zu verleihen. Das Stip. Knoll. betrage 80 Taler jährlich.

1836 Juli 1. — Der Obersteuercontroleur v. Staszewski beschwert sich beim Magistrat darüber, daß er auf sein Gesuch vom 8. März noch keine Antwort erhalten habe, obgleich es doch gar keinem Zweifel unterliegen könne, daß sein Sohn als geborner Allensteiner das nächste Recht an dieses Stipendium habe. „Erhalte ich die gewünschte Antwort nicht, so zwingt mich ein Wohlöbl. Mag. mein gutes Recht anderweitig nachzusehen“.

1836 August 26. Königsberg. — Verfügung der preuß. Regierung, Abt. für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen an, den Mag. zu Allenstein, daß der Stiftungsurkunde gemäß, das Stipendium zwischen Schulz und v. Staszewski zu teilen sei.

1836 Oktober 10. Allenstein. — Antwort auf die Bewerbung des Schulz vom 3. Juni, daß ihm auf Befehl der Regierung nur die Hälfte des Stipendiums im Betrage von 40 Talern jährlich auf 3 Jahre verliehen werden kann.

1836 Oktober 24. Königsberg. — Der Stud. iur. Rud. Kosmann, Sohn eines Fleischermeisters in Braunsberg, bewirbt sich um das Stip. Knoll. Dieses Gesuch wird noch unterstützt vom Braunsberger Magistrat.

1836 November 7. Allenstein. — Studiosus Schulz teilt dem Magistrat mit, daß er von der Hälfte des Stipendiums nicht leben könne. Er müsse daher das Studium aufgeben und verzichte auf das Stipendium.

1836 November 15. Raftenburg. — Gesuch des Obersteuercontr. v. Staszewski, seinem Sohn nach dem Verzicht des Schulz das ganze Stipendium zu übertragen.

1836 Dezember 3. Allenstein. — Der Magistrat bewilligt die nunmehr freigewordene Hälfte des Stipendiums dem Studiosus Kosmann.

1836 Dezember 6. Raftenburg. — v. Staszewski beschwert sich bei der Regierung darüber, daß die andere Hälfte des Stipendiums einem andern gegeben ist.

1837 Februar 16. Allenstein. — Der Magistrat schreibt der Regierung, wie die Sache sich zugetragen habe. Durch das Stipendien-Cardell mit Braunsberg sei der Magistrat verpflichtet gewesen, dem Kosmann die andere Hälfte zu geben.

1837 März 17. Raftenburg. — v. Staszewski „mahnt“ den Magistrat (fängt mit „ich“ an) an sein Versprechen, seinem Sohn, der soeben das „Studentenexamen“ gut bestanden habe, das Stipendium zu übertragen.

Beigelegt ist eine Bescheinigung des Raftenburger Gymnasialdirektors Wilh. Heinicke, daß Karl Jos. v. Staszewski das Abiturienten-Examen am 13. 14. 15. März bestanden habe.

1837 März 22. Königsberg. — Die Regierung genehmigt, daß das Stipendium an Kosmann und Ehler (bis Ostern 1837) verliehen wird.

1837 April 11. Allenstein. — Der Mag. übersendet dem emeritierten Obersteuerkontr. v. Staszewski die Collation über das halbe Stipendium, nach dem der letztere erklärt hat, sich damit zufrieden zu geben, aber zugleich die Bitte ausgesprochen hat, die andere Hälfte, für den Fall, daß Kosmann verzichte, seinem Sohn zu geben.

1837 April 19. Königsberg. — Kosmann erklärt, sich mit der Hälfte des Stipendiums zu begnügen, bittet aber, für den Fall, daß v. Staszewski verzichte, um das ganze Stipendium.

1837 März 3. Königsberg. — Die Regierung erklärt auf eine Anfrage des Braunsberger Magistrats, was es mit der Verleihung der Stipendien für eine Bewandnis habe, da doch den Magistraten von Braunsberg und Allenstein das Verleihungsrecht über ihre Stipendien allein zustehe, daß das letztere richtig sei, die Regierung habe auch nur eine „obgewaltete Differenz und dadurch veranlaßte Beschwerde entschieden. Uebrigens ist die Einholung unserer Genehmigung bei der Verleihung eines Stipendiums nicht nöthig und kann daher in Zukunft unterbleiben“.

№ 91.

Die Gründungs-Urkunde.

1837 August 19. Leipzig. — Der Rat wundert sich, daß das Stip. Knoll. diesmal an zwei Studenten (Kosmann und v. Staszewski) verliehen sei und bittet den Allensteiner Magistrat um Auskunft, da er nicht im Besitz der Stiftungsurkunde sei.

1837 November 9. — Der Magistrat sendet die unbeglaubigte Abschrift der Gründungsurkunde an den Pfarrer Barkowski in Tiefenau und bittet um eine Abschrift; denn „dieselbe enthält soviel abbreviierte Wörter, daß sie nicht jedem, sondern nur einem darin geübten Lateiner verständlich ist“.

N^o 92.

1844 August 7. Allenstein. — Schreiben des Erzprieesters Blockhagen zu Allenstein an den Magistrat in betreff des Stipendium Dromterianum. Er bittet den Magistrat, sich des Präsentations-Rechtes für dieses Stipendium zu begeben und ihm selbst daselbe zu übertragen.

Ab schrift.

Bei dem hiesigen Beneficio Rosariano befindet sich ein Stipendium Dromterianum von 35 Rthlrn. 10 Sgr. jährlich, worauf Jünglinge aus den ehemaligen Familien Dromter und Preiß, in deren Ermangelung aber überhaupt hiesige fähige Knaben, welche sich dem Studium widmen (verstehet sich Catholischer Konfession), Anspruch haben. Das Stipendium ist jetzt wieder zahlbar und hat das Recht, ein Subject zum Genuße desselben vorzuschlagen, der jedesmahlige hiesige Erzprieester gemeinschaftlich mit dem Inhaber des genannten Beneficii als Provisor desselben. Da nun gegenwärtig diese Stelle vacirt, das Präsentations-Rechts zu derselben aber einem Wohlloblichen Magistrat zu steht, so würde in diesem Falle Wohl demselben auch bei dem Vorschlage des Stipendiaten die Concurrrende gebühren. Um für jetzt und die Zukunft bei solchen, doch immer sehr selten vorkommenden Fällen Weitläufigkeiten zu vermeiden, erlaube ich mir, bei Einem Wohlloblichen Magistrate anzutragen, bei so bewandten Umständen sich des Vorschlagrechtes zu begeben, und es dem jedesmahligen Erzprieester, von dem doch anzunehmen ist, daß er die Anspruchsberechtigten am besten ermitteln und den würdigsten daraus wählen könne und werde, allein zu überlassen. Sollte diesem meinem Antrage deferirt werden, so ersuche ich Einem Wohlloblichen Magistrat hiemit ergebenst, mich davon recht bald in Kenntniß zu setzen, in entgegengesetztem Falle aber mit mir gemeinschaftlich in öffentlichen Blättern alle diejenigen, welche einen Anspruch auf das in Rede stehende Stipendium zu haben vermeinen, aufzufordern, daß sie sich mit den ihr Recht begründenden und sonst nöthigen Papieren und Zeugnissen binnen drei Monaten vom Tage der erlassenen Bekanntmachung ab hier melden, widrigenfalls ihr Anspruch später nicht respectirt und das Stipendium einem andern fähigen Subjecte bewilligt werden würde.

Zu bemerken erlaube ich mir noch, daß die Kosten des öffentlichen Aufrufes aus den Mitteln des Stipendii bestritten werden sollen.

Altenstein, den 7. August 1844.

Blockhagen,
Erzprieester.

Beschluss.

Abschrift.

Der unterzeichnete Magistrat begiebt sich hiemit des Rechtes, die Schüler zum Genuße des vorstehend bezeichneten Stipendii vorzuschlagen und überträgt dasselbe auf den hiesigen Erzpriester Herrn Blockhagen. Nach dem Tode des letzteren soll aber der Magistrat wiederum in seine alten Rechte treten.

Dieses brevi manu originaliter ganz ergebenst zu remittiren.

Allenstein, den 3^{ten} September.

(gez.) Barkowski. v. Knobelsdorff. Graffenberg.

Thommeck. Wronka.

Extract aus der Stiftungs-Urkunde des Beneficii Rosariani
vom 12. Februar 1712.

(Stiftungsurkunde des Stipendium Dromterianum.)

Quo vero ad alumnum sive Studiosum stipendiatum huius foundationis, quem de linea Dromteriana vel Preissiana alternatum, et eisdem lineis deficientibus alium quempiam ex juventute Allensteinensi habilem et idoneum Reverendissimo Domino Administratori Allensteinensi pro tempore existenti et supremam protestationem totius foundationis habituro, Provisores Rosarii ad hanc foundationem post fata sua (fundatoris) presentabunt.

Intuitu annui stipendii pro tali alumno in studiis per triennium intertinendo de censibus praefatis cedere debebant annuatim flor. 100. Hoc praecauto provisoque quod si successu temporis summa aliqua capitalis notabilis reponeretur, et in censum tam facile elocari non posset, non propterea Reverendi Promotores ceterique ministri Rosarii damnum aliquod in suis proventibus pati debeant, sed quod Stipendiatus supra nominatus eo usque sua provisione careat, quoad summæ jacentes non fuerint elocatae, et census ab iisdem currere non incipiat, multo vero modo census desservitus ex capitalibus jacentibus summis exsolvi debeat, sed eadem intactae maneant et elocentur.

Die Richtigkeit bescheinigt

Allenstein, den 21. Maerz 1848.

Blockhagen, Erzpriester.

[Die Provisoren des Beneficium Rosarianum sollen einen Schüler oder Studenten abwechselnd aus der Familie Dromter oder Preiß oder in Ermangelung solcher irgend einen fähigen und geeigneten jungen Mann aus Allenstein dem jeweiligen Allensteiner Administrator, der die Ober-Aufsicht über die ganze Stiftung haben wird, zu dieser Stiftung nach dem Tode (?) des Stifters vorschlagen.]

Durch die Einrichtung eines jährlichen Stipendiums für die Unterhaltung eines solchen Zöglings durch einen Zeitraum von drei Jahren gehen von den besagten Zinsen jährlich 100 Gulden ab. Wenn nun bei dieser Maßnahme im Laufe der Zeit eine namhafte Kapitalsumme in Rückstand kommen sollte und nicht so leicht ausgeliehen werden kann, dann dürfen darunter die ehrwürdigen Promotoren und die andern Beamten der Stiftung nicht leiden, sondern der oben erwähnte Stipendiat muß solange auf den Genuß verzichten als Capitalsummen ohne Zinsen brach liegen, in keinem Fall dürfen ausfallende Zinsen aus dem brachliegenden Capital ergänzt werden, sondern dieses muß stets unberührt bleiben.]

N^o 93.

1844 Dezember 10. Leipzig. — Der Senat der Universität zu Leipzig teilt dem Stadtrat zu Allenstein mit, daß die Verwaltung des Knolleisenschen Stipendiums dem Universitätsrentamt übertragen ist, das auch alle anderen Stiftungen an der Universität verwaltet und darüber dem Kultusministerium jährlich Rechnung abzulegen hat.

Original.

Das Königliche Sächsische Hohe Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat hinsichtlich des zu den bei hiesiger Universität befindlichen sogenannten Preußischen Stiftungen gehörigen Allensteinschen oder Knolleisenschen Stipendii für nötig erachtet, in der Verwaltung des Stiftungsvermögens mehrere Modificationen eintreten zu lassen. Da nämlich der Stadtrat zu Leipzig, in dessen Besitz sich das Stiftungs-Capital befindet, nach dem bereits im vorigen Jahrhundert erfolgten Aufhören der Preußischen Nation bei hiesiger Universität sich darauf beschränkt hat, den von den Collatoren ihm präsentierten Subjecten die Zinsen auszuzahlen, aber beziehendlich folgende Unregelmäßigkeiten entstanden sind: daß

- a) durch den Übergang der Administration einzelnen Privatpersonen auf andere ohne Conc. . . [?] einer überwachenden Behörde Acten und Nachrichten verloren gegangen sind,
- b) eine ordentliche Rechnungslegung und Controlle derselben in hiesigen Landen nicht stattgefunden, diese Stiftung factisch der verfassungsmäßigen Obergewalt der Staatsgewalt ganz entzogen worden,

c) Hier und dort stiftungswidrige Anwendungen [?]¹⁾ und Gebahrungen stattgefunden haben,

d) die Zinsen der Stiftungscapitale als solche nicht immer abgehoben und gezahlt worden [und]¹⁾ wie es scheint nicht angesammelt und in Capital verwandelt sind,

so ist die Verwaltung des gedachten Stipendii [dem]¹⁾ Universitätsrendanten, als der für die Ver[walt]¹⁾ung aller bei der Universität Leipzig vorhandenen Stiftungen verordneten Cassenbehörde überwiesen worden, welches darüber, wie alle andern anvertraute Stiftungen jährlich das Hohe Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts Rechnung abzulegen hat.

Dieser Ministerial-Verordnung zu Folge wird der Wohlöbl. Magistrat zu Allenstein davon allenthalben hierdurch in Kenntniß gesetzt.

Der akademische Senat daselbst.

D Günther, Rector d. U.

N^o 94.

1846 Mai 26. Allenstein. — Der Studiosus Timotheus Gisevius, geboren den 17. Juni 1826 in Wormditt, Sohn des Land- und Stadtgerichtsdirektors Kreisjustizrat G. in Braunsberg, erhält auf Ansuchen des Vaters von dem Allensteiner Magistrat eine Kollation über das Knolleif. Stipendium auf 3 Jahre und dazu, auf Ansuchen des Allensteiner Magistrats, auch das Wernerianum vom Braunsberger Magistrat. Der Allensteiner Magistrat verwendet sich für G. auch bei dem Löbauer Magistrat, um ihm auch das Kupnerische Stipendium zu verschaffen, wird aber abschlägig beschieden.

N^o 95.

1846 September 7. Leipzig. — Der Studiosus Cohn in Leipzig bewirbt sich um das Knolleif. Stipendium, das er natürlich nicht bekommen kann, weil es dem Gisevius verliehen ist. Interessant sind aber dabei seine Zeugnisse, die in Abschrift bei den Akten liegen. Ich gebe sie wieder als Zeichen der Zeit.

1. Maturitätszeugnis.

Nos Curatores Rector et Collegae Scholae Nicolaitanae Lipsiensis auctorita regia ad explorandam studiorum scholasticorum maturitatem commissi Jacobum Cohn, Posoniensem, mercatoris

¹⁾ Beim Heften abgetrennt.

Filium, in gymnasio urbis patriae eruditum, quod nomen habita beata Virgini [sic!], e classe autem III ad mercaturam discendam, ab avunculo tutore deductum a 1836, et postea apud mercatores quosdam Salawedeliensem, Ascherslebenensem et Lipsiensem mercaturæ bona conditione operatum, incastincto [?] autem litterarum amore, cum suo iure esse coepisset, superiore anno ad studia reversum et indefesso singularique labore inter inedia[m] saepe frigorisque patientiam, partim privatim, partim hospitis nomine apud nos in litteris versatum, cum se iam philologiae velle in academia operam dare professus esset, rite tentatum, scientiam ut linguarum

Germania imprimis fere idoneam, seu nota de trinis	I b	dignam
Gallicae omnino bene	" " " "	II a "
Latinae imprimis fere	" " " "	I b "
Graecae omnino bene	" " " "	II a "

ita, quam ceterarum artium disciplinarumque scholasticarum, tum

Religionis idoneam,	vel nota de trinis – dignam
---------------------	-----------------------------

Historiae imprimis idoneam	" " " "	I "
----------------------------	---------	-----

Mathematicae imprimis idoneam	" " " "	I "
-------------------------------	---------	-----

sibi comparavisse cognovimus et ad illud studium in academia inchoandum

imprimis fere maturum Ib indicavimus.

Quod hac tabula, nominibus subscriptis appositoque sigillo scholae maioris testati sumus

Lipsiae in schola Nicolaitana, die XVI mensis Octobris a MDCCCXLV (1845).

L. S.

Dr. Klinkhardt

in vice Eph.

Leplay.

Carolus Fridericus Nobbe, Rector
Albertus Forbiger, Conrectur
Julius Hempel, Collega III
Robertus Naumann, Collega IV
Julius Ludovicus Klee, Collega V
Otto Kreussler, Collega VI
Oswald Marbach, Mathem.

Taufzeugnis.

Nach Angabe des Taufregisters der Thomaskirche ist der stud. phil. Jakob Wolf Cohn, gebürtig aus Posen, geboren daselbst den 29. Oct. 1820, jüdischer Abkunft am 29. Oct. 1845 nach vorhergegangenem christlichen Unterricht von unterschriebenem Prediger in

hiesiger Thomaskirche getauft worden und hat in der heiligen Taufe die Namen Johann Gustav empfangen und den Vatersnamen beibehalten. — Die Taufzeugen waren

1. Herr Mag. Karl Friedrich August Stobbe, Rektor an hies. Nikolaischule und außerordentlicher Professor a. d. Univ.
 2. Herr Mag. Otto Kreuzler, 6. Lehrer an der hies. Nikolaischule u.
 3. Herr Mag. Gustav Bernhard Schütz, Catechet an hies. Peterskirche.
- Dieses wird hiemit glaubhaft bescheinigt.

L. S. Leipzig, den 24. Februar 1846.

Prof. M. Karl Gustav Küchler,
Subsidiarius zu St. Thomä.

Diese Zeugnisabschriften des getauften Juden sind beglaubigt von Robert Judenfeind, Universitäts-Richter in Leipzig.

Nº 96.

1849 November 23. Braunsberg. — Der Braunsberger Magistrat teilt dem Allensteiner mit, daß sich der Universitäts-Sekretär Böttger in Leipzig um die Administration des von Braunsberg vergebenen Stip. Wernerianum beworben habe und fragt an, ob der Allensteiner Magistrat bereit sei, in Gemeinschaft mit uns uns den p. Böttger zum Administrator der abwechselnd von dort und von hier aus zu vergebenden beiden Stipendien Werneriani und Knolleisiani zu bestellen. Bejahenden Falls wollen wir einer Ausfertigung der Bestallung zur Mitunterzeichnung entgegen sehen und solche nach Leipzig befördern.

1849 Dezember 5. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat ist damit einverstanden.

1849 Dezember 6. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat (gez. Rakowski) teilt das dem Rat zu Leipzig mit und bittet um ein „gütiges Gutachten“.

1850 Januar 7. Leipzig. — Der Rat zu Leipzig lehnt ab,

da die Administration des fraglichen Stipendiums, welche uns zusteht, ganz einfach ist und lediglich in der Auszahlung der Zinsen an die von dem Magistrat zu Allenstein ermächtigten Benefiziaten besteht. Die Thätigkeit des Herrn Universitäts-Secretärs Böttger könnte sich höchstens auf eine Signatur der Quittungen und Beweise, daß der Stipendiat noch actu studens sei, erstrecken, allein einer solchen Signatur bedarf es nicht, denn wir zahlen die Stipendien ohnehin nur nach beigebrachtem Nachweise über jenes Erfordernis an die Beneficiaten aus.

№ 97.

1850 Mai 10. Braunsberg. — Der Primaner Adalbert Berger bewirbt sich um das Stipendium unter Vorlegung einer Empfehlung des Gymnasialdirektors Schulz, der ihm das beste Zeugnis ausstellt.

1850 Mai 13. — Auch der Braunsberger Magistrat bittet in einer Randbemerkung den Allensteiner Magistrat, dem Berger das Stipendium zu verleihen, natürlich erhält er dann auch das Wernerianum.

1850 Juni 24. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat (gez. Rarkowski. Liebenau. Buchholz. Kolluker.) bittet den Braunsberger, „die Verleihung der Stipendien Knolleisianum und Wernerianum jetzt uns überlassen zu wollen, da Wohl der selbe zuletzt über die gedachten Stipendien disponirt hat. Bei uns hat sich um die gedachten Stipendien der Studiosus Beneficiat v. Petrykowski aus Thomsdorf hiesigen Kreises gebürtig, beworben.“

Alle drei Schreiben, auch das Concept des letzten, stehen auf einem Blatt, dem Originalgesuch Breyers mit der Empfehlung von Braunsberg.

Beilagen: 1. Die erwähnte Empfehlung des Gymnasialdirektors Schulz. Original mit Stempel.

2. Eine Bescheinigung des Braunsberger Magistrats vom 8. Januar 1848 [!], daß der Stadtgerichts-Aktuar Breyer nur ein Dienst Einkommen von 300 Thalern jährlich, aber 6 Kinder und eine 77 jährige Schwiegermutter hat, so daß er für seine Söhne kein Schulgeld zahlen kann.

1850 Oktober 9. Thomsdorf. — Der stud. utr. iur. v. Petrykowski hat auf sein Gesuch vom 21. September 1849 noch keine Antwort bekommen und bittet nun, nach fast einem Jahr, um Bescheid.

In dem Konzept seiner Antwort, die als Randbemerkung auf dem Gesuch steht, schreibt der Magistrat,

daß Ihnen im günstigsten Falle nur die Hälfte des Stipendiums Knolleisianum verliehen werden könnte. Sollten Sie darauf reflektiren, so bitten wir um Ihre Erklärung unter Einreichung eines Attestes über ihre Vermögensverhältnisse bis zum 25. d. M., andernfalls angenommen werden wird, daß Sie von dem gedachten Stipendium keinen Gebrauch machen wollen.

(gez. Rarkowski. Liebenau. Grunenberg. Kolluker.)

1850 September 15. Braunsberg. — Der Studiosus Julius Holz bittet um das Stipendium.

Randbemerkung: Bei № 2030 erledigt, daher ad Acta. Allenstein, den 13. Decbr. [!] 1850: gez. Rarkowski. Liebenau. Kolluker. Grunenberg.

Beilage: Zeugnis der Reife für den Zögling des Gymnasiums zu Braunsberg Julius Holz.

Das recht interessante Zeugnis ist ziemlich mäßig („sein Probe-Aufsatz war im Ganzen ziemlich genügend“). Er wird entlassen in dem Vertrauen, „daß er die in seinen Kenntnissen noch bemerkten Lücken durch redliches Streben auszufüllen stets bemüht sein werde“.

Unterzeichnet: Dillenburger, Kgl. Kommissar. Dr. Schulz, Gymnasialdirektor. Bumke. Lingnau. Saage¹⁾. Wien. Weierstraß. Suuge.

1850 Oktober 15. Braunsberg. — Der Studiosus Jul. Holz bittet um Antwort auf seine Bewerbung.

Randbemerkung des Magistrats: Buchstäblich gleichlautend mit der auf dem Gesuch von v. Petrkowski vom 13. Mai 1850.

1850 September²⁾ 17. Braunsberg. — Stipendiengesuch des stud. phil. Ferdinand Röchel.

Der Magistrat fordert ihn auf (Randbemerkung!), noch einen Taufschein und ein Armutsattest beizubringen, obgleich keine Aussicht besteht, daß er das Stipendium erhalten kann.

1850 März 29. Allenstein. — Der eben nach Prima versetzte Schüler des Altstädtischen Gymnasiums in Königsberg Hugo Lämmer aus Allenstein bittet um das Davidianum.³⁾

Randbemerkung des Magistrats. Es ist zweifelhaft, ob uns die Verleihung des Stipendii Lucas Davidiani je zustehen wird. Man hat uns das Collations-Recht strittig gemacht, und müssen wir nun daselbe durch einen gerichtlichen Proceß zu erlangen suchen. Wir werden jedoch bei Verleihung des Stip. Knoll., welches der Kandidat der Theologie Kalwa und der Referendarius Gisevius genossen haben, auf Sie die möglichste Rücksicht nehmen.

1850 Dezember 30. Allenstein. — Der Unterprimaner E. L. H. Lämmer teilt mit, daß er Ostern 1852 das Abiturienten-Examen zu machen gedenke und das Stipendium von 1852—54 genießen möchte, womöglich auch „als Beihilfe kleine Portionen von den Stipendien Löbau, Braunsberg und Thorn“.

¹⁾ Das ist nicht der bekannte Herausgeber der Mon. hist. Warm., der bekanntlich bischöflicher Sekretär in Frauenburg war.

²⁾ Die Reihenfolge dieser Schreiben ist nicht streng chronologisch, entspricht aber genau der des Aktenstücks des Allensteiner Archivs, das hier zugrunde liegt.

³⁾ vgl. 1852 April 8.

Randbemerkung des Magistrats: Die Verleihung des Stipendii Knolleisiani darf vor Beibringung des Testimonii maturitatis nicht erfolgen. Wir bedauern daher sehr, Ihrem Antrage nicht willfahren zu können. Das Stipendium Wernerianum, welches der Magistrat zu Braunsberg zu konferiren hat, erhält vertragsmäßig derselbe Studiosus, welchem das Stip. Knoll. verliehen wird. Es wäre daher ein Antrag bei dem Magistrat zu Braunsberg zur Zeit ohne Erfolg. In Betreff des Löbauschen und Thornschen Stipendii stellen wir Ihnen die Verwendung anheim.

1849 September 20. Allenstein. — Bescheinigung des Landratsamts Allenstein, daß der kölmische Gutsbesitzer v. Petrykowski in Thomsdorf, zwar ein Grundstück von 9 Hufen besitze, aber auch 8 Kinder, davon 3 unverforgen, und sich in so beschränkten Vermögensverhältnissen befinde, daß er außerstande sei, seinen Sohn auf der Universität zu unterhalten. Das sei ihm schon 1842 behufs Erlangung eines Stipendiums für seinen Sohn Alexander bescheinigt.¹⁾

1851 März 18. Braunsberg und (ohne Datum) Allenstein. Kollation der beiden Stipendien für Bonifacius v. Petrykowski aus Thomsdorf und Julius Holz aus Braunsberg auf zwei Jahre unter der Bedingung, „daß sie in dieser Zeit auf der Universität Leipzig ihre akademischen Studien fortsetzen und bei dem dasigen Hochl. Magistrate durch vortheilhafte Zeugnisse ihres Fleißes und Wohlverhaltens sich dieser Wohltat würdig erweisen“.

Diese Kollation wird nicht an die in Königsberg studierenden Stipendiaten gesandt, sondern — von jeder Stadt besonders an das Polizeipräsidium zu Königsberg mit der Bitte um Aushändigung an die beiden Studenten gegen Empfangsbcheinigung und Übersendung der letzteren an den Magistrat.

1851 Juli 1. Allenstein. — Stud. Holz teilt dem Magistrat zu Allenstein mit, daß er sich aus Mangel an eigenem Vermögen habe Geld verschaffen wollen, um nach Leipzig gehen zu können. Da ihm das nicht gelungen ist, er auch keine Aussicht hat, zu Geld zu kommen, so schickt er die Kollation über die beiden Stipendien mit bestem Dank zurück.

Randbemerkung. Der Allensteiner Magistrat bittet den Braunsberger, nunmehr die zweite Hälfte des Wernerianums dem Stud. v. Petrykowski zu verleihen.

1851 Juli 16. Braunsberg. — Stud. Holz teilt dem Braunsberger Magistrat mit, daß der Allenst. Mag. ihm eröffnet habe, daß vom Wernerianum und Knolleisianum noch von früher her je 2 Raten vakant seien, von denen

¹⁾ Dem Alexander v. Petrykowski ist das Knolleisensche Stipendium (zusammen mit Jul. Kalwa) auf 3 Jahre verliehen worden am 1. August 1843.

er eine bekommen könne, daß er unter diesen Umständen doch nach Leipzig gehen wolle. Da er aber das Reisegeld nicht aufreiben könne, so bitte er den Magistrat, sich für ihn beim Oberpostmeister um freie Reise und freie Beförderung seiner Sachen von Königsberg nach Leipzig zu verwenden.

1851 Juli 18. Braunsberg. — Darauf schreibt der Braunsberger Magistrat an den Allensteiner,

er möge dem Stud. Holz die durch den früheren Abgang des Stud. Erbe, des Vorgängers der jetzigen Stipendiaten frei gewordenen Raten von 82 Thaler 6 Sgr. 6 Pf. zu verleihen, da er seinerseits bereit sei, die ersparten 26 Thaler 29 Sgr. 4 Pf. vom Wernerianum dem Stud. Holz ebenfalls zu übertragen.

Der Allensteiner Magistrat antwortet, daß er bereit sei, die Hälfte der ersparten Summe dem Stud. Holz zu verleihen.

1851 August 8. Leipzig. — Stud. v. Petrykowski bittet den Allensteiner Magistrat,

ihm jetzt auch die zweite Hälfte des Stipendiums, sowie „die während der Brachzeit aufgesammelte Summe“ zu verleihen, „da stud. Holz dadurch, daß er sich dem Willen des Testators nicht unterzogen, indirekt auf dasselbe Verzicht geleistet hat“.

1851 September 30. Braunsberg (Magistrat).

Br. m. dem Magistrat zu Allenstein mit dem ergebensten Bemerken zu remittieren, daß wir dem p. p. Holz den ersparten Betrag des Stip. Wern. ungetheilt in verpflichtender Form zugesichert haben, weil in dem gefälligen Schreiben vom 5. d. M. keine Bedingung in dieser Beziehung gestellt worden war. Da nun der p. p. Holz sehr bedürftig, auch der erbetene Postfreipaß nach Leipzig ihm abgeschlagen ist, der pp. Petrykowski aber den geringfügigen Betrag des halben Ersparnisses sehr gut wird entbehren können, so bitten wir, es bei unserer Bestimmung geneigtest zu belassen und umseitig Requisition so schnell als möglich erledigen zu wollen.

1851 Oktober 10. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat teilt dem Braunsberger mit, daß er die Hälfte der ersparten Summe dem Stud. Holz nur dann bewilligen werde, wenn auch der Stud. v. Petrykowski die Hälfte des Ersparnisses des Stip. Wern. erhalte.

gez. Liebenau. Kolluker. Buchholz. Grunenberg. Wronka.

1851 Oktober 17. Braunsberg. — Antwort des Braunsberger Magistrats, daß Holz schon mit der ganzen Summe in Leipzig sei „in der bestimmten Erwartung, daß ihm die Hälfte des erparten Stip. Knoll. werde verliehen werden. Wenn der Magistrat zu Allenstein auf seinem Stüd stehen sollte, so werde der Braunsberger Magistrat den stud. Holz veranlassen, dem stud. v. Petrkowski die Hälfte herauszuzahlen, oder sich sonst mit ihm zu einigen“.

1851 Oktober 17. Leipzig. — Der Leipziger Rat macht den Allensteiner Magistrat darauf aufmerksam, daß das Stip. Knoll. seit Ostern 1850 vakant sei, die Kollation für Holz und v. Petrkowski aber auf die Zeit von Ostern 1851—53 laute. Es seien also noch die Raten von Michaelis 1849¹⁾ bis Ostern 1851 zu vergeben.

1851 Oktober 15. Leipzig. — Petrkowski bittet den Magistrat zu Allenstein, ihm den ganzen Betrag der beiden Stipendien für das vergangene Sommer-Semester zu verleihen, da Holz die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt habe. Das habe der Rat von Leipzig, „der sich streng an den Buchstaben hielt“, dem Holz bereits mitgeteilt. Holz habe außerdem das ganze Sommer-Semester auf einer preussischen Universität Stipendien genossen, während ihm in Leipzig als Ausländer keine zuteil werden konnten. Wenn nun aber einmal die Stipendien unter beide zu gleichen Raten geteilt seien, so hätte das auch mit der „unbenutzten Summe“ geschehen müssen. Also bitte er den Magistrat, ihm von dem Braunsberger Magistrat die Hälfte des Wernerianums erwirken zu wollen.

1851 November 30. Braunsberg. — Der Braunsberger Magistrat teilt dem Allensteiner mit, daß Holz dem Petrkowski die 13 Thaler 14 Sgr. 8 Pf. zurückgezahlt habe — wie er selbst mitteile.

Der Allensteiner Magistrat aber schreibt an den praktischen Arzt Dr. v. Petrkowski in Gutsstadt, ob die Angabe des Holz richtig sei.

1852 Juni 7. Leipzig. — Holz bittet den Allensteiner Rat, nachdem v. Petrkowski Ostern 1852 die Universität verlassen habe, nunmehr um Verleihung beider Hälften der beiden Stipendien.

1852 November 3. Königsberg. — Holz an den All. Magistrat.

Einem Wohlöblichen Magistrat zu Allenstein spreche ich, von der Universität Leipzig wieder in meine Heimat zurückgekehrt, meinen größten und wärmsten Dank für die verliehenen und bereits von mir genossenen²⁾ Allenstein-Braunsberger Stipendien aus.

¹⁾ Der letzte Inhaber Erbe hatte die Universität schon Michaelis 49, vor Ablauf seines Stip. verlassen.

²⁾ Nach einer Randbemerkung des Allensteiner Magistrats vom 22. Dezember 1852 hat Holz die Universität Leipzig bereits verlassen.

№ 98.

1852 April 8. Allenstein. — Der stud. theol. Hugo Lämmer¹⁾ hat inzwischen das Abiturium bestanden und fragt beim Allensteiner Magistrat an, wann das Stipendium frei wird, wie hoch es ist und ob er es bekommen kann. Ferner bittet er den beiliegenden Erlaubnisschein seines Vaters zum Studium zu beglaubigen, schließlich um ein testimonium paupertatis.

Randbemerkung des Magistrats: Das Stipendium wird Ostern 1853 frei und der Magistrat ist „durchaus nicht abgeneigt“, es dem L. zu verleihen. In dem test. paup. wird bescheinigt, daß der Grundbesitzer Eduard Lämmer in Allenstein nicht in der Lage ist, seinen Sohn auf der Universität zu unterhalten. Er habe sich „unter seinen Kollegen hiesigen Orts durch gute Führung, Fähigkeit und Fleiß ausgezeichnet“ und werde „einer besonders gütigen Berücksichtigung bei Verteilung von Benefizien ergebenst empfohlen“.

1852 Dezember 10. Allenstein. — Lämmer bittet um Bescheid. Das Schreiben ist in mancher Hinsicht interessant und folgt daher in extenso.

Im August dieses Jahres bewarb ich mich bei Einem Wohlthöblichen Magistrat um das stip. Knoll. und fügte meine Matrikel, sowie das testimonium facultatis theologiae,²⁾ Behufs dessen bei. Über drei Monate vergingen und ich blieb ohne allen Bescheid; ja ich erhielt nicht einmal meine eingeschickten Zeugnisse zurück. Deshalb wandte ich mich im vergangenen Monat wiederholt an einen Wohlthöblichen Magistrat und bat um Remission der beiden testimonia, sowie um Bescheid in Betreff des Leipziger Stipendii. Schon sind wieder seitdem einige Wochen vergangen, ohne daß Ein Wohlthöblicher Magistrat mich einer Antwort zu würdigen für nöthig fand. Dieses Schweigen berechtigt mich zu dem Schlusse, daß meine beiden Gesuche bisher noch gar nicht in der Session zum Vortrag gekommen sind. Es war und ist zwar noch jetzt mein Wunsch, mit Hilfe des stip. Knoll. meine Studien in Leipzig zu vollenden, nicht sowohl aus materiellen Gründen — denn meine Subsistenz in pekuniärer Hinsicht ist in Königsberg hinlänglich gesichert, ja sogar belaufen sich die mir dort bewilligten Benefizien auf eine höhere Summe als das Stip. Knoll. beträgt — als vielmehr, weil ich den wissenschaftlichen Gewinn in Anschlag bringe.

¹⁾ Siehe 1850 März 29.

²⁾ Das sog. Semestralzeugnis.

Die Osterzeit, in welcher das Stipendium qu.¹⁾ erledigt wird, ist eben nicht sehr fern, sollte ich das Stipendium verliehen erhalten, so müßte ich des Baldigsten eine bestimmte Antwort — ich meine eine solche, die sich nicht in unbestimmten Ausdrücken bewegt, erhalten, damit ich vorher meine Angelegenheiten in Königsberg ordnen könnte. Meiner individuellen Ansicht nach, die ich aber keineswegs für maßgebend erachte, steht der sofortigen Collation des Stipendii für mich nichts im Wege, da ich der einzige Bewerber um dasselbe bin.

Sollte aber ein Wohlwöblicher Magistrat nicht früher als zu Ostern k. J. mir bestimmte Antwort ertheilen können, so erkläre ich schon jetzt, daß ich auf qu. Stipendium gänzlich resignire, da ich nicht aufs Ungewisse hin die Benefizien in Königsberg aufgeben mag; und hoffe ich dann, auch ohne dieses Stipendium zu beziehen, einst zum Ziele zu gelangen, welches ich mir gesteckt habe. Meine beiden eingereichten Zeugnisse bitte ich mir — womöglich gleich nach Empfang dieses Schreibens — gefälligst zu remittieren, da der Wohlwöbliche Magistrat wohl in den 4 Monaten, als wielange sich dieselben in seinen Händen befinden, Einsicht genommen hat und da ich dieselben anderweitig nötig brauche.

Der für ein Bittgesuch wenig angemessene, zum Teil sogar cynische Ton dieses Schreibens, war tatsächlich notwendig, wenn L. zum Ziel kommen wollte. Aus der Antwort des Magistrats geht denn auch hervor, daß derselbe die etwas energische „Trampelung“ nicht übelgenommen hat; denn er hatte bis dahin tatsächlich nichts unternommen. Nun teilt er dem stud. theol. Lämmer mit, daß vermutlich schon in 3 Wochen definitiver Beschluß gefaßt werden wird. Und schon am 12. Februar unternimmt er (gez. Rarkowski. Liebenau. Grunenberg. Wronka. Buchholz.) die bekannten Maßnahmen in Braunsberg wegen Mitverleihung des Wernerianums.

Inzwischen wendet sich Lämmer an den Bürgermeister persönlich unterm 23. Januar 1883 — diesmal natürlich sehr höflich. Die Meldungen zum Stipendium mußten in Leipzig in den ersten Tagen des Februar eingereicht werden. Deshalb bittet er um umgehenden Bescheid — mit welchem Erfolg, haben wir gesehen.

Am 19. Februar erhielt er die Kollations-Urkunde, die für beide Stipendien vom 14. Februar datiert ist.

¹⁾ Abkürzung für quaestionatum vom spätlat. quaestionare, „peinlich verhören“. Die Abkürzung qu. = quästionirt, d. h. in Frage stehend, war noch vor 20 Jahren allgemein gebräuchlich. Hier haben wir es mit der noch älteren lateinischen Form zu tun.

1853 April 16. Allenstein. — Der alte Lämmer bittet den Magistrat auch um Verleihung der noch vorhandenen Rückstände des Stipendiums und erhält schon am 18. April die Kollation darüber.

1854 Mai 6. Allenstein. — Vater Lämmer teilt dem Allensteiner Magistrat mit, daß ihm vom Leipziger Senat mündlich mitgeteilt sei, daß seinem Sohn „auf Grund der ihm gewordenen Stipendien-Urkunde“ das Stipendium zu Michaelis d. J. zum letzten Male ausbezahlt werde. Interessant ist die Begründung:

Es soll nemlich das in der Braunsberger Stipendien-Urkunde stehende Wörtchen „mit“ fehlen, indem es in dieser Urkunde heißen sollte: „Von Ostern 1853 bis mit Ostern 1858“. Bei der Wichtigkeit dieses Umstandes, und weil der hohe Senat in Leipzig nicht nur alles sehr streng nimmt, sondern auch die Beibringung einer auf diese Weise vervollständigten Stipendien-Urkunde meinem Sohne binnen längstens vier Wochen, wenn er bis zum 15. Mai c. (als bis wann diese Frist abläuft) als Rechnungsbeleg dringend zur Pflicht gemacht hat — bitte hochdasselbe¹⁾ zutrauungsvoll ganz ergebenst die Urkunde in diesem Sinne gütigst ausfertigen, und dieselbe zur Absendung meinem Sohn in diesen Tagen geneigtest zukommen lassen zu wollen.

N^o 99.

1854 September 7. Allenstein. — Stipendiengesuch des Studiosus Franz Hipler.²⁾

Einem Wohlblöckigen Magistrat erlaube ich mir, folgende Bitte ergebenst vorzutragen:

Als Sohn des Grundbesizers Adolf Hipler hieselbst am 17. Februar 1836 geboren besuchte ich 8 Jahre hindurch die Gymnasien zu Roessel u. Braunsberg. Zur Universität nach beiliegender³⁾ vidimirter Abschrift meines Abiturienten-Zeugnisses herangereift, will ich jetzt meine akademische Laufbahn beginnen und habe die Universität Leipzig gewählt, weil sich mir hier die Möglichkeit bietet, durch Stipendien meine Subsistenz daselbst sichern zu können, indem wie Einem

¹⁾ nämlich den Magistrat.

²⁾ Das ist der bekannte ermländische Geschichtsforscher. (1836–98.) Vgl. Dittrich, Dr. Franz Hipler, Domkapitular in Frauenburg, Skizze eines Gelehrtenlebens. Erml. Zeitschr. XII (1899), 383–427.

³⁾ Leider nicht mehr!

Wohlhöbl. Magistrat auch wohl bekannt ist,¹⁾ die ökonomischen Verhältnisse meines Vaters nicht der Art sind, daß er mich aus eigenen Mitteln auf der Universität unterhalten kann.¹⁾

Meine gehorsamste Bitte geht nun dahin: „mir das stip. Knoll-eisianum et Wernerianum, welches zu Ostern 1855 vakant wird, von diesem Zeitpunkt auf 3 Jahre verleihen und auch die dazu nöthige Einwilligung des Braunsberger Magistrats gütigst nachsuchen zu wollen.“

Wenn ich ferner bitte, mir die Entscheidung über mein Gesuch sobald und so definitiv als möglich zu schicken, so hoffe ich, wird ein Wohlhöbl. Magistrat dies nicht als ein Zeichen von Unbescheidenheit auslegen, sondern diese Bitte durch Verhältnisse, die mich nötigen, recht bald Gewißheit zu haben, entschuldigen.

Ich sehe vertrauensvoll der Entscheidung eines Wohlhöbl. Magistrats entgegen und hoffe das mein Gesuch unter gütiger Berücksichtigung der von mir vorgeschriebenen Umstände nicht werde zurückgewiesen werden.

Mit Hochachtung

Eines Wohlhöbl. Magistrats
gehorsamst ergebener
Franz Hipler.

1854 Oktober 20. Braunsberg. — Kollation des Wernerianums.

Dem Studiosus Franz Hipler wird hierdurch das von uns abhängige Stipendium Wernerianum zu Leipzig verliehen, dergestalt, daß ihm die Revenien dasselbe so lange er auf der Universität Leipzig seinen Studien fleißig obliegt und sich dieser Wohlthat durch unmoralische Führung nicht unwürdig macht, ausgezahlt werden sollen.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.

(L. S.) Der Magistrat (gez.) Gorau.

1854 Oktober 24. Allenstein. — Kollation des Stip. Knoll.

Dem Studiosus Herrn Franz Hipler aus Allenstein conferiren wir kraft des uns zustehenden Verleihungsrechts das durch den Abgang

¹⁾ Dittrich schreibt a. a. O.: „die Wohlhabenheit seiner Eltern gewährte ihm reiche Mittel für alle nur wünschenswerte Ausbildung“. Hier ruft aber Hipler den Magistrat gewissermaßen als Zeugen für das Gegentheil an! Und doch hat Dittrich Recht! (Vgl. 1856 März 30, Anm.)

des Studiosus Hugo Lämmer von Leipzig daselbst vakant werdende Stipendium Knolleisianum auf zwei Jahre und zwar von Ostern 1800 fünf und fünfzig bis dahin 1800 sieben und fünfzig unter der Bedingung, daß er in dieser Zeit auf der Universität Leipzig seine akademische Studien fortsetze und bei dem dasigen Hochlöbl. Magistrat durch vortheilhafte Zeugnisse seines Fleißes und Wohlverhaltens sich dieser Wohlthat würdig erweise.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.

1855 August 18. Allenstein.

Verhandelt beim Magistrat. Herr Dr. Lämmer sagte heute, daß das Stip. Knoll. nach Aussage eines hochgestellten Beamten beim Rathe zu Leipzig, wenn es nach einem halben Jahre — d. 29. September cr. — nicht abgehoben wird, einem Sachsen, welcher auf dasiger Universität studirt, vergeben werden wird.

1855 August 21. Allenstein. — Der Magistrat zu Allenstein schreibt an den stud. theol. Hipler in Breslau.

Das Stip. Knoll. ist Ihnen schon lange auf zwei Jahre verliehen, von Ihnen jedoch noch nicht abgehoben worden. Da der Rat in Leipzig, wie uns Dr. Lämmer anzeigt, das qu. Stipendium, wenn daselbe nicht bis zum 29. k. Monats abgehoben wird, an einen die Universität Leipzig besuchenden Sachsen vergeben will, so fragen wir ergebnist an, ob Sie die Universität Leipzig in gedachter Weise beziehen werden. Verneindenfalls müßte das qu. Stipendium schleunigst anderweit vergeben werden. Um umgehende Benachrichtigung bitten wir, da der Studiosus Szotowski von hier die Universität in Leipzig zu beziehen gedenkt, wenn ihm das qu. Stipendium zu Theil werden sollte.

1855 September 5. Breslau. — Antwort des stud. theol. Franz Hipler auf dieses Schreiben.

Einem Wohlloblichen Magistrat beeile ich mich auf sein geehrtes Schreiben vom 30.¹⁾ August zu antworten.

Es war mir von E. Wohllobl. Magistrat das Stip. Knoll. von Ostern 1855 ab auf 2 Jahre verliehen worden. Da ich jedoch von Michaelis 1854 ab die Universität Breslau besuche, welche ich vor

¹⁾ Das Konzept ist (Randbemerkung) am 21. August geschrieben, der Brief aber, wie wir oben sehen, erst am 30. August.

Ablauf eines Jahres nicht verlassen wollte, so ist es mir erst mit Beginn des nächsten Semesters möglich, mich in Leipzig immatrikuliren zu lassen. Dieses selbe beginnt aber bekanntlich erst mit dem 15. Oktober, sodaß ich, weil der Immatrikulationschein zur Hebung eines Stipendiums von Nöthen ist, erst zu diesem Termin die Rate pro Sommersemester 1855 in Empfang nehmen kann. Da mir von einem Wohlöblichen¹⁾ die Kollationsurkunde über das betreffende Stipendium ausgemacht ist, so wäre es eine Kränkung der Rechte Wohldeßelben, wenn, wie Dr. Lämmer berichtet, dasselbe schon am 29. huius an einen Sachsen vergeben werden sollte. Meine Nichtanwesenheit in Leipzig scheint mir hingegen kein Grund zu sein, da ja, wenn ich mich recht erinnere, Dr. Lämmer selbst dasselbe Stipendium für ein Semester bezogen hat, welches er nicht in Leipzig zugebracht hat.²⁾

Indem ich also die Anfrage eines Wohlöbl. Magistrats dahin beantwortete, daß es allerdings mein Entschluß ist, vom Oktober 1855 die Universität Leipzig zu beziehen, ersuche ich denselben, zugleich den Magistrat von Leipzig nöthigenfalls davon in Kenntniß zu setzen und einer etwaigen Schmälerung seiner und meiner Rechte frühzeitig vorbeugen zu wollen.

Mich der ferneren Gewogenheit Es. Wohlöblichen Magistrats empfehlend zeichne ich

Wohldeßelben gehorsamster

Franz Hipler,
stud. theol.

1856 März 30. Allenstein. — Der Vater Hipler an den Magistrat.

. . . theile ich E. Wohlöbl. Magistrate ganz ergebenst mit, daß mein Sohn, der Studiosus Franz Hipler, zwei Raten der ihm gütigst verliehenen Stipendien im Gesamtbetrage von 106 Rthlr. 10 sgr. erhoben hat, und indem wir, er und ich, für das uns bewiesene Wohlwollen pflichtschuldigst danken, zeige ich an: daß, da er nicht in Leipzig, sondern in Münster studirt, er auf diese Stipendien ferner verzichtet und somit der anderweiten Vergabung derselben Nichts im Wege steht.³⁾

¹⁾ Magistrat ist ausgelassen.

²⁾ vgl. 1856 März 30. Anm.

³⁾ Hipler hatte also, da er das Stipendium erst von Ostern 1855 beziehen konnte, sein Studium 1854 in Breslau begonnen, „wohin damals gern die Eltern auf Studien zu gehen pflegten“. Hier gefiel es ihm so, daß er auch Ostern 1855 nicht nach Leipzig ging. „Hier nahm er aber den Besuch von Leipzig in

№ 100.

1856 April 17. Braunsberg. — Um der Gefahr, daß das Stip. Knoll. an einen Sachsen vergeben werden könnte,¹⁾ zu begegnen, hatte der Allensteiner Magistrat in aller Eile dem Stud. Szotowski das Stip. Knoll verliehen, ohne erst in Braunsberg anzufragen. Als er das dann ein halbes Jahr später tut, schreibt ihm der Braunsberger Magistrat, daß er seinerseits das Wernerianum auch bereits selbständig verliehen habe, an den Studiosus Giebe aus Thorn.

Es wird schließlich der Ausweg gefunden, für dieses Mal die Stipendien getrennt zu verleihen.

1856 Mai 15. Königsberg. — Stud. Szotowski schreibt, daß ihm das Stip. Knoll. allein nicht genüge, weil er davon in Leipzig nicht leben könne. Deshalb stellt er in der Hoffnung, zu Ostern 1857 „auch die andern Stipendien, die vakant werden, beziehen zu können“, seine Kollation zur Verfügung.

1856 August 4. Leipzig. — Stud. theol. et phil. Giebe aus Thorn, der sich schon seit 1½ Jahren um das Stipendium bewirbt und in Leipzig studiert, bittet, ihm für das verfloßene Sommersemester das Stip. Knoll. zu geben. Er erhält es von Ostern 1856–1857, dann Szotowski von 1857–59.

Aussicht, weil er Hoffnung hatte, vom Magistrat seiner Vaterstadt das Knoll-eisensche Stipendium zu erhalten“ schreibt Dittrich a. a. S. 388. Wir haben gesehen, daß er nicht „Hoffnung“ auf das Stipendium, sondern die Kollation schon längst in der Tasche hatte. „Obgleich er am liebsten dort seine ganze theologische Vorbildung absolviert oder wenigstens eine andere katholische Universität besucht hätte, entschloß er sich doch im September 1855, weil sein Vater, dem er nicht dankbar genug sein konnte, daß er ihn „auf die Bahn der Tugend und Wissenschaft gelenkt hatte und darauf auch später leitete“, es wünschte, das Stipendium anzunehmen [?] und nach Leipzig zu gehen. Zwar sagte er sich, daß er dort für katholische Theologie nichts werden lernen können [das ist wichtig für die Beurteilung des Werts des Stip. Knoll. für katholische Theologen!], aber er durfte hoffen, sich in der Philosophie und Philologie weiter auszubilden, einige juristische, besonders kirchenrechtliche Vorlesungen zu hören, zum wenigsten eine neue Universität kennen zu lernen und Menschen- und Weltkenntnis zu sammeln, auch wohl *privatim* theologische Studien treiben zu können.“ (Dittrich, Erml. Zeitschr. XII (1899) S. 386.) So schied er schweren Herzens aus Breslau, fand aber in Leipzig nicht einmal das, was er erwartet hatte und ging schon nach einem Semester S. S. 1886 nach Münster. Da er zwei Raten des Stipendiums bezogen hat, aber nur ein Semester in Leipzig gewesen ist, so muß er auch für das Sommersemester 1855, wo er in Breslau studierte, das Stipendium bezogen haben, was, wie wir oben sahen, nicht ohne Präcedenzfall war. (Vgl. 1855 September 5.) — Aus dem allen geht aber hervor, daß es mit der Bedürftigkeit des Vaters, mit der das Stipendiengesuch begründet war, nicht allzuweit her gewesen sein kann. Demnach hat Dittrich doch Recht! (vgl. 1854 September Anm).

¹⁾ vgl. 1855 Aug. 18. und 21.

1857 Juni 1. Leipzig. — Der stud. iur. Scheda ist im Februar dieses Jahres mit seinem Gesuch abgewiesen, weil das Stipendium bereits vergeben sei. Nun weist er nach, daß Szotowski, dem es verliehen sei, bisher überhaupt noch nicht in Leipzig erschienen sei und bittet um das Stipendium wenigstens für das laufende Semester.

1857 Juni 8. Allenstein. — Dieses Schreiben hat der Magistrat dem Szotowski zugesandt, der an den Rand „gel.“ geschrieben hat und jetzt an den Magistrat schreibt, weshalb er nicht nach Leipzig gegangen ist. Es seien in erster Linie pekuniäre Gründe. Es fehle ihm das Reisegeld, das Geld für die Immatrikulationsgebühren, für die Kollegien im ersten Semester und die Pension für ein Jahr. Wenn er das alles hätte erschwingen können, wäre er schon längst da. Deshalb habe er sich entschlossen, erst Michaelis nach Leipzig zu gehen,

um dadurch den Vorteil zu genießen, gleich bei meinem Erscheinen die halbe Rate des Stipendiums zu erhalten (wie es der Fall bei Lämmer, Hipler und andern war), wodurch ich wenigstens einigermaßen meine Stellung gesichert hätte. Sollte mir dies fehlschlagen, so wäre ich wieder in demselben Uebel als vorher, ja noch in einem viel ärgeren. Überdies habe ich, weil ich einen besseren Erfolg erwartete, auf diesen Umstand hin in Königsberg für Benefizien und Freistipendien gedankt, welche sofort schon wieder anderweitig vergeben sind, so daß ich, müßte ich wieder nach Königsberg hin, von Neuem die Schwierigkeiten durchmachen müßte, die ich schon einmal schwer durchgemacht habe. Ob ferner Studiosus Scheda dieses Stipendiums ebenso bedürftig ist wie ich,¹⁾ möchte ich bezweifeln, indem er ja doch nicht etwa auf dieses Stipendium hin nach Leipzig gegangen ist, sondern vielmehr entweder vermögend ist, oder schon solche Stipendien bezieht, wodurch er in den Stand gesetzt ist, dort seine Studien zu machen usw.

Ranbbernerkung des Magistrats: Szotowski ist nunmehr nach Leipzig abgereist, daher ad acta. — 23. Juni 1857.

Aber die Sache hat noch ein übles Nachspiel:

1858 Dezember 8. Leipzig. — Der akademische Senat der Universität Leipzig (gez. Dr. Wächter 3. St. Rector) schreibt an den Magistrat zu Allenstein:

¹⁾ Zwei Blätter weiter steht in einer Ranbbernerkung des Magistrats: „Das Stip. Knoll. genießt jetzt der stud. philog. Franz Szotowski. Derselbe ist im hiesigen Orte geboren und sind dessen Eltern fast gleichzeitig hier ohne Hinterlassung eines Vermögens an der Cholera gestorben.“

Auf die unter dem 1. dieses Monats anhero erlassene Anfrage in Betreff des Studenten der Medicin Franz Szotowski erwiedern wir nach vorgängiger Kommunikation mit dem Universitätsgerichte, daß genannter Szotowski im Monat Oktober dieses Jahres Leipzig mit Hinterlassung mehrfacher Schulden verlassen hat, ohne jedoch sein Abgangszeugniß empfangen zu haben, daher auch das Universitätsgericht, um ihn über die gegen ihn vorliegenden Klagen und Beschwerden zur Rechenschaft zu ziehen, unter dem 13. vorigen Monats bei dem Königlichen Kreisgericht zu Allenstein dessen Sistirung beantragt hat.

Ubrigens sind eingezogener Erkundigungen zu Folge die dem Szotowski verliehenen Stipendien, das Knolleisensche und das Wernersche, selbigem bis Michaelis ausgezahlt worden.

1859 Januar 21. Braunsberg. — Inzwischen hat der Braunsberger Magistrat dem Stud. Romahn das Wernersche Stipendium verliehen und stellt dem Allensteiner Magistrat anheim, ihm auch das Stip. Knoll. zu verleihen.

1859 Januar 27. Königsberg. — Die Königsberger Regierung fordert den Allensteiner Magistrat auf,

binnen 4 Wochen ausführlich darüber Bericht zu erstatten, auf Grund welches Rechtstitels der Magistrat das Collationsrecht über die beiden Knolleisenschen Stipendien in Leipzig, welches nach der in unsern Akten abschriftlich vorhandenen Foundations-Urkunde dem Magistrat nicht zusteht ausübt, und woher es gekommen ist, daß die erwähnten beiden [!] Stipendien und das Wernersche Stipendium in Leipzig von dem Magistrat und dem Magistrat in Braunsberg alterirend vergeben werden.

1859 Februar 24. Allenstein. — Der Allensteiner Magistrat stellt dem Stud. Romahn die Collation aus, um sie dem Braunsberger Magistrat zu übersenden. Da inzwischen am 27. Januar die Verfügung der Regierung erschienen ist, die dem Magistrat dies Recht bestreitet, so schreibt der Magistrat:

Vor dem Abgange der entworfenen Collation br. m. an die Stadtverordneten-Versammlung zum gefälligen Beschlusse, ob die Stadt-Commune die Folgen vertreten wird, wenn wir das Stip. Knoll., ungeachtet das Collationsrecht des unterzeichneten Magistrats durch die beiliegende Verfügung der Königl. Regierung vom 27. v. M. in Frage gestellt wird, an dem bisherigen in der Beilage angegebenen Usus festhaltend den vom Magistrat Braunsberg präsentirten Studiosus Bernhard Romahn, conferiren.

(gez.) Rarkowski. Grunenberg. Buchholz.

1859 Februar 24. Allenstein. — Antwort des Magistrats auf die Anfrage der Regierung vom 27. Januar.

Zur Erledigung der unten allegirten Verfügung berichten der Kgl. Regierung wir ganz gehorsamst, daß wir das Collationsrecht über das Stip. Knoll. seit . . .¹⁾ verjährter Zeit ausüben. Daß dieses Recht uns zusteht, hat die Königl. Regierung durch die in Abschrift beigelegte Verfügung²⁾ vom 3. Mai 1857 No. 368/4. III ausdrücklich anerkannt.

Dem Magistrat Braunsberg steht zur Verleihung des Stipendii kein Recht zu, ist auch nie von ihm ausgeübt worden. Es ist vielmehr schon Ende des vorigen Jahrhunderts zwischen dem hiesigen und dem Magistrat Braunsberg, dem das Collationsrecht über das Stip. Wernerianum zusteht, ein Übereinkommen getroffen, nach welchem die beiden Stipendia, nemlich das Knolleisensche, das Wernersche, an ein und denselben Studierenden verliehen werden, die Wahl desselben aber zweimal uns und das dritte Mal dem Magistrat Braunsberg zustehen soll. Dieses ist bisher geschehen, und hiernach steht diesmal dem Magistrat Braunsberg die Wahl des Stipendiaten zu. Dieses Übereinkommen ist wohl deshalb getroffen worden, weil von einem oder dem andern Stipendium allein der Nutznießer desselben die Kosten des Studiums nicht bestreiten könnte.

1859 März 2. Königsberg. — Schon am 26. September 1858 hatte sich der Kreiskommissar Gundel in Charlottenthal bei Domnau bei dem Bürgermeister um das Stipendium beworben, unter Hinweis auf die freundschaftlichen Beziehungen zu demselben, in der Zeit, als er noch in Allenstein war. Aber der Bürgermeister erklärt ihm, daß das Stipendium vor Jahresfrist „Niemandem conferirt wird, nach Neujahr aber solches vermuthlich August Grunenberg beanspruchen wird“.

Jetzt schreibt die Regierung an den Stud. Gundel:

Erw. p. eröffnen wir auf die Eingabe vom 18. Oktober c., wie nach der Anzeige des Magistrats zu Allenstein bei der zu Ostern dieses Jahres eintretenden Vacanz der beiden Knolleisenschen Stipendien in Leipzig nicht der lehterwähnte Magistrat, sondern der Magistrat in Braunsberg unter den competirenden Kandidaten die Wahl zu treffen hat. [!] Es kann hiernach in keiner Weise sich darum handeln, daß von dem Magistrate in Allenstein bei Collation der zu Ostern zu vergebenden Stipendienportion eine Nichtberücksichtigung Ihrer Ansprüche zu besorgen sei.

¹⁾ Abgeheftet!

²⁾ Diesem Konzept liegt sie natürlich nicht bei.

1859 März 23. Königsberg. — Die Regierung ist aber damit noch nicht zufrieden, sondern verlangt Aufklärung darüber,

auf Grund welchen Rechtstitels derselbe das Collationsrecht über die beiden [?] Knolleisenschen Stipendien in Leipzig, welches demselben nach der in unsern Akten abschriftlich befindlichen Fundations-Urkunde nicht zusteht, überhaupt ausübt. Ferner wird dem Magistrat auch aufgetragen, Abschrift des Übereinkommens zwischen demselben und dem Magistrat zu Braunsberg, welches, wie der Bericht vom 24. v. M. angiebt, aus dem vorigen Jahrhundert datirt und Inhalts dessen das Knolleisensche und Wernersche Stipendium von dem Braunsberger und Allensteiner Magistrat alternierend vergeben werden, einzureichen.

1859 April 4. Allenstein.

Extract aus dem Protokollbuche der Stadtverordneten-Versammlung.

Das Stip. Knoll. mag an den Studiosus Bernhard Romahn aus Braunsberg verliehen werden, ohne Rücksicht auf das von der Königl. Regierung in Frage gestellte Collationsrecht. Die Versammlung wird den Magistrat nicht im Stiche lassen.

1859 April 12. Allenstein. — Nachschrift des Magistrats:

Nunmehr die Collationsurkunde auszufertigen und dem Magistrat Braunsberg zu übersenden.

1859 August 3. Braunsberg. — Der Allensteiner Magistrat hat beschlossen, den Kirchenhistoriker Hugo Lämmer aus Allenstein gebürtig, zu bitten, die im Magistrats-Archiv aufbewahrte Stiftungsurkunde abzuschreiben und zu erklären. — In diesem Schreiben stellt Lämmer seine Hilfe in Aussicht. Da es manches Interesse bietet und wegen der Persönlichkeit Lämmers lasse ich es hier folgen.¹⁾

Dem Hochlöblichen Magistrat der Stadt Allenstein bescheinige ich hiermit den richtigen Empfang des dem geehrten Schreiben vom 19. d. M. beige-schlossenen auf das Stipendium Knolleisianum bezüglichen Urkunden. Damit verknüpfe ich die Bemerkung, daß es mir zu um so größerer Freude gereichen wird, Hochderselben Wunsch betreffs

¹⁾ D. Dr. Hugo Lämmer hat am 24. Juli 1909 als Senior der Breslauer kathol. theol. Fakultät, Geh. Regierungsrat, Prälat, Protonotar und Professor das 50jährige Priesterjubiläum begangen. Nach Breslau war er im W. S. 1864/65 berufen worden. Zur Zeit dieses Schreibens war er also soeben Priester geworden. Bald darauf wurde er Professor in Braunsberg.

der Version jener Documente zu erfüllen, als ich selbst einst im Genuß des erwähnten Beneficii gewesen bin.¹⁾ Die Originalien befinden sich wol im Frauenburger Capitulararchiv, und ich will gelegentlich von denselben Einsicht und Collation nehmen. Gegenwärtig aber nehmen meine kirchengeschichtlichen und andere Arbeiten meine Zeit und Kraft völlig in Anspruch, ich muß darum den Hochlöblichen Magistrat bitten, sich bis Ende dieses Monats zu gedulden, alsdann hoffe ich das neudeutsche Manuskript abfaßen und dasselbe sammt den mir zugegangenen Urkunden Hochdemselben übersenden zu können.

Des Hochlöblichen Magistrats ergebenster

Weltpriester²⁾ Dr. Lämmer.

1859 August 13. Braunsberg.

Früher, als ich vermutet, vermag ich Hochdemselben die Übertragung der Zehn im dortigen städtischen Archiv befindlichen Stipendien-Urkunden in der Anlage zu übersenden. Die Originalien erfolgen gleichfalls zurück. Sechs Documente habe ich selber bearbeitet, die übrigen vier Herr Lic. Pohlmann, der sich freundlichst bereit erklärte, mir einen Theil der Arbeit abzunehmen.

Das Honorar im Betrage von 5 Talern stellt er „der Rendantur des unter Leitung barmherziger Schwestern vom Heil. Vincenz stehenden St. Marien-Hospitals“ zur Verfügung.

1860 März 5. Allenstein. — Bericht des Magistrats an die Regierung auf Grund der von Dr. Lämmer übersetzten Urkunden über das Collationsrecht des Stip. Knoll.

1862 Februar 25. Leipzig.

Nach einer Mittheilung des Academischen Senats hieselbst hat diesem das Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts zu erkennen gegeben, daß die Stipendien, deren Fonds hier verwaltet werden, welche jedoch von preussischen Collatoren an preussische Unterthanen zu vergeben sind, nach den einschlagenden gesetzlichen Vorschriften nur an solche Studierende, welche dem evangelischen-protestantischen Glaubensbekenntnisse zugethan sind, vergeben werden könnten.

¹⁾ 1854, s. oben!

²⁾ Weltpriester, Laienpriester (clerici saeculares) sind Geistliche, die keinem Orden angehören.

Obwohl wir unsererseits eine derartige Anweisung nicht erhalten haben, wollten wir doch nicht unterlassen, den geehrten Magistrat als Collator hiervon in Kenntniss zu setzen.

Mit vollkommenster Hochachtung unterzeichnet

Der Rath der Stadt Leipzig.

Berger.

1862 März 21. Allenstein. — Antwort des Allensteiner Magistrats.

Dem Wohlh. Rath erwidern wir auf das geehrte Schreiben vom 25. Februar cr. ganz ergebenst, daß der Stifter des Stip. Knoll, Domherr Johann Knolleisen aus Merseburg, in seinem, im Jahre 1511, also noch vor der Reformation, errichteten Testamente, von welchem wir eine Abschrift besitzen, an eine lutherische Religion nicht denken konnte und auch nicht gedacht, vielmehr ohne Rücksicht auf den Glauben des Stipendiaten bestimmt hat, daß dieses Stipendium armen Ermländischen oder in deren Ermangelung anderen preussischen Landeskindern verliehen werden soll.

Das Königl. Ministerium in Dresden, kann uns daher nicht verübeln, wenn wir die von demselben getroffene Bestimmung, das Stip. Knoll. nur den Studirenden evangelisch lutherischen Glaubens zu verleihen, nicht berücksichtigen werden.

1862 August 28. — Der Rat der Stadt Leipzig theilt darauf dem Allensteiner Magistrat mit, daß das Ministerium nunmehr bis auf weiteres mit der Verleihung des Stipendiums an beide Konfessionen einverstanden sei.

N^o 101.

Mängel in der Verwaltung.

1865 April 18. Braunsberg. — Magistrat (gez. Püschel). Der Braunsberger Magistrat schreibt dem Senat der Leipziger Universität, daß das sächsische Kultusministerium im Jahre 1844 die preussischen Stiftungen in Leipzig dem Universitäts-Rentamt übertragen habe. Trotzdem werde das Stipendium ganz wie bisher behandelt, man habe sich begnügt, das Stiftungs-Kapital durch Eintragung auf das dortige Rathhaus sicher zu stellen und nur den Hypothekenbrief an das Universitäts-Rentamt abzugeben. Damit seien aber die bisherigen Uebelstände nicht beseitigt. So seien fällige Stipendienraten, für die kein Bewerber präsentiert war, nicht zum Kapital geschlagen, sondern durch den Rat an Leipziger Stadtkinder vergeben worden. Um Ordnung in die Sache zu bringen, möge der Rat veranlaßt werden, das Kapital zurückzuzahlen, dann würde es dem Universitäts-Rentamt bereitwilligst zur stiftungsmäßigen Verwaltung überlassen werden.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns zur Sprache zu bringen, daß nach einer Eingabe des damaligen Universitäts-Sekretärs Böttcher vom 14. November 1849 für den bei Erhebung und Auszahlung der Stipendienzinsen früher fungirenden Mandatar ein Honorar von 5 Gulden ausgesetzt sein soll. Wir besitzen hierüber keine Urkunden, auch ist hierüber im Hypothekenfolio des dortigen Rathhauses nichts eingetragen. Wir vermuthen, daß diese 5 Gulden aus dem Rentenbriefe herrühren, welchen der Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig unterm letzten Juni 1581 über 200 Rthlr. Kapital dem damaligen Senioren prutenicae nationis mit 5 fl. zu dem Coniher und mit 5 fl. zu dem Braunsberger Stipendium ausgestellt haben und von welchem wir eine vom Notarius beglaubigte Abschrift besitzen.

Mag. Arch. Stip. Knoll. I. 20—3—I. Abschrift.

1865 Mai 20. Leipzig. — Antwort des Senats der Universität. Der Senat hält sich nicht für berechtigt, eine Meinung zu äußern, da er nicht im Besitz der Stiftungsurkunde sei.

Nach der vorgefundenen beglaubigten Abschrift eines von den Magistern und Doctoren des auf hiesiger Universität bis in das vorige Jahrhundert bestandenenen Preussischen Nation ausgestellten Reverses d. d. Mittwoch nach Mis. Domini 1548 glauben wir annehmen zu müssen, daß die von unserer Universität durch die Preussische Nation geführte Aufsicht über die Wernersche¹⁾ Stiftung nur auf einem der gedachten Nation von dem Magistrate zu Braunsberg¹⁾ erhaltenen Mandate beruht hat. Wenn die Universität als solche in der Zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Schlichtung von Irrungen concurrirt hat, welche bezüglich der Wernerschen oder Braunsberger und der Knolleisenschen oder Allensteinschen, der Sukomannschen der Konitzer, überhaupt der Bezeichnung „Preussische Stipendien“ begriffenen Stiftungen entstanden waren (concurrirten), so war diese Concurrenz nicht Ausfluß stiftungsmäßiger Rechte, sondern sie fand in Folge ertheilten Auftrages der höchsten Staatsbehörde statt, an welcher auch schließlich die Entscheidung erfolgt ist.

Müssen wir nun auch, wie gedacht, ablehnen, in der fraglichen Angelegenheit eine Erklärung als Instanz²⁾ abzugeben, so nehmen

¹⁾ Es handelt sich in diesem Schreiben um grundsätzliche Fragen, die alle preussischen Stiftungen in gleicher Weise angehen, also auch die Knolleisensche.

²⁾ Die Sperrung stammt vom Herausgeber zur Erleichterung des Verständnisses.

wir doch keinen Anstand (bei dem Interesse, welches die Universität an der Unterhaltung aller Stiftungen zu Gunsten hiesiger Studirenden hat, mögen dieselben für Inländer oder Fremde bestimmt sein, im allgemeinen)¹⁾ unsere unmaßgebliche Ansicht dahin auszusprechen, daß allerdings der damalige modus der Administration manche Mängel zu haben scheint. Wir haben aus den von dem hiesigen Stadtrathe dem Königl. Ministerium gegebenen Verwendungsnachweisen der Thomas Wernerschen Stiftung auf die Zeit von 1818 bis 1850 und resp. von 1851 — 1860, welche uns von Leßtern sammt den gegen denselben gezogenen Erinnerungen wenigstens extraweiße zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden sind, ersehen, daß der Rath um das ursprüngliche Stiftungskapital der 600 Gulden [sic!] als Fond des Stipendii aufgeführt und unter Zuschlag von $2\frac{7}{10}\%$ Agio mit 26 Rthlr. 29 ngr. 4 Pf. jährlich verzinst, während doch aus vorliegenden alten Rechnungen von 1618 bis 1678 hervorgeht, daß außer jenem Stiftungskapitale noch ein anscheinend aus rückständig gebliebenen Zinsen im Jahre 1581 gebildetes Kapital von 100 Gulden vorhanden gewesen sein muß, welches zu jener Zeit von dem Rathe zu Leipzig alljährlich zu Petri Paul mit 5 Gulden verzinst worden ist. Ferner haben wir zu bemerken, daß 600 Gulden Kapital aus dem Jahre 1491 dermalen 963 Rthlr. 16 ngr. 3 Pf. Courant und 30 Gulden Zinsen dermalen 48 Rthlr. 5 ngr. 3 Pf. repräsentiren, während der Rat zu Leipzig, wie obgedacht, nur 26 Rthlr. 29 ngr. 4 Pf. gewährt. Endlich halten wir die Rüge des Mag. zu Braunsberg, daß die zu einer Zeit, wo derselbe keinen Stipendiaten präsentirt, fällig gewordenen Zinsen nicht zum Kapital geschlagen, sondern durch den hiesigen Rath an Leipziger Stadtkinder abgezahlt worden sind, für vollkommen gerechtfertigt. Vorliegenden Nachrichten zu Folge kann der Rat zu Leipzig die Befugniß, in Ermangelung von Präsentationen des Magistrats zu Braunsberg das Stipendium hiesigen Bürgersöhnen zu verleihen, nur auf eine die Beantwortung eines Schreibens vom 2. Mai 1588 an den Rath zu Leipzig ergangenen Zuschrift des Magistrats zu Braunsberg d. d. 30. September 1588 stützen, worinnen es heißt: „damit aber weiter, daß das Stipendium in seinen Wirten erhalten werden mag, seint wir zufrieden und consentiren, daß solch Stipendium bis auf unser praesentation einem armen studioso zu Continuation seiner Studien von Euch gereicht werden mag, jedoch wollen wir vor Uns und Unser

¹⁾ Vgl. Anm. 2 der vorigen Seite.

Nachkömmlinge hiermit solenniter protectiret haben, daß solch Unser Consens Unserm juri praesentanti unnachttheilig sein noch präjudiciren sondern sobald Wir einen andern präsentiren und auch vorstellen werden, solches alles ohne impediment gefolget werden soll. Welches und keines andern Wir Uns zu Euch versehen wollen; Undt da hierin anderß gebahret werden sollt, welches wir nicht hoffen wollen, soll es zu Recht keine Krafft haben, sondern krafftloß und nichtigh sein“.

Diesen Consens hat aber der Magistrat in einem anderweiten abschriftlich vorliegenden Schreiben an den Rath zu Leipzig d. d. am 9. Januar 1616 widerrufen, in dem es heißt:

Wenn deme also, so nehmen Wir hiermit solche unsere habende Gerechtigkeit wieder an Uns und bitten, ein Ehrenvestor Rath wolle die Zinßen zu gewisser Zeit anfalligk, entweder aufm Rathhauß verwahrlich halten, oder so solches ihme beschwerlich war, s. t. seniori rationis Prutenicae in Verwahrung antworten biß wir reiffesraths unsß resolviren wie damit zu gebaren“.

Diese Angelegenheit ist durch die Länge der Zeit und jedenfalls auch mangelnde Nachweise so verwickelt, daß wir uns dem Glauben, es werde eine Lösung derselben auf dem durch den geehrten Magistrat zu Braunsberg angedeuteten Wege, nämlich durch eine Aufforderung an den hiesigen Rath das bei ihm stehende Stiftungskapital zurückzukaufen zu bewirken sein, kaum hingelten dürfen, zumal der Rückforderung solcher alter Kapitale von Seiten des Gläubigers nach hiesigem Rechte vielfache Schwierigkeiten entgegen stehen. Von dem Rechtswege können wir nur einen langsamen und kostspieligen Erfolg erwarten. Am meisten dürfte eine Immediatvorstellung des Magistrats zu Braunsberg bei dem Königl. Sächsl. Ministerium dazu führen, daß auf die eine oder andere Weise die Angelegenheit des Wernerschen Stipendii in Richtigkeit gebracht werde. Die Wiederernennung eines Mandatars, welcher wie früher für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen und die Inspektion über die Stipendiaten zu führen¹⁾, würde sich sehr zweckmäßig erweisen und der durch dessen Bestellung erwachsende Aufwand nicht vergeblich sein. Denn ganz richtig ist es, was nach der Zuschrift des geehrten Magistrats unser Secretair Dr. Boettger bei einer dorthin gerichteten Eingabe vom 14. November 1849 dießfalls angeführt hat. Seit dem Jahre 1628 sind nämlich der aus vorliegenden Rechnungen der Preussischen Nation über die Wernersche Stiftung jährlich

¹⁾ „hätte“ fehlt!

5 Gulden als „Salarium annuum Administratoris“ verrechnet. Es scheint als ob dieß die an Petri Paul gefälligen Zinsen des oben erwähnten Kapitals von 100 Gulden gewesen wären; etwas bestimmtes ist aber darüber nicht zu ermitteln gewesen. Nach dem Erlöschen der Preussischen Nation hat vorliegenden Nachrichten zufolge noch ein D. Gutschmidt als Mandatar des Raths zu Braunsberg im Jahre 1758 dieses Emolument erhoben; seit jener Zeit hat der Stadtrat zu Leipzig die 5 Gulden nicht weiter ausgezahlt aber auch den Betrag des Stipendii für den Studirenden nicht, wie erforderlich gewesen, um diese Summe erhöht.

Der geehrte Magistrat zu Braunsberg mag aus der vorstehenden Mittheilung unsere Bereitwilligkeit ersehen, zur Ordnung der altherwürdigen Stiftung Thomas Werners beizutragen, jedoch auch entnehmen, daß unser Einschreiten nur von geringem Einfluß sein kann, vielmehr nur unmittelbares Vorgehen des geehrten Magistrats einen solchen hoffen läßt. Mit vollkommenster Hochachtung

Dr. Kahnis. d. 3. Rector.

Abchrift.

1865 September 10. Allenstein. — Diese beiden Schreiben hat der Braunsberger Magistrat in Abchrift an den Allensteiner geschickt, der sich dem Vorschlage, sich an das sächsische Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichtes zu wenden wegen Bestellung eines Mandatares bezügl. des Stip. Knoll. anschließt;

denn das bisherige Verfahren läßt den hiesigen Magistrat hinsichtlich der Höhe des Stifts-Capitals, sowie ob dasselbe auch gehörig und dem Willen des Stifters entsprechend verwaltet wird, im Dunkeln.

N^o 102.¹⁾

1863 April 14. Leipzig. — Doppelte Verleihung.

Der Student der Medizin Ferdinand Kunigk aus Allenstein hat bei uns einen Collaturschein über das Knolleisensche Stipendium auf die Zeit von Ostern 1863 bis dahin 1865 producirt. Dasselbe ist jedoch durch Collaturschein am 25. Februar 1861 von dem geehrten Magistrat dem Buttlewski verliehen, auch diesem demgemäß am

¹⁾ Hier beginnt der letzte Allensteiner Aktenband des Stip. Knoll., der von 1863–1927 reicht, von dem ich nur die allerwichtigsten auf das Stipendium selbst bezüglichen Akten berücksichtigt.

Ostertermin 1863 bereits ausgezahlt worden, und wir konnten daher das Stipendium Herrn Kunigk nur vom und mit dem Termin Michaelis 1863 bis mit Ostern 1865 zur Auszahlung anweisen.

Da ähnliche Fälle schon mehrfach vorgekommen sind, erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß wohl eine verschiedene Auffassung der Collaturscheine vorliegen dürfte. Dieselben lauten gewöhnlich: „von Ostern pp. bis Ostern pp.“, und wir haben dies nicht anders auffassen können, als inclusive des Endtermins. Sollte dies nicht die Meinung des geehrten Magistrats sein, so ersuchen wir denselben ergebenst, künftig in den Collatursheinen auszudrücken, daß der Endtermin ausgeschlossen sein soll.

N^o 103.

1869 Mai 7. Königsberg. — Verfügung der Königsberger Regierung an den Magistrat zu Allenstein über öffentliche Aufforderung zu Bewerbungen um das Stipendium. Meldungen von Gymnasiasten, die als Bewerber noch nicht in Frage kommen, dürfen nicht berücksichtigt werden.

Es kann eine bedingungsweise Verleihung eben so wenig, als eine so frühzeitige Beschlußfassung über die Weitervergebung des qu. Stipendii für statthaft erachtet werden, weil dadurch später auftretende, aber oft würdigere und bedürftigere Bewerber benachtheiligt werden.

Zur Vermeidung von Beschwerden der vorliegenden Art würde es sich empfehlen, in Zukunft eine öffentliche Aufforderung zur Meldung zu erlassen und dabei einen dem Zeitpunkt der Vacanz des Stipendii angemessenen Präclufietermin zu bestimmen.

1874 Juli 4. — Allensteiner Kreisblatt vom 11. Juli 1874. Die erste öffentl. Aufforderung zur Bewerbung um das Stipendium.

Das Stip. Knoll., welches an Studirende der Universität Leipzig vergeben wird, ist seit dem 1. Juli d. Js. vacant. Bewerber wollen sich innerhalb 4 Wochen bei uns melden.

Der Magistrat.

1907 Februar 11. — Allensteiner Volksblatt vom 15. Februar 1907.

Das Stip. Knoll. von 246,60 M. jährlich, zahlbar in Semester-raten nachträglich, ist von Michaelis 1906 ab an einen in Leipzig studierenden Ermländer durch uns sofort zu vergeben.

Bewerber, unter denen die aus Stadt und Kreis Allenstein bevorzugt werden, wollen sich schleunigst, spätestens bis zum 1. März d. Js. unter Einreichung der Zeugnisse bei uns melden.

Der Magistrat.

1917 September 20. Allenstein. — Magistrat an den Braunsberger Magistrat.

Trotz Bekanntmachung durch die hiesigen Zeitungen und durch Anschläge am schwarzen Brett der Universität in Königsberg haben sich Bewerber um das zu Michaelis frei werdende Stip. Knoll. nicht gemeldet. Wir bitten den Magistrat, etwaige würdige und bedürftige Personen, die den Satzungen des Stipendiums entsprechen, in Vorschlag zu bringen. Andernfalls bitten wir um Einverständniserklärung damit, daß einem noch zu bestimmenden, vom Rat der Stadt Leipzig vorgeschlagenen Nicht-Ermländer das genannte Stipendium verliehen wird.

Züld.

Der Leipziger Rat hat die Studenten Max Dorn und Willy Bartnick, die sich auf den Anschlag am schwarzen Brett gemeldet haben, vorgeschlagen.

N^o 104.

Die Trennung der beiden Stipendien.

1893 März 27. Braunsberg. — Der Magistrat zu Braunsberg teilt dem Allensteiner mit, daß er dem stud. iur. Switalski,¹⁾ Sohn des Oberlehrers Sw., das Wernersche Stipendium vom 1. Oktober ab auf 3 Jahre verliehen habe und bittet den Magistrat, „in Ansehung des Stip. Knoll. ein Gleiches zu tun“.

1893 April 22. Allenstein. — Der Magistrat Allenstein (gez. Belian) antwortet:

Dem Magistrat erwidern wir auf die gefl. Zuschrift vom 27. v. M. ergebenst, daß wir beschlossen haben, mit Rücksicht auf die große Zahl der Studierenden aus unserer Stadt, welche seit Bestehen des hiesigen Gymnasiums mit Anträgen auf Verleihung des Stipendiums an uns herantreten, von der bisherigen gemeinschaftlichen Vergebung des Stip. Knoll. und des Stip. Wern. fernerhin Abstand zu nehmen. Dem geehrten Magistrat geben wir daher die alleinige Verleihung des

1) J. St. Rektor der Braunsberger Akademie.

letzteren vom 1. Oktober d. J. ergebenst anheim, weil die Stipendien bis zu diesem Termin an den stud. med. Swierczewski vergeben sind. Aus diesem Grunde können wir auch das Stip. Knoll. fernerhin nicht mehr dem Stud. Switalski verleihen, bitten vielmehr ergebenst den Vater desselben unter Rückgabe des eingereichten Reisezeugnisses gefälligst abschlägig bescheiden zu wollen.

Da vor Swierczewski beide Stipendien dem von Braunsberg präsentierten stud. phil. Theodor Bönigk verliehen waren, uns aber nach Verhältnis der Beträge die Verleihung noch für zwei Triennien zustehen müßte, glauben wir auf die jetzige Aufhebung der Vereinbarung gerechten Anspruch zu haben.

1893 Mai 27. Braunsberg. — Der Magistrat bedauert das sehr, da er stets auf die Allensteiner Vorschläge eingegangen sei.

Wenn es uns nun schon widerstrebt ein solch altes freundschaftliches Verhältnis aufzuheben, so sagen wir uns zum andern, daß die Verleihung des unbedeutenden Stip. Knoll. allein ziemlich wertlos ist und ersuchen daher nochmals ganz ergebenst, falls nicht bereits das Stip. Knoll. versagt worden ist, dasselbe dem stud. Switalski geneigtest verleihen zu wollen und sind wir gern bereit, nach Ablauf der drei Jahre dem von dort vorgeschlagenen Kandidaten das Stip. Wern. zu geben.

Wir bemerken noch ergebenst, daß vom Jahr 1777 an mit Ausfluß der Jahre 1780–84 beide Stip. bis zum Jahre 1818 stets von Allenstein vergeben worden sind. Aus den letzten Dezennien hat Allenstein vergeben 1879–87 und 1890–93.

1893 Oktober 13. Allenstein. — Antwort des Magistrats (gez. Belian), daß er den Beschluß nicht mehr ändern könne. Er könne bei der großen Zahl der Allensteiner Studenten seit Bestehen des Gymnasiums auch nicht auf wenige Jahre auf das Stipendium verzichten. Allenstein habe in den letzten 50 Jahren die beiden Stipendien 35, Braunsberg 15 mal verliehen, während sich doch die beiden Stipendien wie 3:1 verhielten. Jetzt sei gerade der richtige Zeitpunkt zur Trennung, nachdem die Stipendien von 1887–90 durch Braunsberg und 1890–93 durch Allenstein vergeben seien. Schließlich erhält es Willy Barnick aus Halberstadt.

Seit dem 1. April 1897 gibt es folgende Meldungsformulare:

N^o 105.

Die Höhe des Stipendiums.

1866 April 14. Leipzig.

Auf Ihre Anfrage vom 23. Februar a. c. erwidern wir, daß die Knolleisen'sche oder Allenstein'sche Stiftung nach Abzug des an den Magistrat in Conitz zurückgezahlten Kapitals von 456 Rthlr. noch 2462¹/₂ Rthlr. beträgt. Die Höhe der Jahreszinsen im Betrage von 82 Rthlr 6 ngr 6 S ist im Jahre 1686 festgestellt und später durch Reskript des Kirchenraths vom 9. December 1776 ausdrücklich sanctionirt worden.

1881 August 9. Leipzig.

Auf die Anfrage vom 4/6 dieses Monats erwidern wir hierdurch ergebenst, daß das Knolleisen'sche Stipendium 246 M. 66 S jährlich in halbjährigen Terminen Ostern und Michael mit je 123 M. 33 S zahlbar und das Wernersche Stipendium 80 M. 94 S jährlich in vor genannten Terminen mit je 40 M. 47 S zahlbar beträgt.

Ersteres haben wir dem geehrten Magistrate auf dessen Anfrage unterm 10. Oktober 1877 bereits mitgeteilt. Eine Änderung dieser Beträge könnte nur unter ganz besonderen Umständen eintreten,¹⁾ weil für die vorgedachten Stipendien ebenso, wie für die meisten der übrigen von uns zu verleihenden beziehentlich auszahlenden akademischen Stipendien besondere Stiftungskapitale nicht existieren, letztere vielmehr, wie in früherer Zeit üblich, in die Stadtkasse geflossen sind.

Der Rath der Stadt Leipzig.

1927 Mai 21. Leipzig.

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 2. 11. 1922 teilen wir Ihnen mit, daß das Vermögen des Knolleisen'schen Stipendiums, welches ursprünglich 7592,70 M. betrug, mit 25% aufgewertet ist und 1898,18 RM. beträgt. Die Zinsen betragen für die Jahre 1924, 1925 und 1926 93,50 RM. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen und uns einen geeigneten Bewerber vorzuschlagen.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Stiftungsamt.

J. A.

Liebmann.

¹⁾ An eine Inflation hat damals noch niemand gedacht!

1927 Mai 24. Allenstein.

1. An das Sekretariat der Albertus-Universität in Königsberg Pr.
2. An das Sekretariat der Universität in Leipzig.

Wir bitten folgende Bekanntmachung an das schwarze Brett der Universität zum Anschlag zu bringen.

„Aus dem Stipendium Knolleisianum sind an aufgelaufenen Zinsen in den Jahren 1924, 1925 und 1926 zusammen 93,50 M. zu vergeben.

Bewerber, unter denen solche aus dem hiesigen Stadt- und Landkreise bevorzugt werden, wollen sich bis zum 20. Juni 1927 unter Einreichung der Zeugnisse bei uns melden.“
gez. Zülch.

1927 Mai Allenstein. — Magistrat Allenstein an den Rat zu Leipzig.

Wir haben von der Mitteilung Kenntnis genommen, daß das Vermögen des Knolleisenschen Stipendiums, welches ursprünglich etc.¹⁾ und werden nach Eingang von Bewerbungen Vorschläge unterbreiten.
gez. Zülch.

N^o 106.**1907 Juli 22. Leipzig.** — Bericht des Rats der Stadt Leipzig über das Knolleisensche Stipendium.²⁾

Knolleisen, Johann.

1502—1511/13. Johann Knolleisen aus Allenstein in Preußen (daher auch Dr. Allenstein oder Dr. von Allenstein), Dr. theol., Domherr zu Merseburg: 700 rh. fl.

Bestimmungen: Von den insgesamt 35 fl. jährlicher Zinsen obigen Kapitals sollen 30 fl. an zwei arme, aus des Stifters Vaterlande stammende Studierende zum Studium, zur Erlangung des Bakkalaureats und zur Erreichung der Magisterwürde, jedoch nicht länger als auf 6 Jahre zu gleichen Teilen verliehen werden. Diese Stipendiaten sollen von den drei ältesten preußischen Doktoren oder Magistern

¹⁾ Siehe oben.

²⁾ Zur Ergänzung der hier abgedruckten Urkunden aus den Archiven von Allenstein und Königsberg bringe ich noch diesen Bericht, den der Rat der Stadt Leipzig mir auf meine Bitte damals zugesandt hat.

zu Leipzig ernannt und bei Unwürdigkeit eventuell removiert werden. Die übrigen 5 fl. soll jährlich ein aus dem Preußischen gebürtiger Magister der freien Künste, der mit den Studenten einen Repetitionskursus in der Moralphilosophie hält, für diese seine Arbeit bekommen.

Geschichte und heutiger Zustand: Das beim Rate von Leipzig angelegte Kapital des Knolleisenischen Stipendiums für Studierende hat im Laufe der Zeit durch die Senioren der Preußischen Nation, welche die Administration sämtlicher für Preußen bestimmter Stiftungen übernommen hatten, Vermehrungen erfahren. Dieselben erkaufte nämlich durch Dr. theol. Burchard Harbart, Domherr von Meissen und Professor zu Leipzig, vom Leipziger Rate in den Jahren von 1586 bis 1613 allmählich 95 fl. jährlicher wiederverkäuflicher Zinsen für 1900 fl. Kapital, sowie durch Magister Kaspar Schumann am 23. April 1623: 25 fl. jährlich wiederverkäuflicher Zinsen für 500 fl. Kapital; da jedoch dies letztere Kapital aus leichten Geldsorten bestand, so ist dasselbe infolge des Kurfürstlichen Münzedikts vom Jahre 1656 auf 100 Thlr. (= 114 fl. 6 Gr. meißn. Währg.) reduziert worden. Über diese Reduktion haben dann in den Jahren 1662–69 weitere Erörterungen zwischen den Räten von Allenstein und von Leipzig stattgefunden, die anscheinend zur Anerkennung der reduzierten Summe durch den Allensteiner Magistrat geführt haben. Das Kapital der Knolleisenischen Stiftungen beträgt somit samt seinen Vermehrungen 2714 fl. 6 Gr. und trägt 135 fl. 15 Gr. jährlichen Zins. Zum Universitätsstipendium gehören hiervon 2614 fl. 6 Gr. Kapital mit 130 fl. 15 Gr. jährlicher Zinsen, das Stipendium für die lectio Prutenica (cancularis) beträgt 100 fl. mit 5 fl. jährl. Zinsen.

Die Preußische Nation und insonderheit das Institut ihrer Senioren ist bald nach Beginn des 30jährigen Krieges in Verfall geraten, daher hat am 8. Oktober 1634 die Leipziger Universität den fiscus Prutenicus an sich gezogen, die Verwaltung desselben jedoch ebenfalls so sehr vernachlässigt, daß wichtige Dokumente und Fundationsurkunden abhanden gekommen sind; noch im J. 1679 hat der fiscus Prutenicus an die Universität eine Forderung von 14845 fl. 15 Gr. teils Kapital, teils Zinsen. Am 23. Dez. 1655 übernimmt der Rat von Allenstein die seither den Senioren der Preußischen Nation zuständige Administration und Kollatur des Knolleisenischen Stipendiums und reversiert gleichzeitig, daß diese Uebernahme den Preußischen Senioren, falls dieselben wieder zur Ausführung ihres Amtes gelangen würden, nicht präjudizieren solle.

Da letzteres nicht eingetreten ist, so hat der Rat von Allenstein die Kollatur bis zum heutigen Tage inne. Seine Administration hat er in den ersten Jahrzehnten durch besondere Bevollmächtigte ausgeübt, welche die Zinsen vom Leipziger Rate eingehoben und den vom Allensteiner Magistrat präsentierten Stipendiaten ausbezahlt haben, seit 1686 lautet der an den Bevollmächtigten gerichtete Zahlungsbefehl regelmäßig auf jährlich 80 Thlr. für einen Stipendiaten. Was inzwischen mit dem Rest von 34 Thlr. 9 Gr. geschehen ist, läßt sich aus den Leipziger Ratsakten nicht feststellen, es könnte dies lediglich aus den von dem Leipziger Bevollmächtigten dem Rate von Allenstein eingesandten und im dortigen Ratsarchiv zu suchenden Rechnungsablagen erhellen, auch hierzu aber ist wenig Hoffnung, denn diese Administration ist zu Ende des 17. Jahrhunderts eine sehr unregelmäßige gewesen, was endlich im Jahre 1703 dazu geführt hat, daß die Präsentation der Stipendiaten direkt vom Allensteiner an den Leipziger Rat erfolgte. In dem Zwischenraum der unregelmäßigen Verwaltung aber scheint dem Allensteiner Rat das Bewußtsein von der Höhe des Stipendienkapitals und seiner Zinsen vollends abhanden gekommen zu sein, denn auch die Präsentationschreiben, welche von ihm nunmehr direkt an den Leipziger Rat erlassen werden, lauten nur auf 80 Thlr. jährlich für einen Studenten. Hierbei hat es bis zum Jahre 1773 sein Bewenden gehabt, damals hat die Kurf. sächsische Regierung zuerst wieder auf das Mißverhältnis zwischen dem ursprünglich gestifteten Kapital und den zur Verteilung gelangenden Zinsen aufmerksam gemacht, vom Leipziger Rat jedoch auch keine ausreichende Erklärung darüber erhalten können, doch hat der Rat sich bereits damals für alle Fälle auf die ihm zur Seite stehende Einrede der rechtsverwährten Zeit berufen. Am 9. Dezember 1774 dekretiert dann der Kurfürst, daß es zur Zeit bei den bisher gezahlten 80 Thlr. Zinsen sein Bewenden haben solle, da sowohl praesentantes als praesentati sich solange damit begnügt hätten. Und dabei ist es denn auch bis heute geblieben, die jährlich zur Auszahlung gelangenden Zinsen betragen: 246,66 M. (= 82 Thlr. 6 Ngr. 6 Pf. Kur. = 80 Thlr. Konv.), seit 1889 werden 247,17 M. bezahlt.

Was die 5 fl. jährl. Zinsen für die lectio Prutenica anbetrifft, so sind dieselben bis zum Jahre 1791 richtig ausbezahlt worden, so dann ist die Zahlung bis zum Jahre 1851 unterblieben, darauf aber auf Betreiben der philosophischen Fakultät der Universität wieder aufgenommen worden und wird bis zur Gegenwart fortgesetzt. Die Präsentation des betreffenden Perzipienten aus der Reihe der Dozenten

der philosophischen Fakultät übt diese letztere aus, die lectio Prutenica wird jedoch nicht mehr abgehalten. Der jährlich gezahlte Betrag stellt sich auf 13,49 M. (= 4 Thlr. 14 Ngr. 9 Pf. Kur. = 4 Thlr. 9 Gr. Konv. = 5 fl.), seit 1889 wurden 14 M. bezahlt.

Lukas David
und
die beiden Allensteiner Stipendien in Leipzig
aus dem Mittelalter.

b) Lukas David und das Davidsche Stipendium.

1. Lukas David.

Die Hauptquelle über das Leben des Lukas David ist Vollbrecht, im Erläuterten Preußen I, 569–614 vom Jahre 1724. Ergänzungen dazu hat der Herausgeber der Preussischen Chronik des Lukas David in der Vorrede zum 1. Band gegeben, Archivdirektor Hennig in Königsberg. Seine Quelle ist natürlich das Königsberger Staatsarchiv, das auch den ganzen literarischen Nachlaß des Lukas David enthält.

Da jener Aufsatz in dem Erläuterten Preußen heute schon den Wert einer Urkunde hat, so gehört er ohne Zweifel in ein Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Allenstein, der Vaterstadt des Lukas David, doch kann ich wegen des großen Umfangs hier nur § 1–6, die das Leben Davids behandeln, wiedergeben. Der Rest hat ohnehin heute kein Interesse mehr.

Zugängliche Nachricht von Magistri Lucae Davidis, ehemaligen Culmischen Kanzlers¹⁾ und wendland Herzogs Alberti des Ältern Raths, Leben und Historischen Werken.²⁾

§ 1.

Es wird in diesen Blättern der gelehrten und curiösen Welt eine zugängliche Nachricht gegeben von einem Manne, dessen Meriten erfordern, daß er unter denen Preussischen Historieis in die andere Klasse, ja wenn er sein Werk zum Stande gebracht, und durch sein hohes Alter und den darauf erfolgten Todt nicht unterbrochen worden, ohnstrittig in der ersten allen andern vorgelegt werden müsse.³⁾ Sein Nahme ist Magister Lucas David. Wer aber auch der jekziger Zeit begierigste Nachforscher Preussischer Geschichte (da

¹⁾ d. h. Kanzler des Bistums Kulm.

²⁾ Anm. des Herausgebers des Erl. Preußen: Diese schöne Nachricht hat uns Tit. Herr D. Vollbrecht gütigst communiciret, welchem wir dafür gebührenden Dank abtatten, und herzlich wünschen, daß diese rare und bisher unbekannte Preussische Historie des Lucae Davidis bald möge durch den Druck bekannt gemacht werden, wozu wir dem Herrn Editori Leben und Gesundheit wünschen.

³⁾ Dieses Urtheil war für die damalige Zeit (1724) zweifellos zutreffend. Die Bekämpfung des Simon Grunau, jenes tendenziösen Historikers, der damals als bedeutendster Geschichtsschreiber galt, und der ihm gleichgesinnten polnischen Geschichtsschreiber, seine kritische Selbständigkeit, sein Patriotismus gegenüber Polen und

gleichsam ein neuer Periodus zur genauen Untersuchung der Geschichte des Landes Preußen sich anhebet, und auf einmahl ein großes Licht aller Orthen, als Danzig, Thorn, Elbing und hiesigen Orthes¹⁾ aufzugehen scheint, hat wohl, ehe man seinen Namen vor ein Paar Jahren entdeckt, das Geringste von diesem Manne gewußt? Mir ist derselbe so unbekannt gewesen, daß ich eine gute Weile, ein mehrers von ihm zu erhalten, habe blättern und nachsuchen müssen. Dahero gar nicht zu bewundern, warum Herr Hofrat Braun in seinem dieses Jahr edirten gelehrten und fürtrefflichen *Catalogo de Scriptorum Poloniae et Prussiae virtutibus et vitiis* dieses Mannes nicht mit einem Worte gedacht.

§ 2.

Ich bekam endlich in des Hennenbergers Erklärung der Preußischen Mappen 136 und 137, wie auch bey eben demselben in seiner Historie in quarto pag. 41 und 43 seinen Namen zu Gesicht; daraus ich doch nichts mehr erlernte, als daß dieser Mann dessen Coaevus gewesen, auch ehe Hennenberger seine Historischen Werke der Welt durch den Druck kund gemacht, bereits verstorben war. Hierauf wurde mir ein von einem Canonico und Ermeländischen Official Samsone a Worein²⁾ geschriebener authentiquer Brief von dem hochgelahrten Bibliothekario der Königl. Bibliothec hiesiges Orths an gedachtem unsern Lucas David gültigt vorgezeigt. Ich hatte nach Durchlesung dessen hierin ein besonderes Vergnügen, und weil er unterschiedene Merkwürdigkeiten von einigen annoch verborgenen und unbekannten (vielleicht auch von denen Motten und Würmern allbereit verzehrten) *Annalibus* des Bistums Ermeland zweener dasiger Bischöffe als Johannis Streiffrocks und Henrici Zornbaums auch ein besonderes Lob von der Geschicklichkeit unsers Lucae Davidis und andere von dem Teutschen Orden harte Expressiones in sich hält, will ich ihn zum Vergnügen des Lesers und Liebe zu denen Preußischen Geschichten, so wie ihn abgeschrieben, willigst mittheilen.

Sammeleiser in Urkunden sicherten ihm für Jahrhunderte jenes Lob, während wir seinen Wert für die heutige Geschichtschreibung bei weitem nicht so hoch anschlagen können.

¹⁾ d. h. Königsberg.

²⁾ Vgl. das Namenregister zu Band III. IV. — Samson von Worein, der mit Hilfe des Knolleisenschen Stipendiums 1535 in Leipzig studierte, war einer der bedeutendsten und vielseitigsten ermländischen Prälaten, seit 1571 General-Official des Bischofs Kromer, † 1586. Vgl. *Ermf. Zeitachr.* III, 548–50.

Dem Achtbaren und Hochgelahrten Herrn Magistro Lucae David, Srl. Drl.¹⁾ in Preußen Raht, meinem günstigen Freunde zuhänden, Königsberg.

Meinen freundlichen Dienst samt Wünschung der heilsamen Wiederkehrung zu dem Leibe Christi,²⁾ unsers Seligmachers und Erkennung des sichtbarlichen Hauptes auf Erden in Einigkeit des allgemeinen Glaubens und einförmigen Brauch der heiligen Sacramenten nach dem Verstande der Allgemeinen Christlichen Kirchen, bevoran. Achtbahr, berühmter und Hochgelarter, insonders gönstiger Domine Praeceptor.

Ich habe die zeithero zwey Schreiben von Ew. Achtb. bekommen, darinnen mich dieselben vermahnen thut, daß ich dran seyn wolt, ein gewisses Stück von den Annalibus dieser Kirchen zu verlüen³⁾ und dieselbigen mit dem ersten zuzuschicken. Nun hätte ich solches vorlangst gethan, wo ich mit mancherley Reisen und Geschäften nicht behindert gewesen, derwegen thue ich es hñmit und schicke ich gegenwertiklichen versionem historiae Joannis Striproch Episcopi Warmiensis, qui est octavus ordine,⁴⁾ et partem eiusdem historiae Heinrichi Zorenboum, qui fuit immediatus successor praefati Joannis in Episcopatu.⁵⁾ Daraus Ew. Achtb. werden zu ersehen haben, wie die Tyrannen, Creutz-Herrn, mit diesem Stifft und desselben Bischöffen spät umgegangen, et quam graves fuerint vicini, und wassergestalt die Prophezen: Isaiae c. 33⁶⁾ in ihnen erfüllet seyn, die da spricht: Vae qui praedaris, nonne et ipse praedaberis? et qui spernis nonne et ipse sperneris? Cum consumaveris depredationem, depredaberis, cum fatigatus desieris contemnere, contemneris. Also ist den Buben gegangen, daß sie selbst Preußen und Livland haben müssen verkauffen oder dieselbigen Länder mit gewaltiger Hand aus Gottes Verhängniß seynndt spoliirt worden, da wir noch,

1) Fürstlicher Durchläuchtigkeit.

2) Lukas David war — nach seiner Angabe im Testament vor 1535 — zur Lehre Luthers übergetreten, und nun spricht hier der Bischöfliche Generalvikar den Wunsch aus, er möge wieder katholisch werden.

3) Mhd. verlihen = als Geschenk geben, gewähren.

4) Johann II Striproch war Bischof 1355–73.

5) Heinrich III Sorbom 1373–1401.

6) Jesaias 33, 1. Luther übersetzt: „Wehe, du Räuber, meinst du man werde dich nicht berauben? Wenn du das Verstören vollendet hast, so wirst du auch verstorret werden; wenn du des Raubens ein Ende gemacht hast, so wird man dich wieder berauben“. Wie man sieht, stimmen die Lesarten nicht überein.

Gott Lob, unser kleine particulam im Bischthumb mit Gott recht und gutem Gewissen standhaftig haben und besitzen. Ich habe zwar mit allen Treuen nach bestem Verstande die Version gemacht laut Ew. Achtb. Begehren, Idoch wo vielleicht Ew. Achtb. Willen und Verhoffen hiemit nicht genug geschehen, permitto politissimo iudicio ipsius. Es ist aber hoch von noten pro substantia et veritate historiae, sich noch zu erkundigen, wie und wo doch hyneinwärts soviel tausent Huben, die dieses Stifft solt im Besiz gehabt haben und soviel See sennt abgegrenzt worden, darneben muß man sich wohl informiren eigentlich von den rechten Nahmen der See, welche sehr falsch und nachlässig sennd geschriben gewesen. Der mehrere theil sennd mir derselben Nahmen und Gelegenheit bekandt, und es hat noch heutiges Tages die Kirche etliche kleine Orter in denen daselbst benienten Seen, so zumahl auf des Bischthums und der Creuß-Herren Landgrenzen liegen, apud me nullum est dubium de veritate rei sic gestae. Idoch ist zu vielen Dingen gut, daß Ew. Achtb. alle Circumstantias besser erlerne, propter nudam narrationem, quae in annalibus nostris continetur. Ich bin zwar der tröstlichen Zuversicht zu Ew. Achtb. dieselben werden dermassen dieses Stifft und ihr Vaterland austreichen und illustriren, daß sie des ein ewiges Lob immortalem famam werde haben, atque gloriam sempiternam. Aber wolt Gott, Ew. Achtb. hätten zehen Jahr ehe angefangen Chronica zu schreiben. Es würde Rei publ. et Patriae gar zuträglich seyn, in artissimam tamen spem adducor, Exc. Tuam pro elimato suo ingenio, sub acto iudicio, praesenti memoria, indefesso studio, incredibili dexteritate atque industria, quibus in scribenda historia facultatibus opus est, praeclari aliquid nobis edictum iri, quod etiam spem nostram vincat, omniumque expectationem superet. Quod et praestet Exc. Tua, precor Deum, suppediret illi robur, animi vigorem et senectam Florentem, Sondern Ew. Achtb. wollen nurt [?]¹⁾ auf acht haben, daß sie nicht Mausdreck unter den Pfeffer mengen, ut Patris Lutheri utar verbo. Mit Zuchten geredet, Ich meyne aber hiemit Fermentum quod est hypocrisis; pruritum aurium, qui est adulatio; et lepram, quae est haeresis serpens sicut cancer; ne inspersione horum alicujus fides historiae, derogetur, neve privati effectus opinione de auctore concepta, operis lectio per fastidium quoddam objiciatur. Ne igitur tale quid inveniatur, prudentes scriptores soliti sunt ita sibi temperare, eamque animi moderationem adhibere, ut cujus

¹⁾ soll vielleicht „nu“ heißen.

fidei seu religionis fuerint, hanc facile deprehendi possit. Sed ne sus Minervam quod ajunt. Hiemit ihue ich Ew. Adtb. dem Allmächtigen zu seinem Schuß empfehlen.

Frauenburg, 16 Octobr. 1579.

Samson a Worein
Cann. et Officialis Varmiens.

(Samson von Worein wünscht zunächst die Rückkehr zu „dem Leibe Christi“, die Anerkennung seines Stellvertreters, Einigkeit des Glaubens, Einheit der Sakramente im Sinne der allgemeinen christlichen Kirche.

Lukas David hat ihn um Mitteilung eines Stücks aus den Annalen der ermländischen Kirche gebeten, aus Zeitmangel könne er das erst jetzt tun und sende die Übersetzung der Geschichte des Bischofs Johannes Stuprock und seines Nachfolgers Sorbom (1355–73 und 1373–1401). Er macht den Empfänger aufmerksam darauf wie schlecht die Deutschritter mit dem Bistum umgegangen seien. Dafür hätten sie auch ihre Länder verloren, während das Bistum die seinigen behalten habe. Er habe die Übersetzung gemacht „mit allen treuen nach dem besten Verstande“, doch müsse der Empfänger noch nachforschen, wie dem Bistum tausende Hufen Land und See „abgegrenzt“ seien, auch müsse er sich über die sehr falsch und nachlässig geschriebenen Namen informieren. Er sei überzeugt, daß der Empfänger in seiner Chronik das Ermland, sein Heimatland (als geborner Allensteiner) ganz besonders verherrlichen werde. Für Staat und Vaterland wäre es besser gewesen, wenn er seine Chronik 10 Jahre früher angefangen hätte,¹⁾ doch hoffe er, daß Lukas David mit reinem Verstande, klarem Urteil, präsentem Gedächtnis, regem Eifer, „unglaublicher“ Redlichkeit und Tätigkeit das Werk abfassen und alle Erwartungen übertreffen werde. Er solle sich aber hüten, „Mausbreck in den Pfeffer zu mengen“, wie Luther sage. Darunter verstehe er Nachahmung, Schmeichelei („Ohrenjucken“) und den Aussatz — die Kezerei; diese Dinge mögen seine Zuverlässigkeit nicht beeinflussen und die Lektüre zum Ekel machen. Kluge Schriftsteller sind gewohnt sich zu maßigen, so daß niemand ihre Konfession erkennen könne.)

§ 3.

Im weitem Nachforschen erhielt ich endlich von einem andern hochgeschätzten Freunde das auf dem (sic!) Todt unsers Magistri L. D. gemachte

Programma funebre,²⁾

welches, weil es uns eine genauere Nachricht von seinem Leben giebt, auch niemahlen zum Druck befördert worden, ich gleichfalls hier einzuerleiben und dieses Mannes lobwürdiges Andenken dadurch bey der Nachwelt zu verneuern, kein Bedenken trage.

¹⁾ Im Jahre 1579 war Lukas David 76 Jahre alt.

²⁾ Nachruf.

Rector et Senatus Academiae Regiomontanae.

Cum erudite et sapienter plane triplex dicatur hominis quasi ordo et respectus, multa quidem de illo hominis ordine, qui ad alios est in vita et societate communi, ac politicus ideo appellatur ethnici etiam sapientiores tradiderunt, et officia potissimum hominis politici investiganda sibi diligenter putaverunt, ut ita ejus quasi personam recte informarent. Verum enim vero brevissime et rectissime omnes eos, qui partem gubernationis aliquam suis consiliis cum laude et salute populi sustinere debent, multo ante descripsit Jethro, Moisis socer Exod. 18, cum Moisen, quem solum populo regendo parem esse haud posse videret, ad gubernationis societatem asciscere et deligere sibi juberet, viros timentes Dei, veritatis amantes osores avaritiae et munerum, potentes denique h. e.¹⁾ autoritate praeditos. Et tales etiam se sibi assumpsisse Moises ipse populo revocat in memoriam Deuter. 1, ubi et prudentes et sapienter fuisse, quos delegerit, testatur. Omnino difficillimum est reperire tales, quorum consiliis rempublicam principes administrent. Si cui tamen reipubl. contingunt, non potest non esse illa beata et felix: Quomodo enim non bene administret rempubl. et non recte semper utilitati communi, quibuscunque in negotiis consulat, qui Deum se aspectorem credat habere assiduum omnium eorum quae agat: quia reliqua hominum multitudine quam longissime quasi recesserit, dum aliis sapientia et eruditionis laude praestare studet, qui nihil nisi quod verum sit, simplex et justum amet, audiat et amplectatur: qui nullis se muneribus, quae tamen sapientissimi morum etiam oculos quandoque praestringunt, corrumpi et a recta justitiae semita abduci pariat, nihilque pejus quam avaritiam oderit: qui apud eos, quibus vel consulere vel jus dicere debet, autoritate valeat, et eos quocunque velit facile flectat, contra quem consulit dicit aut judicat unquam cogitet aut suspiceretur? Politicum talem, i. e. virum pietate, sapientia, vitae integritate atque doctrina praestantem fuisse Magistrum Lucam Davidem testantur, qui eum recte noverint. Nam timere et revereri se unum Deum in ipsa statim juventute manifeste ostendit, dum relictis impia Pontificiorum religione, quam tamen teneret patria, oppidum nobis vicinum Allenstein, quaeque ampliores illi honores promitteret,

¹⁾ hoc est.

puriores doctrinam christianam amplecteretur et in ea constanter semper perseveraret. Gradu Magistri ornatus est in Academia Lipsensi, ubi postea et publice docuit, deque numero Senatorum fuit nationum quatuor, ex quibus totum scholae illius quasi corpus constituitur. Et cum juris imprimis et^{*} historiarum, unde sapientia politica potissimum hauritur et comparatur, cognitionem haberet non vulgarem, Canellarii munere functus per annos aliquot est apud Episcopum Löbaviensem. Postea vero huc accessit in ordinem eorum, qui in supremo harum terrarum iudicio jus dicunt, cooptatus est, ibique incorrupte semper cum collegis causas decedit. Cum autem animadversum esset contextendae eum historiae rerum prutenicarum animum adjecisse, visusque esset laborem suscepisse utilem his terris, et eundem tamen satis difficilem, ut illi uni rei vacare rectius posset, oneribus aliis omnibus liberatus tuit. Nec dubium est eum historiae partem bonam confecisse. Etsi igitur merito dolemus obitum talis Viri, quia tamen eum aetas propemodum ipsa producta illi ad annum octuagesimum [sic!], ad meliorem vitam cum manifesto hujus desiderio evocavit, atque pie plane atque in euphemia ac firma in Christum fide mortuus est, optime cum illo esse actum, atque Dei et beatorum hominum conspecta jam perfrui eum non dubitanus. In his vero terris memoriam sui reliquit eam, ut nulla unquam aetas illam sit delectura. Nam non ita diu ante obitum omnes res suas ita composuit, ut prospexerit satis agnatis pauperioribus et vero politissimam bonorum partem, omnemque adeo illam, quam matrimonium illi cum vidua Lipsensi satis divite attulit, cum ad usum converterit, ut melius et rectius collocari non potuerit. Aluit enim inde jam aliquamdiu aliquo in posterum stipendiis certis perpetuo mansura ordinatione voluit [?] et testamento cavit aliquot adulescentes studiosos. Hi vero quomodo ejus, ubicunque etiam vivant, non meminerint, mortuo non bene dicant perpetuo atque gratias pro pia in se liberalitate non agant semper? Cum igitur, Viri tam praeclare erga nostrum ordinem et studiosos adulescentes affecti exuvias terrae haeredes mandare hodie decreverint, decet nos optimo Viro hoc ultimum benevolentiae et pietatis officium praestare, ut frequentes funus deducamus. Quare omnibus jurisdictioni nostrae subjectis mandamus eosque hortamur, ut hodie hora 12 in arce, ante conclave, quod inhabitavit, convenient, et inde funus

ad locum sepulturae comitentur. Deum aeternum oramus, ut nobis etiam faciat finem nostrum et numerum dierum nostrorum, ut sciamus cujus aevi, et ut semper tales aliqui inveniantur, qui de bonis suis largitorem Deum honorent et colant, eaque in similes pios usus convertant et collocent.

P.P. in Academia Regiomontana 22. Aprilis Anno MDLXXXIII.¹⁾

§ 4.

Aus diesem allen ersehen wir nun, daß dieser Rühmens-würdige Mann in dem im Bisthum Ermeland gelegenen Städtchen **Allenstein** das Tages-Licht zuerst erblicket, welches er auch Lib. I pag. m. 145 selbst von sich bekennet. Das Jahr seiner Geburt ist zwar nirgends benannt; Indem jedoch aus dem Programmate funebri erhellet, daß er Anno 1583 das Zeitliche verlassen und ein achtzigjähriges Alter erlanget, so wird wohl das 1503. sein rechtes Geburts-Jahr seyn müssen. Von was Eltern er gebohren, wird nirgends wo gemeldet. Jedoch finde ich in einer Intimatione funebri²⁾ Lucae a Tüngen de anno 1596, daß sein Avunculus, wie die Worte lauten, gewesen sey, piaae memoriae M. Lucas David, Alberti Senioris Consiliarius. Daß es aber wohl Patruus heißen solle, geben uns folgende Worte besagten Programmatis an die Hand: Ita rationem hujus sui nepotis ex fratre (sc. Lucae a Tüngen) habuit (Lucas David) ut postea patris quoque cognomen tueretur atque ferret. Aus welchen Worten ich schließen sollte, daß dieser M. Lucas David sonst mit Zunamen von Tüngen müste benannt gewesen sein. Es sey denn, daß dieses Lucae von Tüngen Vater oder Großvater ein Halb-Bruder Mütterlicher Seits unsers Davidis gewesen wäre. Daß er in der Jugend in seinem Vaterlande Allenstein erzogen, bezeugt er von sich selbst im ersten Buch p. m.³⁾ 163. Nach vollbrachten Schul-Jahren hat er sich, wie obiges Programmata bezeuget, auf die Leipzigsche Akademie Studirens halber begeben, bis er endlich ein sogenannter Magister noster dasselbst worden, auch hernach mit Ruhm öffentlich gelehret, und ein Senator von denen sonst allda im Brauch stehenden Nationen worden, sich auch in Leipzig mit einer reichen Witwe, besage erwehnten Pro-

¹⁾ Eine Übersetzung dieses in sehr unklassischem, schwülstigem Latein — media et infima latinitas — abgefaßten Nachrufs hat um so weniger Zweck, als die darin enthaltenen Tatsachen in den folgenden Paragraphen wiedergegeben sind. Was dann noch übrig bleibt, ist Phrase, was ja bei einem Nachruf nur natürlich ist.

²⁾ Todesanzeige.

³⁾ pagina manuscripti.

grammatis verheurahtet. Ich sollte fast auf die Gedanken kommen, daß er auch Anno 1529 und folglich im 26. Jahr seines Alters des Sächsischen Herzogs Johannis Ernesti Hofmeister gewesen. Denn in der Unterschrift des Testaments Churfürsts Johannis wird als Zeuge aufgeführt Magister Lucas des Sohnes Herzogs Johann Ernst Hoff- und Schulmeister, wie die Worte daselbst lauten: Mülleri Sächsl. Annales ad annum 1529 Thomasii kleiner Versuch von Annalibus cit. anno. Unwahrscheinlich ist es nicht: Denn sein Programmata funebre giebt ihm wegen der großen Wissenschaft in denen Rechten und Historien folgendes Lob=Juris imprimis, heißt es daselbst, et historiarum, unde sapientia politica potissimum habuit non vulgarem. Und eben dieses sind die Hauptstücke, so einem Prinzen billig in der Jugend gründlich beigebracht werden sollen. Weile doch aber der Zunahme hier nicht ausgedrückt ist, so lassen wir diese Muthmaßung in ihrem Werth und Unwerth beruhen.

§ 5.

Dieses aber können wir gewiß, theils aus obigem Programmata, theils aus dem neunten Buch seiner Historie Pag. M. 1451 von ihm schreiben, daß er hernach des damahligen Bischoffs zu Culm, Tide-
manni Gisii, Tanzler, und zwar neuntehalb Jahr, wie er selbst vor sich schreibt, gewesen. Von gedachtem Bischoff meldet er anben an obengezogenem Orthe, daß er ein hochgelahrter, ernster Herr, auch nicht sehr Päbstisch gewesen, der die Schrift und alte Väter ganz fleißig pflag zu lesen. Zu welcher Zeit er aber die Lutherische Religion angenommen und in des damahligen Herzogs von Preußen Alberti I Dienste kommen, kan nicht so gewiß gesagt werden. Vermuthlich ist, daß dies letztere A. 1549¹⁾ da Gisinus²⁾ das Ermeländische Bisctum erhalten und das Culmische resigniren müssen, geschehen. Allhier hat er nun den Charakter eines Fürstlichen Raths erhalten. In ordinem eorum, sagt das Programmata, huc accersitus, qui in supremo harum terrarum judicio jus dicunt, cooptatus est, und dieses muß ja wohl das annoch florirende hiesige Hoff=Gericht seyn. In welcher Dignität er auch sein Lebens=Ende, welches A. 1583 erfolgt, in seiner Wohnung auf hiesiger Residenz im achtzigsten Jahr seines Alters rühmlich beschloffen. Leibliche Erben kann er nicht hinterlassen haben, denn sonst

¹⁾ Das ist falsch. Er sagt im Testament selbst, daß er „fast 30 Jahre im Papsttum gestenet“ (i. u.), also wars vor 1533.

²⁾ Gemeint ist Giese (1549/50 Bischof von Ermeland).

möchte er nicht ein so ansehnliches Stipendium vor einige in Leipzig Studirende in seinem letztem Willen verordnet, noch seine Vetter und Freunde kurz vor seinem Tode so wol, wie aus dem Programme erhalten, versorget haben.

§ 6.

Auf das furnehmste und woran dem geneigten Leser am meisten gedienet seyn möchte, nämlich auf seine Schrifften, derer er zehn Bücher in deutscher Sprache von der Preussischen Historie versertiget, zu kommen; dienet zuerst zur Nachricht, daß es scheint, als sey er von der damahligen regierenden Herrschaft zu dieser Arbeit bedungen und seiner andern Ambts-Geschäfte, damit er mit dieser dem Lande höchst nützlichen Arbeit bis an sein Lebens-Ende fleißig fortfahren und derselben allein obliegen möchte, entledigt worden. Das Programma drückt diese Meynung mit folgenden Worten aus: Cum animadversum esset, contexendae etc. (i. oben!) Daß er zu Sammlung derer zu diesem wichtigen Werk nöthigen Dokumente und Urkunden ganzer 40 Jahre zugebracht, ist in dem andern Buch Pag. 208 auch an unterschiedenen andern Orthn sein eigen Geständniß. Der Hauptzweck seines Schreibens ist, wie anderer redlichen Historicorum, also auch dieses seiner, die Wahrheit. Zu desto mehrern Beweis und Bekräftigung derselben hat sich der Auctor vorgenommen, das wichtigste, so viel möglich, mit Urkunden und andern Documenten, so viel er derer theils aus Archiven (unter welchen er sich vor andern des Culmischen, da er, wie oben gesagt, ins neunte Jahr Tantzler gewesen, fürtrefflich bedienet) theils aus Privat-Personenhänden hin und wieder aufreiben und erlangen können, darzuthun und zu belegen. Woben er sich aber den damahliger Zeit gewöhnlichen, und noch heutiges Tages unter denen Menschen-Kindern heßlich grassirenden Fehler (daß sie, so noch etwas gutes und zur Illustrirung der Historie dienliches in ihren Händen ist, dasselbe neidischer Weise verhalten, und nicht bedenken, daß sie Menschen sind, und davon müssen, da es dann in unverständiger Erben Hände geräht und zu Maculatur, auch wohl gar auf heimlichen Werthern, wie ichs selbst bezeugen könnte, gebraucht wird) heftig beschweret.¹⁾

¹⁾ Im folgenden Paragraphen (7) wird das mit Davids eigenen Worten erläutert. Sein einziges Bestreben sei die Wahrheit zu suchen, wo er sie finde, gleichviel welcher Partei der Berichterstatter angehört; „er mag des deutschen Ordens, Preuß, Litau, Reuß oder Pohl.“ Vierzig Jahre habe er gesammelt, viele Urkunden seien verloren gegangen durch Brand und unverständige Leute, theils aus Unachtsamkeit, theils um ihnen unangenehme Wahrheiten zu verbergen.

In den folgenden Paragraphen werden die Quellen des Chronisten behandelt. Darunter führt er die Chronik des Christian an, des angeblichen Bekehrers der alten Preußen. Es war Töppen vorbehalten, diese Chronik als eine „unverfälschte Erfindung“ Simon Grunau zu entlarven.¹⁾ Dann folgt eine Inhaltsangabe der Chronik. Ich verzichte auf die Wiedergabe dieser Ausführungen welche 32 Seiten einnehmen.²⁾ Statt dessen will ich hier noch die oben erwähnten Ergänzungen Hennigs aus dem Vorwort zu seiner Ausgabe des Lukas David wiedergeben.

„Das von Volbrecht im Erleuterten Preußen mitgetheilte Universitäts-Programm auf Luc. David giebt die Nachricht, Herzog Albrecht Friedrich habe ihn seiner Geschäfte beim Hofgericht entbunden, damit er sich der Ausarbeitung seiner Geschichte ganz widmen könne. Dies bestätigen auch die im Archiv befindlichen Briefe. Sie thun dar, daß schon Markgraf Albrecht sich alle Mühe gegeben habe, ihm Materialien zu schaffen. Allein mehr geschah darin von dessen Sohne. Dieser schrieb nicht nur an alle Orte und Privatpersonen, die dergleichen besaßen, sondern sandte ihn auch, mit Empfehlungen und auf seine Kosten, im Jahre 1575 nach Thorn, Danzig und Elbing, deren Magistrate ihm zwar das Kopiren in ihren Archiven gestatteten, aber von Originalien weder etwas mitgeben, noch nachschicken wollten. Indessen ward Luc. David nicht als herzoglicher Historiograph angestellt, wie dies in späterer Zeit mit andern, z. B. im J. 1672 mit M. Martin Kempe, geschah, sondern er behielt seinen Charakter und seine Besoldung als Hof-Gerichts-Rat, ohne als solcher Geschäfte verrichten zu dürfen. Dieses Verhältniß mußte ihm viel angenehmer sein, da der Gehalt des Historiographen Kempe nur 100 Thaler betrug. Auch die bei ihm arbeitenden Schreiber unterhielt der Herzog. Auf ein Vorstellen des Schreibers Jakob Witte an die Oberräthe, er glaube, da er von ihnen durch Herrn H. Luc. David angenommen worden, um die Chronik ins Reine zu schreiben und seit einem halben Jahre mehr geleistet habe, als der vorige Schreiber, der 10 Mark, Tisch und Kleid zur Besoldung gehabt, auf einen größeren Gehalt Anspruch machen zu können, antworten jene unter dem 27. Februar 1577: „für diesmal sei es ihnen unmöglich, ihm mehr zu reichen“.

Nach Anweisung dieses Briefes muß Lucas David im Jahre 1576 seine Chronik auszuarbeiten und ins Reine schreiben zu lassen angefangen haben. Nachdem er auf diese Weise 10 Bücher verfertigt und bis zum Jahre 1410 diesem kritischen Zeitpunkt für den Orden, worin

¹⁾ Töppen, Geschichte der preussischen Historiographie Seite 178—234.

²⁾ Vgl. Töppen, a. a. O. Seite 231—241.

ihm Polen durch die Schlacht bei Tannenberg den Ruin seiner Macht vorbereitete, raffte ihn, den 80jährigen Greis, im April 1583 der Tod dahin.

Sein bis dahin ausgearbeitetes Manuskript, die Reinschrift in zwei Folio-Bänden und sein Album sowie seine sämtlichen historischen Materialien wurden nach seinem Tode der Schloß-Bibliothek übergeben, die sie auch in so guter Verwahrung hielt, daß man mehr denn 100 Jahr lang nichts davon erfuhr. Weder Hartknoch, noch sonst ein Schriftsteller jener Zeit wußte ein Wort von Lukas David und seinem historischen Nachlasse. Nur sein Zeitgenosse M. Kaspar Schütz, Stadtssekretär zu Danzig und Verfasser der bekannten Chronik, hat in einem auf dem Archiv liegenden Schreiben vom 20. Juni 1585, das seinen Verfasser als den ersten Virtuosen in der Schönschreibe-Kunst kennen lehrt, den Markgrafen Georg Friedrich um lehnsweise Mittheilung des Davidschen Nachlasses zur Ergänzung seiner unter Händen habenden Chronik. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt und David wurde vergessen. Endlich entdeckte D. Volbrecht, Hofgerichtsrat und Wollenrodt'scher Bibliothekar, jene Schätze auf der Schloß-Bibliothek und gab davon eine Nachricht im Erleuterten Preußen

Das vorerwähnte Album hat weder Volbrecht, noch sonst ein Schriftsteller gekannt. Es enthält Kollektaneen zur Fortsetzung des Werks vom Jahre 1410 an bis auf seine Zeit."

Seine Chronik.

Lucas David hatte nach seiner Rückkehr aus Leipzig, also im Jahre 1541, angefangen, Urkunden zur preußischen Geschichte zu sammeln. Diese Abschriften, welche er in verschiedenen Städten: Culm, Löbau, Thorn, Danzig, Elbing und hauptsächlich in Königsberg von alten Urkunden angefertigt hat, sind zum großen Teil in seinem erwähnten Nachlaß im königlichen Staats-Archiv noch vorhanden. Im ganzen hat er über 2000 Urkunden gesammelt und auch ein Verzeichnis derselben angelegt, das aber das Auffinden der einzelnen keineswegs erleichtert. Einen großen Teil hat er in seiner Chronik wiedergegeben, welche letztere aber nur bis 1410 reicht, während seine Sammlungen bis ins 16. Jahrhundert gehen.

Unterstützt wurde er bei diesen Sammlungen nicht nur von den beiden Herzögen, sondern auch die Stände des Herzogtums nahmen lebhaften Anteil an dem Fortgang der Arbeit. Sie waren es auch, die

bei der Regierung den Antrag stellten, dem Lucas David „zur Beförderung der preußischen Chronika“ einen besonderen Schreiber beizugeben, mit der Motivierung, „daß diesem Lande in künftigen Zeiten aus der Cromeri¹⁾ Chronika, welche nicht allenthalben glaubwürdig, viel Unrats erwachsen könnte“. Auch später wird von den Ständen wieder betont, „daß die bisher vorhandenen Chroniken zur Schmälierung dieser Lande Gerechtigkeit gereichen“ und daß „in etlichen fremden Chroniken der preußischen Handel zum Nachteil dieser Lande gedacht“. Deshalb soll Lucas David unterstützt werden, um seine neue Chronik fertig zu bekommen, die ihm der verstorbene Herzog „zu Wohlfahrt und Trost dieser Lande zusammen zu tragen befohlen“.²⁾

Die Chronik des Lucas David ist also entstanden, um den bisher vorhandenen Darstellungen von polnischer Seite entgegen zu treten: also Tendenz gegen Tendenz. Dazu kam, daß sogar ein preußischer Schriftsteller, der berüchtigte Simon Grunau, diese polnischen ordensfeindlichen Tendenzen in seiner deutschen Chronik versuchten hatte — mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln. Zu den letzteren gehörte besonders die Lüge, die seine besondere Spezialität war. Er hatte es darin zu einer solchen Virtuosität gebracht, daß Lucas David, der doch von vornherein sein Gegner war, gerade auf seine frechsten Lügen platt hereinsiel, und daß noch bis ins 19. Jahrhundert hinein der Satz galt — wenn auch nicht mehr unbestritten —: „In rebus Prussicis Grunowius certe primus“. Erst durch die Forschungen von Töppen und Lohmeier ist dieser Lügner aufs gründlichste entlarvt worden.

Lucas David bekämpfte also Simon Grunau als den Feind des Ordens aus Patriotismus, und da er, wie wir sahen, eine große Quellsammlung hatte, so war er tatsächlich in der Lage, eine große Menge von Irrtümern und Flüchtigkeiten jenes Lügners aufzudecken. Und so ist es sein Hauptverdienst, daß mit ihm eigentlich die wissenschaftlich kritische Geschichtsforschung in Preußen anfängt. Gewissenhaftigkeit, Patriotismus und Unbestechlichkeit in dem einmal gewonnenen Urteil — auch wenn es für den Orden nicht günstig ist — sind seine Vorzüge. Dabei hat er sich allerdings von Simon Grunau nicht losmachen können, weil er seiner Angabe, daß er (Grunau) „viel guter alter Bücher zu Danzig im schwarzen Kloster, darin er ein Mönch

¹⁾ Vgl. darüber Hipler, *Erml. Literaturgesch.* M. h. W. IV, 142 f.

²⁾ Töppen, *Gesch. der preuß. Historiographie*, 228.

gewesen, ums Jahr 1526 vermauert gefunden haben soll“ (VII, 191), Glauben schenkte und ihm vor allem auch glaubte, daß der bekannte Bischof Christian¹⁾ eine Chronik geschrieben und er dieselbe benutzt habe. So sind denn all diese schönen Märchen von Bruteno und Widewut und der alten Göttertrias Perkunos, Patollo (Pikollos), Potrimpo auch bei Lucas David getreulich wiederzufinden. Das wollen wir ihm aber weiter nicht übelnehmen; denn jene längst abgetanen Märchen sind noch in viel späteren Darstellungen zu finden.

Hennig, der als Direktor des damals noch geheimen Staats-Archivs zu Königsberg den Nachlaß des Lucas David genau studiert und seine Chronik herausgegeben hat²⁾, beginnt die Vorrede dieser Ausgabe mit den Worten: „Höhet nicht, gestrenge Kritiker, daß zu einer Zeit, in der Müllers historischer Griffel eine Welt in Erstaunen setzt und Kozebue ein klassisches Denkmal für Preußens Geschichte auf Klios Altar niederlegt³⁾, ein von den krassen Vorstellungen seines Zeitalters noch überfüllter, redseliger Alter, der von der unter uns aufs höchste gestiegenen Kunst der historischen Komposition nichts versteht, aus seinem dritthalbhundertjährigen Todeschlaf aufgeweckt, auf unsere historische Bühne gebracht wird. Hätte ihm, der von seiner 40jährigen Arbeit so bescheiden urteilt, dies geahnt, hätte ihm auch nur ein schwaches Bild von dem, was man heutzutage von einem Geschichtsschreiber fordert, vorgezeichnet, würde er, der bloß als Geschichtsforscher noch Aufmerksamkeit verdient, entweder garnicht, oder doch anders geschrieben haben.“

Nachgelassene Manuscripte.

Schließlich scheint es mir eine dankenswerte Aufgabe, ja geradezu eine Pflicht der Pietät zu sein, gerade an dieser Stelle ein — wenn auch nur ganz allgemein gehaltenes — Verzeichnis der nachgelassenen Manuscripte unseres Jubilars zu geben.

¹⁾ Nicht von Oliva, wie man früher annahm. (Vergl. Lohmeyer, Christian, in der Allgem. deutschen Biographie IV, 15.)

²⁾ Die sieben ersten Bände, während der achte Band von D. S. Schütz herausgegeben ist (1812–1817). Die ersten sechs Bände dieser sehr selten gewordenen Ausgabe befinden sich im Magistrats-Archiv zu Allenstein. Im ersten steht die handschriftliche Widmung: „Einem wohlwollenden Magistrat der Stadt Allenstein, als Geburtsstadt des Verfassers dieser Chronik, ehrerbietigst übersendet von deren Herausgeber Hennig“.

³⁾ Heute liegt es nicht mehr darauf!

Dieselbe umfassen im Staats-Archiv zu Königsberg 3 Convolute.

I.

1. Verschiedene Excerpte von Lucas David eigener Hand und der seiner Abschreiber (Urkunden-Abschriften, Chroniken-Auszüge; u. a. auch eine Aufzählung der Landmeister von Livland).

2. Ein historisches Manuscript, enthält eine Sammlung von Urkunden von 1355–1436.

3. Collectaneen (Sammlungen und Auszüge) des L. D. zu seiner Preussischen Geschichte, 1038 Seiten umfassend.

4. Danielis Fritici Collectanea, Sammlungen des L. D.¹⁾.

II.

Abschriften von allerlei Urkunden des 13. Jahrhunderts, größtenteils die Bekehrung der Preußen und den Bischof Christian betr.: *Donatio Conradi ducis Masoviae et Cujaviae multorum bonorum in terra Culmensi* (1222). — *Cessio terrae Culm. Ordin. Teuton. per Episcopum Prussiae etc.* (1230). — *Confirmatio donationis terrae Lansannae per Warpoda Prutenum* 1214. — *Confirmatio donationis terra Lubaniensis per Subrum Prutenum* 1214. — Allerlei zur Geschichte des Deutschen Ordens und des Landes Preußen gehörige Urkunden. — Ein Manuscript fol. 18–269. Dies ist das Album, worauf L. D. in seiner Geschichte Bezug nimmt. — Histor. Manuscr., ganz von der Hand des Lucas David geschrieben. 198 fol.

III.

1. Allerlei Urkunden zur Geschichte des Landes Preußen. 13 Hefte, litt. A bis N und 4 Hefte Register.

¹⁾ „Unter diesem Titel waren 492 Piecen von Papieren ohne alle systematische oder chronologische Ordnung zusammengebunden. Sie befanden sich unter den übrigen Urkunden in der Königl. Bibl. zu Kgb., von wo sie d. 24. Febr. 1811 ins Archiv gebracht und daselbst geordnet wurden. v. Baczkó führt sie in seiner Gesch. Preußens zuweilen an. Dan. Fritius hat kein Verdienst um diese Papiere weiter, als daß er sie besessen hat; denn die Titel-Anzeigen auf denselben sind von der Hand des Schreibers von Lucas David. In diesem Convolut findet sich das Verzeichniß dieser Collectanea, die aber darnach nicht mehr aufgesucht werden können, wie sich von selbst versteht. Hennig, d. 3. November 1811“. Der oben erwähnte von Baczkó schreibt: „Dieses Convolut enthält Auszüge. Abschriften von Urkunden, die ohne Rücksichten auf Jahre und Begebenheiten so ausgezogen oder abgeschrieben wurden, wie sie dem Verfasser in die Hände fielen. Die ältesten Stücke sind aus dem Jahre 1340, die neuesten aus dem Jahr 1497. Wer Daniel Fritius oder Fritß, der Sammler der Collectaneen gewesen sey, läßt sich nicht genau

2. Eine Danziger Chronik, die sog. Mörkinsche¹⁾ Abschrift des L. D., wovon die ersten 38 Bogen fol. 1–77 bisher nicht aufzufinden waren. C. Hennenberger hat sie vollständig abgeschrieben. (1390–1549).

3. Allerlei juristische Aufsätze und Verhandlungen des Rats bei dem Markgrafen Albrecht (u. a. „Das Colmische Privilegium, des Colmern etc., Gerichtsverhandlungen u. a.“)

4. Sammlungen zur Lebensgeschichte des Lucas David. (Briefwechsel und Collectaneen).

5. Concepte, juristischen, theologischen u. a. Inhalts, Geschäftspapiere, Rechtsgutachten, amtliche Berichte von Lucas David.

Lucas David bleibt bei allen seinen Mängeln, die zum Teil auf das hohe Alter zurückzuführen sind, in dem er die Ausarbeitung begonnen, bei der geringen Bedeutung seines Buches für die heutige Forschung doch immer der Begründer der wissenschaftlichen Geschichtsforschung in Preußen.

Darum wollen wir anknüpfend an den Nachruf, den ihm die Universität am 22. April 1583, seinem Begräbnistage, widmete, heute seine unbestechliche Wahrheitsliebe in den Vordergrund seiner Vorzüge stellen,²⁾ und demselben als zweiten seine Bescheidenheit zugesellen, die sich in seinem Lebens-Motto ausdrückt, in das wir zugleich unser Urteil über ihn abschließend zusammenfassen wollen: „In magnis voluisse, satis est“.

Lucas David an Sabian Emmerich. Diesen Brief fand ich verschlossen unter den Manuscripten des Lucas David. Er ist also gar nicht abgeschickt worden, wenigstens hat er seinen Adressaten nie erreicht. Erst am 27. Juli 1903 wurde er vor meinen Augen durch Herrn Archivar Dr. Karge geöffnet. Ich bin also der erste gewesen, der ihn gelesen hat, nachdem er über 350 Jahre versiegelt gewesen und über 90 Jahre verschlossen im Königsberger Staats-Archiv, vorher auf der Königl. Bibliothek gelegen hat.

Der Siegelabdruck enthält das Wappen des Lucas David: einen Zweig mit zwei Lindenblättern, darüber die Buchstaben L. D. M. (Lucas David Magister).

bestimmen“. Baczko hält ihn für einen Amanuensis des L. D., weil letzterer „viele in den Collectaneen des Szig befindliche Urkunden und Abschriften anführt, die man bei keinem dritten findet. Dies beweist wenigstens, daß beide Männer in Verbindung gestanden haben, und da L. D. in seiner Geschichte nur bis 1410 geht und durch den Tod an der Fortsetzung gehindert wurde, so muß es jedem Freunde der preußischen Geschichte willkommen sein, daß Szig einen Teil der Materialien für die folgende so sehr verwirrte Periode aufbehalten hat“. v. Baczko, Annalen d. Kgr. Preußen 1793, IV, 15 f.

¹⁾ Vgl. Acta Bor. I (1730) 149 ff.

²⁾ Unter diesen Manuscripten fand ich den oben wiedergegebenen unerschlossenen Brief.

³⁾ „qui nihil, quam quod verum est, simplex et justum amet, audiat et amplectetur“.

Da dieser Brief in einem für Ermland kritischen Moment geschrieben ist und nicht nur als Stimmungsbild interessant ist, sondern auch Familienverhältnisse und das oben erwähnte Stipendium des Lucas David (als ein noch zu stiftendes) erwähnt — so mag er der Öffentlichkeit übergeben werden. Der Brief ist, von E. D. eigenhändig geschrieben, vertraulichen Inhalts, daher manches jetzt nicht mehr verständlich.

„Dem Achtbaren vndt Wirdigen Sabiano Emrich,¹⁾ thumbherrn der kirchen Ermlandt, seinem gunstigen Herrn vnd ohemen.

Mein pflichtige und gefließene Dienst, sampt was ich liebs ond gutes vermagk, seindt E. A. W. nach wunschung göttlicher gnaden in alle wege bevoeren.²⁾

Achtbar vnd wirdiger her, insonder vielgunstiger Ohem!

E. A. schreiben, so bey D. Jona an mich bescheen,³⁾ hab sampt der inliegenden handschrift Eweres schuldnern empfangen, will auch gerne darob vnd dor an sein (so viel als möglich) das die selbe schuldt von ime eingemanet möge werden. Das auch E. A. W. auf mein Schreiben mit herrn Achatio⁴⁾ wegen des Wolff Wamben gehandelt vnd sich fherner erbeeten darob zu sein, das den künfftigen winter eczwas auß dem Meltsackshyn mochte zuwege bracht werden.

Indeme heufen E. A. W. abirmalls ire hohe vnd grosse wolthat, so mir je vnd allwege erzeigt hatt, die auch nyimmer vorgelten kann, mich aber dennoch die tage meines lebens derwegen dankbar vnd dienstlich erzeigen will, da mit, weil an der thatt die [ver]geltung nicht bescheen khann, dennoch ein dankbares vnd willfheriges gemüt, so viel wie möglich, erstatte vnd wie woll es war ist, das mich der hohe rodt sulchs an E. A. W. zu bitten gedrungen, jdoch hatt mir viel mehr hercz vnd zuvorsicht geben, die sonder gunst, liebe vnd wolthaten, so vorhergangen, die mich in keinem wegk zweifeln läßt, daß so viel E. A. W. jherlich erhalten wurd [?]. Nach dem wir dan auch wol bewußt, das man die Wamben nicht gerne absondert, was E. A. W. bekhommen wurde, wills gancz behalten, dann die rucke auch zcu decken vnd ander der gleichen sehr nucz seindt. Wenn herr Wolff keme, but ime mein willige dienst anzufagen, vnd so E. A. W. bey ime (wie nicht zweifel) ethwas erzeelten, dennoch diß ander nicht nachlassen auß vrsachen das zu befürchten die auß leiflandt sehr langsam mochten

¹⁾ Hippler, Erml. Lit. S. 283.

²⁾ befahren, bereit.

³⁾ geschehen.

⁴⁾ s. unten.

ankomen. Auch das man gleich das nicht were, eins das ander nicht wulde behindern, sunder albeide wol nucz weren, dann wie man sagt, es sollen die leifflendische besser sein, dann die so hie im lande geschallen, wie wol es besser were, das wir keynen im lande hetten, geschee armen nicht so viel schadens. Das aber der allm[echtige] goth m. g. h.¹⁾ von Ermlandt²⁾ zcur ruhe hatt gefordert, ist bescheen, was er fleißig von Gott offtmals gebeten. Der allm. vnd gütige vater wolde dem armen stiftte einen christlichen Bischoff vnd zu geistlichen vnd weltlichen regiments erbarwunge sampt erhaltung, ruhe, friede vnd einikeit geben; da dann nicht wenig darzu thuet eine christliche wahl. Gott gebe E. A. W. ein enig christlich hercz. Ich furcht, man wirdt euch wider priuilegia einen wollen einseczen, welches doch, wo ihr nicht enig seidt, nicht bescheende sull³⁾, dann non nominatio, sed electio heists. — Hie mit goth zu langer gesundheit empfolen.

Eins het fast vorgeessen; bitt ganz fleißig, wann E. A. W. die will [?] haben mich zu verständigen, was mir noch mangelt, oder ob was auch geruet in magtschafft⁴⁾ da neben auch wie nahe, durch welche personen E. A. W. samgt andern als gell: [sic!] vnd wer die mehr sein da zu gehörig.

Dann ich bedacht, wo mich goth der masse von diesem elendt beruffte, eine stiftung oder mehr zum studio, zu erst vor die verwandte freuntschafft vnd nochmalls auf mein patria⁵⁾ zu schaffen. Meins Vaters selig freuntschafft khann ich nicht erfahren, dann der Schwester kynder seindt fast all verstorben bis auff einen, doch weiß ich nicht, ob er nicht im vorruckten jahre auch hinwegk genohmen hatt, keine erben, weiß auch nicht, ob es rechte Schwester geweest oder nicht. Der Matthieu Weiß, so vorm kriege⁶⁾ zu Preuß. Berting gewohnet, soll auch weiß nicht wer mehr daselbst der freuntschafft; bekhome aber da von keinen grundlichen bescheidt.

Hiermit abermalls dem gnedigen schuc3 vnser heilandes cristi.

Datum Königsberg den⁷⁾

Lucas David“.

1) meinem gnädigen Herrn.

2) s. unten.

3) undeutlich.

4) Macht.

5) d. h. Allenstein.

6) damit kann nur der Reiterkrieg (1519–25) gemeint sein, denn seit dem gab es keine Kriege in Ermland bis 1626.

7) sic!

Der Brief ist undatiert. Doch ist die Bestimmung seiner Abfassungszeit möglich durch folgende Anhaltspunkte.

1. Der Adressat, Sabian Emmerich — der, wie wir sahen, den Brief nie erhalten hat — wird thumbher genannt. Das war Emmerich von 1547–59.

2. Der erwähnte „her Achatius“ ist Achatius von der Trendk, der 1530 Magister, 1532 Domherr, 1536 Capitular-Administrator in Allenstein, 1550–51 General-Administrator des Kapitels war und 1551 starb. Also muß der Brief, da Achatius noch lebt, vor 1551 geschrieben sein — also zwischen 1547–51.

3. Im Bistum ist Interregnum. Der Bischof ist gestorben und der neue noch nicht gewählt. Lucas David wünscht dem Bistum „einen christlichen Bischof und zu geistlichen und weltlichen regiments erbawunge sampt erhaltung ruhe, friede und einikeit, da dann auch nicht wenig darzu thuet eine christliche wahl“. In der Zeit von 1547–51 sind zwei Bischöfe gestorben: 1548 Johann IV. Dantiskus und 1550 Tiedemann Giese. Also kommen nur die Jahre 1548 und 1550 in Betracht.

4. Am Eingang des Briefes verspricht L. D. dem Adressaten, dafür zu sorgen, daß eine Summe, die letzterer ausgeborgt hat, eingetrieben werde. Also muß L. D. eine Stellung beim Gericht inne gehabt haben. Seine Bestallung zum Hofrat an dem Königsberger Hofgericht datiert vom 8. November 1546. Vereidigt aber wurde er erst am 26. März 1550. Demnach kommt nur noch das Jahr 1550 und zwar nach dem 26. März, in Frage.

Der verstorbene Bischof kann also nur Tiedemann Giese sein, der am 23. Oktober 1550 starb. Achatius von der Trendk starb am 13. März 1551.¹⁾ Da letzterer noch lebt, so ist der Brief zwischen dem 23. Oktober 1550 und dem 13. März 1551 also um die Jahreswende 1550/51 geschrieben.

2. Urkunden

über das Allensteiner Stipendium des Lucas David.

(Urkunden des Etats-Ministeriums 135 b, 11 Volumien, 675 Blatt Folio.)

N^o 1.

Das Testament des Lucas David

vom 13. März 1583.

Dieses Testament ist etwa vier Wochen vor dem Tode des Lucas David abgefaßt. Es beginnt mit einer langen religiösen Betrachtung über die Dreieinigkeit (im Anschluß an die Eingangsformel) und die Weisheit, Allmacht und Liebe Gottes, in bibl. Erzählung vom Sündenfall, die Erbsünde und ihre Folgen, wobei eine falsche Übersetzung der Vulgata nachgewiesen wird, und die traditionelle Beziehung auf Christus. Das eigentliche Testament besteht aus zwei Teilen, der Stiftungs-urkunde des Stipendiums und den Legaten für die Angehörigen.

¹⁾ Vgl. die ermländischen Anniversarienbücher herausgegeben von Wölk M. h. W. III, 237 Anm. 101.

Nach einem Dankseufzer für die Errettung aus der „Egyptischen Finsterniß und Gögendienst, das ist des Papsttums, darinnen ich erzogen und fast in die dreßsig Jahr gestenet“, stellt er zunächst fest, daß seine Hinterlassenschaft sich zusammensetze aus zwei Theilen. Der eine befinde sich in Leipzig „im Lande Meissen“, woselbst er ein Haus besitze als Erbe von seiner verstorbenen Gattin Margarete Tanner, der zweite in Preußen, und bestehe aus „liegenden Gründen, Erbgeldern, Kleinoden, Bahrtschaft, Kleidern“, ferner aus Bettzeug und ausstehenden Geldern. Zu den liegenden Gründen gehört auch ein Haus auf dem Roßgarten. Das bare Geld hat er theils von seiner Frau geerbt¹⁾ theils im Dienst als Kanzler des Bischofs Tidemann Giese und dann als Hofrat der beiden Herzöge erworben. Er bestimmt nun, daß alles, was er „draußen im Lande zu Meissen“ besitzt, dem Stipendium zufallen solle, das er schon, wie aus dem Testament deutlich hervorgeht, vorher gestiftet hatte, jetzt aber für alle Zeiten fundiert. Jede nähere Angabe über die Höhe des Stipendiums fehlt, er scheint sich über dieselbe nicht ganz klar gewesen zu sein, wenn er spricht von dem „einkommen des ganzen Stipendii, so wehren zwey oder dreßshundert Gulden“, d. h. 1400—2100 Mark. Nun wird zunächst sein Halbbruder Matthäus von Tüngen zum Patron dieses Stipendiums gemacht, und als solchem steht ihm die Vergebung desselben zu. Dieses Patronat soll immer der nächste Verwandte bekleiden, und im Fall des gänzlichen Aussterbens derselben der Rat zu Allenstein. Der Patron setzt nun die Präsentationschrift für den Stipendiaten aus, die dieser dem Leipziger Verwalter des Stipendiums zu überreichen hat. Wenn der Patron nicht schreiben kann — und gleich der erste Patron, der Halbbruder des L. David konnte nicht schreiben — dann soll es durch einen Notar gemacht werden. Diese Präsentation wird dann vom Allensteiner Magistrat und dem Pfarrer unterschrieben und besiegelt, außer werden noch zwei Zeugen zugezogen. Falls der Magistrat und Pfarrer „säumig sind“, genügt es auch, wenn der Patron unter Verzicht auf diese Unterschriften den Sachverhalt dem Verwalter in Leipzig berichtet. Wenn das Geschlecht ausgestorben ist, soll der Rat zu Allenstein mit dem Pfarrer die freie Wahl haben, aber jedesmal noch den Schulmeister zuziehen, der die tüchtigsten seiner Schüler vorstellt und examiniert in Gegenwart des Rats. Dann soll ohne Ansehen der Person die Auswahl getroffen werden, „und hirin nicht ansehen freundschaft oder feindschaft, eigenen Nutz oder unbequemigkeit, nicht ehre oder hohen standt oder Verdienst bey der Stadt oder herrn, noch niedrigen und verachten stand oder unwordienst, nicht Reichthum noch Armuth, ja Sie sollen viel gewogner sein einem Armen und Blöden denn einem Reichen und großes ansehens oder herkommens in der Wahl und kühr dieses Stipendii“. Auch soll man den Stipendiaten mit keinerlei „Gelübdt oder Verpflichtung und viel weniger mit einem Eyd zu einigem Ding, es sey auch was es wolle, verstricken“, falls es aber geschehen ist, soll der Verwalter es rückgängig zu machen suchen und dem Stipendiaten, wenn er sich dessen weigert, das Stipendium entziehen.

Vorgezogen werden die Verwandten des Stifters, und zwar erhält immer der nächste das Stipendium, unter mehreren gleichen hat der tüchtigste, „Sonderlich wo Er zum Allenstein gebohren“, den Vorzug. Findet sich niemand aus der Familie des Stifters, dann sind die Söhne von Allensteiner Bürgern die nächstberechtigten, fehlen auch solche, dann bleibt das Stipendium vacant, bis sich

¹⁾ Siehe Band I, 72.

welche finden, und die Zinsen werden zum Kapital geschlagen. — An die Leipziger Universität ist niemand gebunden, vielmehr wird auf die Teuerungsverhältnisse an fremden Universitäten durch Erhöhung des Stipendiums Rücksicht genommen. Wenn also die Zinsen 200 Gulden = 1400 Mark betragen, kann der eine Stipendiat, der etwa auswärts studiert und begabter ist, 140–150 Gulden erhalten, der andere den Rest. Überhaupt wird der Unterstützung besonderer Begabung ein weiter Spielraum gelassen.

Auch vor dem Studium können Knaben unterstützt werden, wenn sie nach Leipzig kommen und auf den Rat des Verwalters „noch eine Zeitlang zum Thoma'sere oder St. Niclas“ in die Schule gehen, oder zu einem Baccalaureus, der dann vom Stipendium bezahlt wird, oder in die Landesschule Pforta,¹⁾ „daß ich dann lieber wolte“. Die durch einen solchen Knaben gemachte Ersparnis soll ihm, wenn er älter wird und studiert, oder andern später zu gute kommen. Die Höhe des Stipendiums ist nicht festgesetzt, sondern wird dem Ermessen des Verwalters und den näher bezeichneten Umständen überlassen: „wie viel ein frommer Vater seinem Sohne geben wird, daß gebe und reiche man diesem auch“.

Die Stipendiaten sollen zum Studium des Griechischen und Hebräischen angehalten werden, am liebsten ist es dem Stifter, wenn sie Theologie, „das höchste, fürnehmste und beste Studium“, studieren, doch herrscht kein Zwang. Aber das Griechische sei auch andern Studenten von Nutzen. Keßern kann²⁾ der Verwalter das Stipendium entziehen, mit oder ohne Einverständnis mit dem Patron. Die verschiedenen Arten der „Keßerei“ werden aufgezählt. Ebenso soll auch Unfleiß, Zanksucht, „seufferischer oder sonst unerbahrer nicht aufrichtiger, gottloser oder unzuchtiger Wandel“ nach dreimaliger Verwarnung den Verlust des Stipendiums zur Folge haben.

Für die Promotion wird nur Leipzig zugelassen: promoviert der Stipendiat anders wo, so muß er die Hälfte zurückzahlen, wenn die Schuld an ihm selbst liegt. Ausgenommen werden aber ausdrücklich alle, die ein Amt in ihrer Vaterstadt in Preußen, besonders in Allenstein, bekleiden wollen: diesen wird der Ort der Promotion freigestellt.

Das Stipendium wird auf acht Jahre verliehen, kann aber, besonders für solche, die in Italien oder Frankreich studieren, noch auf ein bis zwei Jahre verlängert werden. Die Verwalter werden von den Patronen bestimmt, es brauchen nicht Senioren der preussischen Nation zu sein. Der Verwalter erhält jährlich 8 Gulden (56,50 M.), und der Rector und die Assessoren je einen Gulden (7,06 M.) für die Controle der Verwalter. Der Verwalter hat für die Unterbringung und die Auszahlung der Gelder zu sorgen, aber auch das Recht, Unwürdigen das Stipendium zu entziehen. Dann folgen ausführliche Bestimmungen

1) Die aus einem Cisterzienserklöster entstandene Schulpforta, im Jahre 1543 von Herzog Moritz gegründet, war im Jahre 1568 bedeutend erweitert worden und hatte 1573 ein schloßähnliches Gebäude, das Fürstenhaus erhalten. Sie gehört zu den drei vom Herzog Moritz von Sachsen aus den Gütern eingezogener Klöster gestifteten Fürstenschulen.

2) Ich lege Wert darauf festzustellen, daß von einem Zwang keine Rede ist. Mehrfach ist von Domherren und Bischöfen die Rede als früheren Stipendiaten.

über die Anlegung des Geldes. Das Original der Stiftung wird von dem Rat zu Allenstein in Verwahrung gehalten. Unter keinen Umständen darf das Stipendium von Leipzig weg an einen andern Ort verlegt werden.

Das Stipendienbuch enthält zunächst ein Register und Verzeichnis der Namen „oder anderer merklichen Handlungen“ nach Ordnung des Alphabets. Dahinter steht eine Abschrift des Testaments, dann folgt das Verzeichnis der Capitalien, sowohl der ursprünglichen, als auch der später angesammelten und eine ganz genaue Bestimmung der Wohnung derjenigen, bei denen sie angelegt sind, nicht nur Straße und Haus, sondern auch die beiden Nachbarn sollen angegeben werden. Dann folgt das Verzeichnis der Zinsen. Jede Einnahme und Ausgabe wird hier gebucht und mit Datum und Unterschrift des Verwalters versehen. Auch der Stipendiat muß in diesem Buch über jede empfangene Summe eigenhändig quittieren. Sonstige für die Verwaltung notwendige Ausgaben, die auch zu buchen sind, werden von dem Stipendium abgezogen. Jeder Stipendiat soll erklären, daß er in späteren Zeiten, wenn einmal „diese Stieftung durch unfall in noth gerieth“, dieselbe unterstützen werde, nötigenfalls mit Geld (etwa mit fünfzig mehr oder weniger Gulden). Sollte etwa eine Änderung der Stiftungsurkunde unumgänglich sein, so kann sie nur mit Genehmigung aller Teile: des Verwalters, Patrons und des Rats von Allenstein geschehen.

Zunächst sollen die Kinder des Halbbruders des Stifters aus dritter Ehe vom 5. Lebensjahre ab 30–40 Gulden erhalten. Vom 12. Jahre ab sollen sie in Leipziger Schulen gegeben werden und 30 Taler jährlich erhalten. Braucht der Knabe mehr, so soll er „ostiatim mit dem Respönsorio oder was sonst der Brauch und sein Verstand gebe sein Brot suchen bis so lang daß er zum Stipendiaten angenommen werden kann.“ Außerdem soll der Halbbruder Matthes von Tüngen selbst nach des Stifters Tode jährlich 30 Taler aus der Stiftung erhalten und nach seinem Tode seine Frau einmal ebenfalls 30 Taler. Auch diese Ausgaben werden in das Buch eingetragen.

Der zweite Teil des Testaments enthält die Verteilung des in Preußen befindlichen Nachlasses (Güter, Erbgelder, Kleinodien, Barckschaft, Kleider) an die Verwandten des Stifters und lassen uns manchen interessanten Blick in sein Privatleben tun. Am meisten liegt ihm der kleine Sohn seines Halbbruders aus dritter Ehe, Lucas von Tüngen, am Herzen, den er von Anfang an bis zum Abschluß der Studien versorgt und zwar während der letzteren mit dem „einkommen des ganzen Stipendii, so wehren zwey oder drey hundert Gulden“ (also 1400–2100 Mark!), vorausgesetzt, daß er nicht unter die Ketzer (die Pöpstlichen, Sakramenter, Trinitarier, neuen Arianer, Trinitarier u. a.) geht. Dazu soll er selbst seinen Namen erben und sich schreiben: Lucas David von Tüngen.

Wir Rector und Senatus der Universitaet Königsberg in Preußen thun hier mit kundt und zuwissen, das vor uns in Senatu erschieen der Ehrsame Jacob von Tingen und unß ein Testament, so der Weilandt Achtbahr und Wohlgelahrte Herr M. Lucas Davidt, Sr. Dhl. zu Preußen unsers Gnedigsten Fürsten und Herrn Hoffrath, hinder sich verlaßen, vorgebracht und vor uns aufgelegt, mit dienstfreundlicher

Bitte, weil die meisten zu denselben erforderte Zeugen unsers mittels und unter unser Juris diction und schon drey davon verstorben, das die so noch am Leben, ihr Siegel und Subscription, inmaassen vor von ihnen geschehen wieder recognosciren und dessen ihm nochmahls Beweis und Kundtschafft, So wohl auch des Testaments selbst, welches Er in originali neben den darzu gehörigen andern sachen und schriften bey der Universität zu hinterlegen und zu deponiren Bedacht, unter der Academiae sigillo mitgetheilet werden möchte. Weil wir dann solch sein Bitten und Begehren so beschaffen erachtet, daß wir ihm daselbe mit Billigkeit nicht abschlagen könnten, Alß haben die Ehrwürdigen Achtbarn Hoch- und Wohlgelahrte Herrn M. Andreas Iris, iziger Zeit Rector, undt Ethices et Historiarum D. Paulus Weiß, Theologiae und M. Martinus Winter Dialecticae Professores, unser freundtliche liebe Herrn Collegae Ihr insiegel und handt vor uns wie begehrt wieder recognosciret, außgesaget, gezeuget und bekandt, daß Sie alß sonderlich dazu von bemelten sehligen Herrn M. Lucas Daviedt erforderte Zeugen, nicht allein für ihre Person solch Testament mit gesiegelt und unterschrieben, sondern auch dabey und gegenwertig gewesen, und gesehen haben, das auch die drey verstorbene Herrn D. Paulus von Stein, M. Laurentius Pantanus undt M. Michael Scrinius sehlige und weilandt alle drey auch Professores und unser freundtliche Liebe Herrn Collegae neben den zwey Tantzlen-Verwandten, solch Testament nebenst ihnen, mit ihrer Subscription und Siegeln bekräftiget hetten helfen. Und wir haben auch solch Testament, aller Dinge an seinen Siegeln und Unterschriften vollkommen unverfehret und ganz unverdectig, Auch iedes Blatt mit M. Lucas Daviedts eignen handt, die etlichen unter uns gar wohl bekandt, cum anno et die unterschrieben befunden. Und lautet solch Testament von Wort zu Wort wie folget

Daß walte Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Drey unterschiedene gleich ewige selbständigkeiten oder Person Einer Herrlichkeit, macht und Ehren und doch nicht drey Götter, sondern nur Unmessiges, Herliches, Allmächtiges, Allein wensses, gutes Volkommenes oder Gerechtes, ganz Reines und heyliges Wahres und Wahrhaftiges, freyes unergründliches, unerforschliches unbegreifliches, unendliches und unmessiges, unwandelbahres und unverrückliches Wesen, Leben, Licht, Friedt, Freundt, ja unzertrenliche Eynigkeit, Quell, Brun, Ursach und Ursprung alles guten ohne anfang und ende, wie solches in den dreyen kurzen Inhalten, Nemlich dem Apostolico Niceno und

Athanasii Vermöge der Schrift ist Begriffen. Also glaube, also bekenne Ich nur einen Gott aber doch in dem nur einen Unzertrentlichen, Göttlichen Wesen drey selbständige einer ehre Macht und Herrlichkeit. Gott Allmächtiger Vater, so im Anfang durch sein selbstendiges Innerliches Wort und Ewige Weißheit erschaffen hatt auß nichts allein im sprechen Himmel und Erde und alles was darinnen ist, sehr gutt, und den Menschen zu Nutz erhelte auch durch den Heiligen Geist, so die Allmächtigkeit, Crafft gutter wille und unmeßige Liebe ist, die von Ewigkeit aufgehet, von Gott Vater undt Sohn gehet und durchdringet, inn, über, unter, durch undt umb alle Dinge die mit dem Vater schaffende, erhaltende und Regierende und doch stetiges in ihnen Bleibendt. Diese drey gleich ewige selbständigkeiten, ja nur einen unzertrentlichen wesen, haben auch den Menschen erschaffen, zu ihrem Bildt, daß er ihnen ehlich wehre in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit. Derhalb dann der Mensch in seinem Sinne mit einem gar Herlichen Licht der Wahrheit, der Weißheit im Herzen aber mit einem guten Willen und vielen andern Köstlichen Kräfften, die alle dem Sinne und darinne Leuchtender Weißheit gehorsameten. Durch das herliche Licht der Weißheit kondt der Mensch erkönnen Gottes Allmächtige Krafft, unerforschliche Weißheit so viel ihme befüget, auch gute wahre Vollkommenheit, Heiligkeit und Wahrheit in sich als im Bilde Gottes, Nemlich dazu in Gott ihme ehlich erschaffen, hat ihn allein andere erschaffenen Dingen der ganzen Welt, Als in einem hellen und Wahren Spiegel, darinnen Gott seinen herrlichen Nahmen außgesprenget und ausgebreitet hatt. Also daß seine unmäßige Herrlichkeit und Allmächtigkeit, Krafft, unmeßige unergründliche Weißheit, unendliche Güthe, wahre Gerechtigkeit, reine Heiligkeit, unwandelbare Wahrheit und Freyheit in allen sich ganz wunderbaher erzeuget, und doch in einem viel anders dann im andern spuren Lest und erclähret. Wie dann solches auch die Heyden in den Geringsten Kreutlein und kleinsten Würmlein erkand und sich verwundert haben. Also hat Adam gar eine fürtreffliche Schule gehabt, Gott und seinen guten Willen gegen sich zu erkennen, hatt auch Krafft und Vermögens gnug Gott in Unterthänigen gehorsamb, wahres Glaubens und wilfähriger Liebe von ganzer Seel gemüth und allen Kräfften in Allwege und stets zu dienen, wie Lang er in Göttliche warheit bestunde. Er ist aber durch mißbrauch der hohen gabe Gottes sonderlich der köstlichen Freyheit ins euserste Verderben gefallen, daß Er sich mit muthwilligen ungehorsamb freventlich wieder dich Ewigen und Gerechten Gott

emperete und folgete mehr der listigen Schlangen, ja des Mörderischen Teuffels unverschämten Lasterlichen Lügen (damit Er dir allein deinen heiligen Nahmen wolte rauben), dann deinen ganz klahren und wohl ausgedruckten Befehl und Wahrheit, dadurch dann der Mensch ins eufferste Verderben ist gefallen, verlohr nicht allein fast alle herliche gaben, die ihme in der Schöpfung für sich und alle Nachkommen geben wahren, Sondern Er ist auch von der sünden, so ihn ganz eingenommen, wohnet in ihm und treibet ihn zu allen Bösem wieder Gott ein Verfluchter gewel für Gott auch allen Creaturen, die Er mit seinen sünden geärgert hatt und noch ergert, daß die ihme ungern dienen, doch waß sie thun geschicht aus sonderlicher Güte in überschwenglichen Gnade der fromen Gottes und warten all sambt allen dienern Gottes mit großen seufzern der frölichen und herlichen offenbahrung der Kinder Gottes, dazu auch nicht wenig ursach giebet, das alle nachkommen Adae von seinem samen erzeuget von sündlichen und also den Lieben Gott wiederlichen und gehäßigen samen erzeuget worden, und so verderbet liegen, unterm untreglichen Joch der Sünden, über aus schmerzlichen Bandten der ungehewren und schrecklichen Macht des Leudigen Teuffels, todts und der grausahmen Sellen eufferster Straff und übermehziger Qual, die keine lautere Creatur, ia auch der Teuffel selbst, So doch gar ein Mächtiger und starker Geist ist, wie die schrift meldet, nicht vermag auszustehen und Viel weniger zu überwinden, dann ist der ganz hefftige Zorn Ewiger Gerechtigkeit Gottes, den keine lautere Creatur, wenn er entbrandt, vermag zu ertragen, vielweniger zu dempfen, dennoch der Mensch auß eigener schuldt in dieses eufferst und durch alle Creaturen unwiederbringliche Verderb war gefallen und derhalb ohne allen Trost und Hoffnung, wie er die Göttliche Gnade und gaben schendlich verlohrnen undt sich allebreit Geistlich in seinen sünden befand, gestorben. Also auch in sehr hefftige Betrübnis, Angst und Quall das schwer Urtheil Göttliches Gerichts fürchtete und derhalb die Stimme des Bussenden [?] Gottes im Paradies flohn, und für ihme sich zu verbergen hat befeissen. Hatt doch der Allmächtige Gott in diesem seinem ernstern Gericht nicht allein seine ewige gerechtigkeit und unwandelbahre warheit, vermöge seines Geseßes ergehen lassen, sondern auch seine unmeßige Liebe herzliche Barmherzigkeit und den überschwenglichen Reichthumb seiner unergründlichen Gnade an den Menschen preißen wollen. So daß weil Er den Menschen das Zeitliche Leben und früchte zu zeugen vergönnet, Ihme auch in Zeitlichen Dingen, so viel Lichts und Verstandes bleiben

lassen, damit Er in diesem Elendt aufrichtig (wo Er nur sein Böses fleisch und die Grausahme Gewalt des Listigen Sathans sich hievon nicht behindern ließe) Leben mögt und also dem Mann viel Sorge auferleget, dem Weibe aber große Schmerzen von der Zeit an, so sie Kinder emphet, bis zur Zeit der Geburt, so sie Leiden zu tragen und aufstehen muß, Auch zu dem, do sie doch sonstenn frey war, dem Manne Unterthänigen gehorsam Leisten, die Schlange und den Verführer, so aus der schlangen geredet, verurtheilt auch Gott in solchen Worten: Weil du solches gethan hast, sey verflucht vor allem Vieh, und für allem Thier auff dem Felde, auff deinem Bauch soltu gehen und Erden freßen dein Lebenlang, und Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deiner Frucht und ihrer Frucht, dieselbe soll dir deinen Kopf verwunden, und du wirst Sie in die Dorsen verwunden. Diß habe darumb alhie so gedolmetschet auff das die so der Hebraischen Sprachen nicht kündig, mercken mögen, daß die alte Lateinische Bibel, so das Relativum oder wiederholenden Pronomen ipsa wieder aller Sprachen Art und gewohnheit gesetzt würden. War ißts daß in der Hebraischen Sprachen alle Nahmen, entweder Ein der oder die sein, und hatt kein das, wie andere Sprachen. Weil dann der Lateinische Dolmetscher das eine Wort hatt wohl gesetzt mulierem in feminino daß ist Ihm, die setzet er folgendes in Neutro semen, daß ein der ist in Haebreo wie auch fructus im Latein. Demnach hatt sich gebühret, das Relativum, daß ist das wiederholende, zu setzen in Neutro, daß es wiederholete das nechst unterstendig Wort, nemlich semen. Weil dann aus diesem Leicht zu vernehmen, das man das wiederholenden gar übel auff Mariam gezogen und gedeutet, wie dann Hieronimus selbst in seinen traditionibus in Genesin gedolmetschet, non ipsa (Maria, Sondern Ipse) Christus, wollen nun ganz mit wenigen daß Urtheil wieder die Schlange und ihren Meister gesprochen ansehen, und fürwar, es ist im ersten anblick ein gar sehr schreckliches und grausames Urtheil, Sonderlich da im Letzten theil Gott ihme Ewige Feindschafft setzet zwischen der Schlange und Weibe, zwischen der Schlange Samen und des Weibes Saamen, der dann solle der Schlange den Kopff verwunden, Aber die Schlange soll ihn — vornimb des Weibes Saamen — wiederum in die Dorsen verwunden. Dieser Spruch, wo der nur schlecht für sich angesehen, Verflucht wohl hartt und fest (wie man sagen möchte) über die maßen die Schlange und ihren Samen, Aber was wehr damit den Armen Menschen geholfen, weil er noch immer seinen Feindt, der ihn in die Dorsen stechen,

fürchtet und stetiges wieder ihn solle in Sorge und Todesängsten bleiben. Aber der Heilige Geist hat diesen Spruch Adam und Eua viel anders und tröstlichen gedeutet, so daß die aus der Feindschaft, welche unter beiden Samen sein sollte, und der Verwundung der Schlangen am Kopf, ob Sie wohl darin ihr heftige Gift und große Macht hatt, den Menschen zu beschädigen, dennoch kan von einem fürsichtigen, weil der Kopff ganz weich und dünne, Leichtlich zerschlagenn, zutreten und zerschmettert werden. Es hatt hier in zwar die Liebe Eva mit ihrem Ersten Sohn Cain sehr hart gestraucht, aus Ursachen, daß Sie nicht so eigentlichenn, wie sich gebühret außs Wort Weibes Samen gute Achtung geben, so ihr doch wohl bewust, daß sie den zu empfangen und zu gebahren außs die Welt, von ihrem Manne Adam war besamet und so mehr des Mannes als des Weibes Samen zu nemen. Denn Adam und hernach Seth, Enos, Henoch und die andern Lieben Alt Väter haben wohl verstanden, Eva auch aus dem großen Unfall ihrer beiden Söhne Cains und Abels besser gelehrt worden zu verstehen. Nach aber ist fast deutlicher erclähret worden, den Gott gefälligen Abraham, da ihnen verheischen wird, daß in seinem Samen alle Völker außs Erden sollen gesegnet werden, welchen Spruch der Heilige Paulus sehr wohl und Meisterlich ausleget zum Galattem am dritten, weil die Verheischung nicht lautet, In deinem Samen, als Vielen, sondern Allein in deinem Samen als einem, Welcher ist Christus, Undt zum Ephes. am 1. Baldt im Anfange, zeigt er an mit gar Vielen undt schönen Worten, wie gar ein überfluß reicher und köstlicher Segen es sey, nemlichen Geistlicher und himlischer Güter, die Er uns schencket außs Lauterer und unmäßiger Liebe umbsonst in Christo in und durch welchen er uns erwehlet hatt, ehe dann der weltl Grund gelegt ward, wie Er dann am selben Ort mit gar Lieblichen schönen und fürtrefflichen, Ja ganz herlichen Worten davon redt, und Gott darumb seine gebührliche Ehr, Lob und preiß giebet, der wolt mir Armen Sünder auch nach seiner großenn unergründlichen Barmherzigkeit Gnediglichen verleihen, daß ihme in seinem Allerliebsten Sohne möge und könne für seine unmeßige und unendliche Wohlthaten gegen mich ehren, Loben, Preißen und danken in Ewigkeit, auch durch seine herliche krafft dabei wieder alle pförden der Hellen erhalten. Amen.

Nachdem der Liebe und Treue Gott mich Lucam Davidem, vom Allenstein wunderbahrlichen hatt in diesem Leben geführt und aus dem schwehren und grausamen Gefängnis, der gewrelichen Egyptischen Finsternis und Götzendienst das ist des Papsttums (darinnen

Ich erzogen und fast in die dreßsig Jahr gestenet)¹⁾ ganz gnädiglichen errettet und in sein heyliges Licht seiner Gnaden versetzt hatt, darneben auch nicht geringe Gaben an Leib und Seel, darzu auch zimliche Leibes Nahrung und alter geben, Alß ins erste Ein Hauß zu Leipzigh sambt allenn Haußgerethe durch eine übergab tödtlichen abgang Margarethen meines vielgeliebten Eheweibes seel. Jacob Tanners einige Tochter, darzu auch sonst an Baarschafft durch meine Dienste alhier in Preußen, da zum ersten des Hochwürdigen in Gott Vaters und Herrn, Herrn Tiedemann Giesen, Culmischen Bischovens Tantzler fast Neun Jahr und darnach des Durchlauchtigsten und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Albrechten des Eltern, Marggraffen zu Brandenburg und Herzogen zu Preußen, und nach tödtlichem abgang deßelben ihrer Gnaden geliebten Herrn Sohns Herrn Albrechts Friederichen und Volgens des izigen Herrn Georgen Friederichen Aller meiner Gnädigen Herrn nun in das Vier- und dreßzigste iahr Rath und Diener gewesen, hab aus reiffen und wichtigen Bedencken oder ursachen die bey mir lang und vielfaltig, auch zum Theil mit anderer gutten Freundte Rath erwogen, daß ienige, so mir (wie obgedacht) der Liebe Gott in dieses Lebens Frist verliehen, nicht alles auff meine Blutsfreundte Vorerben wollen, Sondern ein Theil zu einer Stieffung verordnen, In des Ehren, der mir Leib und Leben, Gut und Blut, Seel und Geist geben hatt, regieret und erhelt, ja von dem die Ewige Seligkeit aus Lauterer Gnaden und Barmherzigkeit umb seines Allerliebsten Sohns willen Jesu Christi (der meiner Sünden halber am Creuz sich selbst zum Schuld und Sühnopfer ergeben, sein Blut zu meiner Reinigung und Vergebung der Sünden und ein Verfluchter am Creuz gestorben, auff daß in ihme gesegnet wirdt, Ist auch am drittenn tag erstanden von wegen meiner Gerechtigkeit und Lebens) im Glauben hoffe unnd warte mit gedult, stets flehendt in seinem Nahmen gegen Gott, daß Er wolle durch seinen h. Geist mich zu wahrem erkenntnuß, die doch alle erkenntnuß übertrifft, seines Allerliebsten Sohnes (der da ist der wahre Glanz seiner Herligkeit, und ein ausgedrücktes ebenbilde seiner selbstendigkeit) und welches da sey die überschwendliche Krafft und mächtige Stärcke, so Er an mir armen Sünder ganz Gnädiglichen geübet hatt, Je lenger ie mehr erkennen laßen, auff das mit allen heiligen ergreifen möge welches da sey die Breite, Lenge, tieffe und Höhe der Liebe Christi. Daß also durch den Geist der Weißheit und

¹⁾ Demnach ist Lukas David (geboren 1503) vor 1533 zur Lehre Luthers übergetreten. Das von Vollbrecht vermutete Jahr 1549 (S. 121) ist also falsch.

offenbahrung erleuchtet, erkennen möge, die Hoffnung meines Berufs und den Reichthumb seines herlichen Erbes und beständiglichen in Ewigkeit wieder alle Pforten der Hellen erhalten werde zu Ehre Lob und Preiß seines Heiligen Nahmens. Amen.

Demnach Verordne und gebe willig mit reiffem Rath und wohlbedachtem Muth zu einem Ewigen Stipendio oder Stiefftung das geldt alles, so draußen im Lande zu Meissen habe bey einem Erbahrn Rath zu Leipzig oder auch künfftig dar außen bekomme, und dieselbe Stiefftung anders nicht dann zun Gottes Ehren und erbeßerung seiner gemeine will gemeinet und geordnet haben (Gott gebe seinen Segen dazu) und sol damit folgender gestalt gehandelt werden.

Ins erste wil und ordne ich, daß nach meinem Abschiedt von dieser Welt Mein bruder von der Mutter wegen Matthæus von Tynngen genandt und wenn der auch verschieden, der oder die, so sonstn mein Nächstst angebohrner Freundt oder Freundinne vom Vater oder Mutter (Sie seindt geseßen wo sie auch wollen oder mögen, doch im Lande Preußen) dies Stipendium oder Stiefftung soll zu verlenhen haben und also deßelben Patronus sein. Im Fall aber mehr dann einer oder eine in gleich nachher [an]¹⁾zahl funden würden, sollen die meisten stimmenden Vorzug haben, wo sie nur einen tüchtigen wehlen, wie davon hernach Meldung soll geschehen. Wo dann aber die Stimmen auff beyden Theilen nicht gleich wehren, Alß dann sollen die gedachter Erwehler oder ihrer etlicher die erwählten Knaben für einen oder zwenn Gelährte Prediger fürstellen, die dan den erwählten, so für Sie gebracht worden, Sitten, Ingenium und waß ein ieder gelehret, auch wie alt, fleißig erkunden und den tüchtigsten, daß ist an dem die größte Hoffnung, Ihre Stimmen geben und als hinaus ins Studium gegen Leipzig an den oder die Verwalter des Stipendii verschreiben, daß ist meinem Nächstst Bluttfreunden soll gebühren, Im Fall aber die nicht selbstn schreiben könten, mögen Sie die prae-sentation durch einen Publicum Notarium schreiben laßen. Wo aber alle meine Freundschaft mit todt verschieden, Alß dann sol der Rath von Allenstein die Wahl und Verschreibung zuthun macht haben, wie daran her nach mahls geordnet habe. Damit aber der erwählte

¹⁾ Das „an“ ist ausgestrichen und durch eine unentzifferbare Silbe ersetzt. — Das Wort kommt später noch einmal vor, konnte aber auch da offenbar vom Abschreiber nicht entziffert werden und ist auch wieder schwer entzifferbar abgeschrieben. Es soll wohl Sipzahl heißen. Siehe die nächste Anmerkung!

nicht zu hoch mit der Praesentation oder fürschriff besckwehret noch gesäumet wird, Will und ordne, daß der erwählte dem Rath vor die praesentation schriff nicht mehr den Fünff gr. vor das Siegel und dem Stadtschreiber auch nicht mehr als Fünff gr. vor Papier und Schreiblohn zugeben soll verpflichtet sein, wo aber der Stadtschreiber nicht einheimisch oder schwachheithalber nicht köndt oder sonsten nicht schreiben wolte, soll der Burgermeister oder der an seiner Stadt ist, ist, einen andern die fürschriff schreiben lassen und mit des Raths Siegel, oder wo er daß aus Ehehafft oder sonsten wichtigen Uhrsach halben nicht so baldt gehalten kundt, mit seinem sambt zweyer oder dreyer seiner genoßen und auch des Pfarherrn Petschaffen auch den Pfarherr mit eigener Hand sich unterschreiben lassen. Wo aber der Burgermeister oder Rath hierin auch saumig, soll der erwehlete sich für den Pfarherr dajelbst in gegenwertigkeit zweyer glaubwürdiger zeugen, waß oder weiß standes die sein, unangesehen über den Bürgermeister und Rath beclagen und bitten, den Burgermeister und ezliche des Raths besckicken und derhalben anzureden. Wo nun der Pfarherr hierin in dem erwehlten wilfahret, auch vom Burgermeister und Rath obbestimbter Weise die fürschriff nicht erhelte, nehme er des vom Pfarrherrn ein schriftlich gezeugniß. Im Fall aber der Pfarherr ihme auch hierinnen nicht wollte wilfahren noch einiges gezeugnis von sich geben, Als dann ist dem erwehlten genug daß er habe sein schriftlich gezeugnis derselben zeugen, die angehöret, daß ihme der Pfarherr die seine schriff Versaget, des an dem oder die Patronen so abwesendt, damit Er Von ihnen eine Vorschriff erlangen möge. Ist aber feindt der oder die Patronen selbst gegenwertig, mögen Sie Wann der Burgermeister und Rath seumig sein wolten und der Pfarherr darumb ersuchet nicht wilfahren wolte, dem erwehlten baldt eine Vorschriff an den Verwalter zu Leipzig mit erzehlung dieser sachen stellen lassen, der dann den erwehlten darauff annehmen sollte.

Damit aber der Stadt Allenstein mein Liebes Vaterland mein geneigtes gemüth und Liebe gegen sich eigentlichen erkönnen möge, habe die mit obgedachter auch folgenden wohlthaten begeben wollen, Bittendt, Sie wollen sich hinwieder günstig und wilfährig gegen die meinen und insonder gegen die erwehlten also erzeugen, daß Sie wie obstehet, ohne sonderliche seumniskosten und geldtschulderung die fürderschriff an den Verwalter des Stipendii gegen Leipzig zu stellen und überantworten wollen dem erwehlten.

Demnach ordne und setze, daß wenn keiner meiner Freundschaft noch manliches noch weibliches geschlechts oder von weibern herkommende wie obgedacht vorhanden, Abdann soll der oft genandte Rath der Stadt Allenstein sambt den Pfarrherrn daselbst die freye wahl oder kühr von männlichen unvorhindert haben, jedoch daß die zu solcher wahl den Schulmeister in abwegen auch fördern Alß der am Besten die Ingenia oder geschicklichkeit der Knaben in taglicher Institution vermercken kan, und wann dann die tüchtigsten unter den Knaben vom Pfarherr und schulmeister vor dem Rath examiniret seindt, Alß dann sollen sie aus denen einen wehlen, der zum Studio am tüchtigsten vermerckt wirdt, und hierin nicht ansehen freundschaft oder feindschaft, eignen Nutz oder unbequemigkeit, nicht ehre oder hoher standt oder Verdienst bey der Stadt oder Herrn, noch niedrigen und verachten stand oder unwirdienst nicht Reichthumb noch Armuth, ja Sie sollen viel gewogner sein einem Armen undt Blöden, dann einem Reichen undt großes ansehens oder herkommens in der wahl und kühr dieses Stipendii. Welches dann ihnen will hiemit in ihr gewissen geschoben haben, und Bitte, auch ermahne Sie, daß gleich wie Ich diß Lautter umb Gottes willen hingegeben und gestiftt, Also wollen Sie allein Gottes und seines gemeinen Nuzes in dieser wahl suchen und betrachten. Derhalben ist auch mein ernste meinung und unwandelbahre wille, daß man keinen, so in dieses Stipendium wirdt erwehlet, weder für in der [?] noch der wahl mit einigen Gelübdt oder Verpflichtung und viel weniger mit einem Eyd zu einigem Ding, es sey auch waß es wolle, Verstricken soll, undt wo der Verwalter zu Leipzig solche Verstrickung erführe, soll er beyde theile, das ist, die so dem gewehleten die Verpflichtung auffgelegt oder auffgedrungen, davon abzustehen fleißig durch seine schrift ermahnen und die auch ihme nachzulassen und auffzukundten anhalten, desgleichen auch den Verpflichteten zur Buße nach gelegenheit der sachen bereden. Wo er aber denselben unbußfertig und daß er sich von seinem vornehmen nicht wolle abwenden lassen, befände, soll Er denn Als einen untüchtigen nach etlichen vorgehenden vermahnungen, doch das deßhalb dem Patrono oder Patronis glaubwürdig werde angekündt, verwerffen und hinweg thun. Würden auch die Patroni oder der Rath von solchem ihrem unbillichen fürnehmen der Verpflichtung oder Bedingung nach beschehener ernster Vermahnung nicht abelassen sondern derselben hinfürder oder zugebrauchen sich unterstehen, sollen Sie der wahl so lang beraubt und entsetzet sein, biß Sie durch ihr schreiben

ganz gewiß zu sagen würden, daß in künftigen zeiten nicht mehr fürzunehmen noch zugebrauchen. In der Zeit aber ehe die Patroni oder Rath solche zusage nicht ganz stadtllich und bestendiglich vorgewißern thäten, soll man das Stipendium eine kleine Zeitt, alß ungefehr ein iahr oder zwey, vaciren undt leer liegen lassen, undt mit den Zinsen wie darnach geordnet, gebahren, undt Sie wiederumb von ihrem bösen fürnehmen zulassen verwahren mit ausdrücklicher vermeldung, wor Sie deme wie obgesetzt nicht nachsetzten, müßte der oder die Verwalter des Stipendii an ihrer Stadt, der wahl sich anmaßen, wo Sie alsdann nach beschehener verwarnung gebührliche Versicherung nicht thun wolten, soll der Verwalter mit seinen Collegis macht haben, einen auff dismal in das Stipendium oder stieffung zu erwehlen und ihme zu vergleichen, der doch ein solcher sey, wie denn baldt hernach beschreibe.

Nemlich daß unter denen, so zu diesem Stipendio mögen benennet oder erkohren werden, für allen andern den führzug haben soll, der so meiner Freundschaftt ist, auch also, daß kein frembder hierzu gelossen werde, weil einer meiner freundschaftt tüchtig zum Studio mag erfunden werden. Meiner Freundschaftt sage ich, im Lande Preußen gewesen, Es sey auch welcher Stadt oder Dorff es wolle, keinen ausgenommen, der nur tüchtig dazu sein möchte, jedoch daß man in acht habe allewege, welcher der Nächste und in gleicher Sipzahl¹⁾ der tüchtigste, Sonderlich wo er zum Allenstein gebohren, dem andern vorgezogen werde. Wo auch einer meiner freundschaftt sich draußen im Lande gesetzt, und alda Ehekinder erzeuget hette und armuts halben seinen Sohn im Studium zuerhalten nicht vermöchte, soll solches den Frembden im Lande Preußen Alß den Patronis oder Rath zum Allenstein und demnach wo das Stipendium ganz oder zum Theil erlediget, demselben Studio, so im Lande nicht ein Naher Freundt vorhanden, der darümb würbe oder des benötigt wehre, von der Zinsung dieser Stieffung iährlich nicht ganz, sondern eine ersprißliche Hülffe gereicht und geben werden, auff daß Er seinen Studiis bequemblichen möge nachsetzen. Wo sichs aber zutrüge, daß einer dieses Landes und meiner Freundschaftt, nicht Schwegerschaftt, davon in den Stieffungen nichts rede, sondern Blutts halben, es sey durch Vettern, Ohmen, Mühmen oder Basen mir verwandt sich ümb dieses Stipendium bearbeite, der doch

¹⁾ Vgl. die frühere Anmerkung zu „[an]zahl“. Hier steht ziemlich deutlich „Siptzahl“, wohl wie oben statt Sipzahl = Zahl der Sippe, Verwandtschaft.

oder dessen Eltern des Vermögens wehren, daß ohne dieser Stieffung hülff und Nahrung, auch ohne sondern Abbruch Ihrer nahrung, möchte im Studio erhalten werden, diesem unangesehen, daß er meiner Freundschaft, soll dis Stipendium abgeschlagen werden, es were dann, daß diesem die wahl ganz oder zum Theil der nehmigkeit halben gebührete, oder derselbe Freund, für welchen er bittet, zu versorgen hette, Also daß ihme derhalb Beschwehrlich sein wolte, seinem Sohne jährlich zu seiner Auffenthaltung so viel als er zum Studio bedarff, ohne schaden seiner nahrung zu entrichten. In diesem fall und dergleichen soll er billig dieser Stieffung genießen ganz oder zum Theil nach gelegenheit seines Vermögens, also daß auch andere vielleicht gleich oder fast so nahe darzu berechtiget, nicht behindert werden. Wann aber keiner meiner Bluttfreunde zum Studio tüchtig vorhanden, soll diese stieffung einem oder mehren tüchtigen, so von Allenstein Bürgerkinder seindt, vergönnet und verliehen und gegen Leipzig (alles wie oben gedacht) verschrieben werden. Welche doch, wo dessen einer meiner Freundschaft dazu tüchtig wirdt, sollen als dann die frembden den gefreundten billig weichen ohne einige widerrede, sondern sich viel mehr Bedanken, daß Sie es so lange genießen mögen. Wo dann aber keiner noch von Blutt Freunden, noch von Allenstein vorhanden, Soll man das Stipendium so lange leer stehen lassen, bis einer der Freunde oder von Allenstein darzu tüchtig abgefertiget und verschrieben werde. Die Zins aber, so indes vom vacirenden oder ledigen Stipendio gefallen, sollen vom Verwalter fleißig zusammengehalten und zu mehrung der Stieffung ferner angeleget werden. Damit weil es in allen Landen immer tewer wird, der oder die Stipendiaten, so viel besser oder auch Ir mehr davon möchten gehalten werden, Undt obwohl nach iziger Gelegenheit der Zeit und anzahl der Zinsen von der stieffung in Frankreich oder welschen Landen einer kömmerlich, zu Leipzig aber und benachbarthen Universitäten in deutschen Landen zween wohl möchten erhalten werden, demnach weil die tägliche erfahrung ausweist, das Gutte kunst oftmals an einen Ort besser und Reichlicher dann am andern werden fürgetragen und gelesen, habe derowegen dieser Stieffung Stipendiaten nicht wollen an eine Universität als Leipzig allein verpflichten, Sondern will, wann dieselben zu Leipzig Lauts obgedachter fürschriff von dem Verwalter angenommen und vom Rectore eingeschrieben werden, ihnen offen und frey sein soll, in welche Universität sie wollen, in deutschen und in welschen Landen oder auch in Frankreich zu mehrerm gedeuen und auffwachs ihrer Lehrung sich zu

begeben. Darümb dann auch den Patronis dieser Stiefftung viel fren gelassen haben, daß ganze oder halbe oder dritte oder vierde Theill dieses Stipendii einer Person zu vergönnen, damit sich das auch an andern orten zinslich erhalten möchten, ja auch wohl nach Gelegenheit der Personen in ungleiche Theil unter sich zutheilen, Als wenn die Zins des Stipendii wehren zwey hundert iähriger gülden, möchte man dem einen darum in seinen Studiis wohl angefangen und von dem gute Hoffnung wehre, daß er seine wohl angefangene Studia zu gutem ende, das ist zu Gottes Ehre mit vielem Nuz und fruchten bringen wirdt, Hundert und Vierzig oder Fünzig Gülden, damit er sich in andern Landen wie gedacht desto füglich er halten und seine Studia oder auch mit Bücher miedten fortsetzen könnte. Dem andern aber, so villeicht jünger und in seinen Studiis noch nicht so weit kommen oder auch seines Lebens unfleiß oder stumpfen Sinnes oder Verstandes halben nicht so hohen und großen Trost und Hoffnung von sich zuwarten erzeugen, blieb es billich bey vierzig, Fünzig oder Sechzig gülden oder sonst, wie man die proportion oder Gleichmæssigkeit nach erheischung der Notturfft nach ansehen undt guter Betrachtung der gelegenheit, Personen, notturfft und auch vermöge der Stipendien, ja auch der Personen, dann es ia billich, daß der ienige, so etwas in Vermögen ist, nicht allein auf Stipendien sehe, (welches ihm zu seiner Notturfft nur eine Hülffe sein soll, dann ein ganzer auffenthalt) sondern auch von den seinen sich foder und helffe. Demnach bitte den, oder die Vorsteher des Stipendii, daß ist dem das Ambt in der Zeit möchte befohlen sein, diese bitte ich ümb Gotteswillen, von des wegen auch allein diese Stiefftung fundiret und aufgerichtet haben. Wann nun dis Stipendium einem oder zween von den Patronis verliehen ist, daß sie gutt auffsehen haben wollen auff die Personen, denen es ist vorliehen worden, daß die woll zu Gottes Ehre förderlich in guten sitten und Lehre erzohgen und gehalten worden. Undt wo ein Knab ungefehr von Dierzehen oder Sunfzehen iahren mehr oder weniger gegen Leipzick an den Verwalter verschrieben würde, der in seiner Grammatica noch nicht wohl erfahren, weil die Herren Magister sonst mit so geringen Dingen nicht gern sich an ihren Studiis behindern und säumen lassen, damit dennoch der knab auch nicht verhindert würde, stund es bey des Herrn Verwalters gutten Rath und erkenntnüß, ob es nicht besser denselben Knaben noch eine Zeitlang zum Thomasn oder S. Niclas lassen in die Schul gehen und einem Baccalaureo, deme man auch etwas für seinen Fleiß geben muß, zubefehlen. Oder ob man ihn (daß

ich dann lieber wolte) gegen der Pfordte oder der gleichen Landt Schulen oder sonsten in eine gute Particular bringen könnte und die unter in alle wege Von dem Stipendio darreiche, was nun zu seiner unterhaltung nicht von nöthen, das soll der verwalter eingesamlet auffheben undt nochmahls, oder denselben knaben, wo er es zu büchern, nottwendiger kleidung oder in krankheit bedürffte, reichen, oder dem andern was man von dem ledigen Stipendio gesamlet, beylegen und damit zu fernerer erbeßerung des Stipendii anlegen. Des gleichen wolte Er auch gebahren mit allen andern Stipendiaten dieser Stieffung, Sie wehren zu Leipzick oder andern örthen, wo Sie auch wehren, — Nemlich daß er ihnen nicht mehr darreichen oder vermachen wolte, dann so viel Sie zu ihrer Nottdurfft, daß ist zimlicher Unterhaltung zu kost, nothwendiger kleidung und bücher bedürffen, in Summa, was und wie viell ein frommer Vater seinem Sohne geben wird, daß reiche man diesem auch, zur Noth und nicht zum überfluß, denn meine meinung nicht ist, die Stipendia so hoch und groß zu machen, daß sie schöne und prechtige Kleider davon erzeugen oder davon sonsten herlich, und viel weniger unehrlich leben und schlemmen sollten, Sondern zur Notturfft in ihren Studiis versorget werden. Und dagleich nur einem allein die ganze Stieffung verliehen, jedoch hatt der, deme das ganze Stipendium vergönnt worden, das Urtheil vor denen, die nur das halbe bekommen, daß er ohn ferner Hülff und Zuschub sich vileicht in Frankreich oder welschen Landen fast erhalten mag, welches den andern zu dieser Zeit und in ieziger der Stieffung gelegenheit nicht könnte wiederfahren, Es brauchte dann der Verwalter mit wißen und Willen der Patronen den obgesetzten fürsclag von der ungleichen Vergleichung oder Versorgung, Nemlich, das dem Eltern im Stipendio oder dem geschicksten und Gelehrtesten zu seiner enthaltung, daß ist seine Studia, oder an andern örthen oder mit kauffung guter Bücher, doch zimlicher maßen fort zu setzen, etwa ein mehres zugeben von den Zinsen, dann dem andern, verordnet und verschafft wird. Daß aber in dieser mehrung auch des Bücher kauffens, doch zimlicher weiß, gedacht habe, ist nicht also zu verstehen, daß dem einen derhalben das Stipendium solle vermehret werden und dem andern entzogen, daß der eine sich viel gutte Bücher zu seinem eigenen Nutz zeugen möge und also sich mit des andern schaden reichen, Sondern daß wenn Er an andern oder frembden örthern ist oder auch zu Leipzick, etliche doch wenig sonderliche Bücher zur Notturfft seines Studii über seinen enthalt gezeugen wolte, Als eine Hebreische oder Caldeische Bibel oder etwa dergleichen einen

nöthigen Authorem, Alß Ambrosium, Augustinum, Cyrillum oder Chrysostomum verstehe über seinen iährlichen enthalt, soll Er die bey dem Stipendio, damit die so hernach kommen, derer auch brauchen und genießen mögen oder den Werth an gelde dafür laßen, und nicht daß Er sich vom Stipendio einen schatz von Büchern ganz erzeugen solle. Unndt in Summa, es ist vielmehr dahin gemeinet, daß Er in andern örthern zu seinem gedenen unndt auffwachs Studiren möge, dann davon zu Leipzig bleiben, seines gefallens Bücher erkauffen. Derhalb wird der Verwalter gutte acht haben, und die vermehrung darnach zu richten haben, desgleichen, wo befunden wirdt, daß einem oder dem andern von dem, was ihme zu seiner Notturfft von der Stiefftung deputirt oder zugeeignet ist worden überlieffe an iährlicher zehrung, daß wolle der verwalter auffheben und verwahren, und mit demselben geldt demselben Studioso zur andern zeit wenn er des bedürfftig, oder auch dem andern (wo es nicht angelegt) helfen, welches dann in seine bescheidenheit wil gestalt haben. Es ist auch meine Emsige Bitte an die Stipendiaten dieser Stiefftung, daß sie in allem ihrem Studio oder Lehrung zu Gottes Ehre und sonderlich ihren fleiß auf die theologiam wenden und derhalb ad cognitionem, daß ist erkenntnuß Graecae et Hebraeae linguae sich zu halten. Darümb denn den verwalter auch fleißig bitte, dahin offtmahls Sie zuermahnen und darauf ein fleißig aufsehen zuhaben, dann es öffentlich und am tage ist, daß dieser beider sprachen Erkundigung oder wißenschafft zue diesem Studio sehr förderlich und zu diesem schier nötig ist. Undt ob wohl Paulus ermahnet, daß zu den besten gaben halten und darnach streben sollen, Auch unwidersprechlich wahr, daß die Theologia das Höchste, fürnembste und beste Studium ist unter allen, dennoch weil ein ieder seinen sonderlichen Beruff und gaben von Gott hatt und die andern Studia alß Gottes werck und Gaben zu dieses Lebens auffenthalt dem Menschen verliehen, auch nicht zu verwerffen. Ob nun der Studiosus in keinen weg zur Theologia lust hatt, Sondern zu einer von den andern beiden, alß Physica oder Medicina, daß ist ersuchung oder erforschung der Natur, zu welcher obbenandte beyde sprachen ganz nützlich undt dienstlich, desgleichen thut die Griechische nicht geringe Hülff in Jurisprudentia, weil in derselben nicht wenig leges, lezlich auch die Authentica¹⁾ geschriben sind, darümb ein junger Gesell sich ins erste wohl befleißigen soll, daß

¹⁾ Auszüge aus den Novellen und Verordnungen deutscher Kaiser, die den ersten neun Büchern des Justinianischen Codex eingeschaltet sind, um die Veränderungen und Ergänzungen jener Gesetze durch die Novelle anzugeben.

er der drey sprachen zimlich oder wohl kundig werde, ia, wo es müglich, gutte wißenschafft bekomme, auff daß Er dadurch in der Facultet, dazu ihn Gott erfordert, desto geschickter werde. Jedoch ist mein trewer und wohl meinend Rath auch fleißige Bitt und meinung zur Theologia. Ich meine aber die Rechte und Heylsahme Lehr, die nicht aus der Philosophia und andern Menschen gedanken (die fürwahr gar schön und wohl gleißen, auch Menschlichem Sinn, weil sie daraus fließen, ganz lieblich scheinen und wohlgefallen) gesponnen, sondern die das lebendige wort Gottes ganz rein und von aller Menschen und Teuffels Lehre unvertunkelt, unbesudelt und unverwirret fürtreget zum Heyl der auserwählten. Wo aber vermerckt wird, daß der Studiosus kezerischer oder sonst verführerischer Papistischer Schwermeren, wieder-teuffrischer, Arianischer, Sacramentischer, Osiandrischer, Sinergetischer, Interimistischer Mairristischer Irthumb und anders dergleichen, so wieder die reine Lehr Christi streiten, anhangig machte, so Er durch den Verwalter zum dritten mahl ermahnet nicht wirdt abstehen, soll der Verwalter des Stipendii ihn zu priviren und entsetzen macht haben, doch mit wissen und willen des oder der Patronen (denen er es zuschreiben und hierin ihren Rath und willen ersuchen soll), auch wieder den Willen der Patronen in gedachten fellen, scilicet Hereseos; ingleicher gestalt soll auch mit den unfleißigen und so Zenckisch, Seufferisch oder sonst eines unerbahren nicht auffrichtigen, Gottlosen oder unzüchtigen Wandels sindt, gebarrt¹⁾ werden, daß man ihnen nach drey ermahnungen das Stipendium aussagen soll, Sie erhalten sich zu Leipzig oder an andern Örthen, daß ihnen solche ermahnung vom verwalter einft oder zweyer wehre zugeschrieben undt Urlaub würdig [?] angekündigt. Undt ob wohl hier oben den Studiosis dieser Stieffung frey gelassen habe, daß Sie zu mehrerm ihrem zunehmen in der Lehre sich an ander orte oder Universitäten begeben mögen, dennoch wil damit ihnen nicht erlauben, der gradus oder dignitates an andern örtern zunehmen, sondern hiermit verpflichtet haben, daß weil die Zinz von den Hauptsummen zu Leipzig gefallen, Sie auch die dignitates allda zu Leipzigk allein empfangen sollen. Undt wenn Sie sich von Leipzigk ihres Studii halben in andere ort auffmachen wollen, sollen Sie die fürnehmen und wohin Sie zureisen gesinnet dem verwalter anzeugen, auch mit ihme Beredung haben, ia selbst auch dazu trachten und helfen, damit durch einen gewissen Kauffman oder ein ander bequemer weg möchte getroffen werden, wie das Geldt ihme iährlich oder alle halbe iahr möchte

¹⁾ verfahren, vom Verbum mhd. gebären.

überschicket oder übermachet werden. Undt wann Sie dann in diesem eins seindt, soll der Stipendiat dem Verwalter mit Handt und Mundt in Beysein drey Ehrlicher und hierzu beruffener oder erbetener Zeugen zusagen, ia sich ganz kräfttighen Verpflichten und mit eigner Handt auch außdrückung seines gewöhnlichen Petschaffts vorschreiben, das wo Er an andern orteñ dann zu Leipzig in den gradibus dignitatum promovirn wirdt, daß halbe gelbt, so er von der Zeit an vor dieser Stiefftung empfangen, wiederumb zu beßerung dieser Stiefftung zahlen, und ganz willig, ohn harte mahnung und allerley Costen, erlegen solte undt wolte. Es solle aber diese Handtschrift auch von obgedachten dreyen oder mehren ehrlichen undt glaubwürdigen Männern zu mehrem glauben und Versicherung mit ihrem Petschafft besiegelt und unterschrieben werde, Nemlich von einem ieden insonder, daß die Alß erbethene darbey gewesen, dis auch derhalb wißentlich Besiegelt und unterschrieben. Desgleichen wolle der Verwalter auch thun in beysein obgedachter Zeugen und als dann die Vollkommene Handtschrift in die Lade dieses Stipendii legen und wohl verwahren, damit man die in künftigen Zeiten, wo es die noth erfordert, zugebracht haben mögte und der obgedachte Stipendiat dadurch zu voleziehen sein gelübdnis gehalten oder gedrungen werde, Es wehre dann, das man demselben Studioso die promotion ohne erhebliche Uhrsach und ohne sein verschulden zu Leipzig abschläge, oder wenn der Stipendiat alda zu promoviren bedacht und willens, Aber die Herrn seiner Facultet vielleicht aus dieser uhrsachen, daß Er nicht alda Studiret, ihme die anzeugen der Universität und ihrer Facultet verschneiden, oder der ganz oder zum Theil berauben wolten, Also daß er der nicht fehgig und theilhaftig sein sollte, In diesem fall und dergleichen wird er sich einer Universitet sazungen und gewohnheiten nach bequemet und dennoch unter ihnen nicht gebührlichen raum und auffenthalt haben möchte, wo er billig entschuldiget. Denn mein will und meinung ist hiemit Gott zum ersten und hernach meinem Vaterlande, desgleichen der Universität und Stadt Leipzig zu dienen, Also daß wenn solche Stipendiaten an andern orteñ an Künsten und Lehr wohl zugenommen, demnach mit Lesen, Disputiren und andern ihren gaben zu Leipzig auch andern dienen und Nutzbar sein sollen, wo man die umb gebührlische Besoldung alda brauchen wolte.

Derhalben wo man die nicht wolte zu den Nutzungen und Freyheiten der Universität und ihrer Facultet gleichwie ander alda promoviren zulassen, würde ihnen diese meine wohlthatt zum Beschwerrlichsten

gereichen und zu großen schaden bringen, welches dann nicht allein bey Christen, Sondern auch Heyden unbillig und wieder die vernunft werde geacht werden. Derhalb in solchen fall den Stipendiaten über seinen guten willen und erbiethen nicht will ferner gedungen haben. Wo Sie aber, wenn Sie also Studiret, an keinem ort die dignitates oder titul der promotion entpfahen, Sondern sich also wollen auch an andern örthen brauchen laßen, und ihrer Facultet nach in Emptern dienen, soll ihnen frey und offen stehen, doch daß wo Er her nach promoviret wurde, an keinem andern örthen dann zu Leipzig Er wie obgemeldet thue, oder das halbe theil des empfangenen geldes wieder umb zu Beßerung des Stipendii zuerst alten schuldig seyn, laut seiner verpflichtung. Hiemit will aber die nicht gemeinet haben, so sich auff einen gewissen Beruff, Als ein Christlich und nicht Papiistisch Pfarramt in ir Vaterland alhir in Preußen, daß ist In die Stadt, da Sie gebohren sein oder auch gegen Allenstein an welchen ort oder Stadt sie auch möchten erzeuget sein, zu dienst oder ein Amt begeben, dann denen sol frey sein zu promoviren oder die dignitates anzunehmen, an welchem ort sie wollen, und daß aus mancherley ursachen, die allhie zuerzehlen ohne noth ist. Wo aber iemandes von obgedachten Stipendiaten an einen andern orth im Lande Preußen, dann da er gebohren ist, oder gegen Allenstein sich würde begeben und die dignitates nicht zu Leipzig, sondern sonst wo empfangen hatt, oder nochmahls annehmen würde, ob der auch ein Prediger, Doctor, Thumbher oder Bischof wehre, soll er denhalben Theil des empfangenen geldes wie obgedacht wiederumb in die Stieffung zuzahlen schuldig sein.

Und in alle wege alle die ienigen, so dieser Stieffung genoßen haben, der Allensteiner bestes wüßen, die mit Rath und That so viel ihnen möglich helffen und wieder die Stadt nimmer sein noch rathen. und wo sie zu Leipzig oder nahe dabey sich niederlaßen würden, ob sie gleich nicht Seniores nationis Prutenicae oder Verwalter dieses Stipendii, dennoch auf dis Stipendium gutt auff acht haben sambt dem Verwalter, welches ihme hiemit wil befohlen und gewalt geben haben, damit er auch anders diene, wie ihme ist gedienet worden. Begebe sichs auch in kimfftigen Zeiten, das in der Universitet Leipzig der promotion halben eine andere ordnung würde gemacht, Also daß die so an andern örthen die dignitates empfangen und dennoch wo Sie sich gegen Leipzig in die Universitet begeben, der nutzbarkeiten so alda der Universitet und Faculteten promoviret haben, die frembden den einheimischen gleich fehg und der theillhafftig sein möchten, solcher newen

ordnung genoßen, Alß dann dieser Stiefftung Stipendiaten auch billich, obgleich wohl alhin in dieser ordnung anders gesetzt und geschafft habe, dann es ganz unbillich und unrecht wehre, daß Sie dazu nicht sollen gelassen werden, dazu andere frembde, daß ist die nicht zu Leipzig ihre dignitatum gradus angenommen, einen freyen zutritt, durch die newe ordnung erlanget haben, und mehr dann andere beschwert werden, da man doch Sie billig daß genießen solte lassen, daß Sie baldt im anfang alle eingeschrieben und der Löbl. Universitet Incorporirt mit Ehden verhafft werden. Dergleichen Sie dann auch, von Rechtswegen alß gliedmaßen derselben sich frewen und genießen sollten.

Nachdeme denn hierin auch zu ordnen wehre, wie lang ein Studiosus dem das Stipendium verliehen ist, des genießen möge, habe für gutt angesehen, nach gelegenheit dieser Zeit, daß ihme diese Stiefftung auf Acht iahr möge vergönstet werden, und wo es der Verwalter sambt den Patronis für gutt und nützlich erachten, Sonderlich wo Er in Welschland oder Franchreich gutten fleiß im Studio anwendete, möchte man ihme noch ein oder zwey iahr erlangern, damit Er desto Besser seinen Studiis obliegen möge.

Und so dann diese Stiefftung fast unnutz undt vergeblich sein wolte, wo die verwaltung nicht bestendiglich den etlichen personen befohlen wirdt, mir auch wohl bewust, daß die Versorgung so durch die Seniores Prutenicae nationis geschicht, durch die verordnung des Allensteinischen Stipendii angefangen und zum Theil durch mangel der Seniorum prutenicae nationis, zum Theil auch durch unfleißige Versorgung der Seniorn derselben Stiefftung gar hartt beschädigt werden, wehre auch willens, zum auffwachs und vermehrung der Nation diese meine Stiefftung bey derselben zulassen. Weil aber daran gar großen Mangel erfahren, daß die Seniores etwas nach ihrem gefallen mit dem Gelde der Stiefftung gebahret und davon niemandes gebührliche Rechnung gethan, demnach ist mein meinung und will, daß die Patroni dieser Stiefftung, so die Stipendiatos zu wehlen und zu verschreiben haben, auch sollen macht haben zu ordiniren, weme Sie zu iederzeit das Ambt des aufsehens und Versorgens geben und Befehlen wollen, Nemlich den Sie am bequemsten und Beständigsten dazu erachten, Eß sey den Senioribus prutenicae Nationis oder den Maioris Collegii oder principis oder Beatae Virginis Collegiaten oder Facultati artium nach ihrem gutdüncken, und wenn es ihnen gefällig, von dem so sie es befohlen, wieder hinnehmen und andern befehlen zu ieder Zeit macht haben sollen.

Demnach ordne und gebe zweyhundert gülden Hauptsumma von dieser meiner Stieffung Also daß die Zinsen derselben zweyhundert gülden,¹⁾ daß ist zehen gülden, also getheilet werde, das von den zehen gülden der Zinsen iährlich acht gülden den Verwaltern des Stipendii für ihre mühe und Arbeit gebühren sollen und einen gulden zu iederzeit dem Rectori und Assessoribus zur Verehrung daß Sie wolten gebührliche Rechnung von denselben Verwaltern des Stipendii hören und annehmen, wie auch den Patronis ins landt Preußen kundt thun, damit sich die Patroni zu iederzeit daraus zuersehen, wie mit dem Stipendio gebahret werde und darnach weiß nutz sen, Verschaffenn und Thun. Derhalben ordne, das diese Stipendii Verwalter oder Verwaltern sein sollen, wenn es dieses Stipendii Patroni auflegen und Sie dazu Vermögen, Es sen Doctor oder Magister wes Nation er sen oder ein bürger zu Leipzigk, deme oder denen sich macht und gewalt geben wollen. Doch wo in der Nation ehrliche und auffrichtige Leute vorhanden, wehre mir lieber daß die von den patronis dazu colligirt und vermöget würden, die Zinß von denen, so die gütter, darauf dieselben Zinssen erkaufft sein, innehaben und besigen, zu iederzeit einzunehmen, die zu empfangen, auch wiederumb den Studiosis auszutheilen oder aufheben und verwahren, auch derhalb zu quittiren oder loß zuzahlen, alle und iede so derhalben Versicherung oder Loßtheilung Bedürffen, sich auch wiederumb von den Studiosis, derer Summa halben, so Sie von ihme oder ihnen empfangen, versichern lassen, dazu, wo der oder die Studiosi zu Leipzigk seindt, die Caution oder Versicherung die Knaben oder Gesellen mit ihrer eignen handt zu iederzeit ins Buch der Stieffung verzeichnen und einschreiben lassen. Im fall aber der oder die Knaben oder gesellen nicht zu Leipzigk, sondern an andern örthen Studireten, Alß dann müste er die Briffe der Studiosorum, so an ihn bey einen glaubwürdigen kauffmann geschriben werden, desgleichen auch die quittanz, so ihme der kauffmann über empfangene Summa zugeben schuldig ist, wohl zusammen verwahren, denn dadurch wird Er von Termin zu Termin gesichert bis so lange, ob die Studiosi hernach selben gegen Leipzigk ankommen, dann möchte Er die lassen mit eigner hand Sie in der Stieffung Buch verschreiben. Desgleichen sol Er auch die, so in ihren Studio nicht fleißig sein, oder sich nicht auffrichtig eingezogen und in guten Sitten wie frommen und Gottsehligen geziemet, verhalten, Sie sein zu Leipzigk oder anders wo,

1) Der Gulden hat nach der Reichsmünzordnung von 1559 an Gold $18\frac{1}{2}$, Silber $3\frac{2}{3}$, Kupfer $1\frac{5}{8}$ Karat und einen Wert von 7,0664 heutiger Reichsmark.

wann Sie derhalb ernstlich wie obgedacht, nemlich mit wißten und und willen der Patronen oder Rath zum Allenstein ermahnt oder durch schreiben ersuchet und sich nicht beßern wollen, des Stipendii zu entsetzen gewalt und Macht haben sollen und solche entsetzung den Patronis oder Allensteinschen Rath zuzuschreiben mit Vermeldung, daß man einen andern an die erledigte Stadt verfertigen wolle, Inmaßen er auch anzukündigen hat obgedachten Patronis oder Allensteinschen Rath, wenn die Jahr der Stieffung verlaufen, oder ein Stipendiat vor der Zeitt das Stipendium verlassen hatte, das ein ieder in die erledigte Stadt erkohren werde, nach dem dann oben gesagt worden, daß der Herr verwalter waß zu der Stipendiaten Notturfft nicht hatt derffen außgeben werden. Desgleichen auch wo die Stieffung leher stundt, wie viel als dann auffgehoben und verwahret, oder von zinsen eingenommen, dis alles also gesamlet, wenn so viel an gelden vorhanden, daß man damit mehr Zinsen zu Beßerung dieser Stieffung erkauffen mag, Soll alß dann bey einem Ehrbaren und Hochweisen Rath der Stadt Leipzigk, oder wo es der nicht annehmen wolt, an andere gewisse ort, doch mit der Oberherrn wißten und gunst (des man auch genugsahmen schein oder beweiß sich geben laßen) auf gewisse grund angelegt und erkaufft werden mit wißten und bey sein der Stipendiaten so alda gegenwertig seindt, welche der verwalter dazu fodern solle, damit Sie, wo die Zinse angelegt, wißten mögen oder auch davon gut Zeugnis geben, Sie auch derhalbten, wo Sie gegenwertig seindt, Als Zeuge sambt andern in der versckreibung setzen laßen. Solche Versckreibung als dann auch den Patronis und von den Patronis gegen gutt gewis Reversal¹⁾ dem Rath zum Allenstein oder welcher Stadt oder gewissen Leuten, Sie die Patroni der Hauptbriff zu deponiren oder zu vertrauen gedacht wehren, von dem Verwalter des Stipendi, durch gewisse Leut oder Bottschafft überschicket soll werden, damit Sie die gleich wie die ersten und andern, so über die Hauptsumma lauten, zusammenlegen und in guter auch trewer Verwahrung haben und halten. Jedoch da gedachter Rath zum Allenstein den Patronis, oder wo kein Patron mehr vorhanden ist, dem Verwalter dieses Stipendii genugsame reversal und bekäntnuß Briffe derhalb mit inferirung oder einleibung der gemelten Kauffs Briffe geben und wiederumb gegen Leipzigk an den Verwalter verschicken. Auch wo noch einiger Patron noch einiger meiner Freundschaft vorhanden, solches Reversalls eine gewisse Absckrifft durch einen Notarium vidimirt bey sich alhie im Lande

¹⁾ Reversal = Revers, Verpflichtungsschein.

Behalten sollen und wohl zu allernotturfft verwahren. Wo aber der Rath der Stadt Allenstein die angebotene und hier in ihrer Stadt verordnete Haupt Verschreibungen über die Zins dieser meiner Stieffung nicht wolten dergestalt, wie in diesem meinem letzten Willen verordnet, annehmen oder hernach dergestalt bey sich nicht behalten wolten, und genugsahme reversall dagegen dem Verwalter dieses Stipendii zu Leipzig, desgleichen meinen Freunden, hier im Lande geseßen, geben, mit billlicher Verpflichtung, daß sie keinem Menschen, Er sey auch wer Er wolle, hohes oder Niedriges Standes, die nicht von sich geben noch überantworten wolten, denn alleine meinen nächsten freunden, allen dazu gehörendten als Patronis dieser Stieffung oder dem Verwalter des Stipendii zu Leipzig, wann die gebührlicher weise an ihnen gesucht werden, Alß dann soll meinen Freunden, Nemlichen drei Patronis offen stehen, die Haupt Verschreibung an einen andern ort, da die wohl und sicher für allerley gefahr sein mögen, gegen genugsahme Reversal wie oben gedacht zu trewen händen deponiren oder niederzulegen und zu verwahren gethan werden, die sie auch wieder von dem ort nehmen und an einen andern ihnen gefelligen und bequemen ort bringen, mit vorigem Bescheid des Reversalls mögen die dazu Behalten für gefahr und in allem mit großen sorgen darauff sehen und wohl Acht haben, daß Sie darin nicht gefehret, noch die Briffe verwarhloset werden; dergleichen soll es auch gehalten werden mit den andern Hauptbriffen dieser Stieffung, daß wenn abgenandter Hochwäijer Rath der Stadt Leipzig oder andere der Zinsen oder iarliche Renten mit erlegung der Hauptsummen, wieder umb zu sich keuffen oder lösen wolten, Soll der Herr Verwalter, wann ihme daß angekündigtet, baldt durch gewisse Leuth als Bekandte und gewisse Kauffleuth von Danzig oder durch einen gewissen hierzu bedingeten oder gemieteten Bothen den Patronis oder den Allensteinischen Rath durch Schrifften anzeigen, auff daß die Patroni oder derselbe Allensteinische Rath mit vorbewußt der Patronen die geforderten Hauptbriffe auff oder vorermeltem tage der ablösunge, auch durch gewisse kauffleuth, sonderlich die von Danzig oder durch denselbigen bothen, so vom verwalter derselben mit Brieffen an Sie und die Patronen, wo noch einer vorhanden, abgefertiget, so er anders tüchtig und genugsam dazu erachtet. Im fall aber an ihme dem Bothen mangel gespüret wirdt, mag einer von den Patronis dazu tüchtig oder der Rath einen getrewen man oder Bürger aus ihrer Stadt mit ihme oder auch für sich sambt den geforderten Hauptbriffen an den Verwalter gegen Leipzig wiederumb zuversertigen, das also

hieran keine seumung oder verlaßung erfunden werde. Welcher von den Patronis oder Allensteinischen Rath hinausgeschickter Bürger, alß dann auch sampt den Studiosis dieser Stieffung so Sie gegenwertig sein bey solcher ablösung und wodaß gelbt wiederümb angeleget wirdt, bey anlegung oder kauff der newen Zinser sein und gemachte kauff-brieffe oder vorschreiben wiederümb ins Landt Preußen an die Patronos oder den Allensteinischen Rath bringen möchte, doch mit Bedingungen der Reversall wie obgemelbt. Wolte aber und könnte oftgetandter Patron und Rath zum Allenstein die kaufbrieffe auf bestimpte Zeit durch einen gewissen und wohl besessenen Kauffmann von Danzig oder sonst an den Verwalter verfertigen, stünde zu ihrem gefallen, iedoch sollen Sie in allewegen wohl und fleißig auffsehen haben, wenn Sie die brieff vertrauen, damit Sie darob nicht in gefahr kommen. Undt wenn dann der Verwalter wie gedacht durch einen sonderlichen hierzu gemiethen Bothen den Patronis oder Allensteinischen Rath die ablösung ankündigen, desgleichen auch wo die Patronen oder derselbe Rath einen trewen Verständigen und gewissen Mann oder Bürger mit den Hauptverschreibungen oder nochmahls hierzu erwachsenen Hauptsummen (die in allewege auff genugsahme Reversall wie stets zum Allenstein in trewer verwahrung gelegt und gehalten haben) gegen Leipzig überschicken müste, soll der Verwalter solche Gelder und Kosten so darauf gehen, von den jährlichen Zinsen erlegen und den Stipendiaten abgeben oder wo so viell von den gethanen kosten ausrichten. Undt obwohl mein eigentlicher Wille und meinung ist, daß allerwegen die rechte Originalia und Hauptverschreibung aller Rente oder Zinse zu dieser stieffung gehörig (daß ist nicht allein der ersten Hauptsummen, derer daroben ist gedacht worden, Sondern auch aller ander aus waserlen ursach die auch immer dazu kommen möchten) von den Patronis oder Rath zum Allenstein in trewer verwahrung an gewisse ort auff gutte und krefftige Reversall sollen deponirt, niedergelegt und verhalten werden. Dennoch sollen noch der Rath noch meine Freundschaft, auch keiner Ihr Oberherr, oder wer da sonst sein möchte, macht haben, die Hauptsummen dieser stieffung ohne den verwalter und verwilligung der Universitet Leipzig ausdrücklichen willen und verwilligen aufzuheben. Darümb ist es nötig, daß wann die Patroni oder Allensteinischen Rath die Originalia zur ablösung überschicket, Er alsdann, desgleichen auch meine Freundschaft oder Patronen oder auch Rath zum Allenstein, wo diese nicht einen, wie gemelt, gegen Leipzig überschicken, durch ihre brieffe iemandts ihre gewalt und Macht übergeben,

der von ihrentwegen darben seyn, wenn die ablösung geschicht, das gebot empfangen undt wieder angeleget wardt. Imfall aber Sie iemants wüßten und könten, den Sie von ihrentwegen hierin gebrauchen, sollen Sie ein solches dem Herrn Rectori der Universitet in ihren schrifften anzeugen und fleißig bitten, daß Er sambt seinen Senioribus von iedestheils wegen einen oder nach seinen gefallen von beyder theile wegen einen, der bey solchem handel mit dem Verwalter, wie gedacht, seyn, ordne. Dann meine eigentliche meinung ist, das ein theil oder auch zwey ohne des dritten bewilligung nicht soll macht haben, das gelbt zu entpfahen, oder derothalben kräftiglichen zuversichern. Dann waß alle angehet, soll auch von allen beliebet werden.

Demnach die Patroni oder der Allensteinische Rath oder meine freundschaft oder der Verwalter oder mit seinen Collegis oder auch sonsten iemandts wer er wehre, König, Fürsten, Bischoff, Thumbherr etc., sich unterstehen dürfften, auch mit für- oder befehlschrifften von Kenser und Fürsten des Landes die Hauptsumma auffzuheben, und also diese Stieffung von Leipzig an einen andern ort zu wenden oder ganz untergehen laße, daß Sie noch Zug noch Recht haben, Ist meine fleißige Bitt und ermahnen an den Verwalter oder an seinen Stadthalter, Ja obtestire ihn hiemit bey seinem gewissen und Seelen Seeligkeit, daß Er solches nicht geschehen laße, sondern lege sich darwieder auffs höchste und hefftigste Er immer kan und mag, wo es auch von nöthen, ruffe Er hierinnen an den Rectorem und die Universitet, den Hochweisen Rath oder auch den Thur- und Landesfürsten in Meissen, Es wehre dann (da Gott vor seyn), daß die Universitet würde von Leipzig an einen andern ort transferiret oder gelegt. Alßdann und in dergleichen sellen möchte man die Haupt Summen, wo die abgelöset würden, auch dahin oder in den nahe daran gelegenen Städten, orthen oder Ländern in Deutshland anlegen, nachdeme es am bequemsten sein würde, jedoch zu vermeiden, viell und große unbequemlichkeit auch gefahr, wie in keinem wege des gedachter Stieffung Hauptsumme in Preußen, Polen und daran stoßende Landt gebracht und alda angelegt werden möge.

Ob wohl die Studiosi, wo eine gute Universitet oder particular in obgedachten Landten wehre die Christlicher Lehre zugethan, sonderlich aber auch die Polnische Sprach zuerlernen, eine Zeit lang alda studiren und die Zinsen dieser Stieffung ihnen gereicht möchten werden, welches doch, Nemlich daß Sie in Preußen und Polen eine Zeitlang möchten Studiren, zu erkenntnüs des Verwalters und Patronen wil gestalt haben,

und ob es wohl schwer und Verdrießlich, ia auch nicht ohne große gefahr ist, die Hauptbrieffe, also ferner über Land hin und wieder zu schicken. Dennoch weil dabey ganz fleißig betrachtt die vielfältigen enderungen, große gefahr und schaden, so nun etlich mahl bey meinen Zeiten von wegen tödtlich abgegangener Senioren sich begeben, dadurch dann zu Zeiten alle verschreibungen in mercklicher gefahr entstanden, auch in frembde Handt albereit kommen wehren, davon obwohl Gott Lob der mehre theil errettet wordest, dennoch etlich und nicht wenig gelbdt hinweg kommen. Hab deshalb den süchersten weg erachtet, daß die Hauptbrieffe stets bey den Patronis oder bey denen so die Patroni gegen ein gutt Reversall mit Bewußt der Stadt Allenstein deponiren und vertrauen wollen, in sicherer Hut erhalten werden. Und wenn der Verwalter oder sein Stadthalter von wegen der ablösung die Hauptbrieffe von dem Patron und Allensteinischen Rath fodern wirdt, sollen die Patroni und ein Rath die Hauptbriffe, so gefodert werden durch einen offenen Notarium anscultiren, vidimiren mit gewöhnlichen Zeichen sampt der Unterschrift consueta forma verzeichnen lassen und dieselbe in guter verwahrung bey sich behalten und alsdann die gefoderten Hauptverschreibungen bey gewisser Bottschafft, wie oben gemelt, hinaus gegen Leipzig verfertigen, damit, wo die Hauptbrieffe durch unfall ümbkehmen, den unfall und inhalt der Briffe durch solche schrift und Kundschafft oder in andere weiß erweisen köndte, und die Stieffung des ohne Wandel und schaden bliebe, auch andern gleich lautende Haupt Brieffe wiederumb vom Rath zu Leipzigk, wie er zugesagt oder andern schuldern gegeben werden. Derhalben dann es sehr gutt und Nuz ist, daß der Verwalter allewege wenn ein Contract und Verschreibungen über Hauptsummen, die angeleget werden, gemacht einen Notarium Publicum cum testibus bey sich habe, von dem Er, weil das Original ferner über Landt zu schicken wegen der gefahr so zu besorgen ein Instrument mit einleubung der verschreibungen, Bitte zumachen, daß also das Instrument, darin das auscultirte vulimus [sic!] eingeleibet ist, mit wißen des Parts, so die verschreibungen von sich geben hat, desto kräfttiger sey und mehr glaubens im fall der noth mache. Welches Instrument er nicht alleine, wenn er die Hauptbriffe den Patronis, oder wo deren keiner wer, dem Rath zum Allenstein, überschickt, Sondern auch hernach, wann gleich das Reversall wiederumb ankommen, Allezeit zu ihrer fürfallenten¹⁾ noth soll

¹⁾ soll heißen, wie weiter unten „fürfallenden“, d. h. vorfallenden, also im Fall der Not.

behalten mit den andern verwahret, damit sie desto Leichter, wo die Hauptbriffe unterwegs umbkohnen, den inhalt der verlohrenen brieffe durch unfall zuerweisen habe. Auch were es nötig, daß der verwalter alle gelegenheit der stieffung wiße laße die Stipendiaten sonderlich dieses Stiefftes, und wo die Zins nicht alle bey dem Rath zu Leipzig, daß doch sehr gern wolte, sondern müßten bey andern in oder außerhalb der Stadt angeleget werden, daß durch den Verwalter gemelte Stipendiaten zu Zeiten allein, zu Zeiten mit seinen Dienern oder wehr ihm sonst gefiehle, die Zinse zu mahnen hinschickete, auff daß Sie derowegen guten Bescheid haben möchten, auch im Fall der Noth davon anzeigen oder Zeugen wer und bey weheme, auch zu welcher Zeit die Zins zusodern stehen. Und weil mir aus vieler erfahrung kundt worden, das großer Verdacht, Irthumb und gefährliche Zennck aus dem erwachsen, daß man das einnehmen, hinwieder auch das ausgeben nicht ordentlicher und Glaubwürdiger gestalt in Bücher gefast oder gehalten hatt, dazu auch Niemandts, ja auch die Patronos selben keine rechnung wißen laßen, demnach ist hierin mein trewherziges bedencken, daß man zu verhüten mancherley verdacht gezenckes und anderer gefahr von den Zinsern dieser Stieffung soviel nehme und ungefehr ein halb Rieß guttes und reines Papiers einbinden laße, darin dann vorn ungefehr ein Buch papier zum Register und Verzeugnüß der Nahmen oder anderer mercklicher Handlungen nach ordnung des Alphabets raum gelosßen werde. Nach deme raum zum Register laße der Verwalter dis mein Testament, darinnen des Stipendii Stieffung sambt derselben ordnung begreifen, wohl leserlich und recht bis zum ende nichts ausgelosßen, schreiben und den Studiosis dieses Stipendii alle Jahr einmahl verlesen oder wo Sie es begehren abschreiben laßen. Deme sollen als dann Volgen die Vorzeugnis der Hauptsummen sowohl derer die nochmahls erbeßert oder vermehret, Als die im Anfang sindt gestiftt worden, wo und bey wem die stehen mit Verzeichnung der gassen und beyder Nachbahrn zwischen welchen das Haus oder weß daß sonst für liegendte gründe ist gelegen, wo es einen privat und sondern personen ausgethan würden. Desgleichen auch die Zinse, wie viel der auch von einer ieden Hauptsumma und auff welche Tage Zeit die bedinget und gefallen solle, beschreiben. Darnach laße man einen guten raum etlicher reiner und unbeschriebener bletter, darauf man in künfftigen Zeiten, wenn das Stipendium ferner verbeßert wird, die Hauptsummen und derselben Zinsen, wie in den vorigen beschehen mit ernennung der Zeit, wenn Sie kaufft und angehen sollen, beschreibt.

Darnach seze der Verwalter den titul der einnahme an seinen orth sambt der Jahrzeit unsers Herrn Jesu Christi und verzeichne darunter waß zu ieder Zeit dieses iahrs eingenommen und entpfangen, hingegen seze er auch an seinen orth den titul der außgabe sambt der jahrzahl wie in der einnahme. Wenn auch ein newer Stipendiat ankommen und angenommen wirdt, laße der Verwalter denselben mit eigener Handt das iahr und tag, wenn er angekommen, vorzeichnen in obgedachtes buch. Des gleichen auch waß er zu ieder Zeit der verflossenen tage Zeiten von den Zinsen dieses Stipendii zu seiner enthaltung bekommen mit eigener Handt wie obgesagt einschreiben und bekommen. Nichts desto weniger laße er auch denselben Stipendiat mit seiner Handt wie gemelt Verzeichnen, welche Zeit Er das Stipendium verlest oder vergiebet. Oder wo sich der ohne wißen des Verwalters hinweg begeben, were aber ezlichen die es bescheinen könnten schuldig blieben, die man von deme was dem Stipendiaten von wegen seiner Zeit, da er noch im Studio gewesen, von den Zinsen zukähme, bezahlen müße, Soll der Verwalter die gläubiger daß waß Sie von ihm dergestalt empfangen mit eigener Handt Sie unterschreiben laßen oder wo Sie nicht selbst schreiben können, durch einen, der Sie dardurch Vermögen ins Buch zeichnen laßen und den Gläubiger seine gewöhnlich Petschaft darunter drucken und darnach also seinen Abschiedt darunter verschreiben. Aus welchen allen dan ein richtige und klare Rechnung entsethet, Also daß ohne Irnüz und Späne [?]¹⁾ leichtlich zuersehen, waß eigentlich ausgehen und über blieben ist. Idoch wo der Verwalter sonsten zu nötigen sachen des Stipendii etwas ausgehen hette, daß soll er auch mit eigener Handt einschreiben, mit klarer anzeugung, wo, wenn und wie und worzu ers von des Stipendii geld (davon dann oben gedacht worden) abgezogen und ausgehen hette. Wo Sichs auch begeben, daß nicht so baldt ein ander in des vorigen Stadt kommen und also das Stipendium eine kurze oder lange Zeitt vaciren und leer stehen würde, Solches ist nötig das es auch vom Verwalter unter die Verflossenen tag Zeiten angezeichnet, und das geld in trewer verwahrung behalten wird. Undt weil dann dieser Stieffung Studiosis frey gelaßen habe, daß Sie zu ihrem besten sich auch in andere örthe begeben und alda eine Zeittlang Studiren mögen und dennoch dieser Stieffung dieweil genießen, da denn der Verwalter das vertagte geldt an den Studiosum durch gewisse kauffleuth laut ihrer beyder beredung übermachet. Weil dann in diesem fall der Studiosus das empfangene geldt nicht kan selbst

¹⁾ Vielleicht von mhd. span = Spannung, Zwist, Streit.

ins buch verzeichnen, Ist nötig, das der Verwalter (wie oben gedacht) die Caution oder Versicherung des Kaufmanns, des gleichen des Studiosi schreiben selber an den Verwalter des geldes halben, so ihm vom Kaufmann überantwortet würde, in oder bey das buch wohl verwahre bis der Studiosus mit Gottes Hülffe wieder ankombt, da er als dann das empfangene Stück weis, Nemlich eine iedere Caution oder Verzeichnüs zu seiner tage Zeit setzen laße, daß er der Verwalter also desto gewisser versichert, weil die Cautiones, so nicht ins buch verschrieben, ganz leicht mögen abhändig werden, und die Rechnung auch so es ins Buch gezeichnet, desto leichter zuthun und allemwegen bey einander und lauterer bleib und also stetigs zufinden. Demnach achte, das dem Verwalter ganz fürtraglich sey, daß er fast alle iahr, oder ia ümbs andern oder dritte iahr von deme oder denen, bey welchen es meine Freund und Patroni der Stieffung möchten erhalten, were auch gutt, daß die Studiosi dieses Stipendii auch anderer Stipendien zu solcher Rechnung gefodert und die Rechnung den Patronis oder Rath zum Allenstein (wenn er sonst auch in des andern Stipendii sache an den Allensteinischen Rath schreiben wird) auch dieser Stieffung Rechnung den Patronis oder Rath mit überschickte, ausgeschriben, damit er des verdachtes, so etwann groß Irthumb, Spän¹⁾ und Zenc gebracht hat, entnohmen werde, nachdem dann ganz wohl und weißlich geret wird, daß es nicht weniger mühe und arbeit erfordere, etwas in seinem abwesen zuerhalten, denn anzurichten, stiefften und erbawen. Demnach vermahne alle und iede Studiosos, so dieser Stieffung genoßen und dadurch vermittelt Göttlicher Hülffe gewachsen und etwas worden sind, daß Sie in Betrachtung empfangener wohlthat ihr dankbar gemüth (welches dann ihnen bey Gott und Menschen rühmlich sein wird und forderlich) erklehren wolten, Inß erste in deme ob wo diese stieffung durch unfall in noth gerieth, Sie ihren fleiß nicht spahren und dahin trachten und helfen wolten, daß Sie von der für gefallenen Noth so viel immer möglich errettet werde, und zu foderung Gottes ehr und vieler armen Gesellen trost und Hülff bestehen möge zu deme wo der Liebe Gott ihnen durch ihre Studia zu gutter nahrung geholfen, Sie etwa mit Fünzig mehr oder weniger gülden zu ermehrung oder erhaltung dieser Stieffung verhelpfen und die dem Verwalter darreichen wolten, damit wie Sie durch Hülff dieses wenigen aufkommen und gewachsen, andere auch zu Gottes Ehre gepflanzt, aufwachsen und gezogen werdenn. Es lehret uns die Heilige schrift, so bezeuget es

¹⁾ Siehe die vorige Anm.

auch die tägliche erfahrung von anfang der welt bis daher, das auff Erden nichts bleibe bestanden, daher es auch kombt, das keine sätzung von Menschen erdacht oder erfunden hat konnen werden, die unwandelbahr bestehen mögte, sondern dieselbe, sie sei so gutt fürtreflich und Nutz Sie immer könne, hat dennoch nach gelegenheit oder bequemlichkeit der sachen Zeit, stelle oder anderer ümbstände müssen gelenket und gebogen werden, ja auch zu Zeiten wo nicht ganz und gar abgethan, dennoch in etlichen gemeßiget geendert und verwandelt, weil denn izo diese ordnung so in meiner Stieffung wil unverbrüchlich gehalten haben an mein Testament oder leßten willen, welcher billich in allen Articuln, Clausuln und puncten stetigs unverrücklich bleiben solte angehengt oder darin gemischet und gemenget habe, dennoch aus Betrachtung obgesetzter uhrsachen und damit nicht (verkehrter weiß) daß waß nutz schaffen solle, schädlich sein möchte, gebe genandten Verwalter, den Patronis sambt meiner Freundschaft, daß ist denen, so die nächsten Bluts Verwandten nach den Patronis sein und Allensteinischen Rath, allen insgesamdt und nicht insonder diese Macht und gewalt, daß wo etwas in obgefaster ordnung von wegen einiger fürfallenden noth, gelegenheit oder bequemlichkeit solle, müste und Nutz wern, geendert zu werden, daß alß dann obgedachte einheilig drüber schließen sollen, und ob wohl die nicht leichtlich an einen ort zusammen kommen können, dennoch ein theil dem andern und dritten und so hinwieder in schreiben kundt thun wollen, waß eines ieden meinung sey, bis so lang das von allen theilen in sampt in dem fürgefallenen Stück eintrechtiglich gewilliget und geschlossen, daß doch nicht in allewege oder stetigs hernach soll, sondern auff diesmahl gelten und gehalten werden. Dann wo etwas die fürfallende noth zur andern Zeit in diesem oder andern falle fordern wirdt, daß mag oder soll als dann auch wie vorhin beschehen nach gelegenheit und bequemlichkeit der sachen, Zeit, Stelle, Person und anderer ümbstände, aufs newe berath schläget, gewilliget und beschloßen werden. Idoch bedinge alhie nach gewöhnlicher art der Rechten, und behalte mir für, daß wo etwas bey zeiten meines Lebens, wie gemelt fürfiehle oder sonsten etwas Nutzliches mir fürkeme, die in solchen und andern es sey was es wolle, die deutung, erklehrung, schmelerung, erweiterung, enderung oder Linderung, auch scherffung, abethuung des vorigen und ordnung des newen mir allein wie billig vorbehalte, den Verwalter, die Patronos, meine Freundschaft und Allensteinischen Rath ganz fleißig und mit ernst bittende, Sie wolten ihnen diese meine Stieffung befohlen sein laßen, und der Insonderheit nach meinem todt,

und wenn ich in Gott entschlaffen, sich annehmen und also vorstehen, daß dadurch anders nichts den Gottes Ehre und mehrung seines Heiligen Reiches gesucht und gefodert werde. So wird ohne Zweifel auch der Liebe und trewe Gott seinen Segen gnediglich dazu geben. Weil dann der Liebe Gott geben, daß obgemelter mein lieber Halbbruder mit seinem Weib der dritte Ehe einen Knaben in seinem Alter erzeuget hatt und vielleicht noch mehr erzeugen möcht, ist mein meinung, daß wo die Lebendig Bleibt und das fünffte iahr erreicht, die zur schulen gehalten und dem von dem Stipendio oder Stieffung, so zu Leipzig angelegt worden hieren ins Landt Preußen, wenn solches an den Verwalter mit gebührlischen Briffen und Versicherungen gesucht wird, drenzig oder Dierzig oder so viel ihme von nöthen sein möchte gute thaler, nicht güldenthaler zu Hülff in seinen Studiis bey gewissen Kauffleuten geschickt und gereicht werden, damit die armen Kinder, die sonst armuth halben nicht köndten zur schulen gehalten, nicht möchten versäumet werden, desgleichen wil auch also gehalten haben mit meines brudern Sohns oder tochter Kinder und nicht ferner, es möchte sich denn begeben, daß ein armer Knab meiner freundschaft an deme wegen seines Ingenii, daß sich an ihme beweiset (wie es zuweilen pfleget) wann für den geschriben wird an den Verwalter und bey ihme durch bequeme Briffe oder Zeugnis gutter Leuth oder des Pfarherrn, Schulmeisters oder andern dergleichen glaubwürdiger Leuth. In dem ist mein Wille, ordnung und Bitt, daß die milden Hände gegen ihn nicht geschlossen, sondern ihme dermaßen wie oben vermeldet auch iährlich mit drenzig gutten thalern geholffen werde, biß so lang als der alhie im Lande seine initia und anfang etwas zimlich Studiret und wehre nicht ungerathen, daß wann Sie in die Zwölff iahr kommen, darunter oder drüber gegen Leipzig in die schulen, desgleichen wie die obigen an den Verwalter verschriben wurden, der ihnen alda oder in einer andern Stadt, da eine gute schule wehre, verhelffen, und die drenzig Thaler iährlich überreichen, zu bücher, Kleider und anderer notturfft, und wo das nicht reichen oder zulangen wolte, zu iährlicher unterhaltung, dürffen Sie sich nicht schemen, wie andere Arme Knaben thun, ostiatim mit dem Responsorio oder was sonst der Brauch und sein Verstand gebe, sein Brott zu suchen, biß so lang daß Er zum Stipendiaten angenommen und durch des Verwalters beförderung an die patronos oder Doctores wo nicht iemandes neher wehre, und dem es die Patroni Lieber gönten, wird beruffen, nachdem die Geistlichen der Kirchen Recht des Papssts billich geordnet, und die Gebott derer,

so ihre milde Händt mit Stiefftuug zu Gottes Ehren bewiesen, daß wo die oder ihre Erben, daß ist patroni der Stiefftung seindt in Armuth gefallen, mit einem stück gelbe solte geholffen werden. Demnach will und ordne ich, daß meinem Bruder Matthes von Tynngen, der in ein hohes Alter und große Leibeschwachheit sampt nicht geringen Kummer und Armut gerathen, nach meinem Abschiedt iährlichen dreißig gute Thaler gegen gewisse quittanz und versicherung, bey einem gewissen Kauffmann, der die Versicherung aus Preußen bringet, zu seiner Notturfft und erhaltung zugeschiedt und nach seinem Abgange seinem Eheweibe Anna auch drenßig Thaler nur auf ein iahr entrichtet werden. Und solche Brieffe der Patronen oder andern so für die Knaben schreiben, sampt des Kauffmans, so das Geldt empfehet, sollen in oder bey des Register Buch, wie oben von den Stipendiaten gesagt, wohl verwahrt und verhalten werden.

Hiemit will im Nahmen Gottes dis fördertheil meines Testaments oder Lehten willens beschließenn, denselben auff sein Befehlich und statliche Zusage seiner unwandelbahren warheit im nahmen seines Allerliebsten und eingebornen Sohnes Jesu Christi unseres einigen Heylandes, Mitlers, Hohenpriesters, Königs und Lehrers, bittendt, daß Er wolle dis angefangene werck zu Ehren seines Göttlichen Nahmens und erbreitung seines Reichs Gnediglichen fort setzen und segnen, Mich armen Sünder auch von dem untreglichen Joch der Sünden, des Ewiges todtes schmerzlichen Bandten, der Grausahmen gewalt des Teuffels, der welcht ergerlichen Bosheit und unendlichen angsten und qualen der Hellschen Straffen retten und freyen, zur Rechten erkenntnüs seines H. Nahmens und überschwendlichen Gnad und Barmherzigkeit, die aus unmeßiger Liebe, da wir noch seine Freundte wahren, hergeflossen, in seinem allerliebsten Sohne Jesu Christi kommen und immer darin wachsen laßen, Auch durch seinen H. Geist in unterthänigen und ganz demütigen gehorsamb des glaubens nach seinem Göttlichen guten willen, in das Ewige Leben, auch noch in dieser Zeitt führen durch denn in aller warheit Regieren und darin beständiglich wieder alle Pforten der Hellen erhalten, zu Lob, Ehr und Preiß seines Heyligen Nahmens Amen.

Ende des ersten Theils des Testament.

Lucas David subscripsi manu mea anno 1583 die 13. Martii
Aetatis meae anno 80.

Endtlich ist an meine Liebe Mutter, die Hochlöbliche Universitet
Leipzig derselben Magnificum Rectorem Senatam und Assessores

mein demüthig und Unterthänig Bitt, die wolten diese Stieffung laßen befohlen sein und mit fleiß daran sein, daß die Studiosi nicht unfleißig oder übel gebahren möchten, die erkohrte vorstehet auch zu gebührlicher Zeit gutte Rechnung thun und die Beschriben den Patronis ins Landt Preußen zu fertigen und also alles wohl zu Gottes Ehre gehalten undt verordnet werde, den Lohn von Gott erwarthend.

Das ander Theil des Testaments.

Waß aber anlangt die gütter, so alhie im Lande Preußen habe, es sen an liegenden gründen, Erbgeldern, kleinoden, Bahrschafft, kleidern geschnitten oder ungeschnitten, Betgewandt und andern Hausrathe oder auch an Büchern, weil solches alles von deme, waß der liebe Gott mir bey meinem schweren diensten Hier im Lande geben hat, herkommt und erzeuget oder gelohnt worden, dann auch der Erbgeldern, so zum Allenstein auff zweyen Häusern ausstehen habe und von meinem Bruder fast Siebenthalb hundert mark, die ihme zu seinem Besten an bahrem geldte geliehen und vorgestreckt hatte, annehmen müssen, derhalb dann diesen meinen lezten willen alß von gutte, daß nicht allein aus raucher wurzel erworben, Sondern auch im Recht mag quasi Castrense peculium genennet werden, folgender weise und gestalt will ordnen und setzen auch krafft dieser meiner schrift geordnet und gefazt habe.

Ins Erste. Nachdem mir mein Halbbruder Matthes von Tüngen nicht kleinen oder geringen verdruß zugesüget, darumb ich billich ihn ganz praeterirn und ohne begabung laßen möchte, doch will an ihme Christliche und Brüderliche Liebe viel mehr üben, und waß ihme Nutz und firtreglich ist, schaffen. Derhalben in Crafft dieser Vermahnung erlaße ihme die Hundert und Sechß und dreyßig mark, die Er mir von wegen des geliehenen geldes, und daß er mir von wegen seiner kinder der ersten Ehe Dierzig bezahlen solt, doch nicht erleget, sondern zu seinem Nutz und Ausrichtung der Hochzeit der andern Ehe gebraucht hatt. Über daß verlenhe ihme freye wohnung in meinem Hause, welches ich draußen in Rosgarten erkaufft und erbawet habe, daß Er darinnen zu seinen Lebtagen wohnen mag so fern doch er noch sein weib oder andere, so er noch halben zu sich nehmen möchte, muthwilligen schaden daran nicht üben. Wo auch Christoffel bey dem Vater im Hause, Nemlich in der untern stuben wolte bleiben wohnent, Soll er davon und von garten und keller dem Vater jährlichen Zehen mark zu zinsen schuldig sein. Und dazu ungefehr auch Zehen Mark

zu erhaltung des gebewdes, so es die Notturfft erfodert, auslegen und darauff sehen, das die gebäude und sonderlich am tach nicht schaden nehmen. Wo aber Christoffel mit tode vor dem Vater abgänge oder im Hause nicht wohnent bleiben wolte, Alß denn mag der Vatter die unter Stuben, garthen und keller vormiethen, wie tewer er kan, doch einem der die gewelbe mit pochen und zu drennen nicht schwache, auch daneben also bestellen, daß das Haus am dache und andern recht im bawlichen wesen gehalten worden. So will ich auch daß meinem Bruder jährlichen von den Erbgeldern der beyden Häuser zum Allenstein die Siebenzehnen Markk und noch drey markk von den schulden so hin undt her ausstehent habe von Christophero eingemahnet geben werden. Und in Summa also drenßig markk jährlich zu seinem Aufenthalt überreicht werden. Wo aber daßelb einmahnen Christopherus nicht thun konnte oder wolte, müste dazu ein anderer geordnet werden, deme billich vor seine sorge, mühe und arbeit auch gelohnet müste werden.

Nachdem aber Ich in der Verordnung meines Testaments der Stieffung so zu Leipzig zu fundiren und stiefften vorgenommen, vorsehen und geordnet habe, daß gedachtem meinem Bruder, alß dem nechsten und rechten patron nach mir, nach meinem Abschiedt aus und von dem einkommen derselben Stieffung von wegen seiner noth jährlichen zwanzig, oder so es seine nottdurfft höher erfordert, drenßig Joachimsthaler in das Landt Preußen gegen genugsahme quittungen und versicherungen von den Verwaltern derselben Stieffungen sollen geschicket werden, Erachte daß meinem bruder solche ordnungen für-treglicher, Nutzlicher und bequemer sein möcht, dann die obgedachte Versorgung, so ihme von Christophero solte von dem Allensteinischen eingemahnten geldt und Haus Zinsung geben werden, darümb stell ich solches in meines Brudern nemlich eignen Bedencken, welches Er wehlen wolle oder nicht. Desgleichen wil auch, daß man meines Brudern nachgelassener wifraw, wann mein Bruder mit todt abgegangen ist, Ihr doch nur auff ein iahr dieselben Versorgung, es sey zwanzig oder drenßig thaler, wie man es meinem Bruder geben hatt, von Leipzig solle zugeben schuldig sein. Wo aber mein Bruder vor mir vorstürbe, wehre diese ordnung nichtig und ohne frucht, und ist meine endtliche Meinung, daß wann ich hernach in Gott entschlaffen bin, meines obgemelten Bruders nachgelassener witten jährlich von den meinen hinterlassenen geldt ausstehender schulden oder verkaufften Haus solle Acht Markk zu Hülft ein Häuslein oder Kammer zu mietten gegeben werden. Nachdeme dann also und dermaßen von Begabung und versorgung

meines Brudern Matthes von Tüngen und seinem Ehe weibe der dritten Ehe geordnet, Obgedachter mein Bruder aber etliche Kinder mit iedem Weibe, so er zur Ehen gehabt, erzeuget, die sich zum Theil in ihrem Leben gegen Gott, ihren Vater und mich ungebührlich und strefflich verhalten, damit ein iedes auch seines Lebens genießen oder entgelten möge, will das Cristophorus und Jacob von Tüngen gebrüder aus der ersten ehe von meinem Bruder gebohren und sich aufrichtig gehalten, an statt ihres Vatern treten und so aller meiner Hinterlassenen gütter in Preußen meine Erben sein und der fähig sein sollen, doch daß die, waß hieroben ihrem Vater und Stieff-Mutter vermacht, oder auch andern hernach geschrieben, auch alles ausgetheilet von ihrem werthe. Derwegen dann weil Herdrautt, obbelten meines Halbbrudern elteste tochter sich gegen ihren Vater mit bösen Scheltworten auch öffentlich schwerlich versündigt, desgleichen auch ihr Mann Paull sich ungebührlich gegen den Vater verhalten, darümb will, daß ihr zur straffe aus meinem letzten Willen nicht mehr den Fünffzig Mark geben werden. Desgleichen auch Dieten nur Fünffzig, und Catharinen meines gedachten Bruders von dem mittlsten Weib auch nur Fünffzig Mark,¹⁾ Herdrauten und Elsen, auch von dem mittlsten Weib, einer ieden Siebenzig Mark, wo Sie nemlich die obgemelten drey töchter von dem mittlsten Weibe sich zur Ehe geben werden, doch mit dem Bescheidt, wo eine oder die ander von den dreyen vor der Zeit, ehe Sie zur Ehe begeben würden, Versturbe, des Verstorbenen bescheiden geldt dann nicht auff die andere schwestern soll gesellet werden, sondern bey denen bleiben, die ich zu meinem Erben oben gesezet habe. Es solle auch Andreß von Tüngen, der sich in Pommern hat verehlichtet, und vor Danzig ist ümbkommen, einen Knaben haben hinter sich verlaßen. Diesem wo sich wohl anließe, wolte ich, daß man an ihm das werck der Barmherzigkeit übet und ihme zum Handwerck hülfße oder sonsten zur Schulen hielte. Nun hatt auch Gott oftgedachten meinem Bruder Matthes von Tüngen aus der dritten ehe einen Sohn geben, dem sie in der Tauff Lucas genennet, darümb daß er ümb dieser Zeit Jung ist worden und gehet nun in das Siebente iahr, weil dann derselbig wie Er sich anleßt, gutten Lust hat zum Studiren, ordne und wil ich, daß er nicht Verseumet werde und Armuth ihne an seinem Studio behinder, daß man ihme iährlich, er sey im Lande Preußen

¹⁾ Die Mark galt 1578 2,75 M., wie ich in den OGBI., Band III, S. 224, (Heft XII, 1910) nachgewiesen habe.

oder an ander örthen, da er eine gute Schull und zu einem gelehrten und auch fleißigen praeceptoru zu unterweisen geben wirdt, dreyßig oder vierzig, ia auch Fünffzig oder mehr Thaler nach erheischung und förderung der Nothdurfft von meinem Stipendio oder Stiefftung zu Leipzig zu beförderung seines Studii zugeschiedt und geben werden, biß so lange er zum Studio also fortgefahren gehn Leipzig oder in eine ander gutte Universitet, Es sey in deutschen oder Welschen Landen oder Frankreich möchte verreisen seine Studia zu beßern und bestetigen. Dann in dem Fahl wolte, daß ihm das einkommen des ganzen Stipendii, so wehren zwey oder drey hundert Gulden, überreicht und gefolget würden, doch so ferne Er nicht Bapstlicher oder kezerischer Lehre, unter die auch zehle Sacramentirer, neue Arrianer, Trinitarios oder andern dergleichen anhengig mache. Und wo er im Studio wohl vollfahren wird, wolte, daß er meinem zunahmen sich selbst zu ehren annehme und führete: Alß nemlich der sonst Lucas von Tüngen genandt, Alß dann sich schreiben solte Lucas David von Tüngen, darzu schencke im auch das goldt von meinem Petschafft-ring: Alle Bücher und Bettgewandt, die man doch damit Sie nicht verdürben mochten verkauffen ümb gebührlich gelt und ihme das gelt bey vertraulichen Leuten deponiren und belegen, und das alles wo ferne er bey dem Studiren nicht bliebe, solten ihm die bücher nicht gefolget werden, und im fall da er bey dem Studio nicht bleiben oder dem nicht nachsetzen wird, wil in Craft dieses meines letzten Willens drehhundert mark Preuß in Zwanzig Groschen in die Mark gerechnet hiemit bescheiden haben, die auch ihme also crefftiglich bescheide, doch daß man ihme die nicht ehe zu überreichen schuldig sein soll, er erreiche dann sein Fünff und zwanzig Jahr. Mittlerzeit aber sollen Ehgemelte Brüder Christoph und Jacob von Tüngen, die oben zu meinen Erben gesezet, die obgedachte Stück an gewisse ort ablegen und das gute bekändnüs zu sich nehmen. oder ander Leuthen zu trewer Verwahrung von sich geben. Meiner mutter Bruder Benedictus Ofenbarn, sonst Lewaldt genandt, hat nach sich geloszen vier töchter, die im Leben sind, derer bescheidt ich einer ieden Zehen Mark Preuß, Alß nemlich Erdtmundten Zehen Mark: Eva auch Zehen mark und einen golden Ring daran ein Zettel gewunden und mit ihrem Nahmen beschriben, desgleichen Gerdrawten seel. Lazari Stapunen nachgelassenen Witfraw auch Zehen Mark mit einem göldenn Ring, darümb ein Zettel ihren Nahmen beschriben haltendt gewunden. Die Vierdte Margaretha, Jacob Sagners Tuckknaben Eheweib zu Neideburg

auch Zehen Mark mit einem goldenen Ring, darümb ein Zettel ihren Nahmen haltendt gewunden. Über dis bescheid ich auch Annen seel. Lazari Stapunen Tochter meiner Muhmen einen kleinen golden Ring darin ein schöner Adamant¹⁾ und Rubin gefast stehen, ümb welchen Ring ein Zettel mit ihrem Nahmen beschriben gewunden ist.

Dieser maßen und gestalt wie obbeschrieben wil daß nachdem ich von meinem Gnädigen Gott und Vater in Christo zur Ruhe gefodert, mit dem waß Gott mir an Zeitlichem alhie in Preußen durch meine dienst verliehen, ausgetheilet, alle werden, wo aber iemandts unter ihnen, es sey mein Halb Bruder Matthes von Tüngen, sein Weib oder eins auch mehr seiner Kinder an deme waß ihme vermacht und verordnet habe, nicht wolten benügen laßen und vielleicht Falcidium,²⁾ die hiemit ganz und gar wil abgeschafft und verbothen haben, also daß die in meinem lezten willen in keinem wege stadt sol haben, auch gar mit nichte möge gebraucht werden oder etwa ein anders daß im Recht möge ihme (wie er vermeinet) zu Hülff kommen, deme will, weil er sich an meiner institution, ordnung und bescheiden nicht lezt ersettigen, nichts solle gerichtet und geben werden, denn durch welche Mittel oder aus welchem grundt will oder mag er etwaß Nuzes empfangen und erlangen, welches er selben anzusechten, schwächen, brechen und stürzen sich unterstehet, derowegen soll derselbe auch billich des was ihme hierin geschafft und vermacht worden, entpehren und ganz beraubet werden und daß so ihme Gutt zukommen sollen in Zwentheil getheilet werden, daß also das eine Theil gegeben und zugeeignet werde dem Hospital im Lebenicht, das ander soll zufallen den andern so das Testament unverbrichlich schützen und fest darüber halten. Waß aber die uhrsach dieses meines Raths und darauff erfolgter schaffung, vermahnungk und ordnung, ist meinem Bruder sehr wohl bewußt, laße die auch iho ihm zu Ehren in ihrem werdt beruhen, hoffe auch, es werde derhalb mein Bruder, desgleichen auch die andern, sich der gebühr wißen zuverhalten und nicht begehren, seinen Kindern zu entziehen, daß ihme zum besten und zuerhalten unter ihnen ruhe, Fried und Einigkeit nicht ohne Arbeit und Mühe gestift und auffgericht habe.

¹⁾ adamas, lat., der Diamant.

²⁾ Das Gesetz des Volkstribunen C. Falcidius vom Jahre 40 v. Chr. bestimnte, daß niemand mehr als drei Viertel seiner Erbschaft durch Legate vergeben dürfe, widrigenfalls der gesetzmäßige Erbe berechtigt sei, jedem der Bedachten einen verhältnismäßigen Teil abzuziehen, so daß er mindestens $\frac{1}{4}$ des Nachlasses für sich habe. (Falcidische Quart).

Welches dann alhie wiederholet, das man verstehen möge hieraus, daß es auß wohl bedachtem Muth und guten grundt auch ganz erheblichen uhrsachen gethan, die mich gedrungen, meinen letzten willen dergestalt wie er gefast ist und von mir, wie wohl mit eines andern Hand geschrieben aber doch von mir Allenthalben unterschrieben mit eigner Handt denn auch durch mich selbstn gestellt und gemacht, ob auch dieser mein letzter wille von wegen mangels gebührlicher solenniteten oder gewohnheiten, dieser oder anderer Landte, sonderlichen aber des so die Kayser wollen in ordnung der Testament aus etlichen uhrsachen und insonderheit daß alle falsch und Verdacht vermeiden und verhütet werde, gehalten haben. Demnach aber in diesem meinem letzten willen, da alles selbst gefast, gestellet, geordnet und mit eigner Hand unterschrieben, auch daßelbe stetigs in meiner gewalt bis an mein Ende gehalten haben, kein Verdacht des falschen raum haben mag, wo dann wie gedacht einiger gebrechen an gebührlicher solennitet oder gewohnheit hieran befunden oder gespüret wird, daß es derhalb als ein solenne Testamentum im Recht nicht gelten oder beständig sein solte, So ordne und will ich hiemit, daß daßelbige geldt auch Krafft und Macht haben soll eines Codicills oder eines ieden letzten willens ut scilicet valeat omni meliori modo, quo jure valere potest. Behalte mir dennoch vor, daß diesem meinem letzten willen ganz oder zum Theil auch mit eingelegten schrifften meiner oder eines andern handt, doch in gegenwertigkeit glaubwürdiger Zeugen, die sich zu glaubwürdiger uhrkundt auff mein Bitt unterschrieben, zu andern und mehrnen oder verwenigem Volle macht haben will, davon hiemitt öffentlichen thun protestiren und bedingen. Demnach ist an S. dhl. zu Preußen, meinen Gnädigen Herrn mein Unterthäniges flehen, an die andern Herrn ihrer S. dhl. Rätthe als mein günstige freund und Collegas fleißige Bitt, ia an Sie all mein embsieges obtestiren, Sie wollen diesen meinen letzten willen in keinem wege zulassen oder nachgeben, daß Er gekürzt oder geschmelert werde, Sondern denn mit ihrer Fürstlichen Authoritet bekrefftigen auch wieder den oder die so hierin sich etwas unterstehen wolten, stett und fest und unvorbrichlich zuhalten, erkennen, und zu halten befehlen und dermaßen rathen und daß es wie billich also geschehe nach ihrem Vermögen helfen.

Nun wil lezlich im Nahmen der Heyligen Dreyheit und doch unzerteilbaren nur einen Gottheit (wie angefangen) meinen letzten willen auch, lebenn durch Gottes gnade, Krafft, trost, foderung und hülfte befehlen, Auch also auff seinen Gnädigen Befehl und trewe

Verheißung seiner unwandelbaren warheit und unentlichen gütte, die Er in seinem Allerliebsten Sohne unsern trewen Mittler, ia Gnadenstull, Jesu Christo mir Versprochen, ihme mein Leib, Leben, Seel und Geist ihme seine Lauter ümb sonst geschenckte Gnad und Barmherzigkeit empfehlen nicht zweiffeln, er wird mich, wie aus Lauter gütte, da ich noch nichts war, beruffen hat, daß ich etwas wehre, auch zu einem geraden und vernünfftigen Menschen geschaffen und mit vielen gaben für andern begabet, ia aus dem Reich der Sünden, aller unwißenheit, Irthumb, Finsternüs des ewigen Todes und Sathans in sein herliches Reich der überschwencklichen Gnaden und Barmherzigkeit, unerforschlichen weißheit, Allmächtigen Krafft, Gerechtigkeit, Heilichkeit, Friede, Freiheit, Lichtes, Lebens und warheit versetzt hatt, Also auch gnediglich wie er angefangen, in die Ewige Freude und Seligkeit. die er selber ist, am Jüngsten tag erwecken und aufnehmen wird. Amen.

Serner bescheide ich den Armen Leuthen der beyden Hospital alhie zu Königsberg 300 fl. die in S. dhl. Rentkammer noch ausstehent hab, lauts meiner habenden Verschreibungen, also daß den Armen Leuthen iährlich der Zins ausgetheilt werden, auff Michaelis 9 Mark und in der Fasten 9 Mark, so daß einem jeden Kranken menschen geben werde ein schilling oder ein halber gr., denn er zu seiner notturfst brauchen mag.

Nachdem dann der Achtbahr und Hochgelahrte Herr Doctor Paulus von Stein auf mein freundlich bitt mir, Lucae Daviedt zugesagt, daß er obgesagten meinen Erben in sachen meines Testaments Rethlich und behülfflich sein wolle nach seinem Vermögen, demnach bitt ihn und ordne, daß Sie mit seinem Rath desselbigen mein Testament vollziehen wollten und einen ieden geben waß ihme testiret und verschafft, wann Sie die ausstehenden schulden von meinen Gläubigern empfangen.

Deß zu wahren Uhrkunt und sichern glauben Bekenne ich, Paulus von Stein, artium ac Medicae Doctor atque Universitatis Regiomantanae hoc tempore Rector, mit dieser meiner Handtschrift und daneben meinem auffgedruckten angebohrnen Petschafft, das obgedachter Herr M. Lucas David mich sambt andern Herrn ersucht und gebeten, diesen seinen lezten Willen Alß ein Zeuge, dazu sonderlich erfodert und erbethen zubezeugen. Bezeuge auch das Matthes von Tüngen sein Halbbruder gegenwärtig gewesen, daß Er in alle

Punct, Artickel und Clausell dieser Stiefftung, ordnung und vermachung willige, wolle solches alles trewlich Stett,¹⁾ Vest und unverbrüchlich halten zu ewigen Zeiten.

Geschehen in des Herrn M. Lucae Davidis gemache des Schloßes zu Königsberg in Preußen am 13. Martii Im iahr Christi 1583.

Daß dieses, wie obgeschriben stehet, also geschehen, sey Zeuge Ich M. Paulus Weiß, professor Theologiae in Academia Regiomontana mit dieser meiner Handt und aufgedruckten Siegel. Actum ut supra.

Daß dieses wie obgeschriben stehet, also geschehen, sey Zeuge Ich M. Martinus Winter, iziger Zeit Decanus facult. Phil. der Universitet alhier mit dieser meiner Handt und aufgedruckten Siegel. A. u. s.

Daß gleicher gestalt dem also und also verlauffen und zugestanden von allen seiten, bezeuge ich M. Andreas Iris, der Universitet Königsberg Professor mit meinem Petschafft. A. u. s.

Daß gleicher gestalt dem also und also verlaufen und zugestanden von allen seiten, bezeuge ich, M. Laurentius Pantaenus, der Universitet Königsberg Graecae linguae prof. mit meinem Petschafft. A. u. s.

Daß gleicher gestalt dem also und also verlauffen und zugestanden von allen Seiten, Zeuge ich M. Michael Scrinus Dantiscanus, der Univ. Kgb. professor Dialectices und S. Dhl. Bibliothekarius mit eigner Hand und gewöhl. Petschafft.

Daß diesem allen wie obgedacht sich also und nicht anders verhalte und in meiner gegenwertigkeit vorgelauffen, bezeuge Ich, Paulus Bandt, S. Dhl. zu Preußen Tantzlen Verwalter mit meiner eignen Hand Siegel. Actum die et loco u. s.

Daß diesem allen wie obgedacht sich also und nicht anders verhalten und in meiner gegenwertigkeit fürgelauffen, bezeuge ich, Georg Trepkaw, Sr. Dhl. zu Preußen Tantzlen Verwalter mit dieser meiner eignen Handschrift und Petschafft. A. u. s.

Daß Mattheus von Tüngen in diesen seines lieben Bruders letzten willen gewilliget, hatt er zu uhrkündt ein gewöhllich Petschier²⁾ hierben wißentlichen auffgedruckt und mich unterschriebenen Notarium, weil Er selbst nicht schreiben können, dieses dabey zuschreiben gebethen.

¹⁾ stets.

²⁾ Nebenform für Petschafft, das vom tschechischen pečet herkommt. Daneben kommt im Mhd. die Form petschat vor.

Ich, Veidt Dietrich, aus macht Römischer Kaiserlicher Majestät Notarius publicus bekenne undt bezeuge mit dieser meiner Untersreibung, daß nach Christi unsers einigen Erlösers und Seligmachers geburth Im Tausendt Fünffhundert drey und Achtzigsten iahre In der Enlfften Römer Zins Zahl Indictio¹⁾ genandt, den 13 Monatstag Martii zwischen ein und zwey Uhr nach Mittage bey Regierung des Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Stephani erwehlten Königs in Pohlen, Großherzogen in Littawen und der Lande Reusen, Preusen, Masaw, Sonnensten und Lieffland Herrn, Fürsten in Siebenbürgen, Unsers Gnedigen Königs und Herrn, Ihrer Königlichen Majestät Regierung im Siebenden Jahr,²⁾ Der Achtbahr und Hochgelehrte Herr M. Lucas Daviedt, Fürstlich Preußischer Rat etc. mich Notarium Publicum insonderheit requiriret und gebeten, In sein Testament auff dem Fürstlichenn Schloße zu Königsberg und mir alda in gegenwart seines Bruders Matthes von Tüngen und dann der ob unterschriebenen Zeugen, welche alle hierzu sonderlichen bescheiden und gefodert, ezliche beschriebene bogen papier in Pergamen ein geheftet, derer iedes glatt mit seiner eignen Handt unterzeichnet gewesen vorbracht mit Anzeigung, daß darinne sein entlicher und letzter wille und Testament verfaßet und begriffen sey, welchen seinen letzten willen er nach seinem tödtlichen abgange unverbrüchlich gehalten haben wolte. Derhalben mich Notarium ferner gebeten, Ich wollte wegen meines Ampts zum gezeugnis mich neben den andern erfordernten Zeugen unterschreiben, weill ich dann bey solcher obberührter des Herrn M. Lucae Daviedts Vorbringung, erclährunge undt begehruung auch Unterschreibung und Vorseigelunge der Zeugen, desgleichen seines Bruders Matthei von Tüngen verwilligung und aller andern zugetragenen geschichten

1) Im römischen Reich wurde jährlich eine kaiserliche Verfügung (indictio) über die Höhe der Steuern erlassen, die auf einer 15jährigen Grundsteuerperiode beruhte, die dann selbst den Namen Indiction erhielt. Seit dem Jahre 312 n. Chr. ist aber dieser 15jährige Enclaus als Zeitbestimmung in Gebrauch. Um die Indiction zu bestimmen, muß man zu der betreffenden Jahreszahl 3 addieren, und die Summe mit 15 dividieren, dann ergibt der Rest die Römerzinszahl oder Indiction dieses Jahres, also in unserm Fall $(1583 + 3) : 15 = \frac{1586}{15} = 105$ mit dem Rest 11, wie es auch oben im Text steht. Diese Indiction wurde im Mittelalter in allen Urkunden der gewöhnlichen Jahreszahl hinzugefügt, aber auch in neuerer Zeit kommt sie noch gelegentlich vor, angeblich um Fälschungen vorzubeugen; daher wird sie auch in jedem Kalender angegeben.

2) Man beachte, daß der Herzog von Preußen neben dem Polenkönig nicht einmal erwähnt ist!

gegenwertig gewesen bin, dis alles also mit angesehen und gehört, habe ich zu mehrerm Zeugnis mich mit meinem Tauff- und zunahmen unterschrieben und mein gewöhnlich Notariat Zeichen hie rundter aufgedrückt, darzu sonderlichen erfordert und gebethen.

A. u. s.

Zu urkundt und vergewisserung deßenn, waß also für uns gesehen und daß weß auff den vorgehenden Acht und zwanzig blettern geschrieben und enthalten mit den Rechten ungezweiffelten Original des Testaments aller dinge übereinstimme und nach fleißiger Collationirung durchaus eines Lauts mit demselben von uns befunden seyn, haben wir der Universitet Siegel an dis vidimus wißentlich anhängen laßen.

Gesehen Königsberg in Preußen, den Sechs und Zwanzigsten Junii Im Jahre nach Christi Geburt Tausendt Fünfhundert und Ein und Neunzigk.

(L. S.)

Dorher stehende beschriebene sechs und dreyßig Blätter stimmen mitt dem Vidimus, so die löbliche Universität zu Königsbergk in Preußen Von dem rechten ungezweiffelten Original Herrn M. Lucae Davids Testament nehmen und daran ihr Siegel wißentlich anhängen laßen, ad Verbum überein. Habe demnach so bald ich dieses alles fleißig auscultirt und collationirt, mit meiner eigenen Hand attestiren, subscribiren und dann mitt meinem gewöhnlichen Notariat-Signet corroboriren wollen.

Actum Leipzig, den 23. Octobris 1655.

(L. S.)

(gez.) Theodor Securius,¹⁾ Notarius Publicus Caesareus
mpp.

(gez.) Samuel Pufendorffer,²⁾ s. s. theol. Studiosi,
Factae collationis testis. mpp.

(gez.) Johannes Heinrich Stoll als Zeuge.
mpp.

¹⁾ Auch oben S. 16 und 18 muß es Securius heißen (statt Secretarius).

²⁾ Wahrscheinlich der bekannte Historiker Samuel von Pufendorf, geb. den 8. Januar 1632, der also damals in Königsberg Theologie studiert hat.

№ 2.

1666 März 26. Dresden. — Verfügung des Herzogs Johann Georg II. von Sachsen an die Universität und den Rat zu Leipzig wegen des Stip. Dav.

Nach dem Inhalt des Testaments hat Lucas David das jus conferendi seinem leiblichen Bruder Matthies v. Tüngen und nach dessen Tode den nächsten Freunden¹⁾ der Reihe nach und nach deren Tode dem Rat zu Allenstein übertragen. Im Jahre 1614 haben die Geschwister Catharina und Christoph von Tüngen dem Rat der Altstadt unter Aushändigung der Fundation das jus conferendi abgetreten. 1624 erhob der Rat zu Allenstein Ansprüche und suchte sie durchzusetzen, aber ohne rechtliche Unterlage. Da die Nachkommen der Cedenten noch leben und zu der Cession stehen, so muß es dabei bleiben. Nach dem Testament sind 2 der Augsbургischen Konfession zugetane Studenten zu präsentieren — von Allenstein sei dabei keine Rede. Wenn also Allenstein dem Christian Krugemann die Administration übertragen habe, so sei das um so weniger berechtigt, als derselbe Illiterrat sei. Allenst. Magistr. Archiv.

Copia Decreti contra Allensteinen. in causa Davidiani Stipendii Dresdae lati.

Von Gottes Gnaden Johann Georg der Ander, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk, Churfürst.

Würdige, Hochgelahrte, Andächtige und Liebe Getreue! Wir haben die eingeschickten Acta und Schrifften, die Preußischen Stipendia betreffende, unsern zum Oberrn Consistorio verordnete Praesident und Rätthe mit Fleiß durchlesen und uns darauff die eigentliche Beschaffenheit der S[tipendia] und sonderlich, wie es ümb des Lucae Davidis Stipe[ndie . .] gemachte Collation bewandt, gehorsamst vortragen laßen.

Nun dann, so viel dieses letztbemelte Lucae Davidis Stipendium betrifft, die Acta ausweisen, daß nach dem klahren Inhalt des Testaments Lucas David das jus conferendi seinem Fratrinterino²⁾ Matthiesen von Thynngen und nach seinem Tode den nächsten Freunden männlichen und weiblichen Geschlechts nach und nach, und erst wenn diese alle — Sie mögten zu Allenstein oder sonst in dem Lande Preussen sich aufhalten verstorben seyn würden, dem Rat zu Allenstein geeignet und vermachtet und daß anno 1614. befrage der Cession und der Zeugen endliche Aussage, eben dieses Matthiesens von Thynngen Tochter, Catharinas und deren Bruders, Christoph von Thynngen Tochter Anna, als die damahligen nächsten Freunde des Lucae Davidis cum

¹⁾ Gemeint sind wohl die Verwandten, wie noch heute vielfach von Freundschaft im Sinne von Verwandtschaft gesprochen wird.

²⁾ d. i. leiblichen Bruder.

autoritate ihrer Curatorn, das zu der Zeit ihnen angefallene jus conferendi dem Rath der Alten Stadt Königsbergk, mit aushändigung der Fundation und obligation beyden in originali judicialiter auff gewisse maße abgetreten, dieser Rath auch hierauff zu solcher Collation admittiret, einen Administratorem, wie Vol. 1 fol. 87 zu lesen, hierzu verordnet und biß 1624. inqvieta qvasi possessione verblieben, auch do schon in bemeltem 1624. Jahr fol. 95 der Rath zu Allenstein contradiciret, denn in Actis nicht zu befinden, daß dadurch der Rath der Alten Stadt Königsbergk aus der possess [sic!] gebracht, sondern die Rechnung fol. 374 et seqq. klar giebet, daß noch Anno 1628 et seqq. ihr praesentirter Stipendiat Valentinus¹⁾ dieses Stipendium empfangen, auch ferner nirgends zu [ersehen,]¹⁾ daß hierauff durch einigen Sentenz oder Decret der Rath zu Alten Königsbergk der possess entsaget, sondern da gleich der Rath zu Allenstein solches zu unterschiedenen Zeiten gesucht, dennoch es vom Rath zum Alten Königsbergk widersprochen und dieses des Rathes zu Allenstein contradiction und ihr darzu habendes vermeintes Recht nie in einige rechtmäßige cognition gezogen, geschweige denn erörtert, sondern mit der vorgeschützten vermeinten fori declinatoria²⁾ aufgehalten worden, noch daß als unserm obern Consistorio Ihr Anno 1632. deßwegen unterthänigsten Bericht erstatten müssen, von Uns Euch jemahls rescribiret, dem Rath zu Alten Königsbergk zu deposediren oder des Rathes zu Allenstein suchen zu deferiren, so auch seit dem niemahln — außer was nur neulichst kurz vor unserer inhibition de facto beschehen seyn müste — von Davidis Rath zum dieses Lucae zu Leipzig allein stehenden Geldern dem Rath zu Allenstein oder dessen Bevollmächtigte, was gefolget und zu conferiren gelassen, sondern was wegen der andern Preussischen Stipendien beschehen, eben auff dieses nicht zu ziehen, noch damit zu confundiren.

So können wir bey so gestalten Sachen nicht befinden, wie der Rath zu Alt Königsbergk aus der erlangten qvasi possess — zumahln da, wie Vol. 2 fol. 140 et seqq. zu lesen, der Cedenten descendentes noch leben, und die Cession annoch belieben und genehm halten — dergestalt bloß de facto zu entsetzen, sondern ist hiermit unser gnädigstes begehren, Ihr wollet Ihn noch zur Zeit bey solcher qvasi possess dieses juris conferendi schützen und des Rathes zu Allenstein Bevollmächtigten,

¹⁾ Abgeriffen.

²⁾ Rechtsbeugung.

daß so Er den Rath zu Alten Königsbergk ferner Anspruchs zuerlassen nicht gemeinet, ihm solches in petitorio oder ordinario possessorio zu thun unbenommen seyn, bescheiden und demnach bey dieser Bewandnus Cristian Krugemann der Administration dieses Stipendii sich nicht zu unterfangen, sondern weil der Stadt Alt Königsberg M. Thiloni dazu Vollmacht ertheilet hat, so ist zwar dieser Thilo vor Krugemann darzu zulassen. Er ist aber hingegen mit der administration anderer gestalt nicht, als nach dem klaren Inhalt des Davidischen Testaments und Foundation zugebahren, und das wegen hiervon nichts an andere, als der Augsburgischen ungeänderten Confession zugethanen Studenten zu verwenden, solche jederzeit von der Collatorn der Universität legi [?] praesentiren zu lassen und jährliche richtige Rechnungen [zu] thun, auch was mehr darinn deutlich enthalten in acht [zu] nehmen schuldig und darauff, daß es beschehe, von Euch der Universität gebührenden Obacht zu halten, und weilen nun so Matthaeo Goldbergern und Bartholomae Goldbach es v[om] Rath zu Alten Königsberg conferiret werden wollen, so können beyde dergestalt da[zu] nicht gelassen werden.

Was aber die andern Preussischen Stipendia betrifft, so ist Christ. Krugemann, der sich solcher administration annimmt [so . . .] legitimisation seiner Person, deren Foundationes vorzulegen d[azu] billich anzuhalten, damit man daraus nicht allein ob und [wie] weit seinen Principalen das jus conferendi zukommet sondern auch ob Sie ihm, als einem illiterato vor der Preußnischen [sic!] zu Leipzig sich aufhaltende Nation Seniore die administration auftragen können? Und wie weit und auff m[acht?] Er suche Gelder an andere ortho und andere Religions-Verwandte wenden möge, eigentlich und gründlich ersehe, u[nd] kan Er solcher edition sich anderer gestalt nicht entbrechen, [er] schwehre dann oder erweise sonst zur genüge, daß Er die Documenta nicht in Händen habe, noch gefährlicher weise von abhanden kommen lassen.

Werdet demnach Euch allenthalben dergestalt darnach acht[en] die partheyn also bescheiden, und damit die Collation der andern Preußnischen Stipendien nicht ferner zum Nachtheil der interessenten suspendiret verbleibe, deswegen die Vorlegung der Documenta mit Ernst zu urgiren und zu beschleunigen wissen.

Daran geschieht unsere Meinung, und wir sind Euch mit Gnaden gewogen.

Datum Dresden den 26. Martii Anno 1666.

Johann Georg Churfürst. Carl Fh. von Friesen. B. Be[hem].

Dem Ehrwürdigen Hochgelahrten unsern
lieben Andächtigen und getreuen Rectorn,
Magistern und Doctorn der Universität
und Hanß Jacob Panzern, Amtmann
auch dem Rath zu Leipzig.

N^o 3.

1723 November 24. Königsberg. — Der Kurfürst von Sachsen hat aus einem gewissen Grunde (Beilage B) die weitere Auszahlung des Stip. Dav. bis auf weiteres verboten. Deshab wendet sich der Verwalter D. Schmid an den Rat der Altstadt und dieser an den König Friedrich Wilhelm I. mit der Bitte, die Aufhebung der Verfügung zu erwirken.

Et. Min. 135 b. Stip. Dav. fol. 47 ff. — Originale.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster Herr!
Es stehet auf dem Rathhause in der Chur-Sächsischen Stadt Leipzig ein Capital von 4266 Thlr., welches jährlich 244 Thlr. Interesse traget, so einigen studirenden Subjectis nach der alten Foundation von uns dem Rath der Alten Stadt Königsberg conferiret wird und bißhero richtig ausgezahlet worden. Anjeko aber mußten wir ganz unvermuthet aus dem Schreiben des dortigen Administratoris D. Schmidten sub A. vernehmen, daß Sr. Königl. Maytt. und Churfürstl. Durchl. in Sachsen dem Rath in Leipzig anbefohlen habe, dieses Stipendium nicht mehr auszusahlen, biß der dasigen Theologischen Facultät wegen eines auf dem Rathhauß in Halle habtenden Capitals von 875 Thlr. satisfaction gegeben seyn würde, wie solches mit mehreren aus denen Documentis sub B. erhellet. Wenn nun aber weder wir noch die unschuldige Stipendiaten das geringste verwürcket, daß diese ansehnliche Stiftung, wodurch vielen guten Ingeniis verholffen worden, daß sie nachgehends dem Publico erfprießliche Dienste leisten können, in absurdum gerahte, Als bitten wir in tiefster Unterthänigkeit, Eure Königl. Majestät geruhen allergnädigst bei Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürsten in Sachsen es dahin zu richten, daß der geschehenen Macht Streich sub B. wiederumb gehoben und die Gottselige Stiftung des Stipendii Davidiani in ihrem Stande bleiben möge. Wir ersterben dafür in alter Treue Ewrer Königl. Majestät Unsers Allergnädigsten Königs und Herrn allerunterthänigst treuegehorsamste Bürgermeister und Rath der alten Stadt Königsberg.

Georg Tetzell. Friedrich Rohde. Hieronymus Jacobus Grube.

Königsberg, d. 24. November 1723.

Beyl. A.

Hoch- und Woll Edle, Veste, Hochachtbare und Hochweise, Sonders Hochgeehrteste Herrn und Patroni! Ew. Hoch- und Woll Edlen Verlangen ein Genügen zu thun, übersende ich hiemit die documenta, so dinnlich seyn können, bey Sr. Königl. Maytt. in Preußen die cassation des ergangenen Machtspruchs wegen des Stipendii Carinthiani unterthänigst zu suchen. Ich wünsche von Herzen, daß bey Ihrem Allergnädigsten Herrn Ew. Hoch- und Woll- Edl. Vorstellung guten Inpress finden möge, damit das Stipendium Davidianum an die presentirte Studiosos richtig ausgezahlt werden könne. Was Se. Königliche Maytt. in Preußen auf dero allerunterthänigste Vorstellung Vor Resolution ertheilet, davon bitte ich dienstlich mir großgeneigte Nachricht wiederfahren zu lassen, der ich ohnausgesetzt verharre Ew. Hoch und Woll Edl. Herrlichkeiten dienstbegierigster D. Johannes Schmidt.

Leipzig, d. 13. October 1723.

An den Magistrat der Alten Stadt Königsberg.

Beyl. B.

Friedrich Augustus König und Churfürst etc.

Würdige, Hochgelahrte, Lieben, andächtige und getreun! Dennoch man bey dem Stipendio Carinthiaco wieder den Rath zu Halle, der gehaltenen öfftern gegründeten Vorstellungen ungeachtet von des Königs in Preußen Mayst. die gesuchte Cassation des zu Praejudiz der Theologischen Facultaet zu Leipzig ertheilten Machtspruchs nicht erhalten können, und wir daher andern vorsehung vermittelt der zwischen des Stipendii Davidiani zu thun, gemüßiget worden, wie die an den Rath zu Leipzig hierunter ergangene Resolution, wovon ihr beygehend Abschrift habt, mit mehrerm besaget: Alß ist hiemit Unser Begehren, ihr wollet dem Administratori D. Schmieden gehörige Andeutung thun, daß er dem Rathe zu Königsberg unverlangt bekannt machen solle, daß weil man obangeführter maßen die Cassation des Machtspruchs nicht erlangen können, wir Uns genöthiget gefunden, per modum retorsionis die verfügung zu treffen, daß die von dem Stipendio Davidiano fälligen Zünßten der Theologischen Facultät zu Leipzig solange bezahlt worden würden, bis selbige ratione der an dem Rath zu Halle, wegen derer zum Stipendio Carinthiaco gewiedmeten Gelder habenden liquiden Forderung vollend vergnügt worden; Sobald aber obiger Machtspruch hinwieder Cassiret und der Rath zu Halle

die schuldigen jährlichen Zinsen an Resten und Courrenten richtig an die Theologische Facultät abführen wird, welches bey des Königs in Preußen Manst. auszuwirken der Rath zu Königsberg zweifelsohne Gelegenheit finden dürfte. So solle auch die Auszahlung des Stipendii Davidiani wieder in vorigen Stand gesetzt werden, Und habt ihr künfftig, wie D. Schmid dieses befolget und was darauf in Antwort ertheilet worden, zu berichten.

Alß woran Unsere Meinung geschieht.

Datum Dresden den 25. Augusty A^o 1723.

Gottlieb Hieronymus von Leiptziger.

Johann Christoff Hölzel.

N^o 4.

1724 April 22. Berlin. — Königliches Rescript an die Magdeburger Kriegs- und Domänenkammer, an den Magistrat zu Halle eine Verfügung zu erlassen, daß derselbe die Zinsen von dem Capital der 875 Taler bezahle, gleichzeitig aber auch beim Magistrat zu Leipzig die Weiterzahlung des Stip. Dav. an den Magistrat zu Königsberg zu „urgiren“.

Et. Min. 135 b. Stip. Dav. fol. 54. Abschrift.

N^o 5.

1724 Septbr. 11. Königsberg. — Der Rat zu Königsberg, gez. Zacharias Heße — Georg Emmerich — Michael Medelsburg — bittet den König, daß das Stipendium Corinthiacum [sic!] und Kupnerianum vom Rat in Halle an die theologische Facultät und an das kleine Fürsten-Collegium zu Leipzig ausgezahlt werde, „damit die hiesigen Stipendiaten wieder zur Perception des Stip. Dav. in Leipzig gelangen mögen“.

Wie oben, fol. 58 f. Orig.

N^o 6.

1724 Oktober 18. Magdeburg. — Der Kriegs- und Domänenrat Cellarius berichtet, daß die theologische Facultät zu Leipzig vom Rathhause zu Halle bereits 85 Thaler 11 Groschen mehr Zinsen erhoben habe, als ihr zuflüße. Er lege daher eine Erklärung der Facultät bei, daß sie die Aufhebung der Verfügung des Kurfürsten erwirken werde und auch die inzwischen erhobenen Zinsen des Stip. Dav. dem Administrator D. Schmidt auszahlen wolle, wenn der Rat zu Halle eine schriftliche Erklärung abgeben würde, daß die Zinsen „sowohl ratione praeteriti als futuri richtig bezahlet werden sollten“. Der Magistrat zu Halle habe an allem schuld, da er die Zinszahlung unterlassen habe. Es solle ihm daher anbefohlen werden, zu erklären, „die Zinsen nach Maaßgebung des A^o 1670 getroffenen Vergleichs, nach welchem nur 21 $\frac{1}{2}$ pro Cent gegeben werden, sowohl ratione praeteriti als futuri richtig zu bezahlen“.

Außerdem habe auch das Kleine Fürsten-Collegium zu Leipzig ein Stipendium bei dem Rathause zu Halle stehen, 400 Gulden, welches von 1659—1717 mit 2% verzinst sei. Auch diese Zinsen seien seit 1717 rückständig. Auch hier sei ein nachdrücklicher Erlaß erforderlich.

Man habe mehrfach daran gedacht, das ganze Capital (4266 Thlr.) des Stip. Dav. an den Königsberger Magistrat auszusahlen. Das widerspreche aber dem Wortlaut der Stiftungsurkunde. Eine Abschrift des betreffenden Passus ist beigelegt.

1724 Oktober 20. Magdeburg. — Verfügung derselben Behörde an den Mag. zu Halle in obigem Sinne. Hier erfahren wir, daß das Capital, welches die Leipziger theol. Facultät auf dem Rathause zu Halle stehen hat, 1000 Gulden beträgt, das des Kleinen Fürsten-Collegiums 400 Gulden.

Aus einer Verfügung vom 23. September 1726 geht hervor, daß das Stip. Dav. noch immer nicht ausgezahlt wird, weil der Magistrat zu Halle der Leipziger theologischen Facultät die Zinsen noch immer nicht bezahlt hat.

№ 7.

In Sachen des Studiosi Leonhard Cochius in puncto Stipendii
Davidiani 1733—39.

Et. Min. 135 b. 138 Blatt Folio.

1733 November 10. Berlin. — Verfügung an die preußische Regierung, daß dem Studiosus Leonhard Cochius, Brudersohn des Hofpredigers Cochius in Potsdam, das Stip. Dav. bei nächster Vacanz übertragen werden soll.
(gez.) Fr. Wilhelm.

1733 Dezember 28. Königsberg. — Die Regierung teilt dem Magistrat zu Königsberg diese Verfügung mit.

1734 März 13. Königsberg. — Gesuch der Witwe des Hofpredigers Cochius unter Beilegung von Abschriften obiger Verfügungen, worin um die wirkliche Ausführung dieser Verfügungen gebeten wird. Der Magistrat zu Königsberg habe bisher nichts veranlaßt.

1734 März 23. Königsberg. — Verfügung an den Magistrat zu Königsberg in diesem Sinne.

1734 September 2. Berlin. — Verfügung an die preußische Regierung, sie solle dafür sorgen, daß Cochius das Stipendium bekomme, „damit es keiner schärferen Verordnungen darüber bedürfen mögte.“ Dieser Verfügung liegt die Abschrift eines Gesuchs der Witwe Cochius bei.

1735 Juni 22. Königsberg. — Der Magistrat „tergiversire“ die Ausführung der Regierungsverfügungen, weil
„vigore foundationis der percipient der Augsburgerischen Confession zugethan seyn soll, mein Sohn aber in der evangelisch

Reformirten Religion eleviret seyn. Ob dieses Argument zulänglich, darüber lasse ich Ew. Königl. Majestät Selbst allergnädigst judiciren. Gewiß Ew. Königl. Maj. tragen vor die Einigkeit der Protestantischen Religion einen so glorreichen Enffer, daß dieselbe durchaus nicht gestatten wollen, daß zwischen der Evangel. Reformirten und Evangelisch-Lutherischen Kirche ganz unnöthige Trennungen und Spaltungen zum Schaden und Nachtheil der Christlichen Religion weiter toleriret und gelitten werden sollen, da von Zeit der gezeigneten Reformation an, Beide Gemeinen, auch in den schwersten Religions-Kriegen sich allemahl getreulich assistiret, auch in denen Friedens-Schlüssen so wohl im 16^{ten} als 17^{ten} Seculo und in specie dem Westphälischen Frieden, mit einerley assistenz und allemahl conjunctim recipiret und geschüzet worden, gestalt Wir dann an der Augspurgischen Confession eben so wohl als die Lutherische Kirche part und dieselbe zu unserer Glaubens Richtschnur in Articulis Fidei annehmen, die distinction inter variatam et in variatam confessionem aber, wenn wir von den überflüssigen philosophischen terminologien abstrahiren, sehr leicht zu conciliiren, als welches alles auch bey dem jetzigen neu zu etablirenden Kirchen Wesen Ew. K. M. nach dero nie genug zu bewundernden clairvoyance Vollenkommen einsehen“.

Der Magistrat wolle, wenn überhaupt, nur einen Teil des Stipendiums geben, und „handelt durch dergleichen unanständige explication dero hohen Willensmeinung eben so ungerecht, als derjenige Rechtsgelahrte, welcher sich einiger limitationen eines Gesetzes zu bedienen sucht, wo das Gesetz nicht limitiret oder linquiret“.

1734 Oktober 6. Königsberg. — Eingabe des Hofpredigers D. Vogel, worin auf die Bestimmungen der Fundation hingewiesen wird, nach der es ausgeschlossen sei, daß Cochius das Stipendium bekommen könne, nämlich a) ratione loci (nur Preußen!), b) ratione des Stipendiaten (Familienangehörige, dazu sub Beilage E ein Stammbaum der Familie Vogel).

1734 Oktober 18. Königsberg. — Die Regierung (gez. Katt. Tettau. Schlieben. Kunheim. Bülow. Wallenrodt.) fordert den Mag. zu Königsberg zum Bericht über obiges Schreiben auf.

1734 November 2. Königsberg. — Bericht des Königsberger Mag. (gez. Grube. Casseburg. Johann Schröder.) 72 Folio-Seiten. — Es sei unverantwortlich von der Witwe Cochius, sich wegen des Stipendiums direct an S. M. zu wenden mit Umgehung der Collatoren, dazu komme der Ausdruck „unanständige explication“, den der Mag. „nicht im geringsten verdient habe“. Man müsse doch aber den letzten Willen des „ruhmwürdigen“

Sundators Lucas David respectiren. Es folgt ein Hinweis auf die bezüglichen Bestimmungen des Testaments.

Als aber in vielen Jahren in gedachter Davidianischen Freundschaft sich Niemand dem Studiren gewidmet, die Allensteiner hingegen, weil diese Stadt, die anfangs angenommene Lutherische Religion hinwiederumb verlassen und die Catholische dergestalt angenommen, daß gar kein Lutheraner mehr daselbst geduldet worden,¹⁾ nur bloß aus dieser Ursach nach der anderweiten ausdrücklichen Verordnung des Testaments zum Genuß des Stipendii nicht gelangen können, hat es der ehemalige Altstädtische Magistrat mit vieler Mühe und Widerspruch endlich dahin gebracht, daß auch andere Preussische Landes Kinder, obwohl sie nicht aus Allenstein gebürtig, wenn sie nur der Lutherischen Religion zugethan gewesen zum Genuß dieses nur eigentlich vor die Blutsfreunde des Testatoris und in deren Ermangelung vor die Allensteiner gestifteten Stipendii gelassen werden. Weiter heißt es dann, daß die Allensteiner seit Anno 1624 mit vieler Bemühung sich gesetzt und einen weitläufftigen Process darüber, wovon die Acta biß auf zwanzig Volumina angewachsen, mit dem Magistrat der Altenstadt Königsberg in Leipzig geführt. Als aber die Sache endlich nach einem zwey und vierzig jährigen procediren, da indeß der bekandte große dreißig jährige deutsche Krieg dazwischen gekommen, an das Chur Fürstliche Sächsishe Ober-Consistorium in Dresden geziehen ist. Das Ende war, daß der Altstädtische Magistrat noch zur Zeit bey der quasipossession des von den Freunden des Testatoris per cessionem erhaltenen juris conferendi geschützt, auch derselben damahls bestellter Administrator vor dem von denen Allensteinern erwählten zu solcher Administration zugelassen, dieser Administrator aber mit der Administration anderergestalt nicht, als nach dem klaren Inhalt des Davidianischen Testaments und Foundation zu gebahren, solche jederzeit von den Collatoribus der Universitet zu Leipzig legitime presentiren zulassen. Zu den Bemerkungen der Witwe Cochius in dem Gesuch vom 22. Juni 1734 über die Lutherische und reformirte Confession bemerkt der Mag., daß die Supplicantin als eine Frauenpersohn mit genugsamer Hingänglichkeit zu urtheilen am wenigsten vermögend ist. Aus den weiteren Ausführungen verdient noch folgende Stelle hervorgehoben zu werden: so geruhen Eure K. M. in höchsten Gnaden hauptsächlich zu

¹⁾ Vgl. die Willkür von 1568, Band I dieses Buchs S. 37 u. S. 31 f. u. S. 32 Anm. 1.

erwegen, was immerhin den Allensteinern wohl fernerhin entgegenstehen könnte, daß nemlich in dem bekannten Westphaelischen Friedensschluß von 1648 alle drey Christliche Haupt-Religionen, die Catholische, Lutherische und Reformirte einander in gewisser maasse pacificiret und Niemand wegen des bloßen Unterscheidens zwischen diesen dreyen Religionen einiger ihm sonst competirenden Gerechtsahme soll beraubt werden, den Genuß dieses Davidianischen Stipendii, wenn keine Freunde vorhanden, vor ihre Catholische Stadt Kinder privative nach der ausdrücklichen disposition des Testaments zu verlangen berechtigt wären? und ob nicht vielmehr gedachte Allensteiner, wenn durch den Westphälischen Friedens-Schluß der Unterscheid der Religionen auch bey dergleichen milden Stiftungen vor gänzlich aufgehoben und cassiret angenommen werden sollte oder könnte, mit solchem ihrem fast garzu gewiß zu besorgenden postulato bey der jetzigen Religions-Veränderung des Thur Sächßischen Hoffes unfehlbahr reüssiren dürften! Wir leben der gar zu gesicherten allerunterthänigsten Zuversicht, Eure K. M. werden es nimmermehr zugeben oder gestatten, daß umb eines einzigen jungen Menschen und seiner Freunde Willen eine so ansehnliche Stiftung, die nun schon seit 141 Jahren ungeachtet des Westphälischen Friedens-Schlusses nur allein von Lutheranern laut 1) ist genoßen worden, in eine so augenscheinliche Gefahr gerathen sollten, von denen protestanten gar mit einmahl wieder abzukommen, und bey Ermangelung der studirenden Bluts-Freunde des Fundatoris denen Catholischen Allensteinern auf ewig zu geeignet zu werden.

1734 November 13. Königsberg. — Bericht der Regierung (gez. A. E. von Schlieben. Tesgewang. Marschall von Bieberstein. Klatt. Eulenburg. Kunheim. Bülow) „zu adressieren an den Herrn v. Cocceji Excellenz“ im Sinne der obigen Eingabe.

1735 Januar 18. Potsdam. — (Abschrift.) Ordre (unterzeichnet Friedr. Wilhelm) an den Königsberger Magistrat,

Soll den Studiosum Cochium ohne raisoniren sogleich zu der perception des ganzen Stipendii Davidiani gelangen lassen und wollen Sr. Königl. Majestaet absolute pariret seyn.

1) Bezeichnung der Beilage, eines Gutachtens der juristischen Facultät der Universität zu Wittenberg vom 24. Juli 1670, nach welchem in Ermangelung von Familienberechtigten und „Alensteinern Stadt Kindern, so der reinen Lutherischen Religion zugethan“, auch andere lutherische Preußen zugelassen werden dürfen.

1735 Januar 31. Königsberg.

Ex Protocollo E. Magistrats Königl. Residentz-Stadt Cönigsberg [sic!] vom 31. Januar 1735. Sr. K. M. Sub dato Potsdam d. 18^{ten} Januar a. c. an den Magistrat der hiesigen Residentz-Stadt Cönigsberg [sic!] wiederhöhlentlich ergangenen ernstlichen und nachdrücklichen Cabinets-Ordre, daß Studiosus Leonhard Cochius zu der würcklichen perception des ganzen Stipendii Davidiani, weshalb Magistratus seinen pflichtmäßigen Bericht unterm 2. Nov. a. p. abgestattet, auf die gewöhnliche Zeit von Jahren, sofort und ohne wiederrede gelangen sollte, weil Sr. K. M. hierinnen absolut gehorjahmet seyn wolten, zur allerunterthänigsten Folge, wird nunmehr gedachtem Studioso Cochius dieses ganze Stipendium Davidianum dergestalt conferiret, daß Er daßelbe in der gewöhnlichen Zeit von drey Jahren, als nemlich auf Ostern und Michael a. c., Ostern und Michael 1736 und Ostern und Michael des Eintausend siebenhundert sieben und dreyßigsten Jahres soll zu genießen haben.

Actum Königsberg Rath Hauß d. 31^{ten} Januar 1735 horis pomeridianis. Ministerialis Klein referiret, daß Er das Protocolum Magistratus d. d. Königsberg d. 31^{ten} Januar c. gemes welchem dem Herren Studioso Cochius das Stipendium Davidianum in Leibtzig conferiret ist, dem Herren Studioso Cochius heute nachmittage zwischen 3 und 4 Uhr in seine Hände gegeben habe, welcher sich dafür bedancket und gesaget habe, daß es schön gut wäre.

1736 Juli 25. Königsberg. — Die Witwe Cochius berichtet, daß der Akademische Senat zu Leipzig die Stipendium-Collation für ihren Sohn nicht anerkenne, weil der Studiosus Cochius nicht lutherisch, sondern reformiert sei. Deshalb habe sie sich mit dem Stud. med. Joh. Wilh. Werner in Verbindung gesetzt, der als geborner Preuße und Lutheraner geeignet sei und auch in Leipzig studieren wolle, und erkläre, daß er „nach abzug einer gewissen Quote vor seine Mühe, mir den reversirten Rest abzugeben gehalten seyn wolle“.

1736 Oktober 4. Berlin. — Cabinets-Ordre (gez. Fr. Willh.) an die preußische Regierung, dem Studiosus Werner das Stipendium zu übertragen und dies auch dem Magistrat zu Leipzig mitzuteilen.

1737 Juni 28. Königsberg. — Die Witwe Cochius berichtet, daß weder ihr Sohn, noch der Studiosus Werner trotz des Königlichen Collations-Patents vom 4. Oktober 1736 das Stipendium erhalten habe. Der Akademische Senat zu Leipzig mache den

„unzulänglichen Vorwand, als ob die hiesige Prediger-Wittwe Vogelin darwieder eine schriftliche Protestation nach Leipzig eingesandt hätte, da Sie doch bis dato durch andere nähere Erben zurück gehalten und zu dem intendirten Genuß dieses Stipendii nicht einmahl so leicht admittiret werden kan“. Sie bittet um Abhilfe.

1737 August 19. Berlin. — Cabinets-Ordre an die preuß. Regierung, bei dem Königsberger Magistrat und dem Akademischen Senat zu Leipzig dahin zu wirken, daß „die Supplicirende Wittib sich endlich einmahl sambt Ihrem Sohne zufrieden gestellt sehen möge“.

1737 Oktober 27. Berlin. — Cabinets-Ordre (gez. Friedr. Wilh.) an die preußische Regierung,

„den Magistrat der Stadt Königsberg nachdrücklichst dahin anzuhalten, daß derselbe nicht nur die Collation vor oberwehnten Studiosum Werner fordersambst ausfertige, sondern auch bey Vermeidung Unserer Höchsten Ungnade alles andere aus dem Wege räume, was entweder dem Magistrat der Stadt Leipzig, oder dem dajigen Senatui Academico Anlaß oder Praetext geben könnte, dem Werner die nunmehr schon fällig seynende drenjährige Stipendien-Gelder länger vorzuenthalten“.

1737 November 11. Königsberg. — Bericht des Königsberger Magistrats, der „mit innigster Bekränkung ersehen, daß man noch nicht aufhöre, bei E. K. M. uns unverschuldet anzugeben, als ob wir wegen des nunmehr dem Studioso Werner in Leiptzig auszuzahlenden Stip. Dav. nicht alle mögliche Bemühung angewendet hätten“. Der Mag. habe dem Stadtrat Werner zu Königsberg, dem Vater des Studenten, bereits zwei Schreiben an den Leipziger Administrator des Stipendium bezüglich Conferirung deselben an seinen Sohn, eingehändigt. Das habe der Magistrat der Regierung übrigens schon alles mitgeteilt. Dieser Bericht scheint irgend wo liegen geblieben zu sein und sich dann wieder gefunden zu haben. Er ist datiert vom 25. September 1737 und erzählt noch einmal ausführlich, was der Magistrat alles angestellt habe, um dem Werner, bezw. Cochius zu seinem Stipendium zu verhelfen. Er habe sogar dem Administrator die Sache so dargestellt,

„daß daraus eine nicht simulirte, sondern recht ernstliche intention, die Sache nach allem unserm Vermögen zu befördern, einem jeden nothwendig in die Augen leuchten muß. Es gereicht uns demnach, daß die Wittib Hoff Predigerin Cochius bey E. K. M. höchsten Person eines andern und gleichsahm wir die endliche Auszahlung des Stipendii Dav. in Leipzig nicht ernstlich sondern nur simulirt befördert hätten, in ihrem Memorial vom 28. Junii a. c. uns zu beschuldigen sich nicht gescheuet zur innersten

Bekrändkung E. K. M. stellen wir daher auch in tiefster Unterthänigkeit anheim, was dieselbe wegen dieser unverdienten Bezüchtigung vor eine gerechte Satisfaction allergnädigst uns werde angedenken lassen wollen“ etc.

Aus dem noch sehr umfangreichen weitem Akten-Material (noch 41 Folio-Blätter) seien nur einige charakteristische Urkunden wiedergegeben.

1738 Mai 6. Berlin. (fol. 97)

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm etc. Liebe getreue; demnach wir höchst mißfällig vernehmen müssen, daß denen Wernerschen Kindern die in Leipzig liegende dreijährige Davidische Stipendien-Gelder bis jezo noch nicht ausgezahlt worden, Als wollen wir Euch nicht allein solches ohne einigen Anstand zu veranlassen, ordre hiedurch ertheilet, sondern Euch auch zugleich aufgegeben haben, der Wittib Vogelin, bey Einhundert Ducaten Straffe anzubefehlen, daß Sie ihre dagegen ein gelegte Protestation, salvo ubique jure ex processe, wieder zurücknehmen solle. — Gegeben Berlin, den 6 Mai 1738. Auf S^r. K. M. allergnädigsten Spezial-Befehl: Happe. H. v. Podewils. Broich. Arnim.

An den Magistrat zu Königsberg.

1738 Oktober 10. Königsberg.

. . . . und befehlen euch demnach allergnädigst, Inhalts der von dem Magistrat, seinem memorial beigelegten Verordnung vom 6. Mai a. c. eurer Curandin hinzudeuten, daß Sie ihre, in dieser Sache eingelegte Protestation, salvo ubique jure ex processe, bey Einhundert Ducaten Straffe, zurücknehmen solle, damit die Auszahlung des besagten Stipendii an die Wernersche Kinder, nicht weiter durch Sie behindert werden möge. Daran etc. Tettau. Schlieben. Eulenberg. An die Curatores der Verwittibten D. Vogelin.

Ausgang des Streits.

1739 Oktober 21. Berlin. — An die Preußische Regierung.

. . . . Allermäßen aber solche Sache mittelst eines allhier abgesetzten von Uns bestättigten Revisions-Decreti bereits völlig abgethan worden; Alß hatt es auch dabey sein Bewenden

Dieses Revisions-Dekret vom 28. März 1738¹⁾ basiert auf einer Entscheidung des Hofgerichts vom 21. November 1737,²⁾ worin es heißt:

. . . Soll dieser das Jus patronatus vom Stipendio Dav. an die Regina Vogelin, als welche nunmehr das desiderirte Mandat ad acta gebracht, sofort abzutreten, auch in allen übrigen stücken denen rebus judicatis et Decretis regis völlig zu Satisfaciren schuldig, den Regina Vogelin dagegen die Sache ratione der künftigen administration mit des seel. D. Vogels Kindern und andern angebohrnen gleich nahen Freunden und Freundinnen gemäß der Fundation unter sich zu reguliren und abzumachen verbunden seyn.

N^o 8.

Aus den Regierungs-Acten in Sachen des Königsbergischen Magistrats contra David Vogel, Secundar-Hofprediger u. Doctor u. Professor Theologie wegen des Stip. Dav.

Diese Akten, 333 Blatt Folio umfassend, sind schon oben bei der Geschichte des Stipendiums erwähnt. Es kann sich hier nur darum handeln, einige interessante Notizen daraus mitzuteilen. So findet sich in vol. 1 fol. 14ff. eine

Ergänzung der Stipendien-Geschichte

in einer 130 Folio-Seiten langen Eingabe des Königsberger Magistrats vom 23. Januar 1736. Darin heißt es:

Als hingegen in den nächsten 30 Jahren nemlich von anno 1583, das Lucas David im April gestorben bis Anno 1613 die vorgedachte Fünff Söhne des Matthes von Thüngen und deren männliche descendenten insgesambt Theils anderweit erzogen, Theils und zwar unter den Söhnen des Matthes von Thüngen zuletzt der vorgeandte zweyte Sohn aus erster Ehe, Jacob von Thüngen, verstorben, die Töchter aber und übrige weibliche Nachkommen, alle mit einander nur an geringe und theils arme Handwercks-Leute verheurathet waren, bemühet sich gar bald der Magistrat zu Allenstein, obwohl er nach der in verschiedenen Passagen des Testaments gar zu deutlich expri-mirten eigentlichen intention des Stifters nunmehr, da er und die ganze Stadt Allenstein die vorhin angenommene Lutherische Religion hinwiederumb verlassen und die Catholische Religion mit solchen

¹⁾ Et. Min. 135 b. Regierungs-Acte i. S. des Kgb. Mag. contra David Vogel. vol. 11 fol. 63. rev. u. 64.

²⁾ Ebenda fol. 63.

Enfer aufs neue angenommen,¹⁾ daß auch daselbst, wie in dem ganzen Bischoffthum Ermland kein Lutheraner über Jahr und Tag geduldet werden sollen, welches denn bis auf den heutigen Tag dergestalt alda gehalten wird, vel ex hoc solo capite, ob mutatam scilicet iterum Religionem Lutheranam mit der ganzen Stiftung schon gar nichts mehr gemeynes haben können, dieselbe doch gänzlich an sich zu ziehen und seinen Catholischen Stadt Kindern zuzuwenden, die hiesige Lutherische Freunde des testatoris aber nicht nur von der Collation und jure patronatus in totum, sondern auch eo ipso von der perception und genuß derselben almählich auszuschließen, wüßte auch dabey die Leipziger bey welchen nach der foundation nicht nur das Capital der Stiftung auf dem dortigen Rath Hause unablässig stehen bleiben, sondern auch jederzeit ein besonderer Administrator oder Verwalter von dieser Stieftung bestellet werden sollen und müssen, so viel leichter auf ihre seite zu bringen, als diese dabey die hoffnung faßen konnten, daß vor die den Allensteinern hierunter zu leistende assistentz, diese sich wohl bequehmen würden, auch ihre Leibtziger eigene Stadt Kinder zum Genuß dieses ansehnlichen Stipendy, wie es denn auch nachhero würcklich geschehen, non obstante contraria testatoris dispositione jezuweilen mit zu admittiren.

Die hiesigen Freunde waren nach denen bereits angezeigten Umständen, da sie nur an geringe und theils arme Handwerks Leute verheurathet waren, nicht vermögend, denen Allensteinern und Leipzigern in diesen der Freundschaft gar zu gefährlichen und prejudicirlichen Unternehmungen auf einige arth, vielweniger mit dem dazu erfordernten Nachdruck sich zu widersetzen, geschweige denn was nützlichcs hierinnen auszurichten, und faßen dannenhero nach der von dem wohlseeligen Testatore in der vorhin extrahirten passage seiner Stiftung ihnen ausdrücklich zugestandenen und festgesetzten Macht und Freyheit, weil der Raht zu Allenstein nicht nur der wieder veränderten Religion halber nach dem eigentlichen Willen und Meynung des Testatoris ihnen nicht weiter assistiren, noch sich der ganzen Stiftung ferner annaßen konte, sondern auch nun ihr offenbahrer gegner und wiederfacher war, der dahmahlige Administrator in Leipzig O. Burchardus Harbard aber eben umb die Zeit nemlich d. 18. Februar 1614 verstorben war, sein Schwieger Sohn und einziger Erbe Woffgang Heinrich

¹⁾ Diese Behauptung, der wir schon oben begegnet sind, ist natürlich völlig aus der Luft gegriffen. Unter der Herrschaft des Domkapitels war so etwas völlig ausgeschlossen.

Preußer hingegen, der noch alle zu dieser Stieffung gehörige Documenta in Händen hatte und unter allerley nützigen Verordnungen nicht extondiren wolte, es mit den Allensteinern hielte, folglich die sonst in vorgedachter disposition geordnete consultation und Einwilligung des Verwalters zu Leipzig und Allensteinschen Raths nach gegenwärtigen der Sachen Umständen schlechterdings impracticable und unmöglich war, vor sich selbst dem vernünftigen und gar zu nothdringlichen Entschluß, daß sie sich umb anderweite assistenz bemüheten, wodurch die milde Stiftung in ihrer eigentlichen Verfassung conserviret, sie selbst und die Ihrigen bey dem Genuß derselben erhalten, denen Allensteinern aber und ihren Helffern zu Leipzig hinlänglich restituiret werden könnte.

Sie ersuchten demnach aus eigener sowohl gegründeten und gar erheblicher Bewegung den damahligen Magistrat der Altenstadt Königsberg, daß er sich ihrer und der in solche Noth gerathenen Stiftung an und die Beforgung ihrer conversation nunmehr übernehmen wolte und übertrugen deswegen die damahls in Königsberg lebender [sic!] nächste Anverwandte des Testatoris, namentlich des lezt verstorbenen Jacob von Thynnen Halb-Schwester Catharina, welche an einen Michel Kruse verheurathet war und des vorher verstorbenen Christoph von Thynnen nachgelassener Tochter Anna, Hans Vogels Ehegattin, des jetzigen Secundar-Hoff-Predigers D. Vogels Elter Mutter Väterlicher seite, durch die von diesem bey seiner Klage Sub E ad acta gebrachte gerichtliche Cession vom 2ten Maii 1614 das ganze exercitium des ihnen nunmehr zugestandenen juris Patronatus über dieses Davidianische Stipendium mit der davon dependirenden collatur und Disposition, dem nur gedachten Magistrat der Altenstadt Königsberg mit folgenden Bedingungen.

1. Daß ihren Freunden (nicht descendenten) die nach ihrem Tödtlichen Abgang Inhalts den Buchstaben des Testaments, interesse daran haben möchten, ihr Recht vorbehalten und diese cession an demselben unschädlich seyn sollte.

2. Daß E. Raht demjenigen, so aus ihrer Freundschaft und geblüth zum Studiren Tüchtig seyn, den Vorzug für andere gönnen und sie nicht praeteriren wolte.

3. Weil das Testament vornehmlich auff die besiebtten und Freunde dirigiret, und der Liebe Gott die Freunde allhier mit Kindern männlichen Geschlechts gesegnet, welche die armen Eltern mit ihrem großen Beschwer

zur Schulen hielten, dieselben die Unkosten billig von den Testaments-Gefällen nehmen sollten; demnach wurde und wolte ein Rath die Verordnung thun, daß nach gelegenheit der Zeit und so lange es die Noth erheuschet, destoweniger Studiosi gehalten und so viel Geldes auf einen alumnus zu wenden, jährlich anhero geschafft werden möchte, der armen Freunde Kinder davon zur Schuhs zu halten.

4. Daß insonderheit E. Rath dem einen Knaben Michel Suchs der Eltern looß nunmehr das 12. Jahr erreicht und in die Altstädtische Schule ginge, in ihre Pflege und Vormundschaft aufnehmen und vor-sorge tragen wolte, damit er als ein Freund davon möge erhalten werden etc.

E. Magistrat der Altstadt notificirte diese an Ihn geschehene und von ihm auch angenommene Cession, sofort dem Magistrat in Leipzig, bey welchem, als vorgedacht, das Capital der Stiftung, zu ewigen Zeiten bleiben sollte, schickte auch einen eigenen Mandarium dahin, welcher die darüber theils von dem obbenannten Schwieger-Sohn und Erben des verstorbenen Administratoris, theils von der Universitaet daselbst, theils und vornehmlich aber von dem Rath zu Allenstein movirte controversien und Streitigkeiten abmachen sollte, und setzte folglich auch zum neuen Administratore den bekannten Leipziger Theologum D. Vincentium Schmuck, und da dieser die Administration nach einer fünfjährigen Verwaltung niedergeleget, einen dortigen Magister Caspar Schumann der Preußischen Nation damaligen Senioren und maintainirte sich solcher gestalt aller gegen-seitigen Bewegungen ungeachtet in der würcklich Possession und exercitio des ihm cedirten juris conferendi et disponendi bis Anno 1624, da allererst die differentien zwischen dem Rath zu Allenstein, welchem der Senatus Academicus in Leipzig assistirte und dem Magistrat der Altstadt Königsberg, auff die von dem Bevollmächtigten des Allensteinschen Magistrats, Balthasar Ramotski d. 10ten April d. a. 1624 bei der Universitaet in Leipzig übergebene protestation zu einem ordentlichen Process und beschwerlichen Schriftwechsel ausgebrochen, welcher auch nachdem die Allensteiner die vom Magistrat der Altstadt ihnen offerirte Sühne und gütliche Behandlung ausgeschlagen und indeßen der in der ersten Cession und deren 4^{ten} Bedingung benannte Michel Suchs ein Enckel des Matthes von Thynngen, welcher zu der Zeit schon drey Söhne am Leben gehabt, sein in derselben ersten Cession ihm referirtes Recht durch eine

besondere ebenfalls gerichtliche Cession vom 28^{ten} Junii 1630 bey der dießseitigen rechtlichen Nothdurfft sub H dem Magistrat der Altenstadt gleichfals übertragen, bis Anno 1639 mit allem Enßer fortgesetzt, doch aber bis dahin in meris dilatoriis verblieben ist.

Als aber umb dieselbe Zeit das ganze Deutschland und mithin auch Sachsen in den bekandten dreyßig jährigen Krieg verwickelt war, in Preußen hingegen der in A^o 1626 erhobene und ungeachtet des in A^o 1629 auf Fünff Jahr geschlossene und Anno 1635 auff 26 Jahr verlängerten Stillstandes schon A^o 1655 wiederholte Schwedische Einfall alles in Unruhe gesetzt, ist währenddem diesen publicquen calamitaeten Sache wegen des Stipendii Davidiani beynähe in eine gänzliche Vergeßenheit gerathen, und würde obwohl dem deutschen Kriege bereits anno 1648 durch den Westphälischen, dem Schwedischen in Preußen und Pohlen aber in anno 1660 durch den Olivischen Frieden ein erwünschtes Ende gemacht war, in solcher Vergeßenheit, bey welcher die Allensteiner sich dieser Stiftung wieder anzumaßen und dieselbe ihren Catholischen Glaubens genoßen nach Wien und Prage zu conferiren, der Raht in Leipzig hingegen die currente Interessen endlich gar einzubehalten, und in vielen Jahren unbezahlt zulaßen Gelegenheit genommen, wohl ewig geblieben seyn, wenn nicht in Anno 1663 E. Rath der Altenstadt auf Veranlassung ihres Stipendiaten Magister Isac Thilo, welcher damahls einander auch unter der Collation des altstädtischen und nunmehr combinirten Magistrats bis dato stehendes Stipendium Freytagianum in Leipzig, woselbst es eben so wie das Davidianum ausgezahlet wird, genoße, sich auch des letzteren wieder angenommen und sein per cessionem erhaltenes exercitium juris patronatus aufs neue zu behaupten mit allen Kräfften und nicht weniger Mühe und Sorgfalt auch vielen Verdruß ihm hätte laßen angelegen seyn. Und weile denn hieben die größte Contradiction von seiten der Allensteiner vornehmlich aus dem fundament gemacht wurde, daß diese angeben und Souteniren wollen, es wäre von den Freunden des testatoris und descendanten seines halb Brudern kein einziger zu Königsberg oder in dem jezigen Königreich Preußen mehr am Leben, so war es allerdings nur bloß umb diesen Einwandt zu coupiren gar zu nöthig, daß man die damahls Lebendt Freunde hinwieder mit zu dieser Sachen ziehen mußte: aus welcher einzigen Ursach und Absicht es dann auch geschehen, daß der in der ersten Cession de Anno 1614 benandten Catharina Krusin gebohrnen von Thynngen noch lebende Tochter

Judith, seel. Barthel Stadien Wittibe und der damahlige Roßgärthische Richter Christoph Vogel, des jetzigen Secundar-Hoff Predigers D. Vogels Groß-Vater sich bey dem Altstädtischen Stadt Gericht sistiret ihre Siepsschafft Beschwerden und bey der Gelegenheit die bereits von ihren seel. Eltern geschehene cession ex super abundanti denuo bestätigtiget und das ganze jus collaturae dem Magistrat der Altstadt secundum literam testamenti einzig und allein zu exerciren nochmahls gänzlich abgetretten haben, wie davon der gerichtliche Receß der dießeitigen rechtlichen Nothdurfft Sub. Lit. J. ist bengelegt worden.

Hierauff ist auch durch unermüdeten Fleiß und Bemühung des Altstädtischen Magistrats die Sache endlich dahin gebracht, daß durch ein von damahligen Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Johann George dem andern eigenhändig unterschriebenes Decisum vom 26. Martii 1666 - bey unserer Collatione Actorum sub V. auf vorgängige Erkenntnuß und abgestatteten Bericht des Churfürstl. Sächsischen Ober-Consistorii gedachter Magistrat der Altstadt bey der qvasi possession des juris conferendi von diesem Davidianischen Stipendio geschützt, des Raths zu Allenstein gevollmächtigter aber dahin beschieden, daß, so er den Rath zur Altentstadt ferneres Anspruches zu erlaßen nicht gemehnet, ihm solches in petitorio oder ordinario possessorio zu thun unbenommen seyn solte.

Und obwohl hierauf theils wegen der zuweilen auch an andern Preußische Landes Kinder außer der Davidianischen und von Thyngenschen Familie geschehenen Collation theils wegen des nach einigen Jahren wieder vorgeschützten Abganges der vorgedachten Freundschaft noch ein und andere Bewegungen, von denen Allensteinern de novo gemacht, so ist dennoch den ersteren, durch das auf die ganz richtige Vorstellung des damahls von dem Altstädtischen Magistrat zu Leipzig bestellten Administratoris M. Jac Thilo vom 24. Jul. 1670 bey unserer Rechtlichen Nothdurfft Sub M erhaltene Responsum Facultatis Juridice Wittenbergensis bey eben der gedachten unsern rechtl. Nothdurfft Sub N den letzteren aber durch die abermahls nur aus dieser einzigen Ursach umb nehmlich den aufs neue gemachten Einwandt der Allensteiner wegen gänzlichen Abganges der Davidianischen und von Thüngenschen Blutsfreunde zu haben, von denen

damahls lebenden Verwandten und darunter auch nahmentlich des jetzigen Secundar Hoffpredigers D. David Vogels leiblichen Vater Matthes Vogel wiederumb repetirte gerichtliche Cession vom 20. Febr. 1672 bey unserer Rechtl. Sub K auf einmahl endlich abgeholfen werden.

Und von dieser Zeit an, von welcher so wohl als der vorhergegangenen die angezeigte zu Beurtheilung der gegenwärtigen Rechts-Sache höchstnötliche historische Umstände aus dem in unserer Registratur vorhandenen Volumine actorum getreulich und gewissenhaft sind extrahiret worden, nemlich von A^o 1672 ist der Altstädtische und nachher der combinirte Magistrat der Stadt Königsberg nicht nur denen weiteren Anfällen der Allensteiner bis dato in 64 Jahren ganz unberuhiget geblieben, sondern es hat auch seit der ersten Cession vom 2^{ten} Maii 1614 bis 1732 in beynahe vollen 118 Jahren, kein einziger von den Davidianischen und von Thüngenschen Freundschaft ihm jemahlen in den Sinn oder Gedanken kommen lassen, gedachten Magistrat, wegen des durch so vielfältige Cessiones ihm einmahl unwiederruflich übertragenen juris conferendi und übrigen exercitii des ihnen zugestandenen juris Patronatus das allgeringste dubium zu machen. Vielmehr sind sie damit beständlich zufrieden und vergnügt gewesen, daß wenn jemand von den ihrigen zum Studiren sich appliciret, welches doch seit Anno 1672 bis 1732 in vollen 60 Jahren nur von zweyen nemlich des Hoff-Predigers D. Vogels Vatern Bruder M. Christoph Vogel und ihme dem D. Vogel selbst geschehen, dieselbe in der perception des Stipendii auf die darin bestimmte Zeit und Jahr, wie wohl auch hierin der ehemalige Magistrat der Altenstadt, insonderheit gegen den jetzigen Secundar Hoff Prediger D. Vogel ultra literam Testamenti gar zu indulgent gewesen, allen andern vorgezogen, wenn aber niemand aus der Freundschaft sich denen Studiis gewidmet und umb den Genuß des Stipendii angehalten, dieses sodann nach dem Churfürstl. Sächßischen Deciso bey unserer Acten Collation Sub V und dem Responso Wittenbergensi bey unserer rechtlichen Nothdurfft sub N^o [1¹) auch anderen Preußischen Lutherischen Landes Kindern conferiret worden.

1) Die Nummer ist ausgelassen!

Als aber mehrgemeldter jetziger Secundar Hoff Prediger und Professor Theologiae D. David Vogel mit seiner Ehegattin verschiedene Kinder erzeugt, davon die zwey älteste Söhne bereits zu den Schuljahren gekommen, ist er zu allererst auf den Einfall gerathen, dem hiesigen combinirten Magistrat über das von seinem des D. Vogels, leiblichen Vater, groß und Elter Vater und der übrigen von Thüngenschen Freundschaft ohne dabey ihren eigenen Kindern und Descendenten auch nur das allergeringste vorzubehalten, dem ehemaligen Altstädtschen Raht durch vierfache gerichtliche cessiones vollkommen übertragene exercitium juris Patronatus und jus conferendi et disponendi, wodurch doch diese milde Stiftung fast von ihrem gänzlischen Untergang gerettet und bis daher ihme dem Doctor Vogel selbst und seiner übrigen Freundschaft zu gut, nicht ohne viele Mühe und Sorge sowohl unserer Vorfahren als auch schon des jetzigen combinirten Magistrati in ihrem gutten Gange und Verfassung erhalten, eine gar übereylte qvestion zu moviren, und deshalb anfänglich das bey seiner Klage Sub C befindliche Schreiben vom 11. Januarii 1732 an Uns abzulaßen, nachhero aber, da ihm hierauff unter dem 25^{ten} Febr. c. a. bey seiner Klage Sub D das nöthige von Uns geantwortet, gedachte sogenandte Summarische klage d. 13^{ten} Maii 1732 bey dem Königl. Pr. Hoffgericht zu übergeben und darin aus verschiedenen theils unerheblichen, theils ungegründeten praemissen endlich zurecht zu stellen, daß Magistratus¹⁾ . . .

¹⁾ Es folgen nun 24 Beschwerdepunkte und dann noch 10 „Gravamina eventualia“ mit vielen Unterabteilungen in demselben eintönigen und ermüdenden Kanzleistil noch weiter vollbeschriebene 106 Foliosseiten füllend, Eine Wiedergabe an dieser Stelle ist schon mit Rücksicht auf den Raum ausgeschlossen, hat auch um so weniger Zweck, als über den Verlauf des ganzen Prozesses an anderer Stelle nach dem Haupt-Convolut: „Acta Archivi in causa Stipendii Davidiani 219 Bl. Et. Min. 135b“ berichtet worden ist. Hier handelte es sich hauptsächlich um Wiedergabe des authentischen Berichts über die älteste Geschichte des Stipendiums, deren Ergänzung und Fortsetzung in dem Bericht der Stipendien-Curatoren vom 6. Febr. 1798 enthalten ist.

Auf jenen Bericht des Königsberger Magistrats folgt dann ein Gegenbericht des Professors etc. D. Vogel mit der Bitte, dem Magistrat zu Königsberg die Provocation nicht zu gestatten, „auf allen Fall aber denselben die Succumbente und andere Gelder ex propriis zahlen zu laßen, nicht aber ihn von deren Entrichtung dispensieren auch pendente provocatione das Stipendium unausgezahlet zu laßen.“

Stammbaum der Verwandtschaft des Lucas David

1736 Febr. 14. Königsberg.

(aufgestellt vom Magistrat zu Königsberg).
Er. Mitn. 135 b., Reg. Acta i. s. Magistr. 3. Kgb. contra Dogel, vol. 1. fol. 112, ergänzt aus den Stip.-Ahnen i. s. C o d i c i s fol. 22.

Testator Lucas David. David, der andere von Thynnen.
Oßenbornin, Ihr erster Mann
Dessen Halb-Bruder Matthes von Thynnen

Christof. Jacob. Gertrud. Deit. Andres.
Christof von Thynnen. Anna, Catharina, Gertrud. Elle. Lucas.
hans Dogels Ehegattin. Mich. Krusen
Judith, Bartel Stabien Ehegattin.

Christof Dogel. Anna, Dorothea, Philip Romek, Hoff-Sattlers zu Königsberg
in Jacob Paul, Weißgärbers in der Krummen Straße, Ehegattin.

Matthes. Michael. Christoph. Christoph. Jacob. Elisabeth, Maria, hans. David.
Gebrüder Dogel. Gebrüder Paucken. Weißgärbers in von der Sippe
Insterburg, Eheg. Ehegattin. Sattler in Memel.

D. David Dogel,
Secundar Hoff Prediger.

D. Dogels Sieden Kinder.

Margarethe, Anna, David, Elias, Martha, Christof, Adam, Barbe,
Mitt. Dan. Thiel, Dorothea 14 Jahr alt. 12 Jahr. alt. alt. alt. alt. alt.
Schüler in Mitt. Joh. Geirr. Behrend Beckers
Mitt. Ehegattin. in Memel Eheg.

Daniel. Jacob.
Anne.

Anna, Maria, Anna Regina
Jacob Fekers Ehegattin. Anna, Mitt. Erhard
Anna, Mitt. Schneiders
Dorothea, Mitt. Sattlers auf
Paul Mitt. Jo- demSteinham
hann Sindh, Mitt. Wittbe.
Sattlers auf
Dorothea, Anna Regina
Mitt. Andreas, unterpetrater.
Debelan, Satt-
lers in Danzig,
Eheg.

N^o 10.

Wegen des von dem Stipendio Davidiano in die Sächsishe Steuer-Casse eingestellten Capitals. 1764/65.

Et. Min. 135b.

1764 November 26. Königsberg.

Curatores Stip. Dav. zu Königsberg in Preußen D. Arnoldt und Hoff Gerichts-Advocat Schermer referiren allerunterthänigst wegen der Interessen welche die Thürsächsische Steuer-Casse in Leipzig besagtem Stipendio restiret, cum petito humillimo derselben Auszahlung Allernädigst zu vermitteln.

Wann der Administrator des Stip. Dav. in Leipzig P. Gottsched¹⁾ uns angezeigt, daß die Steuer-Casse daselbst vermöge dem Friedensschluß von der Zahlung aller Interessen von den Sieben Jahren in welchen der letzte Krieg geführt, völlig befreiet worden, auch nach dem Inhalt desselben Friedens-Schlusses künftig nur 3 pro Cent von allen Capitalien zu zahlen schuldig seyn soll, in besagter Steuer-Casse aber 1000 Thaler stehen, welche zu dem Stip. Dav. gehören, dessen Aufsicht uns anvertrauet ist und das Davidianum minus heißen, als ist uns von E. hiesigen Kgl. Stipendien-Collegio, an welches wir hievon den 3^{ten} August c. Bericht abgestattet haben, den 10^{ten} Septbr. et praes. den 19^{ten} Octbr. c. a. aufgegeben, einen ausführlichen und gründlichen Bericht an Ew. K. M. abzustatten, die sämtliche bey dieser Sache vorkommende Umstände zu detailliren und unterthänigst zu bitten, es durch eine an Ew. K. M. Hofflager abzustattende relation dahin zu vermitteln, daß durch Ew. K. M. in Dresden subsistirenden Ministre bey dem Sächsischen Hoffe die Bezahlung der sämtlichen rückständigen Interessen in der uns vorgeschlagenen Art bewürcket werden möge.

Es folgt der Nachweis, daß 470 Taler restieren, darunter vom siebenjährigen Krieg 7 mal 50 = 350 Taler. Dann heißt es weiter:

Wenn nun, Allernädigster Herr, nicht nur die Universitaet zu Leipzig dieses Capital an die Steuer-Casse ausgethan hat, wie solches die unserm Bericht vom 24sten December 1753 bengelegte Scheine ausweisen, welche hieben nochmals sub A, B und C beyliegen, sondern

¹⁾ Gottsched, der bekannte Dictator der deutschen Poesie, war geborner Ostpreuße (aus Judithenkirch) und als solcher wohl zum Administrator des Stip. Dav. bestellt. Von 1730–1766 war er Professor der Logik und Metaphysik an der Leipziger Universität. Das P. vor seinem Namen bedeutet „Professor“. 1765 bis 1766 war er Rector magnificus. Wir werden ihm als Administrator des Stip. Dav. noch einmal begegnen.

auch das Capital der 800 Thaler nachdem der sub A befindliche Schein darüber Aⁿ 1734 auf 20 Jahr sub C renoviret worden, im Michael 1754 so wenig, als die 200 Thaler, über welche der Schein etc. . . . so überlassen Ewr. K. M. wier hiemit allerunterthänigst, ob nicht die Universitaet Leipzig sowohl den des vergangenen wegen den Stipendiaten causirten Schaden zu erstatten schuldig, als auch ratione Futuri dahin anzuhalten seyn dürfte, den jährlichen Abgang der Interessen von den 1000 Thalern, die in der Steuer-Casse stehen und fort mehr nur mit 3 pro Cent interessiret werden sollen, mit 20 Thlr. ersetzen oder das Capital anderweitig auf 5 pro Cent sicher unterzubringen, zumahlen sie jährlich pro cura ihr douceur erhält; wie wir denn auch des zuversichtlichen Vertrauens leben, Ew. K. M. werden uns desto mehr diesen mit den Stiftung sich Huldreichst anzunehmen geruhen, da das Stip. Dav lediglich denen aus Preußen bürtigen Studirenden gewidmet ist. Wir getrösten uns etc.

N^o 11.

In Sachen des Studiosi Johann Christoph Behrendts in puncto Stipendii Davidiani 1766—1771.

Et. Min. 135 b. 61 Blatt 50 l.

1766 Januar 22. Königsberg. — Der Studiosus Behrends bittet um die Erlaubnis, ein Jahr in Leipzig studieren zu dürfen, da er anders nicht in den Genuß des Stip. Dav. gelangen könne. Das beweist er durch 3 Beilagen. Beilage A von Prof. Joh. Chr. Gottsched,¹⁾ 3. 3. Rector magnificus der Leipziger Universität, als Administrator des Stipendiums. Er habe zwar 98 Taler 10 Gr. 6 $\frac{1}{2}$ vom Rathause zu Leipzig erhoben, aber nicht zum Abschieden nach Königsberg, sondern „nur zum Auszahlen an einen hiesigen Studiosum, der ein geborner Preuße wäre“. Die von Behrends eingesandte Quittung wird also zurückgeschickt. Dagegen habe er, dem Testament gemäß, 200 Taler Stipendium den beiden Schulknaben Segers u. Hagen „übermachet“.

1766 Januar 27. Königsberg. — Die Regierung sendet obiges Gesuch befürwortend an den König.

1766 Februar 10. Berlin. — „Auf Sr. K. M. allergn. Special-Befehl“ Antwort darauf: Es wird Auskunft gewünscht über das Stipendium und seine Höhe u. a.

Die Regierung wendet sich dieserhalb unterm 14. März 1766 an die Curatoren des Stipendiums, den Consistorialrat Arnoldt und den Hofgerichts-Advocat Schermer.

¹⁾ Siehe oben die Anm.

1766 März 26. Königsberg. — Bericht der Curatoren über das Stipendium. Wir erfahren darin, daß daselbe ursprünglich 3937 Taler 45 Gr. Capital gehabt habe, aber dazu sei ein „aus aufgeschwollenen Interessen nach dem dreißigjaerigen Kriege gesammeltes Capital à 1000 Rthl. dazu gekommen. Von den Zinsen erhalten die beiden Schulknaben jährlich 100 Rthl., während dem Studiosus Behrends 98 Rthl. 10 Gr. 6 δ conferiert seien“.

Da dieser Bericht der Regierung noch nicht genügt, so wird er durch einen zweiten

1766 April 5. Königsberg ergänzt. — Sowohl Behrends, als auch die beiden Schüler erhalten die Ration für 2 Jahre, weil das Stipendium seit 1759 vacant ist.

Beilage: Extract aus dem Testamento Davidiano. 6 Seiten Fol.

1766 April 11. Königsberg. — Bericht der preußischen Regierung über das Stipendium an den König, durch „des würdlich Geheimten Etats- und Kriegs-Ministri Herrn Freyherrn v. Fürst Excellenz“. Es werden die bekannten Voraussetzungen für den Genuß des Stipendiums wieder aufgeführt. Verhängnisvoll sollte folgender Passus werden:

Nun findet sich unter denen Bedingungen, die denen Stipendiaten von dem Fundatore vorgeschrieben sind, aber nicht, daß dieselben auf der Academie zu Leipzig ihre Studia absolviren müssen, vielmehr dagegen heißt es ausdrücklich in der Foundation, die Stipendiaten sollen an eine Universitaet als Leipzig allein nicht verpflichtet seyn, jedennoch ist ihnen als eine conditio sine qua non vorgeschrieben, daß sie von dem Verwalter des Stipendii zu Leipzig angenommen und vom Rectore daselbst eingeschrieben werden sollen, woraus der Schluß gezogen wird, daß durch ein Einjähriges studiren auf bemeldter Universitaet der Willens-Meynung des Testatoris genüget werden könne. Da nun zugleich hieraus abzunehmen, daß Studiosus Behrends, wenn er anders dies Stipendii, welches ob-angezeigter maßen jährlich in 90 Rthl. 10 Gr. 6 δ besteht, und mithin vor ihn schon von belang seyn kann, theilhaftig werden will, sich von einer Reise nach Leipzig, und einigem Aufenthalt daselbst nicht dispensiren mag, so wird es von Ew. K. M. Huld und Gnade abhängen, ob Höchstdieselben ihm hiezu die Erlaubniß und allenfalls sub cautione de revertendo zu erteilen gnädigst geruhen wollen.

1766 Mai 22. Berlin. — Cabinets-Ordre, welche die Erteilung der Erlaubnis in Leipzig zu studieren, ablehnt. Vielmehr solle die Regierung durch die Collatoren und das Stipendien-Collegium

in Leipzig Remonstration thun und die Verabfolgung des Stipendii an den Behrends zur Fortsetzung seiner Studien auf einer einheimischen Universitaet bestens befördern.

1769 April 3. Königsberg. — Gesuch des Studiosus Behrends durch Vermittelung des „residiren Ministers am Chur Sächsischen Hofe“ die Leipziger Universität zur Auszahlung des Stipendiums nach Preußen zu bewegen.

1769 April 10. Königsberg. — Die Regierung bittet den König, da alle „Remonstrationen“ in Leipzig nichts helfen, ausnahmsweise dem Stud. Behrends die Erlaubnis zum Studiren in Leipzig zu erteilen.

Beilage A.

Professor Joh. Chr. Gottsched teilt unterm 13. September 1766 den Stipendien-Curatoren¹⁾ mit, daß die Universität trotz aller Vorstellungen von der Fundations-Forderung der Inscription in Leipzig unter keinen Umständen absehen werde;

„denn der Vorwand, als dürfte kein preussisch Landeskind auf einer auswärtigen Academie studiren, wiederlege sich, wie man bey der hiesigen Universitaet glaubt, sogleich daraus, weil gewis 10, ja wohl 20 Preußen allhier studiereten und andere Stipendia, als 3. & das Sylvestersteinische etc. genößen“.

Beilage B.

1767 April 18. Leipzig. — Der Administrator des Stipendiums, D. Carl Andreas Bel²⁾ weist darauf hin, daß andern Studierenden, z. B. Schlesiern, die Erlaubnis in Leipzig zu studiren erteilt sei, denn derartige Stipendien gebe es mehrere, z. B. das Coniger,³⁾ deshalb sei es das beste, wenn man die Erlaubnis auch für Behrends erwirke.

Beilage C.

Der Rektor der Universität, D. Joh. Fr. Bahrdt⁴⁾ giebt die Erklärung ab, daß alle „Percipienten“ nach der Stiftungsurkunde „das ihnen assignirte Stipendium bey dem Verwalter selbst in Empfang nehmen, ihren Namen eigenhändig in ein Buch einschreiben, eigenhändig quittiren, vom Rectore inscribirt seyn, unter des Curatoris genauer Aufsicht stehen, ohne dessen

¹⁾ Die sind nicht genannt, aber wohl mit „Ew. Hochwürden und Hochedelsgebohren“ gemeint.

²⁾ Gottsched war inzwischen am 12. Dezember 1766 gestorben. — Bel, seit 1743 Professor der Dichtkunst in Leipzig machte sich durch Arbeiten in lateinischer Sprache über die Hunnen, Avaren und Ungarn bekannt. Er erhängte sich 1782

³⁾ Siehe Band I S. 77.

⁴⁾ Bekanntes Theologe u. Freigeist, damals 26 Jahre alt, † 1792 als Gastwirt.

Vorbewußt auf keine andere Academie oder auf Reisen gehen, außer Leipzig nicht promoviren sollen". Aus diesen und andern Stellen des Testaments gehe zur Evidenz hervor, daß der Stifter das Studium in Leipzig zur Grundbedingung habe machen wollen: er habe ausdrücklich „seine liebe Mutter die Hochlöbl. Universität Leipzig" gebeten, über die Stipendiaten zu wachen. Die Universität müsse deshalb mehr als bisher darauf dringen, daß die Stipendiaten, die sie beaufichtigen soll, doch wenigstens ein Jahr dort studieren. Wenn man das S. M. vorstelle, werde er die Genehmigung nicht versagen.

1769 August 5. Berlin. — Cabinets-Ordre an die preussische Regierung welche ausführlich berichten soll, „was dem Rescript vom 22^{ten} Maji 1766 zufolge von dem Stipendien-Collegio und denen Curatoribus in dieser Sache geschehen ist“.

1769 November 13. Königsberg. — Das Stipendien-Collegium berichtet der Regierung auf deren Anfrage, daß die bisherigen Bemühungen zu keinem Resultat geführt haben. Das Hin- und Herschreiben habe keinen Zweck, da die Universität auf ihrem Recht bestehe, und auch die Fundation offenbar für sich habe, und „bereits zufrieden zu seyn erklähret, wenn Stipendiaten auch nur ein Jahr auf besagter Academie studirten“.

1769 November 27. Königsberg. — Die Regierung übersendet dem Etats-Minister Freiherrn v. Münchhausen die Correspondenz des Stipendien-Collegiums und der Collatoren mit der Leipziger Universität. Das Stipendien-Collegium hat am 18. August 1766 mit einem Scharfsinn der einer bessern Sache würdig wäre, bewiesen, daß nach der Fundation die Percipienten an Leipzig nicht gebunden seien. Es werde nur verlangt, daß „dieselben zu Leipzig laut obgedachter Fürschrift, von dem Verwalter angenommen und vom Rectore eingeschrieben werden“. Hier beziehe sich das letztere gar nicht mehr auf Leipzig, sondern es sei jeder beliebige Rector irgend einer Universität damit gemeint. Da ferner ein Landesgesetz dem Stud. Behrends den Besuch der Leipziger Universität verbiete, so könne diese nicht verlangen, daß derselbe den Landesgesetzen ungehorsam werde. Schließlich könne ja in Folge dieses Verbots das Stip. Dav. überhaupt nicht mehr ausgezahlt werden, wenn die Universität ihre Bedingung nicht fallen lasse. Wenn Lucas David das vorausgesehen hätte, so hätte er sicher, „so wenig es jeßo geschehen, das Stipendium an Leipzig gebunden. Zudem reiche für die Gegenwart die geringe Summe bei den hohen Reisekosten zum Unterhalt des Studenten nicht aus. Gerade diese Reise nehme schon einen großen Teil des Stipendiums in Anspruch, so daß das Stipendium dadurch, „zuvvieder der Intention des Fundatoris, dem Stipendiaten, wo nicht lästig werden, doch auch zu keinem besonderen Soulagement gereichen würde“.

Dem gegenüber fällt es dem Rector magnificus nicht schwer, in einem Gutachten vom 12. März 1767 nachzuweisen, daß über die Forderung des Testators, daß der „Percipient“ in Leipzig studiren solle, kein Zweifel sein könne. Diese Widerlegung ist schon früher der Eingabe der Regierung vom 10. April 1769 in Abschrift als Beilage C (siehe dies.) beigegeben.

1771 Februar 18. Berlin. — Cabinets-Ordre (gez. Fürst Zedlitz) Monitum, den in der Verfügung vom 5. August 1769 verlangten Bericht endlich einzusenden (?!).

1771 März 10. Königsberg. — Die Regierung weist auf ihren Bericht vom 27. November hin und legt ein Schreiben des Stud. Behrends bei, worin derselbe sich beklagt, daß ihm schon sieben Jahre der Genuß des ihm zukommenden Stipendiums vorenthalten werde. Inzwischen hat er, wie wir aus einer andern Urkunde vom 16. März 1769 erfahren, sich schon damals „bey E. hiesigen Kgl. Hoff Gericht ad Examen submittiret und möchte wohl eine Referendariat Stelle bey E. Kgl. Collegio erhalten“.

Die Regierung selbst bemerkt in ihrem Ansichreiben,

„daß so wenig von hieraus nachgegeben würde, der Fundation eines Stipendii entgegen zu handeln und etwa einem auswärtigen Stipendiaten, welcher nach sothaner Fundation auf der hiesigen Universitaet studieren sollte, das Stipendium auszahlen zu lassen, wenn er dieser Bedingung nicht ein völliges Genüge thäte, wir auch nicht glauben, daß die Universität Leipzig . . . sich auch auf fernere Vorstellungen irgend bewegen lassen werde“.

Darauf erfolgt dann endlich die

Cabinets-Ordre vom 5. April 1771:

. . . . „Da nun der pp. Behrends, welchem dieses Stipendium, so lange er sich auf Academien aufhält und unversorgt bleibt, der Stiftung gemäß zukommt, dennoch ohne einigen Aufenthalt zu Leipzig, sothanen Beneficii nicht genießbar werden kann; So wollen Wir ihm auf ein Jahr lang dahin zu gehen gnädigst verstaten“.

Nº 12.

In Sachen des Studiosi **Lucas David Reidniß**

wegen erhaltener Erlaubniß zum Genuß des Lucas Davidschen Familien-Stipendii sich ein Jahr lang auf der Leipziger Academie aufhalten zu können (1784), ingleichen wegen des wieder denselben als Abwesenden und in Sächsischen Diensten stehenden Fährdriß zu formirenden Reclamations und Confiscations Processes. 1793.

1784 März 31. Bendisen. — Der Burggraf Brausewetter bittet als Vormund für den aus dem Königsberger Waisenhanse mit dem Zeugnis der Reise entlassenen Studiosus Lucas David Reidniß, um die Erlaubnis, behufs Erlangung des Stip. Dav. im Betrage von 140 Rthl. in Leipzig studieren zu dürfen, mit dem Versprechen, er werde sich Mühe geben, „diesen jungen Menschen nach Verlauf eines halben Jahres wiederum zurücke zu ziehen“.

1784 April 13. Königsberg. — Die Regierung erteilt die Erlaubnis, „jedoch unter der ausdrücklichen Einschränkung, daß derselbe sich nach Verlauf eines Jahres entweder auf der hiesigen oder einer anderen Königl. Universitaet wieder einfinden, von dem Vormunde aber so dann, daß solches würklich geschehen sey, gehörig dargethan werden müsse.

1793 April 15. Königsberg. — Die Regierung fordert den Burggrafen Brausewetter auf, den bisher noch immer nicht abgestatteten Bericht einzusenden.

1793 Juni 11. Bendiesen. — Bericht des Burggrafen Brausewetter. Luc. David Reidniß, Sohn eines Pfarrers in Legitten unter sechs Kindern, der eine geb. Vogel zur Gemahlin hatte, verlor seine Eltern ganz früh, kam in das Waisenhaus und bezog mit 100 Rthl. Vermögen die Academie zu Leipzig. Brausewetter stellte alles an, was er konnte, ihn nach Ablauf eines halben Jahres zurückzuholen: durch die Stipendien-Curatoren, das Stipendien-Collegium und schließlich einen Berliner Freund, der jährlich zweimal zur Messe nach Leipzig fuhr — alles vergebens: Reidniß trat in sächsische Militärdienste. Er selbst berichtet darüber:

1793 September 4. Königsberg.

Geruhen E. K. M. allergnädigst, die demüthige Bitte eines allerunterthänigsten Vasallen huldreichst entgegenzunehmen.

Vor neun Jahren gieng ich mit Ew. K. M. allergnädigsten Concession als Percipient des meiner Familie zustehenden Lucas Davidianischen Stipendii, welches der Foundation des Stifters gemäs, in Leipzig genoßen werden soll, in meinem siebenzehnten Jahre auf die dortige Universitaet. Nach zwei Jahren befand ich mich durch jugendlichen Leichtsin in einer sehr beengten Lage, und sah mich genöthiget, da von den Collatoren des Stipendii die Assignationes über die bestimmte Zeit ausblieben, um meinem Unterhalt auf eine ehrliche Art zu haben, Militair Dienste zu suchen. Ich engagirte mich auf Hofnung des Avancements dem ießt von der Heidenschen Infanterie Regimente in Dienste Sr. Durchlauchten des Churfürsten zu Sachsen als Cadet. Nach sechs Wochen wurde ich Unterofficier, drei Jahre nachher Fahnenjunker und da durch eine Churfürstliche Verordnung den Unadelichen das Avancement zum Officier untersaget wurde, auf mein unterthänigstes Bitten von des Kaisers Maiestät in den Adelstand erhoben, auch von des Churfürsten zu Sachsen Durchlauchten zum Officier avancieret, wie E. K. M. aus dem in Copia bengelegten Adelsbrief¹⁾ und Patent zu ersehen huldreichst geruhen werden.

¹⁾ Die Abschrift umfaßt sechs eng beschriebene Folio-Seiten.

Er bittet um Gnade und Siftierung des dem Officio Fisci aufgetragenen Reclamations- und Confiscations Processus und allergnädigste Concession zu Fortsetzung seiner izeigenen Militair Dienste“ und führt zu seiner Entschuldiguag an, daß nur die äußerste Not ihn dazu getrieben habe. Zudem habe er von der Unzulässigkeit dieses Schrittes keine Ahnung gehabt, da er als Sohn eines Predigers vom Militair und der Cantonspflicht frei zu sein glaubte.¹⁾ — Auffälligerweise unterzeichnet er sich nicht als Leutnant sondern „der Sähnndrich in Sächsischen Diensten des Regiments v. d. Heide Georg Lucas von Reidnig“.

N^o 13.

1784 November 27. Allenstein.

Allerdurchlauchtigster pp. Der anhier gebürtige Preußische Hof-Rath Magister Lucas David hat durch das unterm 13. Martii 1583 gemachte Testament, wovon das Original bey dem Academischen Senat zu Königsberg, hier aber nur eine schlechte und an vielen Orten beschädigte Copie befindlich, ein Stipendium errichtet, welches auf den Fall, wenn niemand aus seiner Familie es genießen könnte, denen Allensteinschen Bürger Kindern Protestantischer Religion zu Theil werden soll. Bishero sind hier keine dergleichen Kinder gewesen, und haben Wir uns auch deswegen um gedachtes Stipendium zu bekümmern nicht für nöthig erachtet. Da aber jetzt schon Bürger Kinder, welche sich zum Genuß des Stipendii qualificiren, vorhanden sind, so haben wir den Justiz-Commissarius Klemm zu Königsberg, welcher mit dem dasigen Justiz-Commissarius Jester dasselbe administret, solches angezeigt, ihn bei der nächsten Vacanz auf die hiesige Protestantische Bürger-Kinder zu reflectiren gebethen. Wir erhielten aber zur Antwort, daß sich noch zu derzeit aus des Fundatoris Familie Prätendenten zum Stipendio gemeldet und solches auch genossen haben, so wie für diese drey ebenfalls ein dergleichen Subject dasselbe genüßet. Es ist kaum wahrscheinlich, daß seit 200 Jahren noch aus der Familie des Stifters jemand seyn könnte, wenigstens müßte doch die Abstammung etwas schwer zu documentiren seyn und zweifeln wir daher, daß

¹⁾ Diese Annahme war ganz richtig. Der Advocatus Fisci schreibt in seinem Gutachten vom 4. Oktober 1793: „Schon als Sohn eines Predigers, vorzüglich aber als ein academischer Bürger war der v. Reidnitz dem Canton nicht unterworfen und er hat die Preuß-Staaten nicht als ein Cantoniste verlassen. Das Officium Fisci ist daher gegen die Anstrengung des Processus“. Dabei hat es denn auch sein Bewenden.

jeder Concurrent zu einer genauen Nachweisung der wahren Geschlechtslinie von allen Zeiten her angehalten seyn wird, auch könnte es also möglich seyn, daß da hier niemalsen Protestantische Bürger Kinder gewesen, etwa zu einer Zeit in Ermangelung eines Subjects aus der Familie ein fremdes zum Genuß zugelassen worden, und daß nachhero nicht auf die Abstammung vom Stifter, sondern nur vom letzten Percipienten gesehen worden. Und müssen wir dieses umsomehr glauben, da Testator das Jus Patronatus in dieser Stiftung successive seinen nächsten Anverwandten verliehen und dennoch solches von Letztern dem Rath der Altstadt Königsberg im Jahr 1624 cediret worden, welches uns auch in unserer Muthmaßung, daß zu der Zeit die Familie des Stifters ausgegangen, bestärket.

Ewr. Königl. Majestät bitten wir allerunterthänigst, von den Provisoribus des Stipendii allergnädigst eine genaue Auskunft erfordern zu lassen, ob und wie sich die zeitherige Percipienten wegen dem Abstammen aus der Fundatoris Familie legitimiret haben, und ob der jetzige Genüßer des Stipendii das Naheits Recht gehörig beweisen könne. Wir hoffen umsomehr in unserm unterthänigsten Gesuch erhört zu werden, als die Pflicht uns verbindet, für das Wohl der hiesigen Bürgern Sorge zu tragen, welche Allerhöchst denenelben so treu und unterthänig sind, als wir mit devotester Ehrfurcht ersterben.

Allenstein, d. 27. November 1784.

Ewer Königl. Majestät allerunterthänigst
 treu gehorsamste Diener Bürgermeister und Rath.
 (gez.): Titius. Grunenberg. Rogalli. Zimmermann.

Nº 14.

1785 Februar 18. Allenstein. — Der Magistrat theilt der Regierung mit, daß der Sohn des Apothekers Engert aus Allenstein „in Kurzem dimittiret werden soll“ und bittet ihm zur Erlangung des Stip. Dav. beihilflich zu sein.

1785 Februar 21. Königsberg. — Die Regierung beauftragt das Stipendien-Collegium, das nöthige zu veranlassen.

1785 November 21. Allenstein. — Zweites Gesuch des Magistrats zu Gunsten Engerts, dem das Stipendium conferiert ist. Bisher aber hat Studiosus Engert nichts bekommen. Er hat „Sr. Excellenz dem würcklichen geheimten Etats- und Justiz-Minister auch Canzler Herren von Korff ein Memorial eingereicht, da Hochdieselben aber kurz darauf das Zeitliche

mit dem ewigen verwechselt, so wurde ihm gar von einem gewissen Assessor Lienthal bekannt gemacht, daß er nichts zu hoffen hätte, weil sich jemand aus der Familie zu diesem Stipendio gemeldet habe". Engert ist nun in große Not gekommen, und der Magistrat bittet, ihm das bereits zugesagte Stipendium zukommen zu lassen, zumal der angebliche Descendent zu Michaelis seine Ansprüche nicht geltend gemacht habe.

1786 Februar 6. Allenstein. — Gesuch des Apothekers Engert, da bisher noch kein Bescheid gekommen sei.

Trotzdem die Regierung dem Stipendium-Collegium unter dem 13. Februar 1786 eine Rüge erteilt (gez. von Knoblauch), sieht sich Engert veranlaßt, als immer noch nichts geschickt ist, ein

1786 März 16. Allenstein. — Gesuch an den „Reichsgraf wirklichen geheimten Etats- und Justiz Minister Canzler und Regierungs-Präsidenten“ zu richten und nochmals um günstigen Bescheid zu bitten, „um im äußersten Falle durch schnelle Zurückrufung meines Sohnes meinem gänzlichen Untergange, obgleich schon fast zu spät, einige Grenzen setzen zu können“.

1786 März 4. Allenstein. — Das Stipendien-Colleg schiebt die Schuld auf die Saumseligkeit

„der Curatorum des Stipendii, welche Acta communiciret erhielten und dennoch den von ihnen urgirten Bericht erst unterm 14. October a. p. eingereicht“. „Das Stipendium ist von 1779 bis 1782 vacant gewesen, von da ab aber von den Curatoribus Stipendii dem Studioso George Ludwig Reidnitz und dem Schulknaben Johann David Rommек auf 5 Jahre bis 1787 conferiret worden, die Collation selbst aber erst unterm 14. Oktober a. p. uns angezeigt“. Die Vermutungen des Allensteiner Magistrats über das Aussterben der Familie des Stifters haben sich bei genauer Prüfung der Dinge als ungegründet erwiesen.

„Nun haben zwar im Jahr 1614 die Anna Vogel und Regina Krausin beide gebörne von Strungen (?) als nächste Verwandte des fundatoris die Collatur des Stipendii mittelst einer förmlichen Acte an den Altstädtschen Rath cediret, welcher solche auch bis 1735 verwaltet. In dem letztgedachten Jahr aber meldete sich der Hoffprediger D. Vogel, welcher von des Fundatoris Halb-Bruder in linea recta abstammt und revocirte die von seinen Vorfahren geschene Cession der Collatur, und da der Magistrat solche nicht gutwillig abtreten wollte, kam es zu einem Proceß, in welchem D. Vogel sein Patronat-Recht erstritt, und seit dieser Zeit ist dieses zum Theil von der Vogelschen, zum Theil von der Rommекschen Familie, welche beide

von den Halbbrüdern des fundatoris in linea recta abstammen, exerciret worden, und es sind bis hiezu Stipendiaten aus diesen Familien vorhanden gewesen. Der eine Stipendiat Reidniz ist ein Enkel des Hoff-Prediger D. Vogel und der andere Rommeck ist angeblich ein Bruder Sohn des Justiz-Amt-Mann Rommeck, der von des fundatoris Halb-Bruder v. Tüngen in linea recta abstammt“.

Demnach könne das Stipendium für jetzt dem Engert nicht übertragen werden, vielleicht aber bei der nächsten Vacanz im künftigen Jahr, wenn kein berechtigter Bewerber da sein sollte.

1787 August 27. Allenstein. — Der Magistrat bittet die Regierung, das in den Intelligenzblättern ausgeschriebene Stip. Davidianum dem Studiosus Engert zu übertragen, wenn aber ein Bewerber aus der Familie des Stifters da sei, von diesem eine genaue Nachweisung seiner Abstammung zu verlangen.

1787 September 22. Allenstein. — Der Magistrat teilt der Regierung mit, daß dem Studiosus Engert große Schwierigkeiten bei der Bewerbung um das Stipendium gemacht werden. Man verlange von ihm, daß er in Leipzig studiere und daß er sich als gebornen Allensteiner erweise. Beides entspreche nicht der Stiftungsurkunde, die ausdrücklich die Wahl der Universität freistelle und nur von Allensteiner Bürgerkindern spreche. Man bitte also, dem Engert das Stipendium endlich zu geben.

1787 Oktober 30. Königsberg. — Die Stipendien-Curatoren Klemm und Jester berichten über die Sachlage. Der Studiosus Engert muß zurückgewiesen werden, weil nach der Stiftungsurkunde kein Fremder zugelassen werden darf so lange irgend ein Bewerber aus der Familie des Stifters vorhanden ist. Rommeck hat sich aber als solcher unzweifelhaft erwiesen.

Dieses Gutachten wird durch das Stipendium-Collegium der Regierung übersandt, die demgemäß den Magistrat zu Allenstein unter dem 19. Novr. 1787 bescheidet.

№ 15.

1797 März 2. Königsberg. — Bericht des Stipendien-Collegiums über das Stip. Dav.

Die Curatoren des Stip. Dav., der Regierungsrat Professor Dr. Reidniz und Justizcommissarius Brausewetter haben bei Abstattung des jährlichen Berichts und Einreichung der Rechnung und Tabelle des Stip. zugleich die von ihnen bewirkte Ausbietung und Collation zur Bestätigung angezeigt. Gegen diese Collation erhebt das Collegium Einspruch, da aber die Curatoren und die betreffenden Familien der Stipendiaten auf der Collation bestehen, so sieht sich das Collegium zu einem ausführlichen Bericht an die Regierung veranlaßt und überreicht:

1. den Präsentationsbericht der Curatoren vom 20. Mai 1797.
2. die Rechnung des Administrators zu Leipzig Prof. Eck pro 1796.
3. die Collations-Protokolle vom 25. Aug. 1795 und 2. Dezbr. 1796.
4. die Vorstellung des Commissionsrats Zeihe vom 28. Okt. 1796.
5. die Fundations-Urkunde selbst und
6. einen Extract derselben quoad passus concernentes.

„Das Stipendium, welches einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, besteht jetzt in dem Majore, so auf dem Rathhause zu Leipzig unabhängig steht und jährlich 196 Thaler 21 Groschen beträgt und in dem Minore von 2400 Thlr. Capital. Das größere Stipendium ist in Ermangelung solcher Familien Berechtigten, welche sich zur Inscription auf der Universität zu Leipzig qualificiren, bis Michael 1796 an den Studiosus Engert aus Allenstein mit 150 Thalern jährlich conferirt gewesen, das Kleinere von 70 Thl. hat der Schulknabe Seegers, ein Verwandter, bis Michael 1796 genossen“. Auf die Neuausschreibung haben sich Vier gemeldet, darunter Seegers, Schüler der dritten Klasse der Löbenichtschen Schule und der Sohn des „Tobacks Inspectors Schimmelpfennig, 12 Jahre alt, der sich in einer privat Erziehungs Anstalt befindet, beide aus der Familie des Fundatoris,“ und diesen beiden hat das Collegium sämtliche Revenuen des Stipendiums nach Abzug der Ausgaben mit 238 Thl. also 119 Thl. für jeden „dergestalt auf 8 Jahre conferirt, daß Seegers solches nach Abrechnung des schon genossenen Jahres bis Ostern 1803, der Schimmelpfennig aber von Michaelis 1796 bis dahin 1804 erhalten sollen“.

Sie führen zur Unterstützung dieser Collation an, daß es

1. für die Familie äußerst nachtheilich seyn würde, wenn die vom Stipendien-Collegio bei der Collation des Stipendii an Engert befolgte Regel ferner stattfinden sollte, indem sie den Genuß des Stipendii nach und nach verlieren würde, da sich immer mehr Lutheraner in Allenstein ansiedelten, von denen sich immer einer finden würde, der nach Leipzig gehen könne, besonders da die Allensteiner nach der Erzählung des Engerts „dasselbst noch ein Stipendium von 100 Thalern zu genießen hätten“. Die Familie sey nicht im Stande, die zum studiren erforderliche Erziehung zu geben, wenn die Percipienten in den Schülerjahren nur geringe Rationen erhielten und die Allensteiner würden gegen den Inhalt und Geist der Fundation begünstiget.

2. wären die von dem Commissions Rath Zeihe in seiner Vorstellung vom 28. October 1796 angeführte Gründe so erheblich und sprächen für den absoluten Vorzug der Familie, in welchem selbige sich auch seit 60 Jahren bis auf den Fall mit Engerts befunden haben.“

Der Commissionsrat Zeihe, verheiratet mit einer Enkelin des Hofpredigers Vogel, betrachtet sich als Vertreter der Familie und behauptet, der Ausdruck „zum studiren tüchtig“ in der Fundationsurkunde bedeute nur „fähig“, nicht reif für die Universität.

Dem gegenüber meint das Stipendien Collegium, daß nach der Stiftungsurkunde, nur solche das Stipendium erhalten dürfen, die schon in Leipzig inscribiert seien und daß davon auch die Verwandten nicht ausgenommen seien. Das wird durch einige Stellen der Stiftungsurkunde klar bewiesen, und dann der Nachweis geführt, daß das Stipendium nicht für Schulknaben bestimmt sei, diesen werden in der Fundation nur immer 30 Thaler ausgesetzt. Tatsächlich sei es auch bisher so gehandhabt worden, und Schulknaben aus der Verwandtschaft hätten nur, „aus der Augmentation des Stipendii“ 70 Taler erhalten. Demnach dürften Seegers und Schimmelpfennig das Stipendium noch nicht erhalten. Da sich sonst keiner aus der Familie gemeldet habe, so kämen die Allensteiner heran, und da sich der Sohn des Justizamtmanns Kaufmann aus Allenstein gemeldet habe und das Zeugnis der Reise für die Academie besitze, auch nach Leipzig gehen wolle, so sei dieser zum Genuß des Stipendiums berechtigt und das Stipendien-Collegium giebt sein Gutachten dahin ab, daß Kaufmann das eigentliche Stipendium von 150 Thl. auf 5 Jahre erhalten müsse mit der Verpflichtung, sich in Leipzig inscribieren zu lassen und zurückzutreten, sobald ein Berechtigter aus der Familie sich melde. Das kleinere Stipendium von 70 Thalern könne Seegers so lange beziehen, bis er sich in Leipzig inscribieren lassen könne; Schimmelpfennig dagegen habe darauf keinen Anspruch, weil sein Vater wohlhabend sei und ihm eine ordentliche Erziehung geben könne.

N^o 16.

Rechnung

über die Administration des Stipendii Davidiani majoris et minoris
ad annum 1796.

Cassen Bestand aus vorhergehender Rechnung 268 rth 17 Groschen
Einnahme.

a) vom Stipendio majori

Vom Rathe zu Leipzig Ostern und Michaelis 1796 196 " 21 "

b) vom Stipendio minori

Von der Frau Prof. Eskin Interessen von 1000

Thl. Cap. Ostern und Michael c. a. 30 " — "

Aus der Churfürstl. Steuer von Landsch. Obligationen von der Obligation n: 3253 D à

100 Thlr. Ostern und Michaelis c. a. 3 " — "

Vom Steuer Schein n: 210 à 100 rth Ostern und Michaelis c. a. 3 " — "

c) von der neuerlichen Augmentation

Von der Oblig. no. 7115 B à 500 rth Ostern und Michael c. a. 15 " — "

Von der Oblig. no. 317 D à 100 rth Ostern und Michaelis c. a. 3 " — "

Dom Steuer Scheine n. 577 à 500 r $\overline{\text{fl}}$ Ostern und Michael c. a.	15 r $\overline{\text{fl}}$ — Groschen
Dom Steuer Scheine n. 832 à 100 r $\overline{\text{fl}}$ Ostern und Michael c. a.	3 „ — „

Summa der Einnahme 537 r $\overline{\text{fl}}$ 14 Groschen

Ausgabe.

Dem Stipendiaten Engert aufs Jahr 1796 .	150 r $\overline{\text{fl}}$ — Groschen
„ „ Seegers von Ostern 1795 bis 1796	70 „ — „
Demselben von Ostern bis Michael 1796 .	35 „ — „
An die Herrn Curatores in Königsberg zu Be- streitung verschiedener wegen des Stip. veran- laßter Porten	12 „ — „
Für Abschriften der Eckschen Schuldverschreibung und Hypotheken Scheins des Stadt Rath's zu Leipzig und für Stempel-Papier	15 „ — „
Für Eincassierung der Steuer Zinsen Ostern und Michaelis 1796	10 „ — „
Brief Porto	5 „ — „
Academiae ad annum 1796	1 „ 18 „
Administratori ad annum 1796	15 „ — „

Summa der Ausgabe 285 r $\overline{\text{fl}}$ Groschen

Einnahme 537 „ 14 „

Bleiben 252 r $\overline{\text{fl}}$ 14 Groschen

Leipzig, den 3. December 1796.

Johann George Eck

Stip. Davidiani Administrator.

N $^{\circ}$ 17.

1798 Februar 6. Königsberg.

Die Curatores des Stipendii Lucas Davidiani beschwerten sich über das Ostpreussische Stipendien-Collegium wegen Einschränkung ihres Patronatsrechts über das Sächsisch vorbenannte Stipendium allerunterthänigst.

Et. Min. 135, b Original. 20 Blatt Folio.

Dieses umfangreiche Urkundenstück enthält folgende von den Curatoren Reidenitz und Brausewetter verfaßte kurze Übersicht über die

Geschichte des Stipendiums.

Der vormalige bischöflich Culmische Canzler und nachherige Fürstlich Preussische Rath Magister Lucas David widmete in seinem den

13. May 1583 allhier errichteten Testament seine im Lande Meissen ausstehenden Capitalien zu einem Stipendio für seine zu Studiren tüchtige Verwandte in Preußen und in Ermangelung derselben für Allensteinsche Bürgerkinder Lutherischer Religion. Das uneingeschränkte Patronats Recht verlieh er seinen Verwandten und in Entstehung [sic!] derselben dem Rath zu Allenstein. Die Verwaltung der Capitalien wurde einem in Leipzig von den Patronen zu bestellenden Administrator unter Aufsicht des Academischen Senats zu Leipzig und der in Sachen dieser Art obersten Behörde, dem Oberconsistorio zu Dresden überlassen. Nach dem bald darauf erfolgten Tode des Stifters übte sein halb Bruder Matthias von Thüngen das Patronats Recht aus. Nach dessen Ableben aber fiel solches an verschiedene weibliche Descendenten desselben, welche da sie selbst es auszuüben sich nicht für fähig hielten und da überdem der größere Theil der Verwandtschaft aus unstudirten Bürgersleuten bestand, sich bewogen fanden, im Jahr 1614 das ius collationis an den damaligen Rath der Altstadt Königsberg zu übertragen. Von diesem ist hierauf das Patronats Recht an 134 Jahre, wiewohl nicht ohne Widerspruch des Rath zu Allenstein ausgeübt worden. Der Altstädtische Rath befolgte nemlich bey der Collation vorzüglich folgende 3 Principien:

1. Den Anverwandten verlieh er in annis scholasticis nie das ganze Stipendium, sondern jedesmal nur einen geringen Theil.

2. schloß die Allensteiner wegen der Katholischen Religion gänzlich aus und

3. conferirte er in deren Stelle dieses Stipendium an andere Preussen, vorzüglich Königsberger, wozu er sich in der Folge besonders nach einem eingeholten Gutachten der Juristenfacultät zu Wittenberg vom 24. Juli 1677 berechtigt hielt.

Der Allensteinsche Rath suchte daher das ius collationis unter dem Behaupten, daß die Verwandten sich darum nicht bekümmerten, an sich zu ziehen, und es gelang ihm auch wirklich, nachdem er befalliges Responsum der Leipziger Juristen Facultät erhalten hatte, Den Rath der Altstadt während der Unruhen des dreißig jährigen Krieges und vom Jahre 1624 bis gegen das Jahr 1666 zum Theil in der Ausübung zu stören, zum Theil es selbst auszuüben. In dem lezt erwähnten Jahre aber wurde der Rath der Altstadt Königsberg durch ein churfürstlich Sächsisches Rescript vom 20. März 1666 praemia causae cognitione in den Besißstand versetzt und der Rath zu Allenstein

vom Patronatsrecht ausgeschlossen. Von dieser Zeit ab befolgte der Altstädtsche Rath zum größten Nachtheile der Davidischen Familie ungestört die vorangeführten Principien, dergestalt, daß innerhalb dem Zeitraum von anderthalb Jahrhunderten, von der Stiftung ab gerechnet nur 4 Candidaten aus der Familie zur völligen Perception gelangt sind. Der letzte unter diesen, der Hofprediger und Doctor Lucas David Vogel, der in seinen Schülerjahren auch nur einen geringen Antheil erhalten hatte, verlangte hierauf im Jahre 1732 für seine damals 11 und 12jährigen 2 Söhne die Collation des ganzen Stipendii, und da der Altstädtsche Rath ein solches abschlug, so klagte er gegen denselben bei Eurer Königlichen Majestät damaligen Ostpreussischen Hofgericht. Sein Antrag in diesem Proceß war dreifach:

1. daß das ius conferendi wiederum von der Familie des Stifters uneingeschränkt sollte ausgeübt werden.

2. daß der Rath der Altstadt von der bisherigen Verwaltung Rechnung legen und der Familie den Schaden ersetzen sollte.

3. daß den Patronen frey stehen solle, einem Schüler aus der Familie in annis scholasticis nach Befinden das ganze Stipendium mit Ausschluß eines jeden Fremden zu conferiren.

Dieser Proceß wurde durch alle Instanzen ventilirt und für den Kläger in Rücksicht des ersten und dritten Puncts gewonnen. Das Erkenntniß des Hofgerichts d. d. vom 21. März 1735 setzte noch besonders in betref des letzten Puncts ausdrücklich fest, daß Kläger und die künftigen Patrone auch einen Knaben aus ihrer Freundschaft in annis scholasticis dieses Stipendium nach Befinden entweder ganz oder so viel als zu dessen Unterhalt nötig zu conferiren und zu reichen berechtigt seyen.

Dieses wurde auch quoad possum concernentem per sententiam des Appellationsgerichts vom 16. Decbr. 1735 bestätigt und noch dabey ausdrücklich festgesetzt, daß die Collatores aus der Freundschaft in ihrem Collations Recht völlig freye Hand behalten sollten.

Das Revisions Erkenntniß d. d. Berlin vom 29. Jan. 1737 bestätigte die vorigen, verordnete aber noch besonders, daß in Ermangelung der Freunde die Königsbergischen Stadtkinder in die Stelle der Allensteiner treten und das Stipendium zu genießen befugt seyn sollten.

Den Patronen aus der Familie wurde übrigens aufgegeben, ihre Präsentation der Stipendiaten an den Administrator zu Leipzig durch

Vermittelung des Altstädtischen Raths zu überschicken. Nunmehr wurde diesen Erkenntnissen zu Folge das Patronatsrecht der Familie abgetreten, und sollte von derselben ausgeübt werden. Die beyden nächsten zum Patronats Rechte, nemlich eine unverehelichte Schwester des während dem Processe verstorbenen Klägers und eine verwitwete Linder konnten aber ohne curatorische Assistenz dasselbe füglich nicht verwalten. Sie erbatn sich daher von Euer Königlichen Majestät damaligen Regierung und zwar die erstere den Hofprediger D. Arnoldt — welcher nachher die älteste Tochter des Klägers heirathete, die letztere aber den Doctor iuris Hofrath Bolz zu Curatoren aus. Von dieser Zeit ist das Patronats Recht — anstatt es eigentlich von sämmtlichen gleichnahen Familienmitgliedern der Stiftung und den Rechten gemäß hätte verwaltet werden sollen — blos von diesen Curatoren und ihren Successoren versehen worden.¹⁾ Bis zum Jahr 1742 finden sich in unsern sonst äußerst vollständigen Curatel-Akten keine Spuren von irgend einer Einmischung Seiner Königlichen Majestät allergnädigst verordneten Stipendien-Collegio oder damaligen sogenannten Commission die Curatoren conferirten ohne weitere Bestätigung. Die Präsentationen an den Administrator zu Leipzig geschahen anfänglich durch den hiesigen Magistrat in der Folge durch den hiesigen Akademischen Senat, in dem ersterer von den Curatoren aus uns unbekannten Ursachen übergangen wurde, übrigens aber auch kein Interesse darauf zu insistiren hatte. Es wurde übrigens, so wie auch noch jetzt von den oben erwähnten Churfürstl. Sächsischen Stipendienbehörden nicht nur in Rücksicht der Erhebung und Verwaltung der Stipendiengelder, sondern auch in betreff der Collation selbst dergestalt inspicirt, daß, sobald eine Collation contra litteram Foundationis geachtet wurde, dem Administrator die Auszahlung der Gelder untersagt wurde (wie wir davon mehrere Beispiele aus den Acten anzuführen im Stande sind). Diese Aufsicht mußten sich die Curatoren natürlich umso mehr gefallen lassen, als dieses

¹⁾ Die Prozeßakten in Sachen Königsberg contra Vogel sind noch erhalten (Etats-Minist. 135 b.) und liegen mir vor, allerdings nur soweit sie die Appellation vom Tribunals-Decret betreffen. Es sind zwei starke Volumina von 178 + 155 = 333 Folio-Blättern mit der Aufschrift: „Regierungs-Acta in Sachen des Königsbergischen Magistrats contra David Vogel, Secundar Hoff-Predigern auch Doctor und Professor Theologiae wegen des Stipendii Davidiani in puncto provocationis vom Tribunals-Decret.“ Es sind 25 + 11 = 36 umfangreiche Aktenstücke aus den Jahren 1735–38, an deren Veröffentlichung an dieser Stelle ich natürlich nicht denken kann. Die darin enthaltene Geschichte des Stipendiums dagegen habe ich seines Orts hier wiedergegeben.

Stipendium, Allergnädigster Herr! kein eigentlich Preußisches sondern ein Sächsisches Stipendium unsers unmaßgeblichen dafürhaltens ist, weil

1. die Perception des Stipendii der Stiftung gemäß in Schülerjahren sowohl als von Studenten in der Regel zu Leipzig erfolgen soll und den Percipienten nur nachgelassen, nachher auch andere Universitäten oder auch Reisen zu genießen. Weil ferner

2. die Capitalien schlechterdings in Sachsen stehen bleiben sollen und den Patronen nur im allerhöchsten Nothfall solche dem Rath zu Leipzig, auf dessen Gütern sie ingrossiert sind, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung aufzukündigen, solche niemals in Preußen oder in Polen unterzubringen, überdem endlich das Stipendium der Aufsicht der Akademie zu Leipzig untergeben worden ist.

Hingegen scheint das Stipendium-Collegium nach unsern Acten von diesem Stipendio bis zum vorerwähnten Jahr 1742 keine Notiz genommen zu haben, denn in diesem Jahre finden wir erst, daß der Hofprediger Arnoldt, unaufgefordert wie es scheint, dem Stipendien-Collegio, dessen Mitglied er war, eine Nachricht von diesem Stipendio eingereicht und es der Vorsorge des besagten Collegii empfohlen hat. Indessen wurde das Collations Recht noch immer von den Curatoren ohne Einschränkung ausgeübt. Doch wurden von Zeit zu Zeit von dem Hofprediger Arnoldt Tabellen eingeschickt und hiedurch nach und nach die Gelegenheit gegeben, daß die Collationen zur Confirmation eingefordert und über die Verwaltung des Stipendii genaue Nachweisungen verlangt wurden. Der Hofprediger Arnoldt suchte nun zwar durch verschiedene Vorstellungen dieses abzulehnen, indessen meinte man, da Euer Königl. Majestät alle Preußische Familien Stipendien der Aufsicht des Stipendien-Collegii untergeben hätte, er die Anweisungen desselben in betreff der Collation befolgen müsse; der andere Curator D. Boltz hingegen hielt seines Theils dieses Stipendium nicht für ein Preußisches und glaubte daher, daß es lediglich derjenigen Behörde, welche den dotem Stipendii in Händen hätte, unterworfen sey. Da ihm aber von Seiten des Hofprediger Arnoldt erwiedert wurde, daß man bei seinem Entschlusse, dem Stipendien-Collegio nicht Folge zu leisten, sich genöthigt sehen würde, bei Euer Königl. Majestät Hofgerichte Proceß zu führen, dieses aber Kosten verursachen und hiezu kein Fond vorhanden wäre, so ließ pp. Boltz umso mehr, als er tanquam extraneus gar kein Interesse bei der Sache hatte, endlich solches auch sich gefallen.

Von dieser Zeit an übten die Curatoren mehr dem Schein als der Wirklichkeit nach das durch Euer Königl. Majestät allerhöchste Landes Collegia der Familie rechtskräftig zugesicherte uneingeschränkte Collations-Recht aus, und es würde dem Endesunterzeichneten Patrono nicht schwer werden, nachzuweisen, daß durch die verschiedenen Verfügungen der zwiefachen Inspectionsbehörde hier und in Sachsen oftmals unangenehme Collisionen, Schwierigkeiten und beträchtliche denen Stipendiaten gegen den Sinn des Stifters entzogene Kosten verursacht worden.

Die Mitglieder der Familie selbst als eigentliche Patronen wußten und konnten davon nichts wissen. Indessen genossen doch noch wenigstens nur Familienmitglieder — deren beständig welche vorhanden waren — zum Theil Studenten, zum Theil Schüler mit Ausschluß aller Fremden das Stipendium.

Nach dem Tode des Hofprediger Arnoldt im Jahr 1776 wurde von seiner Wittve ihr Geschlechts Curator, der Justizcommissarius Jester zum Curator des Stipendii gewählt, von der andern Seite haben nach dem weit früher erfolgten Tode des Hofrath Boltz der Criminalrath Schermer und der gegenwärtige Commerzien Director Klemm, beyde Extranei, die Curatel verwaltet. Nunmehr ereignete sich ein Vorfall, bey welchem das Stipendien-Collegium nach unserer festen Überzeugung Grundsätze angewandt hat, welche eben so sehr gegen den Inhalt der Stiftung streiten, als sie der Familie nachtheilig sind.

Im Jahr 1791 und 92 suchte der Medizin Apotheker Engert zu Allenstein die Collation des Stipendii für seinen Sohn zu erhalten und das Stipendien-Collegium unterstützte sein Gesuch, die Curatores wiesen ihn anfänglich einstimmig ab, weil von der Familie der zu Leipzig inscribirte Studiosus Rommek und überdem noch der Schüler Hahn in der Perception des Stipendii waren. Nachdem aber die Perceptionszeit des Rommek zu Ende gegangen, kam Engert mit seinem Gesuch von neuem ein und erboth sich, seinen Sohn nach Leipzig zu schicken. Die Curatores waren nunmehr uneinig: Der Justizcommissarius Jester wollte den größeren Theil des Stipendii dem Engert conferiren, der Commerzien-Director Klemm hingegen verlangte auf den Antrag des Vaters des andern vorerwähnten Stipendiaten (des Mühlenbauinspector Hahn zu Memel) die Collation des ganzen Stipendii für seinen Sohn. Es wurde auch deshalb bey dem Stipendien-Collegio eine Vorstellung eingereicht, und der Schüler Hahn zur Perception des ganzen Stipendii vorgeschlagen. Hierauf erfolgte

eine abschlägige Resolution unter dem 3. November 1792, gegen welche auf Verlangen des Klemm noch einmal an das Stipendien-Collegium berichtet wurde. Als aber auch diese die gewünschte Wirkung nach der abschlägigen Resolution vom 2. Februar 1793 nicht hatte, so gab der Commerzien-Director Klemm endlich dem Verlangen des Justiz Commissarius Jester nach. Die Collation wurde an den Engert auf 5 Jahre vollzogen und Klemm notirte bloß ad acta eine Protestation mit dem Bemerkten, daß dies Exempel zum Präjudiz der Familie extra consequentiam bleiben mußte. Der Mühlenbau Inspector Hahn sah sich hiedurch genöthigt, seinen Sohn dem Studio zu entziehen. So war die Lage der Sache, als im Jahre 1795 der Endesunterzeichnete Regierungs Rath Reidenitz in die Stelle des verstorbenen Jesters zum Curatore bestellet wurde, weil der damalige dem Grade nach nächste in der Familie dieser Linie der Subrector Lucas David Vogel bei seinem hohen (70jährigen) Alter mit der Ausübung des Patronatsrechtes sich nicht befassen wollte und als in die Stelle des Commerzien-Directors Klemm von der andern Linie, weil er selbst bei seinem gegenwärtigen Posten die Curatel nicht behalten wollte, dem gleichfalls unterzeichneten Criminal Rath Brausewetter die Curatel übertragen wurde.

Da wir nun den Engert in der Perception schon fanden, dieser junge Mann auch durch seinen Fleiß und gute Führung eines Beneficii nicht unwürdig war, so wurde demselben der Genuß ein Jahr lang noch gestattet, weil er aber während dieser Zeit von der Akademie abgegangen war und sich bei der Ostpreussischen Regierung als Auscultator engagiert hatte, auch hierauf in Neu Ostpreußen placirt worden ist: so erklärten die Unterzeichneten das Stipendium in Rücksicht seiner von Michael 1796 an für vakant. In Stelle des Hahns war unterdessen mit Genehmigung des Stipendiencollegii der Schüler Seegert aus der Familie Vogelscher Linie mit 70 Rthlr. von Ostern 1795 bis dahin 1796 theilhaftig worden. Die Collation verlängerten die Curatores bis Michael 1796 und erklärten hierauf das ganze Stipendium von Michael 1796 an für vacant, um durch den öffentlichen Aufruf in den Intelligenz Blättern zu erfahren, ob mehrere gleichnahe oder nähere als Seegers auf das Stipendium Ansprüche zu machen berechtigt wären. Hierauf meldeten sich

1. aus der Familie A) der schon erwähnte Johann Seegers, ein Sohn des invaliden Unteroffizier Seegers zu Fischhausen und ein Großvater des Hofpredigers D. Vogel.

B) der Daniel Friedrich Schimmelpfennig, ein Sohn des Fabriken-Director Schimmelpfennig, der durch seine Mutter Augusta geb. Reidenitz, gleichfalls ein Großenkel des Hofprediger D. Vogel ist. Beide sind noch Schüler, der erstere 11 Jahre alt und jetzt auf Tertia, der letztere im 13ten Jahre und jetzt in der Löbenichtischen Schule auf Secunda. Beide haben sich durch gehörige Zeugnisse des Fleißes legitimirt, und wenn die Eltern des letztern gleich nicht so dürftig als die Eltern des erstern sind, so gebühret ihm dennoch nach der Stiftungsurkunde (wie wir nachher zeigen werden) sowohl der Noth wegen, als auch deshalb, weil sein Vater mehrere Kinder zu versorgen hat, der Genuß des Stipendii.

2. Von extraneis meldeten sich:

A) der Justizamtmann Kauffmann zu Allenstein (welcher sich für einen Allensteinschen Bürger ausgiebt) für seinen Sohn, von dem nach den eingereichten übrigens vortheilhaften Zeugnissen erhellet, daß er die Akademie bald würde beziehen können.

B) der Justizbürgermeister Settegast aus Seeburg ebenmäßig für seinen Sohn, der aber an sich, da außer den Allensteinern nach der Foundation kein Fremder das Stipendium genießen soll, keinen Anspruch auf das Stipendium machen kann.

Die Endes unterzeichneten hielten sich nach der Stiftungsurkunde für verpflichtet, beide letztere geradehin abzuweisen, weil, so lange aus der Familie zum Studiren einer tüchtig befunden wird kein Fremder zur Perception gelangen soll, und es haben sich auch beide seit einem Jahre hiebei beruhiget. Sie hielten sich ferner verpflichtet nach erhaltenem Auftrage mit den Compatronen, das Stipendium zur Hälfte an den Seegers und Schimmelpfennig, nach dem ausdrücklichen Inhalte der Stiftung auf 8 Jahre dergestalt zu conferiren, daß die Hälfte des Stipendii in Leipzig aufgesammelt werden sollte. Diese Collation ist vom Administrator zu Leipzig und der Churfürstlich Sächsischen Stipendien-Behörde, angenommen, gebilligt und bereits auch die bis Michael 1797 fällige Hälfte des Stipendii an die Endes unterzeichneten gegen die alhier gerichtlich allegirten Quittungen der Stipendiaten und ihrer Eltern ausgezahlt worden.

Das Stipendien-Collegium will dagegen diese Collation umgestoßen wissen. Solches will zwar dem Seegers 70 Rthlr. jährlich zukommen lassen, den Schimmelpfennig aber ganz ausschließen und hat uns bey Androhung einer Strafe von 5 Rthlr. angesetzt dem p. Kaufmann das

Stipendium mit 150 Rthlr. jährlich, unter der Bedingung, daß er nach Leipzig reisen soll, zu conferiren. — — —

Hierauf werden die einzelnen Streitpunkte weitläufig erörtert:

1. Ob die Patronen befugt sind, einem Schüler aus der Familie das ganze Stipendium zu verleihen? Antwort: ja.

2. Ob ein Allensteiner, welches sich zur Inscription in Leipzig qualifiziret, einem Schüler aus der Familie vorzuziehen sei? Diese Frage wird auf 5 Folio-Seiten erörtert und natürlich verneint.

3. Ob der Schüler Schimmelpfennig sich überhaupt zum Stipendio qualifizire? Der Beweis wird fol. 170/171 geführt.

1797 Dezember 9. Königsberg.

Entscheidung der „zum Königl. Stipendien-Collegium Verordneten Präsident und assessores“ (gez. Ostau). Der Schluß lautet: „Die Frage ist, ob das Stipendium einem Knaben aus der Familie gegeben werden kann, der dessen nicht bedürftig ist, und ob ein Studiosus aus Allenstein zum Genuß des Stipendii gelangen kann, wenn Knaben in der Familie vorhanden sind, die sich zwar denen Studiis widmen, aber noch nicht so weit sind, daß sie auf die Universitaet zu Leipzig gehen können?

Dieser Streit Punkt kann nicht aus den allegirten indicatis, sondern aus der Fundations Urkunde entschieden werden, und daß hier die Entscheidung gegen die Behauptungen der Familie ausfallen müsse, ist in der Resolution des Königlichen Stipendien Collegii vom 29^{ten} Julii c. hinreichend auseinandergesetzt. Bei dieser Festsetzung muß es sein Verbleiben haben, und werden die Herren Curatores bei 5 Rthlr. Strafe angewiesen, dieser Verfügung binnen 4 Wochen ein Genüge zu leisten“.

1796 Oktober 28. Königsberg. — Eingabe des Commissionsrats Zeihe an die Patrone des Stip. Dav., in der er die Entscheidungsgründe des Stipendien-Collegiums zu entkräften sucht. Er hebt aus der Gründungs-Urkunde alle Stellen heraus, die sich darauf beziehen, daß das Stipendium in erster Linie der Familie dienen soll, „daß kein Fremder hiezu gelassen werde: weil einer meiner Freundschaft dächtlich zum Studio mag erfunden werden, meiner Freundschaft sage ich, im Lande Preussen geseßen“ etc. „Tüchtig zum Studio“ bedeute nur befähigt, und von der Reise für die Universität sei nichts erwähnt, vielmehr weisen andere Stellen der Urkunde ausdrücklich darauf hin, daß Knaben von 14 oder 15 Jahren vom Verwalter noch zur Vervollständigung ihres Wissens auf Leipziger Schulen geschickt werden sollen. Acht Jahre sollen die Familienangehörigen das Stipendium genießen — ein Anfangstermin sei nicht gesetzt.

„Sollte indessen die Stadt Allenstein vermeinen, daß der Stiftungs-Urkunde eine andere Deutung als die meinige, zu ihrem Besten

gegeben werden könne, so ist dieses eine Frage, die nur durch den Weg Rechts entschieden werden kann. Anders als durch gerichtliches Erkenntnis werde ich wenigstens meinen Antheil der den Verwandten des Stifters aus der Stiftungsurkunde zustehende Gerechtigkeit mir nicht abschneiden lassen“.

1798 Februar 23. Königsberg. — Das Stipendien-Kollegium berichtet über den Sachverhalt dem Etatsministerium. Darunter haben eigenhändig ihre Meinung geschrieben: Groeben (das Recht der Collation stehe nur den Curatoren zu und gehe das Stipendien-Collegium nichts an), Sinkenstein und Dönhoff schließen sich an. Dann folgt unter dem 17. Februar 1798 eine Verfügung des Etats-Ministeriums (gez. Graf Groeben, Graf Sinkenstein, Graf Doenhoff, v. Ostau) an das Stipendien-Collegium in diesem Sinne, in der es aber zunächst nur zum Bericht über die Beschwerde der Curatoren aufgefordert wird.

1798 September 1. Königsberg. — Bericht des Stipendien-Collegiums an das Etats-Minist. über die Beschwerde der Curatoren des Stip. Dav. Der Bericht umfaßt 9 Blätter Folio und bringt folgende *Geschichte des Stipendien-Collegiums*, um dessen Befugnis nachzuweisen:

„Schon mittelst Rescript d. d. Coelln an der Spree vom 16. December 1681 wurde eine Commission zur Untersuchung der bey der Universität denen Städten Königsberg und einigen Privatis vorhandenen Stipendiis fundiret. Diese wurde auf den Antrag Ewer Königl. Majestät damahligen Regierung mittelst immediat Rescript d. d. Friedrichsberg vom 10/20 May 1698 erneuret und der Oberrath und Ober-Marschall v. Wallenrodt mehreren Nachdrucks und Angehens halber derselben pro Capite vorgesezt, auch diese Einrichtung durch ein gedrucktes und von allen Tazeln publicirtes Patent vom 8/18 Junii 1698 so sich in Grube, Corp. Const. Theil I pag. 337 befindet, bekannt gemacht.

Nach diesem Patent wurde der Commission übertragen, von allen allhie im Lande sich befindenden Stipendien, es mögen dieselben fundiret seyn und ausgegeben werden, von wem sie wollen, zur Abstellung der dabey eingeschlichenen Mißbräuche accurate Nachricht einzuziehen und davon zu berichten.

Diese Verordnung wurde von der damaligen Regierung unterm 20. Febr. 1711 wiederholet, das gedruckte Patent gleichmäßig von den Tazeln bekannt gemacht und in der Sammlung des Grube loco iam citato pag. 339 aufgenommen.

Nachdem indeßen die ernannte Commissarien nach und nach abgestorben waren, und die Arbeiten der Commission dadurch unterbrochen wurden, so wurde auf den an Ewer Königl. Majestät Hofflager abgestatteten Bericht der Landes Regierung vom 26. März 1735 mittelst

Verordnung d. d. Berlin vom 13. April 1735 zur beßern Einrichtung des hiesigen Stipendien Wesens eine neue Stipendien-Commission unter dem Präsidio der würklichen Etats-Ministres v. Kunheim und v. Bülow angeordnet, und die Commission unverzüglich anzusetzen und zu gehöriger Respicirung und Wahrnehmung der Stipendien Sachen anzuweisen.

Seit der Zeit ist diese Stipendien-Commission unter der Benennung Stipendien-Collegium perpetuirlich gewesen und hat ihre Arbeiten bis auf den heutigen Tag fortgesetzt.

Endlich ist dem Stipendien Collegio auch die Instruction für die Ostpreussische Collegia vom Jahr 1774 die Aufsicht über alle Stipendien unter der Direction Ewer Königl. Majestät Hoch Erlauchten Etats-Ministerii beugeleget worden.

Die Dienstführung des Stipendien-Collegii liegt solchergestalt in gehöriger Respicir- und Wahrnehmung der Stipendien Sachen und Aufsicht über alle Stipendia.

Nach der Natur der Sache kann es diese seine Dienstpflicht nur dadurch ausüben, daß es genau darauf siehet, daß a) die Stiftungs-Capitalien gehörig verwaltet b) der Wille des Stifters bey Verleihung der Stipendien genau befolget werde.“ Nun folgt eine Erörterung über die dabey zu befolgenden Principien und dann über die Frage, ob das Stipendium ein sächsisches oder preussisches sei.

Wir können uns hier nicht überzeugen, daß das Lucas Davidische Stipendium mit Recht ein sächsisches Stipendium genannt und als ein solches unserer folglich auch, da wir blos unter Ewer Königl. Majestät direction arbeiten, Dero höchsten Aufsicht entzogen werden könne.

Der Stifter des Stipendii, der Churfürstliche Rath Lucas David, war ein Preuße, und ist in Preußen verstorben. Das Testament ist allhier errichtet und befindet sich in originali bey dem hiesigen Magistrat. Das Stipendium ist allein für Verwandte des Testatoris, die sich in Preußen aufhalten und für Allensteinsche Kinder fundiret, und das Collations-Recht der Familie des Testatoris in Preußen und dem Rath zu Allenstein zugestanden.

Die bey diesem Stipendio besonders eintretenden Umstände, daß Fundator das Capital des Stipendii auf das Rath Haus zu Leipzig geleet, die Administration folglich auch in Leipzig geführt werden muß, auch dem Stipendiaten zur Bedingung gemacht worden, daß er in Leipzig inscribiret seyn müsse, dürften das Stipendium noch nicht zu einem auswärtigen Stip. umschaffen.

Im Jahre 1583, da das Stipendium gestiftet wurde, glaubte Fundator das zum Stipendio bestimmte Capital in Preußen nicht mit Sicherheit anlegen zu können, wie er dieses in der Foundation selbst äußert, und die Universität zu Leipzig war dazumahl die berühmteste und Fundator äußerte für selbige deshalb eine Vorliebe, weil er daselbst promovirt hatte. Aus diesen Gründen legte er das Capital auf das Rath Haus zu Leipzig an, weil solche Communen zu der Zeit die vorzüglichste Sicherheit gewährten und verordnete die Einschreibung des Stipendiaten auf die Universität zu Leipzig.

Wenn nun gleich die Administration der zu dem Stipendio gehörenden Capitalien und die Auszahlung der Zinsen an die Stipendiaten nicht zum Ressort des Stipendien-Collegii gehören sollte, so geschieht doch die Collation hier von der Familie, und da das Stipendien-Collegium, nachdem was wir bey dem ersten Punct angeführet haben, eben dazu fundiret ist, darauf pflichtmäßig zu sehen, daß die Collationes aller und jeden Stipendien nach Vorschrift der Foundationen und der ergangenen Königl. Verordnungen geschehen, so dorfte bey dem Lucas Davidßchen Stipendio hierin wohl keine Ausnahme gemacht werden.

Dann werden auf 6 Foliospalten die Gründe wiederholt, aus denen Seegers nur das kleine Stipendium bekommen könne, Schimmelpfennig aber ganz ausgeschlossen werden müsse, da die Foundation ausdrücklich bestimme, daß nur ein armer Knabe zum Genuße von 30 Rthlr. gelangen könne.

Wir können uns nicht überreden, daß Ewre Königl. Majestät dergleichen Einrichtungen und Vorkehrungen aus der Familie, um nur jeden, der nicht zu den Ihrigen gehöret, approbiren, vielmehr halten wir uns überzeugt, daß Ewre Königl. Majestät ein solches Gebahren misbilligen, und wenn die Curatores, wie sie bereits geäußert haben, auf ihren Vorsätzen bestehen sollten, dem Stipendio zur rechtlichen Ausführung Assistentiam Fisci zu ordnen werden.

(gez.) Zielenthal. Bonthauer [?]. Hamilton. Neumann. Renius.

Nº 18.

1798 Oktober 1. Königsberg. — Das Etats-Ministerium übersendet die letzten Acten an den König und bittet um dessen Entscheidung.

1798 November 19. Berlin. — Antwort („Auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Special-Befehl“. (gez.) Redt. Goldbeck. Thulemann. Massow.) auf obiges Schreiben. Das Stipendium sei als ein preußisches zu betrachten und unterstehe daher dem Stipendien-Collegium:

„Hieraus folgt denn auch von selbst, daß auch über die übrigen Puncte von dem Stipendien-Collegio ein fundationsmäßiges Abkommen getroffen werden muß“.

1799 März 31. Königsberg. — Bericht des Stipendien-Collegiums. Daselbe hat die Curatoren auf Grund der Cabinets-Ordre vom 19. November wiederholt aufgefordert, die Verfügung sie befolgen, sie haben aber erklärt, daß „sie dieser Auflage nicht nachkommen werden“. Deshalb bittet das St. Coll., dem Stip. Dav. „Assistentiam fisci zu ertheilen und Fiscum anzudeuten, die Curatores rechtlich zu belangen“ etc.

1799 April 10. Königsberg. — v. Ostau zeigt an, daß die Universität zu Leipzig verweigert habe, der Requisition des Stipendii zu willfahren, und wird es jetzt darauf ankommen, was das Stipendien-Collegium dabei resolviren wird.

1799 April 24. Königsberg. — Das Etatsministerium beauftragt das officium fisci, gegen die Curatoren des Stip. Dav. eine Klage anzustellen und sich dazu von dem Stipendien Collegium die nötigen Instructionen geben zu lassen.

1800 April 18. Königsberg. — „Compatronus und Curatores des Stip. Dav.“ bitten um die Erlaubnis für den Studiosus iuris Schimmelpfennig, ein halbes Jahr in Leipzig studiren zu dürfen. Sch. hat seit 1796 ganz ungestört seine 119 Thaler jährlich bezogen, die Schule durchgemacht und nunmehr beschlossen in Leipzig zu studieren.

„Zwar können wir nicht unbemerkt lassen, daß für Königl. Majestät höchstverordnetes Stipendiencollegium unser durch rechtskräftige Erkenntnisse gesichertes Collationsrecht hat streitig machen, ja sogar im Monat May v. J. bey Ew. Königl. Majestät um assistentiam fisci gegen uns hat antragen wollen. Wir haben dem Wege Rechtsens bisher ruhig entgegen gesehen und sind im ungestörten Besitze. Nach einer besonderen Verordnung des Churfürsten zu Sachsen Durchlauchten ist auch das Stipendium halbjährig an unsere Stipendiaten zur Hälfte ausgezahlt, die andere Hälfte aber bis zu ihrer Ankunft aufbewahrt worden.“

Jetzt schmeicheln wir uns, wird das Stipendien collegium unserer Collation nichts weiter in den Weg legen und ersterben etc.

Beigelegt ist eine gedruckte „Anzeige der öffentlichen Frühlingsprüfung in der Löbenichtischen Stadtschule, wozu E. Hochverordneter Patron und alle sonstige Gönner und Freunde des Schulwesens auf den 1sten April d. J. ganz gehorfsamst eingeladen werden. Königsberg, gedruckt bei Heering und Haberland 1800“. Unter den drei Abiturienten finden wir auch August Friedrich Schimmelpfennig aus Königsberg, „schildert in einer lateinischen Rede den rechtmäßigen [des Achilles] Zorn und nimmt in seinem und der übrigen Dimittenden Namen von der Schule Abschied“.

1800 April 22. Königsberg. — Das Etats-Min. fragt bei dem Stip.-Coll. an, ob nunmehr, nachdem Schimmelpfennig mit dem Zeugnis der Reise zur Universität entlassen sei, der Prozeß weggelassen könne, damit wegen der von Sch. nachgesuchten Studierenerlaubnis in Leipzig das Weitere verfügt werden könne.

1800. Juni 7. Königsberg. — Das Stipendien-Collegium erklärt, daß mit der erlangten Reife des Aug. Fr. Schimmelpfennig der Prozeß nunmehr wegfallen könne. Dagegen könne man dem Magistrat in Allenstein anheim stellen, die Frage, „ob Schulknaben aus der Freundschaft des Stifters für die Bürger Kinder aus Allenstein, welche bereits auf die Akademie entlassen worden, ein Vorzug zum Genuß des Stipendii haben um eine Norm für die Zukunft zu erhalten, mit den Curatoren des Stipendii auf dem rechtlichen Wege zu erörtern“.

N^o 19.

Bericht des Rats der Stadt Leipzig von 1907.¹⁾

David, Lukas.

1565/? Lukas David aus Allenstein in Preußen, Magister der freien Künste und fürstlich Preußischer Rat: 1200 rh. fl.

Bestimmungen: Die Zinsen sollen von den Seniores der Preußischen Nation an der Leipziger Universität erhoben und an in Leipzig studierende Preußen, zunächst aus des Stifters Geschlecht auf Präsentation des Rates von Allenstein verteilt werden. Der Senior der Preußischen Nation soll die Administration, des Stifters Verwandte sollen das jus patronatus haben, dergestalt, daß sie die Benefiziaten erwählen und dem Rate von Allenstein anzeigen sollen, worauf dieser sie durch ordentliche Präsentation an den Administrator zu überweisen hat.

Geschichte und heutiger Zustand: Das Stiftungskapital ist von den verschiedenen Administratoren während der Jahre 1570 bis 1586 um 3300 rh. fl. erhöht, die gesamten zum Davidischen Stipendium gehörigen Obligationen sind sodann vom Leipziger Rate als Schuldner am 17. Juli 1591 gegen eine neue Obligation über 4500 fl. eingelöst worden. Seitdem hat der Rat das Kapital bis zur Gegenwart im Interesse der Stiftung verzinst. Die kollaturberechtigten Erben haben im Jahre 1614 diese ihre Befugnis dem Rate der Stadt Königsberg zediert, der Rat von Allenstein hat hier, gegen zwar zu wiederholten Malen Einsprache erhoben, seitdem jedoch dem Königsberger Rate durch Kurfürstlich Sächsisches Dekret vom 21. März 1666 die Quasipossession des Kollaturrechts zugesprochen worden war, ist diese Behörde in ungestörtem Besiz der Kollatur geblieben, bis die Davidischen Erben das jus patronatus wieder an sich gezogen und mit dessen Wahrnehmung das kleine Fürstenkolleg zu Leipzig beauftragt haben. Seit dem Jahre 1849 fungiert als Administrator der Davidischen Stiftung das Leipziger Universitäts-Rentamt. An dieses werden die jährlichen Zinsen im Betrage von 607,03 M (= 202 Thlr. 10 Ngr. 3 Pf. Kur.

¹⁾ Vergl. oben Nr. 106, Seite 107.

= 196 Thlr. 21 Gr. Konv. = 225 fl.) von der Stadtkasse bezahlt. Wegen des Kapitals (12140,62 M = 4046 Thlr. 26 Ngr. 2 Pf. Kur. = 3937 Thlr. 12 Gr. Konv. = 4500 fl.) ist am Leipziger Ratshause Hypothek bestellt. — Im Jahre 1668 verglich sich der Rat zu Leipzig mit demjenigen zu Königsberg, daß von ersterem anstatt der bis 1666 rückständigen Zinsen eine Abfindungssumme von 1200 Mfl. gezahlt werden solle. Diese Zahlung ist sodann in den Jahren 1668 und 1669 erfolgt, das Kapital ist der Universität ausbezahlt, hat seither unter deren Verwaltung gestanden und wird zum Unterschied von der ursprünglichen Stiftung (stipendium Davidianum majus) als stipendium Davidianum minus bezeichnet.

1927 Mai 14. Osterode Ostpr.

Betrifft die Allensteiner Stipendien von Knolleisen und Lukas David.

Der Rat der Stadt Leipzig hatte die Güte, im Jahre 1907 unterm 22. Juli sub „Stift-Registatur Nr. 1341“ mir auf mein Gesuch Angaben über das Knolleisensche und das Davidsche Stipendium zur Verwendung für meine 5bändige Geschichte der Stadt Allenstein zu machen. Inzwischen sind die Akten der beiden Stipendien und auch die Mitteilungen des Rats gedruckt und es fragt sich nun, wie die Sache heute, nach 20 Jahren und nach der Inflation, steht, wie hoch die Stipendiumssumme heute ist, wer die beiden Stipendien heute vergiebt und wer sie verwaltet.

Um baldgefälligen Bescheid, der auch gedruckt werden soll, bittet ganz ergebenst

Professor Dr. Bonk, Studienrat i. R.

N^o 20.

1927. Mai 1918.

Rat der Stadt Leipzig.

Auf Ihr Schreiben vom 14. d. Mts. teilen wir Ihnen folgendes mit:

Das Vermögen des Davidschen Stipendiums, welches ursprünglich 12140,65 M. betrug, ist mit 25% aufgewertet = 3033,15 RM. Die jährlichen Zinsen sind laut Stiftungsbestimmungen an das Universitäts-Rentamt in Leipzig abzuführen.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Stiftungsamt.

J. A. Liebmann, Verw.-Direktor.

Herrn Professor Dr. Bonk, Osterode Ostpr.



18547



674437



Volksblatt-Druckerei, Allenstein

1 9 2 8